

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

**Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg**

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Robert Paul, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 6254 bis 6287. — Postzeitungsliste Seite 210. — Anzeigenpreis: Die 10spaltige 27 mm breite Nonpareilzeile 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellenangebote 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 12spaltige 30 mm breite Zeile 1,50 Mark. — Rabat geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen in dem Text 33% Zuschlag. Für Nachdruck keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

№. 306 **Magdeburg, Sonnabend den 31. Dezember 1927** 38. Jahrgang

## Räumungsfrage und Luxemburger Konferenz

Vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wird uns geschrieben:

Nach übereinstimmenden Presseberichten hat in der Sitzung des außerordentlichen französischen Parteitags vom 27. d. M. Paul-Boncour folgendes ausgeführt: Die Forderung der sofortigen und bedingungslosen Räumung des Rheinlandes lasse sich nicht mit früheren internationalen Beschlüssen vereinbaren. Es sei zwar richtig, daß keine wirkliche Verständigung zwischen zwei Völkern möglich sei, von denen das eine Gebiete des andern besetzt halte, jedoch hätte die Luxemburger Konferenz im Einvernehmen mit den deutschen Sozialdemokraten die Räumung von der Schaffung einer Sicherheitsbedingung, nämlich der internationalen Kontrolle, abhängig gemacht.

Da eine solche Auslegung der Luxemburger Beschlüsse vom 21. November 1926 geeignet sein könnte, Mißverständnisse über das Zustandekommen und den Sinn der damals zwischen den Vertretern der deutschen, der französischen, der belgischen und der englischen Sozialdemokratie vereinbarten Resolution aufzuklären zu lassen, sei zunächst der Wortlaut der Abschnitte III und IV dieser Resolution wiedergegeben, die sich auf die Räumung und die Abrüstung beziehen:

### III.

Die wirkliche und dauernde deutsch-französische Annäherung, die für die Festigung des Friedens unerlässlich ist, schließt notwendig das Ende der militärischen Besetzung des Rheinlandes ein. Schon auf der Frankfurter Konferenz vom Februar 1922 hatten die in Luxemburg vertretenen Parteien erklärt: „Solche Okkupationen verletzen die Gefühle der Bevölkerung der besetzten Gebiete und verschlingen die von Deutschland für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete aufzubringenden Mittel, erzeugen immer von neuem Haß gegenüber den Besetzten und bergen in sich die Gefahr neuer Konflikte.“

Eine der wesentlichsten Aufgaben der sozialistischen Parteien besteht also darin, eine schnelle Lösung des Problems der Rheinlandräumung zu bewirken. Die Ausführung des Dawos-Planes durch Deutschland, Deutschlands Eintritt in den Völkerbund und das Inkrafttreten der Verträge von Locarno gestalten den Regierungen, eine schnelle Lösung dieser Frage ins Auge zu fassen. Es ist die Aufgabe der beteiligten sozialistischen Parteien, diese Lösung der Frage zu beschleunigen und die Schwierigkeiten aller Art zu beseitigen, die sich ihr noch entgegenstellen könnten.

Es muß insbesondere vermieden werden, daß finanzielle Schwierigkeiten, deren Überwindung vielfach vom Kapitalismus anderer Länder abhängt, ein Hindernis für die baldige Räumung bilden, die der internationale Sozialismus für unerlässlich hält.

### IV.

Gingegen haben die sozialistischen Parteien stets anerkannt, daß die Räumung des Rheinlandes mit einer befriedigenden Lösung der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage praktisch verbunden ist. Deutschland hat sich verpflichtet, abzurufen „und die Einleitung einer allgemeinen Abrüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen“. Die in Versailles vertretenen Regierungen, die dem Völkerbund beigetreten sind, haben die feierliche Verpflichtung übernommen, diese Abrüstungsbeschränkung zu verwirklichen. Die organisierte Arbeiterklasse aller Länder muß die Erfüllung dieses Versprechens mit Entschiedenheit fordern.

Die Luxemburger Konferenz stellt fest, daß nach Abschluß der technischen Vorarbeiten die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz nur noch von dem Willen der Regierungen abhängt. Die Konferenz erklärt, daß jede ungerechtfertigte Verzögerung dieser Einberufung die schlimmsten Folgen haben würde. Ein Verstoß des Völkerbundes auf diesem Gebiet müßte zu einer Krise des Völkerbundes führen. Der Völkerbund muß die allgemeine Abrüstung entschließen und schleunigst in Angriff nehmen und damit die Kontrolle der Abrüstung für alle Völker durchführen.

Die Arbeiter Deutschlands und Frankreichs müssen auf ihre Regierungen einen Druck ausüben, damit diese den nötigen guten Willen zeigen, die einen, um die letzten von Deutschland versprochenen Abrüstungsmaßnahmen bald durchzuführen, die andern, um zu verhindern, daß durch schändliche Forderungen die notwendige Ausführung der interalliierten Militärkontrolle hinausgezögert wird.

Die Kontrolle der deutschen Abrüstung kann in Zukunft nur im Rahmen einer allgemeinen Konvention gedacht werden, die allen Staaten gleiche Rechte gewährt und gleiche Pflichten auferlegt, wie übrigens die Abrüstung Deutschlands auch nur denkbar ist, im Hinblick auf die Weltabrüstung.

Bis zu dem Zeitpunkt, wo diese Gesamtorganisation aufgebaut sein wird, und vor die Räumung der rheinischen Gebiete nicht hinauszuzögern, würde es sich empfehlen, daß der Völkerbund eine aus Vertretern von Bundesmitgliedern bestehende zivile Kommission bildet, in der Deutschland vertreten ist. Diese Kommission hätte zu prüfen, ob das Statut der entmilitarisierten Gebiete respektiert wird. Es darf keine Anstrengung gescheut werden, um zu erreichen, daß in der denkbar kürzesten Frist dies Regime durch ein andres ersetzt werde, das einen rein vertraglichen Charakter hätte und das auf der Grundlage praktischer Gegenseitigkeit das System von Feststellungen organisieren würde, die notwendig sind, um die Verträge von Locarno am wirksamsten zur Anwendung zu bringen.

Zur Erläuterung dieser Resolution sei zunächst festgesetzt, daß das gemeinsam vereinbarte Ziel der Luxemburger Konferenz darin bestand, die in eine Sachfrage getretenen, mit so großen Hoffnungen verknüpften Vereinbarun-

## Deutschnationale Wahlkampf

**Am liebsten gar nicht wählen!**

Die Deutschnationalen gehen mit Grausen in das Jahr 1928. Die Angst vor den Wahlen steckt ihnen in allen Knochen. Soweit als nur möglich wollen sie die Wahlen hinausgeschoben haben — am liebsten wäre es ihnen, es fänden überhaupt keine Wahlen mehr statt oder der Stahlhelm-Traum von den Geschicklichen vor dem Reichstag erfüllt sich.

Die Sozialdemokraten können sich einstweilen damit begnügen, die Diskussionen zu verfolgen und die Angaben über den Wahltermin zu registrieren. Je länger sich die Bürgerblockparteien den Neuwahlen entziehen, um so größer wird ihr Schuldkonto. Für die Sozialdemokratie kommen nur politische sachliche Bedenken in Frage, wenn es sich darum handelt, den günstigsten Termin für Neuwahlen festzustellen. In dieser Hinsicht kann sie mit Stresemann zusammengehen; mit Stresemann, dem Außenminister, nicht dem Parteiführer. Wie man aus der „Täglichen Rundschau“ erfährt, hat Stresemann im Auswärtigen Ausschuss erklärt, daß es „wünschenswert“ sei, zur Regelung mancher außenpolitischen Angelegenheiten nicht im entscheidenden Moment nach vor den Neuwahlen zu stehen, wodurch die Aktionsfähigkeit einer Regierung naturgemäß international behindert wird.“ Mit andern Worten: Stresemann hält es aus außenpolitischen Gründen (Rheinlandräumung!) für notwendig, möglichst bald nach den Neuwahlen in Frankreich (die spätestens Anfang Mai sein werden), auch in Deutschland das Parlament zu erneuern.

Die Deutschnationalen (in vollausberechtigter Wahlkraft) wollen aber nicht; sie hoffen auf die Zeit, die ein großes Wunder besetzt, das einen Stimmungsumschwung bei den Wählern hervorruft. Das Zentrum wird mit dem

Schulgejeß an der Strippe gehalten. Graf Westarp hat offenbar dem Reichskanzler Marx feste Versprechungen gemacht. Die „Germania“ versichert nämlich, das Zentrum sei nicht zur Auflösung bereit, wenn zuvor nicht das Schulgesetz erledigt ist. Die Deutschnationalen atmen auf. Nun haben sie es in der Hand, mit dem Hinausschieben des Schulgesetzes auch den Termin von Neuwahlen hinauszuschieben. Und schon hängt ihnen wieder der Himmel voller Geigen. Die deutschnational-deutschnationale „Deutsche Zeitung“ errechnet z. B., daß die Reichstagswahlen überhaupt erst 1929 fällig sind. Der Reichstag habe eine Lebensdauer von 4 Jahren, die erst am 5. Dezember 1928 ablaufen, und erst 60 Tage danach brauchten Neuwahlen stattzufinden, so daß als letzter Wahltermin der 5. Februar 1929 in Frage käme.

Dieses Rechenkunststück stützt sich auf Artikel 23 der Reichsverfassung, der wirklich lautet: „Der Reichstag wird auf 4 Jahre gewählt. Spätestens am 60. Tage nach ihrem Ablauf muß die Neuwahl stattfinden.“ Das Ziel der deutschnationalen Nichtstunspolitik läuft also darauf hinaus, trotz der zu Ende des kommenden Jahres zu bewältigenden wichtigen politischen Arbeiten eine praktisch parlamentarische Zeit zu schaffen.

Je weiter die Deutschnationalen die Wahlen hinauschieben, um so besser können sie von den deutschen Arbeitern vorbereitet werden. Wir gestehen ganz offen: vom parteipolitischen Standpunkt der Sozialdemokratie gesehen, sind Wahlen im Spätherbst 1928 wünschenswert. Wir glauben aber, daß die nationalpolitischen Notwendigkeiten Deutschlands stärker sein werden als alle parteipolitischen Hoffnungen und Befürchtungen und daß allein schon wegen der außenpolitischen Erwägungen, die Stresemann geleitet haben, die Reichstagswahlen noch im Frühjahr 1928 stattfinden werden.

## Die Flucht des Kaisers

**Wilhelm ließ sich vom englischen König „c. ten“!**

In dem Buch „Revolution von oben, Umsturz von unten“ von Oberstleutnant a. D. Niemann, der als Generalstabsoffizier und Vertreter der Obersten Seeresleitung dem Kaiser in persönlicher Gefolge zugeteilt war, findet sich ein beachtenswerter Bericht des Oberleutnants Grafen von Schwerin, des Adjutanten des Sturmbataillons No. 1, das in den kritischen Tagen des November 1918 den Dienst in Spa versah.

Man erfährt aus dem Bericht des Grafen Schwerin, daß ganz wie in Berlin auch in Spa am 9. November, vormittags, ein Schießverbot für diese zum Schutze des Kaisers nach Spa gezogene Truppe ergangen war, bis der Kaiser tatsächlich angegriffen werde. Graf Schwerin erzählt weiter, daß das Bataillon am frühen Vormittag des 9. November auf Grund eines in der Nacht erteilten Befehls einem niederländischen Generaladjutanten eine mehrstündige Übung der modernen Angriffstaktik vorführen mußte. Schwerin meint, daß die Offiziere diese Vorführung gerade in diesem Moment als wenig passend empfunden haben, und fügt hinzu: man habe in den bisherigen Schilderungen des 9. November von der Anwesenheit dieses Herrn in Spa nichts gelesen. Er sei sich im Zweifel, ob alle verantwortlichen Stellen damals von ihr gewußt hätten.

Zu diesem Bericht schreibt Ludwig Herz, der Sachverständige beim Untersuchungsausschuß des Reichstags, in der „Frankfurter Zeitung“:

Nach einer privaten Information, die hier wiederzugeben ich mich verpflichtet fühle, ist dieser Generaladjutant der Königin der Niederlande spätestens am 6. November in Spa eingetroffen, ohne daß selbst einer der höchsten Offiziere, der nach seiner Stellung jede Auskunft fordern durfte, erfahren konnte, wie jener ins deutsche Hauptquartier kam und was er da wollte. Vielleicht erklärt eine aus England stammende Mitteilung den fragwürdigen Vorfall: König Georg, dem es bekannt gewesen sei, daß die Entente die Auslieferung des Kaisers verlangen würde, habe die Königin der Niederlande gebeten, dem Kaiser ein Asyl anzubieten, um die Erfüllung dieser Bedingung zu hintertreiben und seiner Regierung aus einer Sackgasse herauszuhelfen.

Diese Mitteilung läßt erkennen, daß Wilhelms Flucht nach Holland von langer Hand vorbereitet worden ist, sie ist geeignet, die bisherigen Darstellungen der Vorgänge von Spa in den wichtigsten Punkten zu entwerfen.

Die Flucht nach Holland erscheint hier in ganz besonderem Lichte: für Wilhelm die monarchische Solidarität des Ententekönigs, für das deutsche Volk erdrückende Waffenstillstands- und Friedensbedingungen! —

gen von Thoiry durch praktische Vorschläge wieder in Gang zu bringen. Die in Thoiry erörterte „Gesamtlösung“ auf der Grundlage einer sofortigen Mobilisierung der deutschen Reparationsschuld hatte sich bereits als undurchführbar erwiesen, weil die Vereinigten Staaten ihre finanzielle Mitwirkung von einer vorherigen Regelung des französisch-amerikanischen Schuldenproblems abhängig machen wollten und weil eine solche Regelung, die auf Deutschland keinen Einfluß nehmen konnte, auf absehbare Zeit unmöglich schien. Die Befreiung der Belgier des besetzten Gebiets von einer finanziellen Regelung abhängig zu machen, die nicht einmal in der Hand der deutschen Regierung lag, wurde als vom sozialistischen Standpunkt unmoralisch verworfen. Diesen Gedanken entwickelte als Vertreter der deutschen Delegation, die die Initiative zur Einberufung des Kongresses ergriffen hatte, Otto Wels in seiner einleitenden Rede. Die übrigen Teilnehmer, insbesondere die französischen Delegierten stimmten diesem Gedanken sehr lebhaft zu, der übrigens in dem Schlußsatz des Abschnitts III der Resolution zum Ausdruck gebracht wurde.

Da sich nun der Weg von Thoiry als ungangbar erwiesen hatte, mußte von den sozialistischen Parteien den Regierungen ein neuer Weg für die Lösung der Räumungsfrage aufgezeigt werden. Ueber die Forderung der baldigen Beendigung der militärischen Besetzung bestand seit jeher zwischen den beteiligten sozialistischen Parteien volle Einmütigkeit. Das wurde sowohl auf der Konferenz selbst wie auch in der Resolution zum Ausdruck gebracht, die ausdrücklich Bezug nimmt auf die Beschlüsse, die nahezu fünf Jahre vorher bereits auf der Frankfurter Fürstländerkonferenz zu diesem Punkte gefaßt worden waren.

Andererseits waren sich alle Beteiligten darüber im klaren, daß eine bloße Wiederholung dieser grundsätzlichen Forderungen keine praktischen Ergebnisse auslösen würde, und daß, so wie die Dinge nun einmal lagen, ein Verzicht Frankreichs auf die ihm vertraglich zugestandenen Befreiungsrechte ohne jegliche deutsche Gegenleistung kaum zu erreichen sein würde. Diese Gegenleistung sollte jedoch nicht auf finanziellem Gebiet, sondern sozusagen auf psychologischem Gebiet gefunden werden, nämlich in einer







# Phantasie und Humor im neuen Russland

## Die schwarze Presse

Die Zensur in Sowjetrußland ist, wie bekannt, sehr streng. Die Zeitungen enthalten größtenteils nur parteipolitische Nachrichten und erscheinen daher den meisten Lesern recht langweilig. Einen Unterhaltungsteil, wie ihn die westeuropäische Presse allgemein kennt, gibt es in den russischen Zeitungen nicht. Um so größer ist die Sehnsucht des lesenden Publikums nach jenseitigen Nachrichten. Nirgends in der Welt findet daher ein Bericht, und wenn es noch so phantastisch klingt, so leicht Glauben wie in Rußland. Um den Drang nach interessanten Nachrichten zu befriedigen, greift der sowjetrussische Bürger zuweilen zu einem ebenso originellen wie einfachen Mittel. Angestellte und Beamte schreiben in ihrer freien Zeit mit der Schreibmaschine irgendeine — meistens erfundene — Nachricht nieder und verbreiten diese Flugblätter unter ihren Bekannten. Es schadet nichts, daß die Nachrichten größtenteils jeder Wahrscheinlichkeit entbehren. Es genügt, wenn die Meldung irgendwie sensationell wirkt. Zur Zeit des Bruchs der diplomatischen Beziehungen mit England zirkulierte z. B. in Moskau ein Blatt mit der Nachricht, daß sich ein 150 000 Mann starkes japanisches Heer auf Englands Befehl im Amur gegen Moskau befände. Kurz darauf berichteten die „Blätter der schwarzen Presse“, wie man diese inoffiziellen Publikationen in Moskau nennt, daß Leningrad von der englischen Flotte genommen sei.

## Die Zarenlegende

Sehr häufig kehrt in der schwarzen Presse die Zarenlegende wieder. Man schreibt, daß der Zar gar nicht ermordet sei, sondern mit seiner ganzen Familie ein Eremitenleben in den sibirischen Urwäldern führe. Vor kurzem schrieb in den „Blättern der schwarzen Presse“ ein aus Deutschland zurückgekehrter ehemaliger russischer Kriegsgefangener, daß er mit dem Zaren in Berlin gesprochen habe. Der Zar wohne infognito in einer kleinen Pension und beschäftige sich mit historischen Arbeiten. Der Zar habe dem Berichterstatter sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift geschenkt. Auch diese wilde Zeitungsentweidung wurde freundlich aufgenommen. Weiter erzählte ein Beamter, der zur Zeit der Ermordung der Zarenfamilie in Kefarowka gebürtig war, daß der Thronfolger Alexej gar nicht erschossen wäre, sondern beim Spielen mit einer Granate, die ihm ein Soldat als Spielzeug geschenkt hatte, ums Leben gekommen sei.

In Moskau selbst sind viele phantastische Verbrechergeschichten im Umlauf. So erzählt man sich von einer jungen, schönen und elegant gekleideten Dame die im Theater Herrenbekanntschaften macht. Sie läßt sich dann nach Hause begleiten, betrinkt ihren Verehrer mit einem Totschläger und läßt ihn völlig ausgeraubt in einer dunkeln Gasse zurück. Wie in allen russischen Städten gibt es auch in Moskau viele halbverfallene Häuser aus der Zeit der Hungerplagade und des Hungerkrieges. Diese Häuser sollen als Versteck einer geheimnisvollen Verbrecherbande, der auf die Spuren zu kommen der Moskauer Witz bisher nicht gelungen ist, dienen. Viele Passanten sollen von Mitgliedern der Bande in die Häuserinnen verschleppt, ausgeraubt und ermordet worden sein. Tatsache ist, daß man in den Kellerräumen eines verfallenen Hauses mehrere Leichen vor einiger Zeit verjagter Moskauer Bürger gefunden hat. Es wird weiter erzählt, daß in einem unterirdischen Gemisbe des Kremls, „schwarze Wägen“, an denen viele Künster und Vertreter der intellektuellen Kreise teilnehmen, gefeiert werden. In diesen wilden Degen, deren Einzelheiten nicht wiedergegeben werden können, soll auch der vor einiger Zeit verstorbene berühmte russische Dichter Walerij Brjusow, der Führer der sogenannten russischen Dekadenten, teilgenommen haben.

lage sieht eine Verminderung der Zahl der Senatoren von 14 auf 10 und der Bürgerchaftsmitglieder von 120 auf 80 vor.

Die Frage, wie der neue Senat zusammengesetzt werden soll, ist noch nicht geklärt. Sicher ist nur, daß der gegenwärtige Senat aus der Wahlniederlage die Konsequenzen zu ziehen hat und abtritt. Voraussichtlich wird die sozialdemokratische Fraktion sofort nach Neujahr die Verhandlungen über die Neubildung des Senats aufnehmen und zunächst an die Demokraten zwecks Bildung der Weimarer Koalition herantreten. Eine solche Koalition würde in der neuen Bürgerchaft über eine sichere Mehrheit verfügen. Der linke, aber wenig einflussreiche Flügel der Bremer Demokraten ist unbedingt für die Bildung einer rein republikanischen Regierung. Die Mehrheit der demokratischen Fraktion dürfte dagegen die Einbeziehung der Deutschen Volkspartei in die Regierung fordern.

## Regierungsbildung in Hessen

Die sozialdemokratische Fraktion des hessischen Landtages beschäftigte sich am Donnerstag mit der Frage der Regierungsbildung. Sie nahm von den Mitteilungen des Zentrums Kenntnis, dessen Landesausschuß der Landtagsfraktion am Mittwoch hinsichtlich der Regierungsbildung größere Bewegungsfreiheit gegeben hat. Das Zentrum hat sich bereit erklärt, auf die Mindestforderungen der Sozialdemokratie einzugehen. Verhandlungen zwischen Sozialdemokratie und Zentrum haben am Donnerstag jedoch noch nicht stattgefunden.

In der Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion, an der auch eine Vertreterin des sozialdemokratischen Landesausschusses teilnahm, wurde eine Entscheidung darüber, ob mit der Deutschen Volkspartei oder mit dem Zentrum weiter verhandelt werden soll, nicht getroffen. Da noch einige Fragen sowohl mit dem Zentrum als auch mit der Deutschen Volkspartei zu klären sind, wurde der Fraktionsvorstand beauftragt, die Verhandlungen in der bisherigen Weise fortzuführen. Erst dann wird die Fraktion ihre weitere Entscheidung treffen.

Die Meldungen der „Frankfurter Zeitung“ und der „Badischen Landeszeitung“ über eine Festlegung der sozialdemokratischen Fraktion auf die Weimarer Koalition sind unzutreffend und stimmen nicht aus den Kreisen der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Hessens.

## Suhl gegen die Kommunistenzentrale

Der kommunistische Zeitungskrieg in Suhl, der mit der Uebernahme des dortigen Kommunistenbundes durch die Opposition begann und mit dem Hinanwurf der von der Berliner Kommunistenzentrale für schuldig befundenen Suhler Oberfunktionäre mit einem Schläge beendet werden sollte, hat jetzt die gesamte Mitgliedschaft ergriffen und gegen die Zentrale in Garnisch gebracht. Eine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Suhl hat beschlossen, den Ausschluß von 6 Mitgliedern der Unterbezirksleitung Suhl nicht anzuerkennen. Die Ausgeschlossenen werden nach wie vor als ordnungsmäßige Unterbezirks-

Zahlreiche phantastische Gerüchte drehen sich um das Grab Lenins. Der Heros der bolschewistischen Revolution ist, wie bekannt, in einem gläsernen Sarkophag bestattet worden. Tag und Nacht halten zwei Rotgardisten die Ehrenwache vor dem Sarkophag, in dem die mumifizierte Leiche Lenins bewahrt wird. Es soll aber in Wahrheit gar nicht die Leiche Lenins sein, die dort liegt, erzählt man sich, sondern eine geschäftig ausgeführte Puppe. Mit dem Namen Lenins, so stellt sogar eine Moskauer Zeitung fest, wird überhaupt viel Unfug getrieben. Als vor einiger Zeit in eine Abteilung der Staatsbank eingebrochen wurde, fand man vor dem erbrochenen Gelbschrank einen Zettel, auf dem in roten Buchstaben stand: „Lenin ist tot, seine Daten leben noch.“ (Zitat aus einer berühmten Rede bei Lenins Beisetzung.)

Es ist eine unerkennbare Tatsache: der russische Bürger von heute hat Sinn für Humor und findet sich mit jeder Situation in humorvoller Weise ab. Als vor einiger Zeit Schweinefleisch plötzlich knapp geworden war, gelang es vier Matrosen, ein geschlachtetes Niesenschwein nach Moskau ohne Erlaubnis hineinzuschmuggeln. (Die Einfuhr von Schweinefleisch war eine Zeitlang nur staatlichen Organisationen gestattet.) Sie zogen dem Schwein eine Matrosenuniform an, wickelte es in einen Mantel und erzählten, daß sie einen Typhuskranken ins Spital geleiteten!

Als ein bekannter Moskauer Arzt in einer einsamen Straße von Räubern überfallen wurde, war er schlafertig genug, den Leuten zu sagen: Was fällt euch ein, Genossen? Habt ihr mich denn nicht erkannt? Ich habe den kostbaren Pelz, den ich trage, jedoch erst einem Bourgeois gekauft! Die Räuber entschuldigten sich und ließen den Arzt in Frieden weitergehen.

## Volkswitons

Sehr beliebt sind im heutigen Rußland Anekdoten, die sich auf das politische Regime beziehen. Hier kann der vielgeplagte Sowjetbürger seinen Gefühlen nach Belieben Luft machen.

In keinem Lande werden so viele politische Anekdoten und Witze erzählt, wie in Rußland. In zahlreichen Witzen wird der Alltag des russischen Lebens rücksichtslos belächelt. Einer ungeheuren Beliebtheit erfreuen sich deshalb die Clowns Wim und Bom, die trotz ihrer manchmal sehr gewagten Witze vom Kultusminister Lunatscharski vor einem Jahre den Ehrentitel „Volkswitons“ erhalten haben. Wim jagte vor kurzem, in Anspielung auf die neuesten gegenrevolutionären Verschwörungen in der Roten Armee: „Unsre Rote Armee ist wie ein Radieschen, unter der roten Schale bleibt sie weiß.“ Als die Preise für Kleidung wieder einmal stark in die Höhe gingen, die Preise für Nessel dagegen infolge einer reichlichen Apfelernte gefallen waren, machte Bom folgenden Witz: „Wir sind lebend ins Paradies gekommen. Das kommunistische Paradies ist zur Wirklichkeit geworden — man geht nackt und ist Nessel.“ Oder Bom nahm einen Stod und jagte: „Hier ist das Symbol unseres Staates. Früher war oben, da wo der Griff ist, der Zar, in der Mitte die Bauern und Arbeiter und ganz unten politische Verbrecher.“ Dann drehte er den Stod um und jagte: „Jetzt haben wir einen Umsturz gemacht, die Arbeiter und Bauern sind in der Mitte geblieben. Wer ist aber oben?“ Und weiter: Bom hielt aus seiner Tasche die Wiber Stalins und Trozkis heraus. Auf die Frage Wims, was er mit den Bildern anfangen wolle, gibt Bom zur Antwort: „Stalin werde ich aufhängen, Trocki muß ich an die Wand stellen, ich habe ja nur einen Nagel!“ Oft beneidet sich Wim vor der ersten Reihe, wo an Stelle der reichen Kaufleute halbwohlführende Stragenhändler sitzen, und sagt: „Meinen ehrerbietigen Gruß an die hochwürdige Moskauer Kaufmannschaft.“ Das Publikum hat die größte Freude an diesen Witzen, und der Moskauer Zirkus ist jeden Abend ausverkauft. Dr. v. A. D. r. e. w. j. h.

Leitung betrachtet und üben ihre Funktionen weiter aus. Zugleich ist der ausgeschlossene Führer der Opposition in Suhl, Guido Heym, aufgefordert worden, sein Landtagsmandat nicht niederzulegen.

Zur Ortsgruppe Suhl stehen die übrigen 12 Ortsgruppen im Suhler Bezirk und im Bezirk Südburgau.

Der Berliner Zentrale werden die Haare zu Berge stehen. Denn sie kann nicht mehr klein beigeben und andernfalls bedeuten die Suhler Beschlüsse die offene Rebellion gegen die oberste Parteinstanz, das heißt die Spaltung.

## Ein Großindustrieller des Betrugs beschuldigt

Bei der Kölner Staatsanwaltschaft sind Anzeigen gegen den rheinischen Großindustriellen Otto Wolf eingelaufen, die ihn des Betrugs und der Verletzung beschuldigen. Die Kölner Staatsanwaltschaft hat auf Grund dieser Anzeigen ein Ermittlungsverfahren gegen Otto Wolf eingeleitet.

Wie vom Otto-Wolf-Konzern dazu mitgeteilt wird, gehen die Anzeigen von dem ehemaligen Prokuristen des Wolf-Konzerns Karl Sieberg und dem Rechtsanwalt Dr. Tenhaeff aus. Sieberg ist ein Bruder der ehemaligen Frau Lito Wolfs. Die Ehe wurde vor Jahren unter beiderseitiger Zustimmung geschieden. Nach seinem Austritt aus dem Wolf-Konzern eröffnete Sieberg einen heftigen Kampf gegen Otto Wolf; insbesondere trat Dr. Tenhaeff in den Generalversammlungen der zum Wolf-Konzern gehörigen Gesellschaften als unentwegter Opponent gegen die Verwaltung auf, ohne indes viel Glück zu haben.

Vor einiger Zeit veröffentlichte auch die Berliner „Noto Bahn“ schwere Beschuldigungen gegen Otto Wolf, die von Sieberg und Tenhaeff veranlaßt sein sollen. Inwieweit diese Beschuldigungen zutreffen, muß die Untersuchung der Staatsanwaltschaft ergeben. Allerdings hat die Staatsanwaltschaft an anderen Orten bereits auf Wunsch des Wolf-Konzerns ähnliche Ermittlungen angestellt, die aber ergebnislos verlaufen sind.

## Wöllig überflüssig

Die Technische Nothilfe soll nach einer Ankündigung der Reichsregierung umgebaut werden. Man will den Begriff „öffentlicher Nothilfe“ einschränken und die Technische Nothilfe nur in Tätigkeit treten lassen, wenn eine augenblickliche Gefahr für die Allgemeinheit vorliegt.

Warum nicht gleich Abbau der Technischen Nothilfe? Sie ist längst vollkommen überflüssig, da die Gewerkschaften bei Arbeitskämpfen selbst dafür sorgen, daß lebenswichtige Dinge wie zum Beispiel Licht- und Wasserversorgung nicht leiden. Das Geld, das für die Technische Nothilfe aufgewandt wird, ist zum Fenster hinausgeworfen.

Der Hinweis der Reichsregierung auf die Arbeiten der Teno bei den vielfachen Katastrophen der letzten Jahre ist nicht richtig. Auch ohne die Technische Nothilfe gibt es bei Katastrophen, wie Heberschwemmungen, Feuerbrünsten und dergleichen genug Hilfsbereite Kräfte. Das Lied vom braven Mann ist älter als die Technische Nothilfe.

## Schlussfassung des Pariser Parteitag

Am Freitag abend trat das Plenum des französischen Parteitag zusammen, um den Bericht der Resolutionskommission entgegenzunehmen. Nachdem es einen außerordentlichen Beitrag von 50 Centimes monatlich für den „Populaire“ genehmigt und der Uebertrag der endgültigen Formulierung im Wahlprogramm an eine 22gliedrige Kommission, die nach dem Kongreß in Paris zusammenzutreten wird, zugestimmt hatte, teilte Blum mit, daß die Kommission in der Frage der Wahltaktik zu einem

## einstimmigen Beschluß

gekommen sei.

Die Einigung ist auf Grund der vom Zentrum der Partei eingebrachten Resolution erfolgt. Der Kongreß zeigte dieselbe Einmütigkeit, die den von Blum vertretenen Antrag ebenfalls einstimmig zum Beschluß erhoben hat.

Die französischen Sozialisten werden demnach in allen Wahlkreisen eigene Kandidaten nach Möglichkeit aufstellen, während sie in der Stichwahl die Anstrengungen darauf richten werden, den reaktionären Gegenkandidaten zu schlagen. Die lokalen Bezirksverbände werden darüber entscheiden, welcher Kandidat ohne Rücksicht auf seine Parteizugehörigkeit die Unterstützung der Sozialisten zu diesem entscheidenden Zweck erhalten soll. Die Kommission hat die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Rechten und der Linken nicht durch eine starre und im Augenblick unkluge Regel lösen wollen und hat den Ortsverbänden Handlungsfreiheit gegeben. Im übrigen hat sie die dreisten Forderungen der Kommunisten zurückzuweisen für unnötig erachtet; es sei aber klar, daß kein sozialistischer Kandidat eine „antibolschewistische Konzentration“, den „nationalen Block“ von gestern, die „nationale Union“ von morgen unterstützen würde.

Combre-Morel schloß den Kongreß, indem er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der Parteitag so vorzügliche und einmütige Arbeit geleistet habe.

## Auf der Kreditfuche

Der Präsident der Russischen Staatsbank, Scheinmann, ist auf seiner Europareise, die er jährlich zu unternehmen pflegt, in Berlin eingetroffen und hat hier verschiedene Besprechungen mit Führern der deutschen Bankwelt gehabt.

Scheinmann genießt in deutschen Wirtschaftskreisen großes Ansehen, da er der Schöpfer der neuen russischen Währung, der Tschernoweg, ist. Er hat auch in mehreren Kreditverhandlungen Erfolg gehabt.

Diese Erfolge hätte der bolschewistische Finanzmann natürlich auch ohne den netten Neujahrsglückwunsch der Russischen Staatsbank für die sonst als Bankhyänen bezeichneten deutschen Finanziers zu verzeichnen gehabt. Aber russische Staatsmänner sind nicht nur maßlos terroristisch gegen ihre Opfer, sondern auch maßlos byzantinisch im Verkehr mit ausländischen Größen.

## Radel un'er Bewachung der Tscheka

Wie der „Daily Telegraph“ aus Riga berichtet, ist in Moskau wohlinformierten Kreisen das Gerücht im Umlauf, daß Radel sich in einer geheimen Mission nach einem der europäischen Länder begeben wollte.

Radel wurde an der Grenze von der russischen Geheimpolizei angehalten und nach Moskau zurückgebracht, wo er von den Agenten der Tscheka sorgfältig bewacht wird.

## Monarchist und Tscheka-Mann

In Danzig ist vor wenigen Tagen das Mitglied der monarchistischen „Brüderchaft der Russischen Wahrheit“ verhaftet worden. Seinem Pseude nach hieß er Wladimir als Mitarbeiter der „Russischen Wahrheit“ nannte er sich Wladimir Derzajew, als Geheimagent der G.P.U. hörte er auf den Namen Benediktow. Er erfüllte die monarchistische Presse des Auslandes mit Falschmeldungen über Vandalenüberfälle auf das Sowjetterritorium, über Zerstörung von G.P.U.-Abteilungen, Vernichtung von bolschewistischen Kommissaren und dergleichen mehr.

Das alles soll er auf Befehl der G.P.U. getan haben. In der Pariser monarchistischen Presse war gegen ihn bereits seit langem Verdacht geäußert worden. In Verbindung mit der Aufdeckung der monarchistischen Spitzelorganisationen „Truff“ kam man auch der sogenannten „Brüderchaft der Russischen Wahrheit“ auf die Spur. Sie fand aber auch eifrige Verteidiger, ja selbst Gelder wurden für sie gesammelt. Nun stellte sich heraus, daß sie gewissermaßen nur eine Filiale des „Truff“ zwecks Zerstörung der russischen Monarchisten darstellte.

Angeichts dieser Tatsache hat man allen Grund, auch die Echtheit der drei monarchistischen Gruppen zu bezweifeln, deren Aufdeckung jedoch offiziell in der Sowjetpresse mitgeteilt wird. Zwei von diesen Gruppen sollen in Odessa, eine in Kiew gegenrevolutionäre Umtriebe begangen haben.

## Notizen

Handelsvertrag mit Mexiko. Die Gültigkeit des deutsch-mexikanischen Handelsvertrags, der am 31. Dezember 1927 auslaufen sollte, ist abermals um 1 Jahr bis zum 31. Dezember 1928 verlängert worden.

Konsummord in Odessa. Am Donnerstag wurde aus Moskau gemeldet, daß der italienische Konsul in Odessa tot und völlig entblößt aufgefunden worden sei. Die näheren Untersuchungen haben ergeben, daß der ehrenamtlich in Dienst befindliche Konsul ermordet worden ist. Im Zusammenhang mit dieser Mordtat sind bereits eine ganze Reihe von Personen verhaftet worden.

Politischer Mord in der Slowakei. Gestern traf im Prager Parlament die Nachricht ein, daß der slowakische Abgeordnete der Republikanischen Partei, Joseph Galabin, in seinem Heimatort Binná ermordet worden sei. Der Abgeordnete wurde in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag in seinem Weinberg mit einem Kopfschuß tot aufgefunden. Landwirt von Beruf, hatte Galabin bei dem Bela-Kun-Einfall in der Slowakei an der Abwehr organisiert und aktiv teilgenommen. Bei den letzten Wahlen geriet er mit den slowakischen Meritalesen sehr scharf zusammen. In seiner Partei wird erklärt, daß Galabin vor den Wehrnachschüssen sich geäußert habe, seine Gegner hätten gedroht, ihn zu erschlagen. Der Ermordete stand im 44. Lebensjahr.

Weslon Präsidentschaftskandidat? Als aussichtsreicher Kandidat für die künftige Präsidentschaft der Vereinigten Staaten wird jetzt der Schatzmeister Weslon bezeichnet. Weslon ist 72 Jahre alt. Angeblich sollen auch Coolidge und Hoover seine Kandidatur unterstützen.







# Eine neue Verkehrsordnung für Magdeburg

Zum 1. Januar 1928 hat der Polizeipräsident eine neue Straßenpolizeiverordnung für Magdeburg erlassen und in Ergänzung dazu eine Verkehrsordnung für Magdeburg. Die Bestimmungen der sehr umfangreichen Straßenpolizeiverordnung regeln im ersten Abschnitt die Erhaltung von Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen und Plätzen. Es wird da genau bestimmt, wie ein Fußweg beschaffen sein muß, wie es beladen werden darf, bespannt, beschriftet und beleuchtet sein muß. Auch die Pflichten des Fuhrwerksführers sind genau umschrieben.

Dem Zwecke des Verkehrs dienen auch Bestimmungen über Straßenperennungen, Beleuchtung von Verkehrshindernissen, Handel auf der Straße, Kinderspiel auf der Straße, über Nummerierung der Häuser, über Maßnahmen bei Glätteis und über das Begradigen von Obstreihen.

Die Reinlichkeit der Straßen regelt dann der dritte Abschnitt im einzelnen: Allgemeine und besondere Reinigungsbestimmungen, die Abfuhr von Schnee und Eis, von Müll und Dung, die Befestigung von Abwässern usw. Schließlich wird auch über den Abwurf von Flugblättern aus Flugzeugen und über die Erhaltung der Ruhe auf den Straßen Näheres bestimmt. Wir werden später auf wichtige Einzelbestimmungen noch zurückkommen.

## Die Polizei, die regelt den Verkehr . . .

Während die Straßenpolizeiverordnung in der Hauptsache allgemeine Erbauungsbestimmungen enthält, betrifft die Verkehrsordnung, wie ja der Name sagt, in allererster Linie die Regelung des Straßenverkehrs, wie es ja infolge des großen Verkehrsumfanges unumgänglich notwendig ist.

Wir erfahren zunächst was „Fahrzeuge“ sind. Im Sinne der Verordnung sind Fahrzeuge alle nicht an Gleise gebundene, durch menschliche, tierische oder Maschinenkraft bewegte Gerichte einschließlich der Rollstühle für Kranke und der Kinderwagen, sobald sie auf der Straße fahren. Welcher Unterschied zwischen Personen und Lastfahrzeugen besteht und was Kutscherei ist, sagen die nächsten Abschnitte. Über Parkplätze wird gesagt, daß es Plätze sind, die zum Parkieren und Halten von Fahrzeugen, abgenommen von Dreirädern, dienen. Sie sind kenntlich gemacht durch Parklinien oder durch ein rundes Schild, das auf weißem Grunde mit roter Umrandung ein großes schwarzes P trägt. Die als Dreiräder bezeichneten Plätze dürfen von anderen Fahrzeugen nicht zum Parkieren benutzt werden. Andererseits dürfen Parkplätze von Dreirädern nur ausgeführt werden, wenn diese bestellt sind. In welchen Stellen solche Parkplätze eingerichtet werden sollen, ist noch nicht bestimmt worden. Gerade in der inneren Stadt fehlt es an solchen Plätzen. Bekanntlich wird ein solcher Platz an der Nikolaikirche angedacht. Auch der Alte Markt, Johannisfriedhof und Aniswagentank wurden schon genannt.

Das Anfahren, Halten und Aussteigen von Fahrzeugen ist nur in der vorgeschriebenen Fahrtrichtung an der rechten Straßenseite gestattet. Auf Gleisen der Straßenbahn darf selbstverständlich nicht gehalten werden. 5 Meter vor und hinter den Straßenbahnhaltestellen darf kein Fahrzeug halten. Die noch viel verbreitete Annahme, daß Fahrzeuge an Haltestellen der Straßenbahnen nicht vorbeifahren dürfen, ist irrig. Jedes Fahrzeug ist dazu befugt, wenn zwischen Straßenbahn und Wagen noch mindestens 1 Meter Raum bleibt.

An der Alten und Neuen Nikolaikirche, ferner in der Schönebeckstraße dürfen Personentransporte, Last- und Handwagen von 15 bis 19 Uhr nicht länger halten, als das Ein- und Aussteigen oder das Be- und Entladen es erfordern. Das Nebeneinanderfahren von Fahrzeugen in derselben Richtung ist verboten. Das Überholen, Anwenden, Fahren im Schritt und Bergabfahren regeln eine ganze Reihe von Bestimmungen. So dürfen sich auf der Strombrücke Fahrzeuge nicht überholen.

## Achtung, Verkehrsstraße erster Ordnung!

Die seit langem angekündigte Einführung einer Straßen-einteilung nach Verkehrswichtigkeit wird am 1. Februar 1928 Wirklichkeit. Wir bekommen in Magdeburg allerdings nur eine Straße der ersten Ordnung: den Breiten Weg zwischen Kreuzgang und Große Schulstraße. Andre Straßen können später durch besondere Bekanntmachungen noch in diese Reihe gestellt werden.

Für die Verkehrsstraßen erster Ordnung, also zunächst für den Breiten Weg, gelten folgende Vorschriften:

1. Das Verladen der Fahrzeuge ist verboten. Ausgenommen sind die Lastwagen der Straßenbahn bei Ausführung manueller Reparaturen.
2. In der Zeit von 15 bis 19 Uhr ist das Halten von Fahrzeugen aller Art nur so lange gestattet, als das Ein- und Aussteigen oder das Be- und Entladen es erfordern.
3. In die Verkehrsstraßen erster Ordnung dürfen Fahrzeuge und Kraftfahrzeuge nur in Schrittgeschwindigkeit einfahren.
4. Das Fahren mit Zweirädern in jeder Art ist einschließlich der zweirädrigen Kraftwagen in der Lenkrichtung im Durchgangsverkehr in der Zeit von 15 bis 19 Uhr ist verboten. Dem Radfahrer wird das Schieben des Fahrrades gleich geachtet. Ausgenommen hiervon sind Fahrräder der Polizei-, Zoll-, Post- und Feuerwehreamten bei dienstlicher Verwendung, jedoch nur insoweit, als die Befolgung dieser Bestimmung die Durchführung besonderer Aufgaben des Dienstes in Frage stellen würde.
5. Den Handwagen ist die Durchfahrt in der Lenkrichtung im Durchgangsverkehr in der Zeit von 15 bis 19 Uhr verboten, ebenso den Dampfplatzigen und Kugelmähdern.
6. Das Fahren mit Rollern und Rollschuhen ist überhaupt verboten.
7. Das Anfahren von Kellern und Handwagen, ferner das Umherziehen zu Kellernzwecken in der Zeit von 15 bis 19 Uhr ist verboten.
8. Bei besonderen Anlässen kann die Polizei Ausnahmen zulassen.
9. Das Treiben von Vieh ist nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.

Den Radfahrern ist der breite Weg also fortan von nachmittags 3 Uhr bis abends 7 Uhr verboten. Sie müssen wissen, daß sie durch andre Straßen zum Ziele kommen. Kreuzen dürfen sie den Breiten Weg allerdings.

Die Verkehrsstraßen erster Ordnung wird durch weiße, laufende Pfeile, an den Grundrissen der Straßenstraße angebrachte Schilder mit roter Umrandung gekennzeichnet.

## Einbahnstraßen.

Empfindlicher als die Beschränkungen auf dem Breiten Wege werden sich die Kunden bemerkbar machen. Die durch sogenannte Einbahnstraßen notwendig werden. Einbahnstraßen sind Fahrstraßen, die nur in einer Richtung befahren werden dürfen. Die Richtung wird angezeigt durch Pfeile in der Straße, die auf weißem Grunde mit roter Umrandung in schwarzer Farbe die Beschränkung „Einbahnstraße“ führen.

- Wieder in solcher Straßen wird es in Zukunft (ab 1. Februar) in Magdeburg geben. Es sind dies folgende:
1. Ammonsböcker Straße von der Straße „Am Streifen“ aus.
  2. Anstaltstraße vom Breiten Weg nach dem Nikolaikirche.
  3. Berliner Straße zwischen dem Breiten Weg und Schönebeckstraße vom Breiten Wege nach der Nikolaikirche.
  4. Mecklenburgerstraße zwischen Schönebeckstraße und Große Straße von der Schönebeckstraße aus.

5. Brandenburger Straße zwischen Kölner Straße und Karlstraße von der Karlstraße nach der Kölner Straße.
6. Dorotheenstraße von der Schönebeckstraße aus.
7. Fettehennersstraße von der Schönebeckstraße aus.
8. Gaertnerstraße von der Schönebeckstraße aus.
9. Die Straße zum Georgenplatz zwischen dem Breiten Weg und dem eigentlichen Georgenplatz vom Breiten Weg und von der Stifftsstraße aus nach dem Georgenplatz.
10. Himmelreichstraße von der Brälatenstraße nach dem Breiten Wege.
11. Holzhof nach Kaufhof nach dem Petriförder.
12. Kankstraße von der Otto-von-Guerike-Straße nach der Bahnhofstraße.
13. Karlstraße von der Otto-von-Guerike-Straße nach der Brandenburger Straße.
14. Kuttcherstraße von der Alten Nikolaikirche nach der Großen Schulstraße.
15. Leitzestraße vom Breiten Wege nach der Brälatenstraße.
16. Litzemannstraße zwischen Staatsbürgerplatz und Franzosenstraße vom Staatsbürgerplatz aus.
17. Lüdtichstraße von der Königsstraße nach dem Alten Markt.
18. Große Marktstraße von der Jakobstraße nach der Hauptwache.
19. Kleine Marktstraße von der Jakobstraße nach der Stephansbrücke.
20. Große Mühlenstraße zwischen Kleine Mühlen- und Neustädter Straße von letzterer aus.
21. Kleine Mühlenstraße von der Großen Mühlenstraße aus.
22. Große Münzstraße vom Breiten Wege nach der Otto-von-Guerike-Straße.
23. Pfeifersberg von der Berliner Straße nach der Heiligengeiststraße.
24. Brälatenstraße zwischen Händelstraße (Sebahantstraße) und Schönebeckstraße von der Händelstraße nach der Schönebeckstraße.
25. Schilbergasse vom Breiten Wege aus.
26. Schönebeckstraße von der Berliner Straße nach der Dreienbergstraße.
27. Schönebeckstraße vom Breiten Wege nach der Brälatenstraße.
28. Schuh- und Tischlerbrücke vom Alten Markt nach der Berliner Straße.
29. Schwertfegerstraße zwischen dem Alten Markt und Kassenstraße nach dem Alten Markt.
30. Schwibbogen von der Königsstraße nach dem Alten Markt.
31. Kleine Steinmetzstraße vom Breiten Wege aus.
32. Große Storchstraße von der Großen Mühlenstraße aus.
33. Kleine Storchstraße von der Jakobstraße aus.
34. Alte Nikolaikirche zwischen Brälatenstraße und dem Breiten Wege von der Otto-von-Guerike-Straße nach dem Breiten Wege.
35. Neue Nikolaikirche von der Nikolaikirche nach dem Breiten Wege.
36. Viktoriastraße von der Bahnhofstraße nach der Brälatenstraße.
37. Wagerstraße von der Neustädter Straße aus.
38. Wallstraße vom Tränkeberg und der Franzosenstraße aus.
39. Welfenring Straße zwischen Ende- und Köpfer Straße von letzterer aus.
40. Zischstraße von der Braunschweigstraße nach dem Krötenort.

Außerdem sind Einbahnstraßen solche Straßen, die durch Gartengärten usw. in zwei Fahrströme geteilt werden. In solchen Straßen darf nur die jeweils rechte Fahrstraße benutzt werden. In Einbahnstraßen ist den Fahrzeugen die Ausnutzung der Fahrbahn in ihrer ganzen Breite gestattet; jedoch haben alle Fahrzeuge möglichst rechts zu fahren und links zu überholen. Bezüglich des Überholens der Straßenbahnen verbleibt es bei den allgemeinen Vorschriften über den Kraftfahrzeugverkehr, d. h. sie werden rechts überholt, und nur in Ausnahmefällen links.

## Andre Verkehrsbeschränkungen.

Neben diesen Bestimmungen können weitere Einschränkungen des Fuhrwerksverkehrs erfolgen. So ist ab 1. Januar für folgende Straßen der Durchgangsverkehr verboten:

1. Straße an der Spitze des Domplatzes zwischen Dom und Gewerbenemtsstraße mit Lastkraftwagen.
2. Durchgang an der Reichsbahndirektion (Zürnenstraße 1-10) zwischen Fürstentstraße und Fürstentauer.
3. Pfäfersberg im unteren engen Teile (von Haus Nr. 10 bis zum Alten Fischerufer) talwärts mit Lastkraftwagen.
4. Gartenstraße zwischen Marktgrabenstraße und Weidenstraße mit Lastkraftwagen.
5. Kassenstraße von Weiden her bis zur Nadelstraße mit Lastkraftwagen.
6. Kreuzgang zwischen Domplatz und Breiter Weg mit Lastwagen aller Art.
7. Krügerbrücke zwischen Himmelreichstraße und Schönebeckstraße sowie Kobbelen in der Zeit von 22 Uhr bis 6 Uhr mit Personentransportwagen überhaupt.
8. Magdalensberg talwärts von der Spitze des Grundstücks Nr. 1a an mit Fuhrwerken, die durch tierische oder mechanische Kraft bewegt werden.
9. nördliche Fahrdamm des Alten Marktes zwischen Scharfbergerstraße und Hauptwache während des Wahlenmarktes.
10. Neuer Weg zwischen Grünearena- und Peterstraße.
11. Kapernang mit Fuhrwerken aller Art.
12. Petersberg auf der Strecke von der Neustädter Straße bis zum Knochenhauerufer mit Fuhrwerken.
13. Schanzweg (Hort 1) mit Kraftwagen.
14. verlängerte Schrotestraße zwischen Steiner Straße und Rehalozstraße mit Lastkraftwagen.
15. Alte Nikolaikirche im Innern mit Lastkraftwagen.
16. Rehalozstraße und Weidenstraße mit Wagen, die einschließlich Postkutschen länger als 7 Meter sind und deren Gesamtweite 1,36 Meter übersteigt.

Weder die Rehaloz- und Schrotestraße zur Anstellung von Marktständen in Anspruch genommen, so dürfen diese Straßen ebenfalls nicht befahren werden.

## Der Radfahrerverkehr.

Er wird in einem besonderen Abschnitt der neuen Verkehrsordnung behandelt. Es gibt da eine Reihe von wichtigen Bestimmungen, die sich jeder Radfahrer merken muß. Obwohl Radfahrer im allgemeinen nicht nebeneinander fahren sollten, ebenso wie alle übrigen Fahrzeuge, ist es ihnen bis höchstens zu zweier doch gestattet worden. Nebeneinanderfahren und Überholen ist jedoch dem Radfahrer nicht gestattet auf den Radfahrwegen

- in der Krügerstraße.
- in der Waller-Kathenow-Straße zwischen Gumboldt-Straße und Hindenburgbrücke.
- in der Adler Straße zwischen Bahnhofstraße und Kassenstraße.
- in der Nikolaikirche zwischen Kassenstraße und Fürstentauer-Straße.
- in der Fürstentauer-Straße.
- in der Zischstraße.

Na der Kassenstraße der neuen Verkehrsordnung dürfen nur in der vorgeschriebenen Fahrtrichtung befahren werden. Das Befahren des auf der Südseite der Kassenstraße (Seite nach Ost) befindlichen Radfahrweges in der Richtung vom Breiten Wege nach Südburg ist verboten.

Die Radfahrwege, die durch eine weiße Linie geteilt sind, dürfen nur jeweils rechts befahren werden.

Die Benutzung aller Radfahrwege durch Wagen aller Art, auch Kinderwagen und Schlitten, ist nicht erlaubt. Auch Reiter dürfen sie nicht benutzen, ebensowenig ein Radfahrer die Reiterwege. Der Radfahrer darf vom Rad aus keinen Hund an der Leine führen. Das Anhängen von Handwagen an Fahrräder ist verboten.

## Auch für den Fußgänger ist gesorgt.

Nach dem Urteil Magdeburger Verkehrsbeamten sollen sich die Fußgänger in Magdeburg in geradezu unverständlicher Weise gar nicht um die vornehmste Verkehrsregelung und notwendige Sicherheit kümmern. Sie werden deshalb mit einer Reihe von Vorschriften bedacht, die wir wörtlich wiedergeben wollen. Sie lauten:

Fußgänger haben sich rechts auf dem Bürgersteig zu halten, einander rechts auszuweichen und links zu überholen.

Plätze, Inseln usw., die durch entsprechende Verkehrsregeln kenntlich gemacht sind, dürfen nicht betreten werden.

Auf dem Breiten Wege zwischen Kreuzgangstraße und Große Schulstraße einschließlich dürfen Fußgänger den Fahrdamm nur an den Straßenecken, und zwar im Zug eines Bürgersteiges überschreiten. Verboten ist das Überqueren des Breiten Weges im Zuge des südlichen Bürgersteiges des Alten Marktes und im Zuge des nördlichen Bürgersteiges der Großen Münzstraße. In den übrigen Straßen dürfen Fußgänger den Fahrdamm nur rechtmäßig zum Bürgersteig überqueren.

Durch Stehenbleiben, Sitzen oder Niederlegen, sowie durch fälschliches Arm-in-Arm- oder Hand-in-Hand-Gehen darf der Verkehr auf den Bürgersteigen nicht beeinträchtigt werden.

An den Straßenbahnhaltestellen haben sich die Wartenden auf dem Bürgersteig bzw. auf den Haltestelleninseln so aufzustellen, daß sie den Fußgänger bzw. Fahrzeugverkehr nicht behindern.

Das Aussteigen oder Beweilen auf dem Fahrdamm ist verboten.

Der Bürgersteig, soweit keine Haltestelleninseln vorhanden sind, erst dann verlassen werden, wenn die Schienenfahrzeuge zum Halten gekommen sind. Nach dem Aussteigen muß so gleich der Bürgersteig betreten werden.

Die an der Innenseite der Trägergerüste der Strombrücke unmittelbar an den Fahrdamm angrenzenden schmaler Bürgersteigstreifen dürfen von Fußgängern nicht benutzt werden. Das Aussteigen und Marschieren geschlossener Abteilungen und so weiter auf dem Bürgersteig ist untersagt. Schulkinder dürfen auf dem Bürgersteig verkehren.

Was durch öffentlichen Anschlag das Rechts- oder Linksgehen angeordnet ist, hat jedermann sich auf dem Bürgersteig der vorgeschriebenen Straßenseite zu halten.

Der Inhalt der Verkehrsordnung wiedergegeben. Es wird ferner einige Zeit dauern, ehe sich die vielen Vorschriften eingebürgert haben. Möge bis dahin die Polizei nur in besonderen Fällen von den Strafvorschriften Gebrauch machen, die bis zu 150 Mark Geldstrafe oder entsprechende Haft verhängen. Die allgemeinen Bestimmungen der Verkehrsordnung treten am 1. Januar, die besonderen für den Breiten Weg und die Einbahnstraßen erst am 1. Februar in Kraft.

Für Schönebeck, Krosche und Salzmen, die zum Polizeibezirk Magdeburg gehören, sind ähnliche Verordnungen erlassen worden.

# Magdeburger Angelegenheiten

## Der Silvesterwunsch der Alten Neustadt

Der Ruf: Schafft Spielplätze! geht durch alle Gemeinden. Magdeburg steht nicht an letzter Stelle, wenn diese Frage allgemein angeprochen wird. Zum großen Teil ist es der sozialdemokratischen Fraktion im Ratshaus zuzuschreiben, daß für diese kulturellen Mittel bereitgestellt wurden. In fast allen Stadtteilen haben die Kinder Spielplätze, die Alte Neustadt ist darin das Stiefkind der Stadt. Von den Grünflächen aus der alten Zeit ist nichts erhalten. Im Elbgebäude wurde das freie Land, wo die Kinder sich tummeln konnten, das von der Natur zum Spielen geschaffen war, von der Industrie erfaßt. Der Handelsplatz und später der Industriehafen haben den Neustädtern das Strandgelände genommen. Ein Weg durch Schutt und Asche führt noch in das Gelände, bald wird auch hier die Industrie Besitz ergreifen. Die Festungswälle und die großen Anlagen wurden für die Bebauung erschlossen. Für Grünanlagen und Spielplätze hatte man damals noch kein Verständnis.

Der Nordfriedhof ist eine der schönsten Grünanlagen geworden. Lange mußten aber die Alten Neustädter um einen Zugang kämpfen, um eine Eingangsspurte. Nur dem fortwährenden Drängen einiger Parteilosen ist es dann endlich gelungen, daß am Weinhof eine bescheidene Pforte geschaffen wurde. Der Nordfriedhof soll Erholungsstätte bleiben.

Den Vogelgefang mit seinen schönen Anlagen für die Alten hat nun auch die Jugend gewonnen. Die Alten Neustädter Kinder scheuen den weiten Weg nicht; das Planisphären bietet auch Reize als die Paddelant an der Elbe. Wenn die große Schwelgere im Vogelgefang im neuen Jahr erschlossen wird, dazu ist ein großes Bedürfnis befriedigt. Leider können nicht mehr in allen Stadtteilen so musterzügliche Anlagen geschaffen werden. Spielplätze müßten aber doch vorhanden sein. Für die Kinder der Alten Neustadt ist nur der Agnetenplatz, wo sich eine kleine Spielanlage befindet, erhalten geblieben. Der Platz liegt ganz abseits vom Wohngebiete.

Nach trüber Sicht es für die Jugend und für die Sportler aus. Wollen die Alten Neustädter Sport treiben, dann müssen Plätze in anderen Vorstädten aufgefunden werden. Dem Fußballklub Fortuna ist es gelungen, in der Neuhafenstraße auf dem Gelände der alten Zuckerfabrik, einen Platz zu schaffen.

Die Verhardtische Zuckerfabrik wurde in den 90er Jahren stillgelegt. Das große Gelände, welches von drei Straßenzügen umfaßt wird, ist seit Jahrzehnten nicht ausgenutzt. An der Stadter Straße steht noch ein baufälliges Fachwerkhaus. Die anschließenden Stücke sind ebenfalls dem Einfall des Winters warten auf Abbruch. An der Ecke ist die Umgegend der Straßenbahn. Wie oft haben Fuhrwerke, Autofahrer, Radfahrer und Fußgänger an dieser Stelle schon in Lebensgefahr geschwebt. Fast ständlich ereignen sich an dieser Kreuzung Unfälle. Autodesfälle und Radfahrerschicksale sind an der Tagesordnung. Die Straße kann auf der Nordseite nicht erweitert werden, eine schwebende Planie und einige kaufwillige Anrufer hindern es. Die Straßenflucht



schon vor langen Jahren festgelegt, der Platz wartet noch auf einen Käufer.

Die jetzige Straßenführung ist unhaltbar. Der Verkehr nach dem Industriegebiet und nach dem Handelsplatz verlangt eine baldige Lösung. Die Straßenbahn kann anscheinend die Am- legestelle nicht verlegen, denn auch die Gasenstraße würde eine neue Gefahrenquelle werden. Darum, Stadtverwaltung, erfülle den Alten Neustädtern den Silberwunsch und kaufe das Gelände. Den Preis, der für Spekulanten angebracht ist, können wir drücken, wenn dieser Platz für die Allgemeinheit nutzbar gemacht wird. Wenn es sein muß, auf dem Wege der Enteignung. Es ist die einzige Gelegenheit für die Alten Neustädter, einen vorhandenen Platz zum Spielplatz auszubauen. Das große Schulgebäude liegt gegenüber, die Kinder der Schule müssen zum Spielen den Fortunaplatz jetzt schon benutzen. Soll die Spielgelegenheit erhalten bleiben, dann muß die Stadt das Gelände erwerben.

Der gesteigerte Verkehr auf den Straßen bringt für die spielenden Kinder immer größere Gefahren, sie flüchten auf den Hof, wo Licht und Sonne fehlen. Der Hauswirt und noch mehr launige Mieter, die keine Kinder haben, verbieten den Kindern den Hof. Arbeiter, die den Tag zur Nacht machen müssen, werden in der Ruhe gestört, Kranke leiden unter dem Kinderlärm. Die Kinder wollen Luft, sie begreifen oft den Ernst der Mahnungen nicht. Die Straße birgt für Alte, und noch mehr für Kinder, Gefahren; darum muß für Kinder Spielgelegenheit geschaffen werden.

Da wir einmal beim Münzgenie sind, soll noch eine zweite Gelegenheit zur Schaffung eines Spielplatzes angesprochen werden. In der Rogauer Straße liegt zwischen den beiden Eisenbahn- dämmen eine Magistratsstraße. Pflastersteine und anderes Straßen- baumaterial wird dort gelagert. Der Platz liegt ganz unwirt- schaftlich und kostet sehr viel Transportkosten. Das Material muß alles auf dem Fußweg dort hingeschafft und dann wieder an die Verbraucherstellen gefahren werden. Es fehlt der Wei- anschluß, den andre Magistratsstraßen haben. An dieser Stelle ließe sich eine ganz moderne Spielanlage mit Grünfläche und Planisphären schaffen. Der Platz könnte von zwei Verkehrs- straßen aus — Reichenauer und Rogauer Straße — Zugänge er- halten.

Die Wünsche sind gewiß heilsam. Aber es handelt sich um eine Aufgabe, die gelöst werden muß. Die Stendaler Straße ist eine Verkehrsstraße, die unbedingt ausgebaut werden muß. Das alte Stoffeinpflaster kann nicht länger vor den Schulen liegenbleiben und die Straße muß auch nach der Nordseite aus- gekantet werden. Die Erfüllung des Wunsches wird der Stadt die Anerkennung der Kinder, aber auch der Eltern sichern. Darum, Stadtverwaltung: Erschließe die Spielplätze und beseitige einen großen Mangel!

### Steuerarten dem Arbeitgeber abgeben?

Jeder Arbeitnehmer ist verpflichtet, seine Steuerarten für 1928 dem Arbeitgeber bei Beginn des Kalenderjahres 1928 oder bei Beginn des Dienstverhältnisses anzuhändigen. Als Arbeitnehmer im Sinne dieser Bestimmungen gelten auch die Empfänger von Barlohn, Ruhegehältern, Witwen- und Waisenpensionen oder andern Leistungen, die für eine frühere Dienstleistung gewährt werden. Solange die Anshändigung der Steuerarten nicht erfolgt ist, muß der Arbeitgeber vom vollen Lohnbetrag 10 v. H. ohne jede Ermäßigung als Steuer einbehalten. Ein Anspruch auf Erstattung des dadurch einbehaltenen Mehrbetrags an Lohnsteuer besteht nicht.

Der Arbeitnehmer hat dafür zu sorgen, daß die Steuer- arten für 1928 rechtzeitig in seinen Besitz gelangt. Sofern ihm die Steuerarten nicht rechtzeitig zugeht, ist er verpflichtet, sie bei der zuständigen Gemeindebehörde abzugeben.

Falls ein Arbeitnehmer gleichzeitig bei mehreren Arbeit- gebern beschäftigt ist (z. B. ein Ruhegehaltsempfänger ist als An- gestellter beschäftigt oder ein Ruhegehaltsempfänger bezieht Ruhegehalt aus zwei verschiedenen Ämtern), muß er bei der Ge- meindebehörde die Ausstellung einer zweiten oder dritteren Steuerarten beantragen.

### Kaltes Neujahr, dann Erwärmung

Den milden Weihnachtstagen ist, verursacht in erster Linie durch starke Zunahme des Niederschlags in großen Höhen über Nord- westeuropa, wieder heiterer und trockener Frostwetter gefolgt. Für diese Entwicklung lagen nach am ersten Weihnachtstag Anzeichen nicht vor; in Süd- und Westeuropa bis nach Hannover hin herrschte unmittelbar vor dem Fest wieder sehr mildes Wetter mit Höchsttemperaturen von 10 bis 15 Grad Wärme. Die im Nord- und Ostgebiet liegenden Niedriggebiete zeigten sich nach Weizen über fast den ganzen Atlantischen Ozean fort, in dessen Mitte ein neues Sturmtief weitere Staffeln wärmer Luft nordwärts an die europäischen Küsten führte. Aber diese Barumlage wurde Ran- tag plötzlich abgebrochen, indem von Grönland her starker Druckanstieg kalte Polarluft über die britischen Inseln bis an den Kanal vorstieß. Das inzwischen hierher gelangte atlantische Sturmtief löste zu beiden Seiten des Kanals, beson- ders im südlichen England, große Schneefälle aus, verlor sich dann und wurde durch Frostwind nach dem Mittelmeer ab- gedrückt, während gleichzeitig das nordwestliche Hoch durch Süd- windmassen nach Mittelamerika vorrückte und hier bei nordöst- lichen Winden das Nordmeer wieder unter den Gefrierpunkt hinabsenkte.

Im Gegensatz zu der Frostperiode der Weihnachten hat sich die kalte Winternacht aber in mäßigen Grenzen gehalten, und nur in Ost- und Ostpreußen war zu Beginn der zweiten Wochenhälfte das Thermometer auf 7 bis 9 Grad Null gesunken. Und die De- pression hatte wieder ziemlich starken Frost. Am 2. d. S. kühlgelagert 10 Grad unter Null. Aber obwohl der nun völlig wolkenlose Himmel die nächtliche Ausstrahlung und damit den weiteren Temperaturabgang begünstigt, wird die kalte Nacht nicht bei weitem nach der Ausstrahlung wie zu Beginn der zweiten Wochenhälfte erwidern. Denn die Zufuhr kalter Polarluft ist durch Tiefdruckgebiete, die am Rande des Hochs über Ostpreußen stehen, nicht abgebrochen worden, und es ist daher auch im Norden Schmelzen bei weitem nicht so kalt wie zuvor.

Es kommt hinzu, daß im südlichen Mittelmeerraum nach der kalten Nacht die Sonne am 2. d. S. wieder ausstrahlte. Die kalte Luft ist durch die kalte Luft der Ostsee abgebrochen, und es ist daher auch im Norden Schmelzen bei weitem nicht so kalt wie zuvor.

Am 2. d. S. Jahresende dürfte die kalte Winternacht aber größte Intensität erreichen; schon Montag oder Dienstag wird sich aber nach Süden im Westen, die erdennende Wirkung der Schneemenge bemerkbar machen und mit Unruhe, wahr- scheinlich auch mit Schneefällen, den erneuten Abbruch der kalten Winternacht, das sich bis zur Mitte der Woche auch im südlichen Mittelmeerraum bemerkbar wird.

### Ein Neujahresgeschenk an unsere Leser

Der Verlag der „Volksstimme“ hat in diesen Tagen unserer Zeitung wieder den Wandkalender für das nächste Jahr beigelegt. Der Kalender ist ein heilsames Geschenk des Ver- lags an die Leser der „Volksstimme“, an dem sie hoffentlich eine kleine Freude haben. Er möge ihnen seine stillen Dienste für das ganze Jahr leisten und immer auch daran erinnern, daß Treue um Treue die „Volksstimme“ und ihre Leser binden muß.

### Neujahreswettbewerb

Die Nächte zwischen Weihnacht und Dreikönigstag gelten im alten Volksglauben als heilig und unheimlich zugleich. Wunder- liche Dinge begehen sich. Anholbe rufen durch die Luft. Es spukt auf Schritt und Tritt. Den Höhepunkt bildet die Jahreswende. Da tobt das Meer der Geister wie losgelassen. Alle wagen sie mit hineinschlüpfen in das neue Jahr und mit ihnen inszenieren sie böser Zaubertrick. Fast mehrlos zieht der Mensch solchen Erreben gegenüber. Natürlich möchte er gern den Geistern das Handwerk legen und ihnen den Eintritt verwehren. Aber er kann sie nicht fassen, kann ihnen nicht habhaft werden, so gern er auf die dunkeln Gezeiten einschlagen möchte.

Doch uralte Zaubertränke hat ein andres Kampfmittel er- funden: das ist Spektakel. Dagegen sind die bösen Geister nicht gefeit. Jeder Lärm fällt ihnen greulich auf die Nerven, läßt sie zittern und schimpfend von dannen hüpfen. Sie lieben nur die Stille und Einsamkeit. Darum jammeln sie sich besonders gern an entlegenen Orten an und Friedhöfe sind ihre Lieblingsauf- enthalte. Wo spukhaftlich wird, verschwinden sie im Nu. Ans- solchen Gründen und Zusammenhängen erklärt sich der Hölle- lärm in der Silbernecht. Man will dadurch den Geister das Eindringen in das neue Jahr gründlich verwehren. So wird denn Krach geschlagen, manchmal, daß Gott erbarm! Aber je toller, um so wirkungsvoller.

Und noch eine andre Rasse kann der heimtückische Mensch den bösen Geistern drehen. Sie sind insolge ihres zartbesaiteten Nerven- systems nicht nur gegen den Lärm empfindlich, sondern ebenföher auch gegen das Licht. Sie lieben nicht nur die Stille, sondern auch die Dunkelheit. Am Tage sind sie vor dem Strahl der Sonne in alle Winde verfliegen. Aber in der Nacht halten sie sich zu- sammen und treiben in wilder Ausgelassenheit ihr Unwesen. Mit Vorliebe haufen sie in dunkeln Winkeln und Nischen, in tiefen Tälern und Schluchten. Welche dem Wanderer, der da vorüber muß. Sie treiben mit ihm ihr neugierig-boshafes Spiel. Aber der Mensch sucht sich seiner Haut nach Kräften zu wehren; das Licht verschleudert die Geister der Finsternis. Darum läßt der Mensch so viel Licht aufblitzen in der Neujahrsnacht. Kerzen werden angezündet und die Laternen durchfliegen die Luft. Besonders wirksam ist es Licht mit Lärm zu verbinden. Aus diesem Grunde wird viel ge- schossen in der Silbernecht, mit Pulverföckchen und mit Bomben- schlägen, mit Feuerwerkskörpern aller Art. So wie weiland wir im Krüge an der Front, aber auch hinter der Front um die Jahres- wende uns mit Handgranaten und Maschinengewehrfeuer „ver- gnügten“.

Jedenfalls aber werden die Nebelgebilde der Natur, die Ge- spenster, das Widerspiel für die dunkeln Mächte, die im Menschen- leben umgehen und alle Gemeinschaft und allen Aufstieg ver- hindern. Freilich ist es hier nicht mit Licht und Lärm getan. Es sei denn, daß wir Licht und Lärm in übertragenem Sinne deuten als das Licht des Geistes, als die reine Flamme der Ver- nunft und zum andern als das Lärmen dessen, der unermüdet seine Volksgenossen aufzuffert gegen Irrwahn und Finsternis.

### Gestreue Herren und andre Winter

Der strenge Winter in diesem Jahre fällt uns besonders auf, weil wir im 20. Jahrhundert sehr wenige harte Winter ge- habt haben und überhaupt besonders ausgeprägte Gegenläge der Witterung im Jahre nicht mehr vorliegen. Auch in früheren Jahr- hunderten sind solche „gestreue Herren“ doch immer nur eine Seitenbahn gewesen, wie wir aus den Chroniken und Berichten der Vergangenheit erfahren.

Der härteste Winter in Europa soll der von 763 bis 764 gewesen sein. Damals waren, wie die eräunten Zeitgenossen vermelden, die Flüsse bereits am 1. Oktober zugefroren, ebenso das Schwarze Meer und die Dardanellen; 20 Ellen hoch lag der Schnee, und erst der Februar brachte Schneeschmelze und Eis- gang. Lehnliche Nachrichten werden aus den Jahren 961/62 und 974/75 berichtet. Von 1099 erzählen die Chroniken, daß der Winter „das ganze Jahr geherrscht habe“. Einen äußerst harten Winter hatte auch das Jahr 1125, und 1315 bis 1319 waren nach den Chroniken alle Flüsse 2 Monate lang fest zugefroren. Von einem besonders strengen Winter wird uns 1363/64 erzählt; er dauerte vom September bis zum April; nach am 9. März konnte man mit Wagen über die Flüsse fahren. Im folgenden Winter war der Rhein 2 1/2 Monate lang zugefroren, und in der Schweiz war noch im Juni Frost. Der Winter von 1707/08 wird der „große Winter“ genannt, denn es froh und fürzte ununterbrochen vom November bis zum März; das Stagnatrat war vom 11. November bis Ende Januar zugefroren.

Als Gegenbild dazu erscheinen die überaus milden Winter, den denen bisweilen das Gerede wird. So galt 1186 als der mildste Winter, von dem man je gehört. Im Januar blühten schon die Bäume, im Mai wurde geerntet, und die Tramben waren im August reif. Im Winter 1259 blühten schon am Weihnacht die Kanne, und die Mädchen kamen zum Christgebirtstag mit frischen Blumen geschmückt. Die Knaben schneiz, die Vogel kühleren, und am 14. Januar begannen die Erdbeeren und die Reben zu kühnen. In der Reformationszeit wird uns von vielen sehr milden Wintern erzählt. Der Schluß des 16. Jahrhunderts und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts brachten eine große Anzahl harter Winter. Im Winter von 1556/57 herrschte nach Ende Mai Frost, Schnee und Kälte.

Als „der große Winter“ blieb der von 1697/98 in juri- stischem Gedächtnis. Der Wein war in den Kellern, und man ließ nach am 15. Mai Schütteln. Die Leiden des Dreißigjährigen Kriegs wurden durch das Regieren der „jungen Herren“ noch sehr vergrößert. Viele Menschen sind damals in Deutschland er- starben. Solch strenger Winter hatten auch noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an. So wurde Carl 10. von Schweden mit seinem Heere 1658 nach am 21. Februar über den Dnepr mit mehreren Geschützen und Wagen über das Eis nach Danemark gehen. Dieser Winter dauerte bis zum 1. Juni 1658 erstarrten am 14. Juni in Nordfrankreich die Flüsse der Normandie.

Der strengste und längste Winter, den man nach dem von 1697/98 erleben, war der von 1739/40. Vom 21. Oktober bis zum 13. Juni waren der Jadersee und der Sund zugefroren; nach im April waren die Donauen gefroren, und im Mai fiel Schnee. Als der letzte Frost am 13. Juni gebrochen war, folgten schwere Stürme mit großen Ueberflutungen. Im Winter 1759/60, der sehr strenger und länger war, war in St. Petersburg das Nordmeer in den Thermometern. Solche Gezeiten waren

auch die Winter 1764/65 und 1766/67; im ersten konnte man in Madrid Schlittschuh laufen, im zweiten hatte Hannover am 19. Januar über 20 Grad Celsius. Auch die nächsten beiden Jahr- gehnte brachten ungewöhnliche Kälten. 1784/85 betrug in Leipzig die Temperatur minus 21 Grad Fahrenheit; das sind fast minus 30 Grad Celsius. Fahrenheit hatte den Nullpunkt bei seinem Thermometer so tief gelegt, um negative Ablesungen möglichst zu vermeiden. Das 18. Jahrhundert schloß 1798/99 mit einem sehr harten Winter, in dem Stuttgart minus 25 Grad Celsius aufwies. Auch das erste Viertel des 19. Jahrhunderts wies gestrenge Herren auf, wie der furchtbare Winter, in dem das Meer Napoleons in den russischen Schneewüsten zugrunde ging. Damals brauchte man sich schon nicht mehr auf einzelne Berichte zu stützen, sondern die meteorologischen Registrierungen hatten schon begonnen.

### Die Explosion auf Fort 10 vor Bericht

Am 3. Januar wird vor dem Amtsgericht in Magdeburg der erste Termin der durch die Explosionskatastrophe auf Fort 10 Geschädigten stattfinden; es ist eine Reihe von Prozessen in dieser Sache anhängig gemacht worden. Denjenigen, die geringere Schadenersatzansprüche geltend gemacht haben und sich in be- dürftigen Verhältnissen befinden, sind von der Regierung bereits entsprechende Beträge gezahlt worden, allerdings unter der Be- dingung, daß die Betroffenen ihre Regressansprüche an die Re- gierung abtreten.

Marken, die ihre Gültigkeit verlieren. Mit Ablauf des nächsten Monats (Januar 1928) verlieren die Ziffern-Preismarken zu 3, 5, 10, 20 und 50 Pf. (Ausgabe 1. Dezember 1923), Stephan- Marken zu 10 und 20 Pf. (Ausgabe 9. Oktober 1924), Rheinland- Marken zu 5, 10 und 20 Pf. und Rheinland-Postmarken zu 5 Pf. vom Mai 1925 ihre Gültigkeit. Wer davon noch Marken in Händen, muß sie bis Ende Januar aufbrauchen, sonst haben die Dinger nur noch Sammlerwert. Die Stephan-Marken von 60 und 80 Pf. und die Ziffernmarken zu 100 Pf. behalten wie die Dienstmarken der Ziffernmarkenausgabe Gültigkeit.

Gestörte Fernsprechanschlüsse. Infolge der Explosion einer Karbidlampe in einem Kesselbrunnen an der Ecke Mollkestraße und Breiter Weg geriet ein Verbindungskabel des Fernspre- leitungsnetzes in Brand. Zum Glück wurden die Fernsprechan- arbeiter nicht verletzt. Eine große Anzahl Fernsprechstellen, be- sonders im Bezirk Augustas, Bismarck- und Mollkestraße, wurde gestört. Die Wiederherstellungsarbeiten sind sofort in Angriff ge- nommen worden. Bis Sonnabend mittag hofft man, den Schaden wieder beseitigt zu haben.

\* Wie Münzgenie aufwertet. Der Münzgenie Stadtrat hat beschlossen, die Markanten alten Wertes der Stadtge- meinde München, soweit sie ordnungsgemäß zum Austausch ange- meldet worden sind, mit 20 Prozent des Goldwertes aufzumerken. Gleichzeitig werden die Papiermarken der städtischen Sparkasse in gleicher Höhe aufgewertet.

Das neue Magdeburger Adreßbuch. Das Adreßbuch für das Jahr 1928 ist erschienen. In der bekannten Ausführung ent- hält es das alphabetische Verzeichnis der Einwohner und Firmen Magdeburgs, der Straßen, Plätze und Häuser, ein Verzeichnis der Gewerbe- und Berufsvereine, der Behörden, Schulen und öffent- lichen Einrichtungen. Die Umgebung Magdeburgs ist mit einem Einwohnerverzeichnis von Bad Salsgemen, Schönebeck, Fehlbach, Wierich, Gehroldtsberge, Groß- und Klein- und Lützen- bach. Die Theaterpläne sind durch den Plan der Stadthalle ergänzt worden. Auch die Kraftpostverbindungen im Bezirk der Oberpostdirektion Magdeburg sind verzeichnet mit ihren Fahr- plänen. Als Beilage wird ein Stadtplan beiliegend. Aus- gabe erfolgt in der Geschäftsstelle, Breiter Weg 268.

Sämtliche Volksbeamtungen werden am 31. Dezember 19 Uhr geschlossen.

Arbeitsunfälle. Der Drahtzieher Karl B., Köpfer- straße 10, stolperte beim Tragen einer Last und brach sich dabei den rechten Unterarm. Er wurde dem Krankenhaus Eudens- burg zugeführt. — Der Kupferschmied Fritz W., Ottenbergstraße Nr. 37, zog sich am Donnerstag auf seiner Arbeitsstätte eine Hüftgelenksverletzung zu, so daß er dem Krankenhaus Altstadt zuge- führt werden mußte.

Unglücklicher Fall. Die Ehefrau Anna W., Schrotestraße Nr. 23, zog sich bei einem Fall einen Knöchelbruch zu, der ihre Aufnahme im Krankenhaus Altstadt erforderlich machte.

Ginweis. Der heutigen Auflage liegt für Magdeburg- Altstadt und anschließende Straßen ein Prospekt der Magde- burger Molkerei, Joghurt betreffend, bei.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilungsleiter und Kassierer Dienstag den 2. Januar, abends 8 Uhr, Sitzung bei Gd. Hols Nachf. — Kassierers-Kameradschaft Altstadt. Heute Freitag abends 8 Uhr Genera- lversammlung bei Trübe, Paritätstraße.

### Aus der Jugendbewegung

#### Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Alle Neuholtenlebensfahrer treffen sich am Sonntag um 3.15 Uhr in der Köhler Straße. Das Fahrgeld muß bis heute Freitag um 2.30 Uhr in der Buchhandlung abgeliefert sein. Alle Jungen und Mädchen, die nicht nach Neuholtenleben fahren, gehen zur Jahresversammlung der Graf- ritterscher Jugendgenossen auf den Hangelberg. Treffpunkt in der Carl- Magdeburger Straße.

Die Turnhalle bleibt Neujahr geschlossen. — Altstadt. Alle Neuholtenlebensfahrer liefern beim Gewissen Grund- lehnmann bis heute Freitag 1.20 Uhr 1.50 Mark ab. — Sonnabend Dreifach- Neujahr bleibt die Turnhalle geschlossen. — Mädelarbeit Altstadt. Montag im heim Mitgliederversammlung.

#### Sitzung des Ruffelspiels „Weihnachtsmarkt“.





# Brandt Konditorei Café

Am Adolf-Mittag-See Tel. Stephan 40493

Der neue Wintergarten, behaglich eingerichtet und gut durchwärmt bietet stets angenehmen Aufenthalt.

Allen Freunden und Bekannten ein **Großes Neujahr!**  
Fr. Brandt und Frau.

## Besonders billig Möbel mit Kreditbewilligung

Verkauft geg. bar ungebaut oder etliche  
1 Bettische, 13 Stück  
Spiral 50 bis 75 A  
Schränke mit u. ohne  
Schloß 50 bis 120 A  
Bettstos 50 bis 80 A  
Tische 20 bis 88 A  
Stühle 5,50 bis 20 A  
Waschtomaden  
50 bis 85 A  
Chaiselong 35 b. 50 A  
Sitzmatten  
12 bis 14 A  
Auflegematrizen  
15 bis 30 A  
Drumcans 50 b. 75 A  
Plüschsofa 95 b. 115 A  
Metallbetten  
in Spiral 35 b. 45 A  
Korbstühle 10 b. 15 A  
Nachtschränke 22 b. 30 A  
Küchen 35 bis 250 A  
Speise-, Schlafzimm-  
Biederbetten

## Friedländer

Alte Kirchstr. 11  
10% Anzahlung  
Abzahlung wohnt  
von 2 Mt an oder  
monatlich von 8 Mt an  
Alle Kund. u. Beamte  
evtl. ohne Anzahlg.

## Garderobenschranke

in eiche, aufbaum,  
birch, einstellbar  
billig abgegeben  
Sauth, Mook & Co.  
Magdeburg  
Alter Markt

# Schwarz

die grosse

## Mode!



Kleidsamer Hut  
in K-Seide mit Bandgarnitur 2,95

Jugendlicher Filzhut  
mit gespritztem Band 5,75

Fesche Glocke in Filz  
mit gespritztem Band  
und modernem Schleier 7,75

Eleg. aurgearb. Filzhut  
mit Sträß garniert 8,75

Baskenmützen . . . . . Mk. 0.95

# haus der hütte

Magdeburg, Breiter Weg 193/94  
gegenüber Steinstraße

## Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT  
Heute Sonnabend (Silvester)  
und morgen  
Sonntag (Neujahr)  
abends 8 Uhr  
Das  
Musikantenmädel  
Dazu:  
Viele Ueberraschungen!  
Schokoladenspende  
und  
Verteilung von Geldgeschenken!  
Jeder Besucher erhält  
an beiden Abenden ein  
Kästchen Schokolade.  
In 10 Kästchen sind  
Anweisungen auf Geldgeschenke  
à Mk. 100, 75, 50, 40, 30, 20, 10  
und 5 enthalten!  
Auszahlung in der Pause an der Kasse  
Sonntag (Neujahr):  
nachmittags 1 Uhr  
zu kleinen Preisen:  
Musikantenmädel



Hohenzollern-Park  
Heute, Sonnabend, 31. Dezember:  
**Silvester-Feier**  
mit Ueberraschungen aller Art!  
Stimmung! Humor!  
Beginn 8 Uhr abends.  
Ergänzendes Tanz-Orchester

## F. A. Sturm Schönebeck

Sonntag den 1. Januar 1928, nach-  
mittags von 5 Uhr an  
**Großer  
Neujahrsball**  
im Stadtpark.  
Gäste willkommen!  
Der Vorstand.

## Stadt Loburg

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Bornehmer Silvesterball.**  
Jedenhafte neue Beleuchtung.  
Elegante Ballmusik.  
Um 12 Uhr große Punschbo onäte  
Für Familien empfehle ich meine  
Cafés an der Königs- oder Straße.

## Der wahre Jacob

14täglich, 18jährig, reich illustriert  
30 Pfennig  
Buchhandlung Volkstimme

## Elektrischer Funken

Große Diesdorfer Straße 201.  
**Silvester: Tanz**  
Jazz-Musik.

## Restaurant Schwarzer Bock

Große  
Silvesterteleier.  
Stimmungsmusik  
Mutter und Vater feiern  
**Silvester**  
in der soliden Schenke  
Gustav Dornemann  
Agnetenstraße 1.

## Zivoli Magdab.-Friedrichstadt

Inhaber: W. Körbes  
20 Uhr Sonnabend den 31. Dezember 20 Uhr  
**Große Silvester-Feier**  
Mittags — Ueberraschungen  
Sonntag den 1. Januar, ab 16.30 Uhr:  
**Großer Gesellschaftsball**  
Vollständig neues Orchester.  
Wieder niedrige Eintrittspreise.  
Familien-Steuerarten.  
Jeden Mittwoch: Tanz.

## Frost

an Füßen, Händen,  
Ohren usw.  
wird schnell be-  
hoben durch  
Jop-min-  
Frostbalsam.  
Viktoria-Apotheke  
Otto-von-  
Guericke-Str.  
94b.

## Lichtspiele Neue Welt Gardelegen

Am Freitag, Sonnabend (Silvester), Neujahr u. Sonntag,  
abends 8 Uhr, auch am Neujahrsfest nachm. 4 Uhr  
**Vater werden ist nicht schwer!**  
Ein lustiger Hum in 6 Akten von Alfred Halm.  
Drei nach der Komödie „Neu erstes Abenteuer“ v. Ernst v. Wolzogen.  
Besprogramm  
**Die Frau mit dem schlechten Ruf**  
6 Akte nach Grant Allen's Roman. 37  
Am Silvester-Abend nach dem Kino **Großes Silvester-Bergnügen.**

## Bewiesen

hat die ununterbrochen starke  
Nachfrage, daß  
**Parlophon-, Seka-, Columbia-, Odeon-  
Musik**  
nicht zu schlagen ist. Täglich Eingang riesiger  
Mengen Schallplatten, daher stets fabelhafte Aus-  
wahl, keine Ladenhüter, nur neueste Aufnahmen

**PARLOPHON-HAUS**  
Heinrich  
**Silbermann**  
Breiter Weg Nr. 10  
Das Haus  
der  
guten  
Qualitäten

Allen meinen verehrten Kunden ein frohes neues Jahr!

## Konsum-Verein

Jakobstraße 42 Ecke Peterstraße Jakobstraße 42

### Trikotagen

Herren-Normalhemden	3,40	3,15	2,90	2,65
Herren-Normalhosen	2,60	2,40	2,25	2,15
Herren-Normaljacken	2,70	2,30		1,90
Herren-Sutterhemden	4,25	4,10		3,85
Herren-Sutterhosen	4,50	3,55		3,30
Damen-Normaluntertaillen	2,15	1,85		1,75
Kinder-Normalanzüge	2,25	2,05		1,85
Kinder-schlüpfer	1,25	1,10	0,95	0,85
Damen-schlüpfer	2,25	2,15	1,90	1,70
Damen-schlüpfer Summe beide gefüttert			3,00	2,80
				2,55

# Silvester in die Stadthalle zum Bühnenball!



# Weingläser <sup>von</sup> 25 Pf. <sup>an</sup> Groggläser Likörgläser

nur bei

## Wolf Seelenfreund

Breiter Weg 66, Jakobstraße 47,  
Halberstädter Straße 118a,  
Schönebecker Straße 29/30.

**ZENTRAL**

Theater-Restaurant  
Varieté und Lucullus-Diele

Heute Sonnabend 19 Uhr

### Gr. Silvesterfeier

mit Abschieds-Vorstellung  
des Varieté-Programms.

Anfang 19 Uhr Ende ???

In allen festlich dekorierten Räumen:

## BALL

3 Kapellen

Begrüßung des neuen Jahres durch

den beliebten Conferencier Karl Walter.

Sektbüfett Likörbüfett

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten  
Telephon 2415

Am Neujahrstag von 11 bis 1 Uhr  
Matinee bei freiem Eintritt.

*Aufregend,  
die Sache  
mit  
Schorniegel!*

Parkrestaurant

## Herrenkrug

Telephon 705 und 6395

In dem festlich dekorierten Saal:

### Gr. Silvester-Feier

ab 8 Uhr abends

Bitte Tischbestellungen rechtzeitig  
Straßenbahnverbindungen  
die ganze Nacht!

Am Neujahrstage, ab nachmittags  
4 Uhr, im Konzertsaal:

**Großes Streichkonzert**

Im Café und alten Gesellschaftssaal:

**Unterhaltungs - Musik**

Ab 7 Uhr abends im großen Saal:

**Festball**

**Düpler Mühle**

Sonnabend ab 8 Uhr:  
**Gr. Silvesterfeier mit Ball**  
Sitzung - Humor  
Am Neujahrstage Konzert - Tanz  
ab 8 Uhr.

## Silvester

alle wieder im

### Anbaltiner Hof

Braunhirschstraße 3.

Walter Grunow.

# BOCKBIER!

Die unseren Verein angeschlossenen BRAUEREIEN bringen  
ab Mittwoch den 4. Januar auf beschränkte Zeit

## BOCKBIER

zum Ausstoß und Verkauf.

Wir empfehlen der verehrlichen Kundschaft rechtzeitige Bestellung!

MAGDEBURG, den 29. Dezember 1927.

Verein der Brauereien von Magdeburg und Umgegend, E. V.

**UT** Palast  
Buckau **UT** Große  
Storchstr. **UT**

### Die Flucht in den Zirkus

Ein Abenteuer mit Knuten  
und Fellenmaschinen.  
Das Schicksal eines ruffischen  
Richters mit

**Wladimir Gaidarow**  
Marzella Albani  
Hanni Reinwald

### Der schwarze Jack

Der Schuß aus dem Hinterhalt!  
Sensations-Drama aus der  
Unterwelt Londons.

Hauptrolle:  
**Lon Chaney**  
Der Mann mit den tausend  
Gesichtern.

Serner in beiden Theatern:

## Patie Coogan

Der abenteuerliche Lebensweg eines kleinen Pferdejugen  
sowie andere

beliebte Bühnenschau

### Silvesterfeier

Restaurant u. Speisewirtschaft Gustav Bollmann  
Kotzebuhstraße

Die ganze Nacht warme Speisen in reichhaltiger Auswahl  
Nieren-Bockwurst, Heringsalat, Pfannkuchen

Grog, Glühwein, Punch

Für Humor und Stimmung ist bestens gesorgt

Es ladet ergebenst ein Gustav Bollmann.

### Große Silvesterfeier

Restaurant Burchalle, Zischlertrunstraße

In sämtlichen neu renovierten Räumen findet gemütliche  
Silvesterfeier statt.

Pfannkuchen - Punch - Heringsalat

Für Musik und Belustigungen ist bestens gesorgt.

Es ladet ergebenst ein Der neue Stv. Walter Abram.

Lesen Sie bitte Montag das Circusiäserat!

## Riesen-Circus Gleich

heute und täglich 8 Uhr abends

große Vorstellung

Morgen Sonntag und Mittwoch

je

3 Uhr 2 Vorstellungen 8 Uhr

Kinder zahlen in allen  
Vorstellungen nur halbe Preise

In jeder Vorstellung das Sensationsprogramm  
darunter

Das große Mangeschauspiel  
**Circus unter Wasser**  
Das Tagesgespräch in Magdeburg.

Vorverkauf: Zigarengeschäfte Wagner, Ulrichsbogen,  
Breiter Weg Nr. 159, Viktoriastraße Nr. 7  
und an den Circuskassen ab 19 Uhr vorm. den ganzen Tag.  
Circustelephon 2560. Circustelephon 2560.

Täglich ausverkauft!!!  
Es werden jedoch für das auswärtige Publikum genügend  
Karten zurückgelegt!

Stallbesichtigung den ganzen Tag!  
Magdeburg, Circus-Blumenfeld-Gebäude

## Haus Hohenzollern

Breiter Weg 139/40.

### Die große Silvester-Überraschung!

? ? ? ? ? ?



Nachrichten aus der Provinz

Schikamerung eines alten Landarbeiters

Ein alter 60jähriger Landarbeiter klagte gegen die von Har- denburgische Mittergutsverwaltung in Oberwiederstedt auf Zahlung von 14 Tagen Lohn vor dem Güsteler Arbeitsgericht. Der Arbeiter hatte eine Nachtwache an einem Strohdamm gemacht; nach 11 Uhr wurde es ihm zu kalt und er ging nach Hause. Am andern Tag arbeitete er von früh bis abends, und nach Feierabend wurde er befehligt, wieder die Nachtwache zu übernehmen. Dies lehnte der Arbeiter ab. Hierauf erfolgte nichts, aber am dritten Tage wurde der Arbeiter zur Arbeit nicht eingeteilt. Er fühlte sich dadurch mit Recht zurückgesetzt und rief seinen beiden Töchtern zu: „Wenn sie für mich keine Arbeit haben, braucht Ihr auch nicht hierzu- bleiben.“ Dann ging er nach Hause. Der Arbeiter sah in der Mittergutsverwaltung zur Arbeit eine freilose Entlassung.

In der Verhandlung wurde festgestellt, daß es für die Nachtwache weder Vergütung noch Ueberstundenzuschlag gab, und daß man mit der Mittergutsverwaltung zur Arbeit den Arbeiter zum Gehören veranlassen wollte. Das Gericht kam zu der Entscheidung, daß man dem alten Arbeiter, den man Abend für Abend zur Nachtwache einteilte, zuzumute, um so mehr, da er am Tage ebenfalls seine Arbeit noch machen mußte. Ferner, daß es eine Gerabwürdigung bedeuere, wenn man ihn bei der Arbeitseinteilung zum Spott der andern Arbeiter setzen ließ. Das Gericht verurteilte die Mittergutsverwaltung zur Zahlung des Betrages, da es dem Arbeiter nicht zugemutet werden könne, unter solchen Verhältnissen auch noch um Arbeit zu bitten.

Das Urteil ist gerecht. Ein eingetretener Agrarier wird es allerdings nicht begreifen, weil es ihm als ein Verstoß gegen die „göttliche Weltordnung“ erscheint, daß ein Arbeiter auch einen eignen Willen und Ehre im Leibe hat.

Vergabe von Hauszinssteuerhypotheken

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, haben die Minister für Volkswohlfahrt und der Finanzen unter dem 22. Dezember die neuen Grundzüge bekanntgegeben für die Vergabe von Hauszinssteuerhypotheken zu Wohnungsbauten die im Jahre 1928 errichtet werden sollen. Die Grundzüge schließen sich in der Hauptsache den vorjährigen Richtlinien an. Hervorzuheben ist hierbei allerdings, daß die Gültigkeit der jetzt maßgebenden Hauszinssteuerverordnung mit Ende März nächsten Jahres formell ihre Ende erreicht und es infolgedessen zunächst noch an der Rechtsgrundlage für die Gewährung der zum Wohnungsbau des Jahres 1928 notwendigen öffentlichen Mittel fehlt. Die Minister gehen aber davon aus, daß diese Grundlage noch rechtzeitig vor dem 1. April 1928 geschaffen wird und daß durch die zu treffende Regelung öffentliche Mittel für den Wohnungsbau in der bisherigen Höhe verfügbar werden.

Leibeigenchaft

In Camminke auf Usedom wohnt der itaallische Förster Loar, der zugleich Besitzer einer großen Landwirtschaft ist. Er hat ständig Schwierigkeiten, Landarbeiter für seine Landwirtschaft zu erhalten. Als Förster ist er zugleich Aufsicht über die Holzschläger. Eines Tages befaßt er einen Holzschläger, er solle seinen Sohn zur Leistung von Hand- und Spanndiensten schicken; natürlich in der privaten Wirtschaft des Försters. Der Arbeiter weigerte sich, der Förster behauptete aber, er habe ein gesetzliches Recht zu seiner Forderung. Der Arbeiter blieb bei seiner Weigerung und wurde deshalb entlassen; ebenso ein Arbeitskollege von ihm, der sich mit ihm solidarisch erklärte.

Seit hundert Jahren ist die Leibeigenchaft in Preußen aufgehoben worden. Ein itaallischer Förster pfeift darauf. Wie mag dieser itaallische Beamte, der heute noch die Leibeigenchaft für gesetzmäßig hält, der Republik gegenübersehen, die ihn beschäftigt und bezahlt?

Braunkohlenbergbau und Landwirtschaft

In mehreren preussischen Provinzen wird die Braunkohle im Tief- und Tagebau geschürft. Ein Landtagsabgeordneter führte in einer Anfrage aus, es würden durch die Schürfung der Braunkohle sehr große Erflächen urbar und sehr fruchtbaren Bodens der Forst- und Landwirtschaft entzogen, weil vielfach die Braunkohlengrubenbesitzer veräußerten, die ausgebeuteten Gruben mit dem Abraum zuguschütteten und die Flächen wieder urbar zu machen. Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ der Antwort des Handelsministers entnimmt, fehlt es an einheitlich gemeldeten ausreichenden amtlichen Zahlenangaben über die durch den Braunkohlenbergbau zurzeit in Anspruch genommenen sowie über die bereits eingeebneten und der land- oder forstwirtschaftlichen Nutzung wieder zugeführten Flächen. Nach den von den Bergbauvereinen ermittelten Zahlen, deren Richtigkeit ohne weiteres nicht nachgeprüft werden kann, wurden im Zeitraum vom 1. Januar 1926 bis 30. Juni 1927 in Mitteldeutschland rund 80 Prozent, im Rheinland rund 90 Prozent derjenigen Flächenmengen, die in diesem Zeitraum zur Ausschöpfung in Angriff genommen wurden, der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung wieder zugeführt sowie zu Siedlungszwecken nutzbar gemacht. Es kann daher schwerlich gesagt werden, daß für die preussische Land- und Forstwirtschaft und für die Volksernährung „ein unermesslicher Schaden durch den Braunkohlenbergbau“ entsteht. Immerhin wäre es notwendig, daß man sich amtliche Material über dieses Problem beschafft und dafür sorgt, daß die Enebnung und der Anbau in allen Kohlengebieten wieder erfolgt.

Wenn der Wurkfessel brodet...

Das Leben eines Stallchweines währt 1 Jahr, wenn es hoch kommt, sind es 1 1/2 Jahre gewesen; und es war tödlich, weil es aus Fressen und Schlafen bestand. Bei Fressen und Schlafen wird es von Tag zu Tag größer, länger, runder, schwerer und schlackerter. Die quiekenden, possierlichen Ferkel reißt der Schweinehändler gefühllos von den nahrhaften Brüsten des Mutterchweines, packt sie in seinen Planwagen und fährt über die holprigen Straßen von Dorf zu Dorf. Ferkelhandel ist keine leichte Sache. Langsam muß ein Schweinehändler haben! Da kauft der eine nur Ferkel mit kurzen Schnauzen, der andre nur solche mit langen Schnauzen; beim dritten schlagen nur Ferkel mit Klappohren ein. Der eine kauft nur Ferkel mit linksgeringelten, der andre wollen nur „Eufwine“, die andere nur „Kampfwine“; wieder andre wollen nur schwarzbunte Porzientiere für ihren Stall haben. Und wenn der Händler mit dem Paueremann handelsmäßig geworden ist, kommt die Frau, prüft kritisch die 20 oder 30 Ferkel im Wagen und überzeugt dann mit großem Redewort ihren Mann, daß da kein Tier drunter wäre, das sie fest füttern könne! Der Schweinehändler brummt einen greben Stuch in seinen Bart, ruft seinem Schimmel ein ärgerliches Hü! zu und fährt ein Stückchen weiter. Vielleicht macht er dort ein Geschäft. Solch Ferkel ist ein gefährliches Tierchen. Klappert auf dem Hof ein Eimer, macht es einen Hellenlärm. Wird ihm sein Fraß — gelochte Kartoffeln, Gerstenschrot, Wasser oder auch Rogermehl — in den ideoenen Trog geschüttelt, dann jüret es sich „wie ein hungriger Löwe“ darüber her, würgt häufig den Drei herunter, leckt alle Ecken blank, rollt sich dann wie eine Kugel in das weiche mellige Stroplager und schläft vergnügt bis zur nächsten Fütterung. So geht das tags, wochen-, monatelang — und dann ist Schlachttag.

Preisaus schreiben für Bergbauversicherung

Das Grubenversicherungsamt im Ministerium für Handel und Gewerbe macht im „Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger“ das Preisaus schreiben für Versicherungen zur Unfallversicherung des bei der Bohrarbeit in Bergwerken untertage entstehenden Staubes bekannt. Der Wettbewerb, an dem sich jebermann beteiligen kann, ist von dem preussischen Minister für Handel und Gewerbe gemeinsam mit der Reichs-Knappschaft ausgeschrieben. Der Preis beträgt 20 000 RM., welcher im ganzen oder in Teilen zurkannt werden kann. Letzter Zeitpunkt für die Einreichung der Bewerbungen ist der 31. Dezember 1928.

Bürgschaften für Meliorationsdarlehen

Die Deutsche Boden-Kultur-Mittelsgesellschaft wird für die Folge im allgemeinen von der Weigerung der Kreisbürgschaft bei der von ihr zu bewilligenden Darlehen in solchen Fällen absehen, in denen die wirtschaftliche Lage des Darlehensnehmers eine hinreichende Sicherheit für die Gewährung der Kredite bietet. Zur Prüfung der Sicherheit bei den von der Deutschen Boden-Kultur-Mittelsgesellschaft zu bewilligenden Darlehen sind ihr vorzulegen: a) Bei politischen Gemeinden eine gutachtliche Meuerung der Aufsichtsbekörde über die Vermögenslage und den Schuldenstand der Gemeinde unter Vorlage des letzten Haushaltsplanes; b) bei Genossenschaften, Reichverbänden und Zweckverbänden unter Ausfüllung und Beifügung einer Nachweisung ein Stück der Satzung, eine Karte des Genossenschaftsgebietes und eine Liste der Genossen mit ihrer Beteiligungsschläge.

Die Deutsche Boden-Kultur-Mittelsgesellschaft hat sich ausdrücklich vorbehalten, die selbstschuldnerische Bürgschaft des Kreises oder einer ihr sonst geeigneten Stelle für den Fall zu verlangen, daß sie auf Grund der Nachweisung oder sonstiger Unterlagen Bedenken gegen die Vergabe des Darlehens ohne eine solche Bürgschaft trägt und nicht etwa im Einzelfall der Kreis selbst mit Zustimmung der Geldgeberin als Rechtsträger des Unternehmens auftritt.

Kreis Wanzleben

Einen verdienten Erfolg erzielten die Freien Turner Bennedenbed am ersten Weihnachtstfesttag mit der Theateraufführung „Die Faschingsliebe“. Das systematische Einüben der Gesänge mit den Spielern eine Sicherheit, wie sie selten zu beobachten ist bei Dilettanten. Die Gesamtleistung ist eine gute gewesen. Auch das Sireichorchester trug dazu bei, daß der gute Ruf des Vereins von neuem laut erklang. Die zahlreichen Teilnehmer spendeten reichlichen Beifall. Eine nochmalige Aufführung wurde gewünscht. Die Arbeitererktern tun gut, wenn sie ihre Kinder zu den Freien Turnern schicken.

Freie Turner Bennedenbed. Im Sportheim findet eine Silvesterfeier von 20 Uhr an statt. Auch Gäste sind willkommen.

Freie Turnerschaft Klein-Otterleben Silvesterfeier bei guter Musik im Lokal von Schulze.

Groß-Otterleben

Letztertermin. In der Angelegenheit des in der Badeanstalt erkrankten Heinz Schw. fand am Mittwoch um 10.30 Uhr ein Letztertermin an der Anstalt statt, zu dem eine Anzahl Zeugen geladen waren. Die Vernehmung der Zeugen erfolgte anschließend im „Schwarzen Adler“. Das durch die Staatsanwaltschaft eingestellte Verfahren ist nunmehr durch die Generalstaatsanwaltschaft Naumburg wieder aufgegeben worden.

Schwendobeleben

Ein Einbruch wurde in der Nacht zum 29. Dezember bei der Witwe H. verübt. Es wurden vier Hühner gestohlen und gleich abgeschlachtet. Wer über die Täter Angaben machen kann, wird gebeten, dies dem Landjäger oder im Amtsbureau zu melden.

Arbeiter, besuch die Veranstaltung der Gewerkschaften!

Auch in unserm Orte macht der bürgerliche Sportverein große Neikame für sein Silvesterfest. Zu bedauern ist, daß fast nur Arbeiter in diesem Sportverein sind, daß diese Sportler nicht den Weg finden zum Arbeiter-Turn- und Sportverein. Jeder organisierte Kollege geht aber zu der Silvesterfeier, die im Lokal des Genossen Coerdt von den freien Gewerkschaften veranstaltet wird. Der Uebereschuß wird der Arbeiterwohlfahrt überwiesen. Gewerkschaftskollegen, kommt mit euren Angehörigen zu der Silvesterfeier nach Coerdt. H. a. Hlffice.

Eigensleben

In der Parteiverammlung wurde vom Vorsitzenden der schlechte Besuch der Silberschmidt-Gebächtnisfeier gerügt. Dann wurde beschlossen, alle hiezerh Tage, in den nächstfolgenden Wochen, Bildungsabende zu veranstalten. Nähere Bekanntmachung erfolgt durch die „Volksstimme“. Es wurde noch kein endgültiger Beschluß über die Gründung einer Frauengruppe gefaßt. Die Werbewache brachte an Mitgliedern und Zeitungslesern einen guten Zuwachs, der im Januar durch Nachwerbung noch vergrößert werden soll.

Gemeindevertreter-Sitzung

Mit dem Gutsbesitzer Seidel soll ein neuer Pachtvertrag hinsichtlich des ehemaligen Friedhofs abgeschlossen werden. Fünf bauaufsichtlichen Landarbeitern wird der erforderliche Bauplatz auf dem Gemeindeacker zum Quadratmeterpreis von 50 Pfennig überlassen. Um den Bau des Gemeindegartens nicht ins Stocken geraten zu lassen, übernimmt die Gemeinde der Mitteldeutschen Heimstätte gegenüber selbstschuldnerische Bürgschaft und verfügt dadurch über Geldmittel auch dann, wenn die Ueberweisung der Hauszinssteuer im kommenden Jahre sich verzögern sollte. Ein genehmigter Betrag von 200 Mark ge-

stattet die Anschaffung von Krankenutensilien, um für unvorhergesehene Krankheitsfälle gewappnet zu sein. Der Anlegung eines Fernrufanschlusses für den Postbetriebsassistenten Deuter wird zugestimmt, da Gutsbesitzer Seidel die Hälfte der entstehenden Kosten tragen will.

Osterweddingen

Der Arbeiter-Nachfahrerverein veranstaltet Silvester ein Vergnügen. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten. Die Landarbeiter sollen nur 50 Pfennig bezahlen.

Parteiverammlung am Sonnabend den 14. Januar

Dieser Tag muß frei bleiben von andern Veranstaltungen.

Vereinigte Turner und Sänger

Das Vergnügen am ersten Weihnachtstfesttag mit Theater und Ball kann als wohl gelungen bezeichnet werden. Das Theaterstück „Die spanische Fliege“ war wirkungsvoll wie das ganze Programm.

Die Arbeiter-Nachfahrer

veranstalteten am zweiten Weihnachtstfesttag ein Vergnügen. Ein kurzes Theaterstück „Not macht erfinderisch“, gefiel. Für den zahlreichen Besuch sei allen gedankt.

Wolmirsleben

Die erste Feuerbestattung in unserm Orte. Die plötzlich verstorbene junge Genossin Minna Plewka wird am Sonntagmorgen 3 Uhr vom Gemeindefureau aus beigesetzt. Sie ist ein Opfer des § 218. Um zahlreiche Beteiligung der arbeitenden Bevölkerung wird gebeten. Der Gesangverein Vorwärts wird am Grabe singen. Genosse Reinhardt (Magdeburg) hält die Grabrede.

Kreis Jerichow 1

Weihnachtsbescherung durch das Reichsbanner. Am 17. Dezember um 20 Uhr veranstaltete das Reichsbanner im Lokal von Weder eine Weihnachtsbescherung. Es wurden 60 Kinder und sechs alte Parteigenossen reichlich bedacht. Eine Ansprache hielt Kreis tagsabgeordneter Kamerad G. H. r. e. c. h. t. Der erste Vorsitzende dankte allen, die zu der Bescherung beigetragen haben. Dann wurde ein Theaterstück aufgeführt, das jung und alt erfreute. Der Bescherung schloß sich ein Beisammensein bei Kaffee und Kuchen an. Es folgten noch einige Belustigungen für die Kinder und später ein Ball.

Gertwisch

Die Bescherung durch das Reichsbanner. Am 17. Dezember um 20 Uhr veranstaltete das Reichsbanner im Lokal von Weder eine Weihnachtsbescherung. Es wurden 60 Kinder und sechs alte Parteigenossen reichlich bedacht. Eine Ansprache hielt Kreis tagsabgeordneter Kamerad G. H. r. e. c. h. t. Der erste Vorsitzende dankte allen, die zu der Bescherung beigetragen haben. Dann wurde ein Theaterstück aufgeführt, das jung und alt erfreute. Der Bescherung schloß sich ein Beisammensein bei Kaffee und Kuchen an. Es folgten noch einige Belustigungen für die Kinder und später ein Ball.

Kreis Neuhaldensleben

Konkurs angemeldet. Was vorauszufragen war, ist eingetreten. Die Porzellanfabrik Springer u. Co. hat beim Gericht Konkurs angemeldet. Schon seit mehreren Monaten bestand sich die Firma in Zahlungsschwierigkeiten. In den letzten Wochen vor dem Weihnachtstfest erhielten selbst die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht ihren vollen Lohn, so daß diese es vorzogen, schon 1 Woche vor Weihnachten ihr Arbeitsverhältnis bei der Firma zu lösen. Soweit die früheren Belegschaftsmitglieder der Firma dem Fabrikarbeiterverband angehören, werden sie ersucht, falls sie noch Forderungen an die Firma haben, sich sofort im Arbeitersekretariat zu melden, damit die Forderungen rechtzeitig bei dem Konkursverwalter angemeldet werden können.

Neuhaldensleben

Konkurs angemeldet. Was vorauszufragen war, ist eingetreten. Die Porzellanfabrik Springer u. Co. hat beim Gericht Konkurs angemeldet. Schon seit mehreren Monaten bestand sich die Firma in Zahlungsschwierigkeiten. In den letzten Wochen vor dem Weihnachtstfest erhielten selbst die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht ihren vollen Lohn, so daß diese es vorzogen, schon 1 Woche vor Weihnachten ihr Arbeitsverhältnis bei der Firma zu lösen. Soweit die früheren Belegschaftsmitglieder der Firma dem Fabrikarbeiterverband angehören, werden sie ersucht, falls sie noch Forderungen an die Firma haben, sich sofort im Arbeitersekretariat zu melden, damit die Forderungen rechtzeitig bei dem Konkursverwalter angemeldet werden können.

Entlassungen

Außer der Belegschaft der Porzellanfabrik Springer, die jetzt vollständig arbeitslos ist, werden schon seit einigen Wochen Entlassungen in der Malerei der Firma C. und E. Carstens, Abteilung altes Werk, vorgenommen. Die Vertreter der Firma erklären vor Gericht, daß wirtschaftliche Schwierigkeiten sie zu diesen Maßnahmen zwingen. In der Porzellanfabrik Sagonia wurde am letzten Sonnabend ebenfalls 18 Arbeitnehmern gekündigt. Die Zahl der Arbeitslosen, die zurzeit durch das Arbeitsamt Unterstützung erhalten, ist wesentlich größer, als zur gleichen Zeit im Vorjahre. Es wäre zu wünschen, daß recht bald offenes Bettler eintritt, damit die im Baugewerbe beschäftigten Handwerker, Hilfs- und Tiefbauarbeiter wieder ihre Arbeit aufnehmen können und dadurch den Arbeitsmarkt wieder entlasten.

Seendorf

Verfehlung. Hauptlehrer Winge scheidet am 31. Dezember aus dem Schuldienst unserer Gemeinde. Wir würden dies nicht ermahnen, wenn bestimmte Kreise die Verfehlung nicht benutzen würden, in einigen Tageszeitungen ein Loblied auf den Hauptlehrer zu jagen. Er geht als Korrektor nach Seehausen im Kreis Wanzleben. Seine Verfehlung erfolgt nicht auf Wunsch, sondern „im Interesse des Dienstes“. Unsere Gemeinde hatte bei allen Wahlen eine sozialdemokratische Mehrheit. Der Gemeindevorstand und die Mehrzahl der Gemeindevorsteher haben immer den Wunsch bekundet, einen Republikaner als Hauptlehrer zu sehen. Herr Winge aber hielt zu den Nichtrepublikanern, zu den „Waterländischen“. Wir können aber in das Lob der Stahlhelmer auch deshalb nicht einstimmen, weil noch viele andre Gründe bekannt sind, die zur Verfehlung oder gar zur Entlassung ausreichen würden. Wir wünschen den Arbeitererktern in Seehausen ein besseres Zusammenarbeiten mit dem Korrektor, als es hier mit dem Hauptlehrer möglich war. In die Regierung rücken wir den Wunsch, bei der Neubesetzung unserer Stelle endlich einmal die Wünsche der Republikaner zu erfüllen und nicht die der Stahlhelmsführer, deren Kinder nicht einmal hier die Schulen besuchen, sondern in das benachbarte Helmstedt gehen.

Harble

Verfehlung. Mit dem 1. Januar scheidet der Lehrer Kalberlah von uns. Sein neuer Wirkungskreis ist Görzingen, im Kreis Neuhaldensleben. Herr Kalberlah hat sich hier als ein tüchtiger Jugenderzieher gezeigt, an dem die Kinder mit größter Liebe

Von einem Feste kann man eigentlich nicht reden. Weder vom Standpunkt des Schweines — für das es der Todestag ist —, noch vom Standpunkt der beteiligten Menschen — für die das Schlachttag ist; Arbeit zwar, die reichen Segen bringt. Wenn der Wurkfessel gebrodelt hat, hängt die Kucherkammer wieder voller Würste und Speckseiten. Und zum Frühstück und am Sonntag abend gibt es zum Brot ein tüchtiges Stück Würst oder Speck.

Am frühen Morgen geht die Schlächterei los. Mit festen Schritten kommt der Fleischermeister. Hohe, blank gepuete Stiefel reichen ihm bis an die Knieen. Am messingbeschlagenen Lederrücken hängt der Messerfächer. Die blaue Schürze hat er mit einem Zipfel nach oben geschlagen, sie sieht wie ein Dreieck aus. Das große Fleischbeil trägt er in der Hand. Im Morgenanzug könnte man Angst vor ihm bekommen, könnte ihn für den Henker halten — doch sein Gesicht ist lauter Gutwilligkeit und für jeden hat er ein freundliches Wort. Seinen Hauptpaß hat er daran, wenn er jemand „auf die Schippe laden“ kann.

Im Stall empfängt der Todeskandidat den Schlächter mit bösem Grinsen. Was ab das Vieh um sein Ende wüßte! Doch mag es sich mit seinem zentner schweren Körper noch so wild wenden und drehen, mit gewübtem Griff legt ihm der Fleischer einen Strick um Hinterbein. Auf dem Hof ist Stroh ausgebreitet. Der Strick wird an der Stalltür festgeschleift. Das Schwein liegt und kann sich nicht bewegen. Dann ein Schlag über die Stirn und ein Schweineleben ist weniger. Ein gewandter Stich in den Hals läßt das warme Blut in ruckweisem Strahl in eine kleine Kanne laufen.

Schweine halten zu ihren Lebzeiten von der Sauberkeit nicht viel. Dafür sind es eben Schweine. Desto gründlicher werden sie im Tode gereinigt. Manche Eimer siedend heißes Wasser gießt der Fleischermeister über den Schweinekörper, der im rechten Brühtrug liegt. Das Schwein wird abgerüßt. Von der Schwarte werden nach dieser Reinigungsprozedur die Borsten fein säuberlich

abgetraht. Augen und Ohren werden ausgeschlitten. Rassen halgen und schlagen sich um diese ledernen Rippen. Das hügel- förmige Hängeholz wird durch die Hinterbeine gesteckt und das Schwein kopfüber aufgehängt. Nachdem es ausgeschlitten, kommt der spitznägelige, brillenbewaffnete Fleischbeschauer — im Hauptberuf Barbier, Kasser, Mutationator, Steuerinnehmer usw. — und prüft das Schwein auf Herz und Nieren. Von seinem Befund hängt viel ab. Zu Hause untersucht er die Fleischstücke unter dem Mikroskop. Findet er Eidotter oder Jünner, macht er das Tier verworflisch und es kommt zu billigem Preise nach der Freibank. Für die Armen gibt es dann einen Fleischtag. Für den Besitzer ist das aber ein schwerer Schlag. Viel Mühe und Arbeit eines Jahres ist vertan.

Glücklicherweise geht es meistens gut ab. Das Schwein wird zerhackt und zerhackt. Stück um Stück wandert in den Wurkfessel. Vom gelochten Fleische werden dann die Rohwürste, Schwartewürste, Leberwürste und Wollwürste gemacht. Alle kommen sie in den Wurkfessel. Am Ende kommt die Bratwürst dran. Bratwürste und die Schlade sind die Glanzstücke beim Schlachttage. Der Hausvater hängt sie auf Gadenstiele zwischen zwei Stühle. Je höher ihre Zahl, je größer seine Freude, sein Stolz. Mit einem kräftigen Mittageessen findet das Schlachttagestisch sein Ende. Der Hausvater streicht seinen Lohn ein und geht jöhernen Schrittes nach Hause. Viel scharfes Gewürz hat er beim Wurstmachen verbraucht, da ist sein respektabler Durst begreiflich.

Die lieben Nachbarn, Verwandte und Bekannte stellen sich mit Genselküssen und kleinen Eimern ein. Beim Schlachttage zeigt man sich freigebig. Von der kräftigen, fettigen Wurstsuppe schöpft man aus dem brodelnden Wurkfessel — denn die Wurstsuppe müßte man doch weggeben. Und dann gibt es für die nächsten Verwandten und besten Freunde noch eine kleine Wollwürst. Wofe Jungen behaupten, sie verdienen ihren Namen mit Recht. Gustav Weber.







Eingebracht wurde in einem Hause der Volkststraße. Dem Täter fielen eine goldene Damenuhr und 86 Mark Bargeld in die Hände.

Bei der Treibjagd auf Stendaler Fluß wurden von 40 Schützen 30 Hasen zur Strecke gebracht. Das Ergebnis ist mager. Das Treibjagdgelände erstreckte sich vom Sauerbreiter Weg bis zur Eisenbahnstraße nach Berlin.

Stadttheater. Am 1. Januar nochmals die Operette „Virtuosprinzessin“. Für diese Vorstellung am 1. Januar gelten noch die restlichen verbleibenden Abschnitte. Vorverkauf ab Freitag 20 Uhr.

Funktionärsführung der Partei am heutigen Freitag um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus (Vereinszimmer).

Sinter Schloß und Miegel. Wegen unbefugten Waffenbesitzes wurde ein Mann aus Salzig, gegen den das Ausweisungsverfahren schwebt, festgenommen. Der von der Völsfelder Staatsanwaltschaft wegen Verleitung steckbrieflich gefuchter Arbeiter H. mußte sich hier der Polizei ergeben.

Vor der Drehorgel geistert. Schwerverletzt wurde in das Johanniter-Krankenhaus der Arbeiter Friedrich Knope aus Miesberg (Kreis Osterburg) eingeliefert. Als er am Mittwoch mit seinem Gespann durch die Gassen fuhr, wurde er wieder ins Dorf zurückgeführt, mußte er an einer spielenden Drehorgel vorüber. Die Pferde scheuten davor und gingen durch. Durch den plötzlichen Aufschlag stürzte er vom Wagen und kam unter die Pferde zu liegen. Dabei wurde er arg zugerichtet. Er erlitt einen komplizierten Bruch des rechten Oberarms, einen Bruch des rechten Unterschenkels und Kopfwunden.

Aus dem Harz Halberstadt Gefährliches Spielzeug. In Verpel spielte ein bei seiner Großmutter zu Besuch weilender Junge aus Luedinburg mit Leuchtgeschossen. Dabei muß der 10 Jahre alte Junge mit einem Schammer auf eine der Patronen geschlagen haben, die explodierte und ihn an der linken Hand so schwer verletzte, daß sie abgenommen werden mußte. Außerdem hat der Junge durch die Patronensplitter Verletzungen im Gesicht und an der rechten Hand davongetragen.

Quedlinburg Eine Lokomotive explodiert. Vor der großen Scheune des Moorhofes, die der Saatgutfirma Gebr. Düpe gehört, explodierte der Kessel einer Lokomotive, die eine Dreschmaschine antrieb. Das Getreide fing sofort Feuer, das auch einen Teil der Scheune ergriff. Mehrere in der Nähe der Lokomotive beschäftigte Arbeiter wurden durch umherfliegende Eisen- und Holzstücke verletzt, darunter einer schwer.

Aus den Gerichtssälen Amor als Episbube Ein junges Mädchen ging eines Abends spazieren. Ganz allein. So wie das junge Mädchen zu ihm pflegen, wenn ihnen bei der Mutter die Rede auf den Kopf zu fallen droht, sie selbst aber nicht Lust haben, irgendetwas vernünftiges zu beginnen. Fräulein Else lernte auf ihrem Spaziergang einen jungen Mann kennen. Ganz zufällig. Der junge Mann erwies sich als feicher Kavallerist, der mit dem Gelde nicht knauste und die kleine Else einlud, mit ihm bei frühlichem Becherklang die Abendstunden zu verbringen. In einem Restaurant am Dreien Weg freute sich ein Kellner so lebhaft über die Besuche zu können. Der junge Mensch erzählte

dieses und jenes und verstand es außerordentlich geschickt, das Fräulein Else sogar zu bewegen, mit ihm in seine Wohnung zu gehen, um dort die frisch getrunnenen Hände gegenseitiger Annäherung etwas tiefer zu verankern.

In der Wohnung des jungen Mannes tat man so, als ob man sich seit Jahren kannte. Else war absolut nicht spröde und hatte auch nichts dagegen, daß ihr neuer Kavallerist sogar das Licht löschte. Was dann alles passiert ist — sind Angelegenheiten des Fräulein Else, die ein dritter nicht zu wissen braucht. Aber was der junge Mensch an Fräulein Else verbrochen hat, daß sei den Lesern kundgetan. Er hatte nämlich das Licht gelöscht, nicht um zu vermeiden, daß das kleine Mädel ihm in die Augen sah, sondern um ihm aus der Handtasche 30 Mark Bargeld zu klauen. Das war außerordentlich gemein, aber der „noble Kavallerist“ stand auf dem Standpunkt — geht es, dann geht es! Er rechnete damit, daß das junge Mädel lieber schweigen würde, um keinen Skandal heraufzubekommen, als zur Polizei zu gehen und dort den Vorfall zu melden.

Der junge Mensch hatte sich aber geirrt. Schon auf dem Heimwege hatte Fräulein Else den Verlust ihrer 30 Mark entdeckt, und da niemand als Spitzbube weiter in Frage kommen konnte als der „neugeborene Freund“, holte sie sich den ersten besten Schupmann, suchte den jungen Mann zu nächster Stunde noch einmal auf, allerdings um diesmal in anderer Sprache mit ihm zu reden. Sie bekam ihre 30 Mark wieder, mußte aber dafür in dieser unangenehmen Angelegenheit als Zeugin vor Gericht erscheinen.

Der Angeklagte, der Chauffeur G., scheint ein ganz geriebener Junge zu sein. Er behauptet nämlich, er habe sich nur einen Scherz erlauben wollen und habe die 30 Mark behalten, um dadurch zu erreichen, daß Fräulein Else ihn nochmals aufsuchen sollte. Vielleicht wäre er mit dieser Erklärung auch durchgekommen, wenn nicht noch ein zweiter Fall zur Aburteilung gestanden hätte, wo er aus dem Zimmer eines andern jungen Mädchens, das diesmal er begleitet hatte, eine Umhängetasche und ein Portemonnaie gestohlen haben soll. Dieser Fall wurde aber abgetrennt, da die Zeugin vor Gericht nicht erschienen war.

Das Gericht hielt aber schon den einen Fall für den Beweis, daß G. nicht die Absicht gehabt hat, mit dem Fräulein Else zu scherzen und hielt ihn des Diebstahls für überführt. Da aber der junge Mensch bisher sich redlich durchs Leben geschlagen hat, kam er an Stelle einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren für den einen Fall mit hundert Mark Geldstrafe davon. Der zweite Akt wird demnächst vor Gericht seinen Abschluß finden.

Einbrechereio vor Gericht Der Konditor Hermann Hue aus Magdeburg macht absolut kein Hehl daraus, sich mit Einbrüchen durchs Leben zu schlagen. Der Staatsanwalt bezeichnet ihn als einen gewerbmäßigen Einbrecher, worauf Hue als Antwort nur ein zustimmendes Nicken hat. Sein Freund Willi Gelbke ist aus demselben Holze geschnitten. Auch er war schon im Zuchthaus, sein Strafregister enthält zwölf schwere Strafen, meist wegen Einbruchs. Der dritte im Bunde ist der Arbeiter Gustav Kupzinski, der mehr aus Dummheit als aus verbrecherischem Willen sich an den Straftaten seiner beiden Komplizen beteiligt hat. Eins haben sich die drei Freunde geschworen: Gestohlen soll werden, wo die Möglichkeit dafür vorhanden ist. Aber niemals in der Nähe der Wohnung eines der Beteiligten. Gelbke hat dieses Versprechen nicht gehalten. Er ist eines Abends mit seinem Freunde Hue zum Seebad gegangen, wo Hue wohnt. Als sie Abschied voneinander nahmen, war es reichlich spät geworden; es ging auf Mitternacht. Gelbke sah nicht ein, weshalb er die Nacht unausgenutzt lassen sollte. Zwei Häuser von der Wohnung seines Freundes entfernt ist ein Fleischerladen. Und ehe Gelbke selbst zur Bestimmung kam, war er schon im Laden, griff an Wurst, was gerade bereit hing und nahm die Ladentasse mit 60 Mark mit. So schnell wie er gekommen, war er wie-

der verschwinden. Als der Fleischer am nächsten Morgen die Ver- sicherung sah, sagte er sich sofort, das war der Hue. Er benach- richtigte die Kriminalpolizei. Hue wurde festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Er bestritt aber energisch die Tat und bezeichnete Gelbke als den Altschuldigen. Gelbke wurde gleichfalls hinter schwebende Gardinen gesetzt, aber er behauptete, Hue sei der Hebeläter. Da die Staatsanwaltschaft annehmen mußte, daß sicherlich beide gemeinschaftlich den Diebstahl ausge- führt haben, wurden beide auf die Anklagebank gesetzt.

Erst vor Gericht gibt Gelbke an, daß er allein für den Ein- bruch in Seebad verantwortlich sei. Hue hätte davon nichts gewußt, der Diebstahl sei gegen seinen ausdrücklichen Willen er- folgt. Hue schloß sich selbstverständlich den Ausführungen seines Vorredners an. Gelbke bestritt aber dafür den zweiten Fall der Anklage. Er will nichts schlechtes beabsichtigt haben, als er mit seinem Freunde Kupzinski von einem Polizeibeamten um die Mitternacht in einer Gastur des Klosterkirchhofs überrascht wurde. Er meint, er könne sich doch schließlich dahintellen. Die Dietriche und die Zange habe er bei sich gehabt, um vielleicht in der Nacht noch irgend etwas aufzufressen. Auf dem Klosterkirchhof wollten sie aber nicht einbrechen. Auch Kupzinski bestritt, in dem Augenblick böse Absichten gehabt zu haben, als sie von dem Schupmann mit vorgehaltenem Revolver aufgefordert wurden, sich zu ergeben. Als aber der Vorsitzende den Kupzinski ermahnte, sich nicht die Mühe des Gerichts zu ver- schmerzen, gestand er schließlich ein, auf unrechten Wegen gewesen zu sein.

Der Staatsanwalt hielt alle drei Angeklagte für überführt. Auch Hue, der den Anschuldungen marriert. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß dem Angeklagten Hue nichts zu beweisen sei und sprach ihn frei. Gelbke erhielt wegen Ein- bruchs Diebstahl im wiederholten Rückfall 2 1/2 Jahre Zucht- haus und 3 Jahre Ehrverlust. Kupzinski kam wegen seines Geständnisses mit vier Monaten Gefängnis davon.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Oberwählungen. Generalsversammlung im Januar. Den vorzugesetzten Vorsitzenden, Kameraden Bösel, vertreten bis zur Wahl die Kameraden Helmuth und Ernst Schmidt.

Vereinskalender Wird nur gegen Vorauszahlung, die Stelle 50 Pfennig, aufgenommen. Arbeiter-Sport- und Bildungsverein Magdeburg-Elbe. Die Sitzung findet am 1. Januar 16 Uhr bei Herrn Roder statt.

Briefkasten Berichterhatter Teuerheits. Uns ist von eingehenden Berichten, die nicht veröffentlicht sein sollen, nichts bekannt. Berichterhatter Neujahrsbesleben. Der Artikel erscheint in der Neujahrs- nummer. Berichterhatter Förderer. In dem Bericht wird die Kreispartei nach meiner Meinung zu Unrecht angegriffen. Wie schwer die kleinen Sparer geschädigt sind durch die Rechtsparieren, haben wir doch im politischen Teil eingehend geschrieben.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)  
  
**Pfarrer Heumann-Buch**  
272 Seiten, 150 Abb. — Sie erhalten 1 Expl. unsonst und portofrei von L. Heumann & Co., Nürnberg M 50  
**Pfarrer Heumann's Heilmittel**  
stets auch vorrätig im Alleindepot Hof-Apotheke Magdeburg Breite Weg 158.

**Treibt Körperpflege!** **Treibt Sport!**

**Gustav Ebelings Gummi-Ecke**  
Neue Neustadt Staßfurt-Leopoldshall  
Lübecker Str. 108, Ecke Fabrikstr. Auguststr. 22, Ecke Grenzstr.  
empfehlen in besten Qualitäten  
Reinwumm-Schluphosen . . . 0.50  
Frauenduschen kompl. . . . 1.95  
-Schluphosen Dam 1.25  
Glycos mit Rohr . . . 1.25  
Stoff-Windhos, dopp gum 0.95  
Damenbinden gefirmt  
Irrigator mit 125 cm lang tot. mit Stoffschleife . . . 0.25  
Wulffschlauch u. Rohr . . . 0.95  
Bindungsartikel . . . 0.40  
Punktröller, Gummistrümpfe, Gummischwämme,  
Seiffächer, Hand- u. Steb Spiegel, Zell-, Toilette-Artikel  
sowie sämtliche Artikel zur Körperpflege.

**Kölnisch Wasser**  
ff. Parfümerien, Puder und Seifen  
in- und ausländischer Firmen  
Massage-Creme  
Parfümerie-Spezialgeschäft  
**Carl Schramm**  
Alte Ulrichstraße, im Hause Café Sachtleben  
Fernruf 4025.

**Magdeburger Fahnen-Fabrik**  
G. Lidde vorm. B. Flohr  
MAGDEBURG  
Johannisbergstraße Nr. 8, I.  
Fernsprecher 3918

**Neustädter Damen-Frisier-Salon**  
**Paul Coers**  
Lübecker Straße 99a.  
Erstklassige Bedienung.  
**Walter Schwarz**  
Frisier-Salon  
Tabakwaren  
Neustädter Str. 5a.

**Ein gut gepflegter Körper schafft Lebensfreude!**

**Haarpflege**  
Damen — Kinder — Herren  
in- und ausländische Parfümerien  
zu Originalpreisen  
**Welzel & Feuerriegel**  
vormals R. Schöff  
Himmelreichstr. 1 — Telephon 784

**Bubenkopf Dauerwellen Wasserwellen Knubben**  
Breiter Weg 110  
— Eingang Krökentor —  
Sol de Preise. Tel. 10 210.

**Langes Frisiersalon**  
Regierungstraße 14  
am Bärplatz Telephon 978  
modern eingerichtete Herren- und Damen-Salons  
Parfümerie, Toilettenartikel  
Maniküre, Schönheitspflege  
Haararbeits-Atelier

**Hört! Sport im Radio!**  
**Dr. Alfred Szongott**  
Vertrieb von Radio-Apparaten und sämtlichen Zubehörteilen Einzelverkauf, Großhandlung  
Magdeburg, Breiter Weg 232a  
(Hasselbachplatz)  
Filiale: Große Diesdorfer Straße Nr. 245  
Fernsprech-Anschluß - Amt Stephan Nr. 41723

Allen Parteigenossen empfiehlt sich  
**O. Wachsmuth & Co.**  
Damen-, Theater- u. Herren-Friseur  
Neustädter Straße 35  
Erstklassige Bedienung Friedenspreise

**Perücken - Verleih - Institut**  
Vereins-Theaterfrisuren werden prompt u. preiswert ausgeführt  
Empfehle meinen  
Damen- und Herren - Frisier - Salon für den erstklassigen Haarschnitt und Bubikopfpflege.  
Billige Preise Saubere Bedienung  
**Kamerad Plückthun Friseur**  
Breiter Weg 246, neben der Trinkkassette  
Tel. 42524

**Wäsche-Imhoff**  
Himmelreichstraße 21  
Oberhemden  
Sporthemden  
Krawatten  
Neys Kragen Dtz. 2.10 bis 2.80  
Dauer-Wäsche, Kragen  
Herren-Ausstattungen  
kaufen Sie preiswert bei

**Paul Kohl Vulkanisier-Anstalt**  
Auto-Reifen  
Auto-Zubehör  
Magdeburg  
Otto-v.-Guericke-Straße 101  
Telephon 3724

**Nach dem Sport eine gute Musik**  
durch einen  
Elektrigrammophon  
— Riesen-Plattenspieler —  
Auf Wunsch Teilzahlung.  
Flügel- und Klavier-Magazin  
Staatsbürgerplatz Nr. 1  
am Panorama.

**Fahrradhaus Albert Brennecke**  
Magdeburg-Wilhelmstadt  
Gr. Diesdorfer Str. 23 · Fernsprecher 4789  
Kulante Zahlungsbedingungen

**Jünger & Becker**  
Installationsgeschäft  
für  
Elektr. Gas Wasser  
Größte Auswahl in Beleuchtungskörpern  
Niedrigste Preise.  
Prompte Bedienung.  
Magdeburg, Schönebecker Straße 25.  
Fernsprecher Stephan 40229.

**Auto-, Motorrad-Zubehör**  
Fahrertrichtungsanzelger — Wagenheber, Schelwerfer, Sucher, Zündkerzen, Brillen, Werkzeug, Patzmittel, Autoöle usw. usw. preiswert  
**Richard Ohms**  
Gr. Marktstr. 14, Ecke Jakobstr.  
Tel. 1117 und 9229 · kein Laden.  
bequeme Einfahrt.

**Opel- u. Diamant-Fahrräder**  
Reparaturen, Ersatzteile  
Sprechmaschinen — Schallplatten — Teilzahlung gem gestattet —  
**Fahrradhaus Otto Bethge**  
Magdeburg-Wal.-Annsstraße  
**Wilhelmstädter!!**  
Größtes Sprechapparate- und Plattenlager. Reparaturen schneidrig u. billig  
Musikhaus Wilhelm Schardt  
Gr. Diesdorfer Str. 227 — Tel. 2407

**Der moderne Bubenkopf**  
— Fachmännische Bedienung —  
Parfümerien und Toiletten-Artikel  
**Wilhelm Schalte, Magdeburg-S.**  
Halberstädter Str. 114/15 Tel. 4254  
Musikinstrumente jed. Art.  
Reparaturen gut und preiswert  
Vereine Kabatt, Sprechapparate und Schallplatten.  
**Wilk. Kaufmann** Magdeburg  
Halberstädter Str. 40 Tel. Stephan 41464

**Otto Kleinschmidt**  
Automobil- und Motorrad-Reparatur - Werkstätten und Unterstellhallen  
Tag- u. Nachtbetrieb  
Magdeburg-Sudenburg  
Rottensorfer Straße  
Fernsprecher: Amt Stephan Nr. 4097

**D-Rad Mabeco- D.K.W.-Motorräder**  
**Georg Meineker**  
Schroteorfer Straße 7 — Tel. 3531  
Fahrschule Reparatur-Werkstatt

**Der Neuzeit angepaßte Drucksachen**  
jeder Art werden angefertigt durch  
**W. PFANNKUCH & CO. MAGDEBURG**



Sie kaufen immer gut und am preiswertesten im Waren-Verein, weil Sie Waren feinsten Qualität zu sehr billigen Preisen erhalten.

# Zur Silvesterfeier

halten wir in feinsten Qualitäten folgendes bereit:

## Spirituosen einschließlich Steuer und Flasche

Nur in den Verkaufsstellen: Breiter Weg 92, Jakobstraße 36, Otto-von-Guericke-Straße 76a, Bismarckstraße 9, Cud. p. as 6, Große Münzstraße 18, Breiter Weg 226, Fürstenaussicht 16, Knochenhauerufer 40, Mittelstraße 49, Mittagstraße 24, Große Diesdorfer Straße 226, Braunschweiger Straße 13, Leipziger Straße 48 (Ecke Kruppstraße), Feldstraße 46 (Ecke Neue Str.), Alt-Fermersleben 83, 62 u. 95, Wolfstraße: Cracau: Sabelsbergstraße 13.

Weinbrand-Verschnitt	$\frac{1}{2}$ Flasche	$\frac{1}{2}$ Flasche
Weinbrand-Verschnitt	2.40	1.40
Weinbrand-Verschnitt	<small>Zweiflern</small> 2.80	1.60
Weinbrand-Dreiftern	3.10	1.75
Weinbrand-Vierstern	3.50	1.95
Weinbrand-Fünfstern	3.80	2.10
Weinbrand-Extramarte	4.00	2.20
Jamaika-Rum-Verschnitt I	3.20	1:80
Jamaika-Rum-Verschnitt	<small>Extramarte</small> 3.60	2.00
Jamaika-Rum-Verschnitt	<small>Forman-Marte</small> 4.10	2.25

## Liquore in großer Auswahl

in nebenstehenden Verkaufsstellen

## Punsch Sardellen Delfardinen

Krahntöwers Rostocker Doppeltümmel  $\frac{1}{2}$  Flasche 3.75  
Steinhäger „Schlichte“  $\frac{1}{2}$  Krug 6.50

Ananas zur Bewirtung  $\frac{1}{2}$  Dose 1.25  
Extra Qualität  $\frac{1}{2}$  Dose 1.35  $\frac{1}{2}$  Dose 0.73  
Apfelsinen Stück 6 und 12, Duzend 60, 3 und 130

## Zur Silvester-Feier einen guten Wein vom Waren-Verein

Preise einschließlich Flasche

Rotweine		Obstweine	
1/2 Gl.	1 Gl.	1/2 Gl.	1 Gl.
1926er Montagne	1.00	Apfelwein	0.50
Montagne, spanischer Rotwein	1.10	Süßholzbeerwein	0.85
1925er tief e me Feuer erg	1.05	Heidelbeerwein	0.85
Wachenheimer Miniergarten	1.15	Johannisbeerwein	0.85
1923er Chateau de Puyols	1.40		
1924er Domaine de Puyac	1.60	<b>Obstbaumweine</b>	
1924er Chateau Montbouchet	1.70	Marte Extra	1.60
<b>Süßweine</b>		<b>Moselweine</b>	
Amstel, hell, goldfarbig	1.30	1925er Je er Vera Riesling	1.55
Die rote Süßwein	1.40	1924er Brumme er	1.75
Lacogena, goldfarbig	1.40	1925er Kaiser Falken	1.90
Pierate, dunkel	1.50	1925er Braunberger J hier	2.50
Isel Cosmos, hell	1.60	<b>Rhein- und Pfalzweine</b>	
Malaga, goldfarbig	1.60	1926er Gschimmer	1.15
Bermolth	1.80	1926er Giesobener	1.25
<b>Geist</b>		1925er Fickl anem ich	1.75
Schloß Wachenheim in Riedel	4.25	1926er Hainfelder	1.20
Schloß Wachenheim Ca. in. II	3.25	Reisenheimer Sonnenberg	1.35
Oppmann Ca. in. II	4.25	1924er Reidesheimer Kastböhl	1.90
Oppmann, klein	3.25	1924er Forster Dahlen. öhl	2.40

# Waren-Verein

G. m. b. H.

80 Verkaufsstellen in Magdeburg

# 1928

steht vor der Tür, Sie brauchen einen

## Kalender!

Neue-Welt-Kalender nur 80 Pf.  
100 Seiten stark, 56 Bilder im Text, 1 Kunst-  
beilage (Eberfeld), 1 Wandkalender

### Kunstkalender

Deutscher Werkkalender	2.50
Kalender der Schönheit	3.50
Das lachende Jahr	2.80
Deutscher Städte-Kalender	4.35
Deutscher Städte-Kalender	3.80
Deutscher Bürger und Schöpfer	3.80
Neu Bayernland	3.80
Sport- und Körperkultur	2.40
Greifen-Kalender	3.00
Das technische Jahr	2.40
Kosmos-Kalender	2.50
Kunst und Leben	3.40
Frauen-Erfolg, Frauen-Leben	3.00
Stimmen-Kalender	2.40
Deutscher Kalender	2.50
Bayern-Kalender	2.50
Wim-Kalender	2.50
Kalender der eleganten Dame	2.50
Volte-Dorisch-Kalender	2.50
Edwin-Nichter-Kalender	2.50

### Buchkalender

Auerbachs Deutscher Kinder-Kalender	2.00
Goethe-Kalender	3.00
Grimaldi-Kalender 1928 für Stadt und Land	0.80
Republikantisch-Volkskalender	0.80
Münchener fliegende Blätter-Kalender	1.00
Reidingers Kinder-Kalender 1928	2.00
Dafel Anons Kind-Kalender	1.25
Kinderland-Kalender	1.50

### Abreißkalender

8 wochen hundert-Kalender	0.75
Naturzeit-Kalender	0.75
Abreiß-Kalender von 0.45 und 1.00	
Wochenabreißkalender	0.55 und 1.20

### Taschenkalender

Taschenbuch der Arbeit	0.75
Taschenkalender der Arbeiterjugend	0.80
Kosmos-Taschenkalender	1.00
Damen-Taschenkalender	2.00

### Sozialdemokrat. Abreißkalender

reich illustriert nur 2.00

## Buchhandlung Volksstimme Magdeburg

**Große Mobiliar-Versteigerung!**  
Sonntag den 31. Dezbr. vorm. 10 Uhr, fre-will. öffentlich, gegen bare Zahlung: 1. Möbel, 2. Bilder, 3. Porzellan, 4. Uhren, 5. Schmuck, 6. Bücher, 7. Kunstgegenstände, 8. Antiquitäten, 9. Porzellan, 10. Silber, 11. Gold, 12. Schmuck, 13. Uhren, 14. Bilder, 15. Porzellan, 16. Kunstgegenstände, 17. Antiquitäten, 18. Porzellan, 19. Silber, 20. Gold, 21. Schmuck, 22. Uhren, 23. Bilder, 24. Porzellan, 25. Kunstgegenstände, 26. Antiquitäten, 27. Porzellan, 28. Silber, 29. Gold, 30. Schmuck, 31. Uhren, 32. Bilder, 33. Porzellan, 34. Kunstgegenstände, 35. Antiquitäten, 36. Porzellan, 37. Silber, 38. Gold, 39. Schmuck, 40. Uhren, 41. Bilder, 42. Porzellan, 43. Kunstgegenstände, 44. Antiquitäten, 45. Porzellan, 46. Silber, 47. Gold, 48. Schmuck, 49. Uhren, 50. Bilder, 51. Porzellan, 52. Kunstgegenstände, 53. Antiquitäten, 54. Porzellan, 55. Silber, 56. Gold, 57. Schmuck, 58. Uhren, 59. Bilder, 60. Porzellan, 61. Kunstgegenstände, 62. Antiquitäten, 63. Porzellan, 64. Silber, 65. Gold, 66. Schmuck, 67. Uhren, 68. Bilder, 69. Porzellan, 70. Kunstgegenstände, 71. Antiquitäten, 72. Porzellan, 73. Silber, 74. Gold, 75. Schmuck, 76. Uhren, 77. Bilder, 78. Porzellan, 79. Kunstgegenstände, 80. Antiquitäten, 81. Porzellan, 82. Silber, 83. Gold, 84. Schmuck, 85. Uhren, 86. Bilder, 87. Porzellan, 88. Kunstgegenstände, 89. Antiquitäten, 90. Porzellan, 91. Silber, 92. Gold, 93. Schmuck, 94. Uhren, 95. Bilder, 96. Porzellan, 97. Kunstgegenstände, 98. Antiquitäten, 99. Porzellan, 100. Silber, 101. Gold, 102. Schmuck, 103. Uhren, 104. Bilder, 105. Porzellan, 106. Kunstgegenstände, 107. Antiquitäten, 108. Porzellan, 109. Silber, 110. Gold, 111. Schmuck, 112. Uhren, 113. Bilder, 114. Porzellan, 115. Kunstgegenstände, 116. Antiquitäten, 117. Porzellan, 118. Silber, 119. Gold, 120. Schmuck, 121. Uhren, 122. Bilder, 123. Porzellan, 124. Kunstgegenstände, 125. Antiquitäten, 126. Porzellan, 127. Silber, 128. Gold, 129. Schmuck, 130. Uhren, 131. Bilder, 132. Porzellan, 133. Kunstgegenstände, 134. Antiquitäten, 135. Porzellan, 136. Silber, 137. Gold, 138. Schmuck, 139. Uhren, 140. Bilder, 141. Porzellan, 142. Kunstgegenstände, 143. Antiquitäten, 144. Porzellan, 145. Silber, 146. Gold, 147. Schmuck, 148. Uhren, 149. Bilder, 150. Porzellan, 151. Kunstgegenstände, 152. Antiquitäten, 153. Porzellan, 154. Silber, 155. Gold, 156. Schmuck, 157. Uhren, 158. Bilder, 159. Porzellan, 160. Kunstgegenstände, 161. Antiquitäten, 162. Porzellan, 163. Silber, 164. Gold, 165. Schmuck, 166. Uhren, 167. Bilder, 168. Porzellan, 169. Kunstgegenstände, 170. Antiquitäten, 171. Porzellan, 172. Silber, 173. Gold, 174. Schmuck, 175. Uhren, 176. Bilder, 177. Porzellan, 178. Kunstgegenstände, 179. Antiquitäten, 180. Porzellan, 181. Silber, 182. Gold, 183. Schmuck, 184. Uhren, 185. Bilder, 186. Porzellan, 187. Kunstgegenstände, 188. Antiquitäten, 189. Porzellan, 190. Silber, 191. Gold, 192. Schmuck, 193. Uhren, 194. Bilder, 195. Porzellan, 196. Kunstgegenstände, 197. Antiquitäten, 198. Porzellan, 199. Silber, 200. Gold, 201. Schmuck, 202. Uhren, 203. Bilder, 204. Porzellan, 205. Kunstgegenstände, 206. Antiquitäten, 207. Porzellan, 208. Silber, 209. Gold, 210. Schmuck, 211. Uhren, 212. Bilder, 213. Porzellan, 214. Kunstgegenstände, 215. Antiquitäten, 216. Porzellan, 217. Silber, 218. Gold, 219. Schmuck, 220. Uhren, 221. Bilder, 222. Porzellan, 223. Kunstgegenstände, 224. Antiquitäten, 225. Porzellan, 226. Silber, 227. Gold, 228. Schmuck, 229. Uhren, 230. Bilder, 231. Porzellan, 232. Kunstgegenstände, 233. Antiquitäten, 234. Porzellan, 235. Silber, 236. Gold, 237. Schmuck, 238. Uhren, 239. Bilder, 240. Porzellan, 241. Kunstgegenstände, 242. Antiquitäten, 243. Porzellan, 244. Silber, 245. Gold, 246. Schmuck, 247. Uhren, 248. Bilder, 249. Porzellan, 250. Kunstgegenstände, 251. Antiquitäten, 252. Porzellan, 253. Silber, 254. Gold, 255. Schmuck, 256. Uhren, 257. Bilder, 258. Porzellan, 259. Kunstgegenstände, 260. Antiquitäten, 261. Porzellan, 262. Silber, 263. Gold, 264. Schmuck, 265. Uhren, 266. Bilder, 267. Porzellan, 268. Kunstgegenstände, 269. Antiquitäten, 270. Porzellan, 271. Silber, 272. Gold, 273. Schmuck, 274. Uhren, 275. Bilder, 276. Porzellan, 277. Kunstgegenstände, 278. Antiquitäten, 279. Porzellan, 280. Silber, 281. Gold, 282. Schmuck, 283. Uhren, 284. Bilder, 285. Porzellan, 286. Kunstgegenstände, 287. Antiquitäten, 288. Porzellan, 289. Silber, 290. Gold, 291. Schmuck, 292. Uhren, 293. Bilder, 294. Porzellan, 295. Kunstgegenstände, 296. Antiquitäten, 297. Porzellan, 298. Silber, 299. Gold, 300. Schmuck, 301. Uhren, 302. Bilder, 303. Porzellan, 304. Kunstgegenstände, 305. Antiquitäten, 306. Porzellan, 307. Silber, 308. Gold, 309. Schmuck, 310. Uhren, 311. Bilder, 312. Porzellan, 313. Kunstgegenstände, 314. Antiquitäten, 315. Porzellan, 316. Silber, 317. Gold, 318. Schmuck, 319. Uhren, 320. Bilder, 321. Porzellan, 322. Kunstgegenstände, 323. Antiquitäten, 324. Porzellan, 325. Silber, 326. Gold, 327. Schmuck, 328. Uhren, 329. Bilder, 330. Porzellan, 331. Kunstgegenstände, 332. Antiquitäten, 333. Porzellan, 334. Silber, 335. Gold, 336. Schmuck, 337. Uhren, 338. Bilder, 339. Porzellan, 340. Kunstgegenstände, 341. Antiquitäten, 342. Porzellan, 343. Silber, 344. Gold, 345. Schmuck, 346. Uhren, 347. Bilder, 348. Porzellan, 349. Kunstgegenstände, 350. Antiquitäten, 351. Porzellan, 352. Silber, 353. Gold, 354. Schmuck, 355. Uhren, 356. Bilder, 357. Porzellan, 358. Kunstgegenstände, 359. Antiquitäten, 360. Porzellan, 361. Silber, 362. Gold, 363. Schmuck, 364. Uhren, 365. Bilder, 366. Porzellan, 367. Kunstgegenstände, 368. Antiquitäten, 369. Porzellan, 370. Silber, 371. Gold, 372. Schmuck, 373. Uhren, 374. Bilder, 375. Porzellan, 376. Kunstgegenstände, 377. Antiquitäten, 378. Porzellan, 379. Silber, 380. Gold, 381. Schmuck, 382. Uhren, 383. Bilder, 384. Porzellan, 385. Kunstgegenstände, 386. Antiquitäten, 387. Porzellan, 388. Silber, 389. Gold, 390. Schmuck, 391. Uhren, 392. Bilder, 393. Porzellan, 394. Kunstgegenstände, 395. Antiquitäten, 396. Porzellan, 397. Silber, 398. Gold, 399. Schmuck, 400. Uhren, 401. Bilder, 402. Porzellan, 403. Kunstgegenstände, 404. Antiquitäten, 405. Porzellan, 406. Silber, 407. Gold, 408. Schmuck, 409. Uhren, 410. Bilder, 411. Porzellan, 412. Kunstgegenstände, 413. Antiquitäten, 414. Porzellan, 415. Silber, 416. Gold, 417. Schmuck, 418. Uhren, 419. Bilder, 420. Porzellan, 421. Kunstgegenstände, 422. Antiquitäten, 423. Porzellan, 424. Silber, 425. Gold, 426. Schmuck, 427. Uhren, 428. Bilder, 429. Porzellan, 430. Kunstgegenstände, 431. Antiquitäten, 432. Porzellan, 433. Silber, 434. Gold, 435. Schmuck, 436. Uhren, 437. Bilder, 438. Porzellan, 439. Kunstgegenstände, 440. Antiquitäten, 441. Porzellan, 442. Silber, 443. Gold, 444. Schmuck, 445. Uhren, 446. Bilder, 447. Porzellan, 448. Kunstgegenstände, 449. Antiquitäten, 450. Porzellan, 451. Silber, 452. Gold, 453. Schmuck, 454. Uhren, 455. Bilder, 456. Porzellan, 457. Kunstgegenstände, 458. Antiquitäten, 459. Porzellan, 460. Silber, 461. Gold, 462. Schmuck, 463. Uhren, 464. Bilder, 465. Porzellan, 466. Kunstgegenstände, 467. Antiquitäten, 468. Porzellan, 469. Silber, 470. Gold, 471. Schmuck, 472. Uhren, 473. Bilder, 474. Porzellan, 475. Kunstgegenstände, 476. Antiquitäten, 477. Porzellan, 478. Silber, 479. Gold, 480. Schmuck, 481. Uhren, 482. Bilder, 483. Porzellan, 484. Kunstgegenstände, 485. Antiquitäten, 486. Porzellan, 487. Silber, 488. Gold, 489. Schmuck, 490. Uhren, 491. Bilder, 492. Porzellan, 493. Kunstgegenstände, 494. Antiquitäten, 495. Porzellan, 496. Silber, 497. Gold, 498. Schmuck, 499. Uhren, 500. Bilder, 501. Porzellan, 502. Kunstgegenstände, 503. Antiquitäten, 504. Porzellan, 505. Silber, 506. Gold, 507. Schmuck, 508. Uhren, 509. Bilder, 510. Porzellan, 511. Kunstgegenstände, 512. Antiquitäten, 513. Porzellan, 514. Silber, 515. Gold, 516. Schmuck, 517. Uhren, 518. Bilder, 519. Porzellan, 520. Kunstgegenstände, 521. Antiquitäten, 522. Porzellan, 523. Silber, 524. Gold, 525. Schmuck, 526. Uhren, 527. Bilder, 528. Porzellan, 529. Kunstgegenstände, 530. Antiquitäten, 531. Porzellan, 532. Silber, 533. Gold, 534. Schmuck, 535. Uhren, 536. Bilder, 537. Porzellan, 538. Kunstgegenstände, 539. Antiquitäten, 540. Porzellan, 541. Silber, 542. Gold, 543. Schmuck, 544. Uhren, 545. Bilder, 546. Porzellan, 547. Kunstgegenstände, 548. Antiquitäten, 549. Porzellan, 550. Silber, 551. Gold, 552. Schmuck, 553. Uhren, 554. Bilder, 555. Porzellan, 556. Kunstgegenstände, 557. Antiquitäten, 558. Porzellan, 559. Silber, 560. Gold, 561. Schmuck, 562. Uhren, 563. Bilder, 564. Porzellan, 565. Kunstgegenstände, 566. Antiquitäten, 567. Porzellan, 568. Silber, 569. Gold, 570. Schmuck, 571. Uhren, 572. Bilder, 573. Porzellan, 574. Kunstgegenstände, 575. Antiquitäten, 576. Porzellan, 577. Silber, 578. Gold, 579. Schmuck, 580. Uhren, 581. Bilder, 582. Porzellan, 583. Kunstgegenstände, 584. Antiquitäten, 585. Porzellan, 586. Silber, 587. Gold, 588. Schmuck, 589. Uhren, 590. Bilder, 591. Porzellan, 592. Kunstgegenstände, 593. Antiquitäten, 594. Porzellan, 595. Silber, 596. Gold, 597. Schmuck, 598. Uhren, 599. Bilder, 600. Porzellan, 601. Kunstgegenstände, 602. Antiquitäten, 603. Porzellan, 604. Silber, 605. Gold, 606. Schmuck, 607. Uhren, 608. Bilder, 609. Porzellan, 610. Kunstgegenstände, 611. Antiquitäten, 612. Porzellan, 613. Silber, 614. Gold, 615. Schmuck, 616. Uhren, 617. Bilder, 618. Porzellan, 619. Kunstgegenstände, 620. Antiquitäten, 621. Porzellan, 622. Silber, 623. Gold, 624. Schmuck, 625. Uhren, 626. Bilder, 627. Porzellan, 628. Kunstgegenstände, 629. Antiquitäten, 630. Porzellan, 631. Silber, 632. Gold, 633. Schmuck, 634. Uhren, 635. Bilder, 636. Porzellan, 637. Kunstgegenstände, 638. Antiquitäten, 639. Porzellan, 640. Silber, 641. Gold, 642. Schmuck, 643. Uhren, 644. Bilder, 645. Porzellan, 646. Kunstgegenstände, 647. Antiquitäten, 648. Porzellan, 649. Silber, 650. Gold, 651. Schmuck, 652. Uhren, 653. Bilder, 654. Porzellan, 655. Kunstgegenstände, 656. Antiquitäten, 657. Porzellan, 658. Silber, 659. Gold, 660. Schmuck, 661. Uhren, 662. Bilder, 663. Porzellan, 664. Kunstgegenstände, 665. Antiquitäten, 666. Porzellan, 667. Silber, 668. Gold, 669. Schmuck, 670. Uhren, 671. Bilder, 672. Porzellan, 673. Kunstgegenstände, 674. Antiquitäten, 675. Porzellan, 676. Silber, 677. Gold, 678. Schmuck, 679. Uhren, 680. Bilder, 681. Porzellan, 682. Kunstgegenstände, 683. Antiquitäten, 684. Porzellan, 685. Silber, 686. Gold, 687. Schmuck, 688. Uhren, 689. Bilder, 690. Porzellan, 691. Kunstgegenstände, 692. Antiquitäten, 693. Porzellan, 694. Silber, 695. Gold, 696. Schmuck, 697. Uhren, 698. Bilder, 699. Porzellan, 700. Kunstgegenstände, 701. Antiquitäten, 702. Porzellan, 703. Silber, 704. Gold, 705. Schmuck, 706. Uhren, 707. Bilder, 708. Porzellan, 709. Kunstgegenstände, 710. Antiquitäten, 711. Porzellan, 712. Silber, 713. Gold, 714. Schmuck, 715. Uhren, 716. Bilder, 717. Porzellan, 718. Kunstgegenstände, 719. Antiquitäten, 720. Porzellan, 721. Silber, 722. Gold, 723. Schmuck, 724. Uhren, 725. Bilder, 726. Porzellan, 727. Kunstgegenstände, 728. Antiquitäten, 729. Porzellan, 730. Silber, 731. Gold, 732. Schmuck, 733. Uhren, 734. Bilder, 735. Porzellan, 736. Kunstgegenstände, 737. Antiquitäten, 738. Porzellan, 739. Silber, 740. Gold, 741. Schmuck, 742. Uhren, 743. Bilder, 744. Porzellan, 745. Kunstgegenstände, 746. Antiquitäten, 747. Porzellan, 748. Silber, 749. Gold, 750. Schmuck, 751. Uhren, 752. Bilder, 753. Porzellan, 754. Kunstgegenstände, 755. Antiquitäten, 756. Porzellan, 757. Silber, 758. Gold, 759. Schmuck, 760. Uhren, 761. Bilder, 762. Porzellan, 763. Kunstgegenstände, 764. Antiquitäten, 765. Porzellan, 766. Silber, 767. Gold, 768. Schmuck, 769. Uhren, 770. Bilder, 771. Porzellan, 772. Kunstgegenstände, 773. Antiquitäten, 774. Porzellan, 775. Silber, 776. Gold, 777. Schmuck, 778. Uhren, 779. Bilder, 780. Porzellan, 781. Kunstgegenstände, 782. Antiquitäten, 783. Porzellan, 784. Silber, 785. Gold, 786. Schmuck, 787. Uhren, 788. Bilder, 789. Porzellan, 790. Kunstgegenstände, 791. Antiquitäten, 792. Porzellan, 793. Silber, 794. Gold, 795. Schmuck, 796. Uhren, 797. Bilder, 798. Porzellan, 799. Kunstgegenstände, 800. Antiquitäten, 801. Porzellan, 802. Silber, 803. Gold, 804. Schmuck, 805. Uhren, 806. Bilder, 807. Porzellan, 808. Kunstgegenstände, 809. Antiquitäten, 810. Porzellan, 811. Silber, 812. Gold, 813. Schmuck, 814. Uhren, 815. Bilder, 816. Porzellan, 817. Kunstgegenstände, 818. Antiquitäten, 819. Porzellan, 820. Silber, 821. Gold, 822. Schmuck, 823. Uhren, 824. Bilder, 825. Porzellan, 826. Kunstgegenstände, 827. Antiquitäten, 828. Porzellan, 829. Silber, 830. Gold, 831. Schmuck, 832. Uhren, 833. Bilder, 834. Porzellan, 835. Kunstgegenstände, 836. Antiquitäten, 837. Porzellan, 838. Silber, 839. Gold, 840. Schmuck, 841. Uhren, 842. Bilder, 843. Porzellan, 844. Kunstgegenstände, 845. Antiquitäten, 846. Porzellan, 847. Silber, 848. Gold, 849. Schmuck, 850. Uhren, 851. Bilder, 852. Porzellan, 853. Kunstgegenstände, 854. Antiquitäten, 855. Porzellan, 856. Silber, 857. Gold, 858. Schmuck, 859. Uhren, 860. Bilder, 861. Porzellan, 862. Kunstgegenstände, 863. Antiquitäten, 864. Porzellan, 865. Silber, 866. Gold, 867. Schmuck, 868. Uhren, 869. Bilder, 870. Porzellan, 871. Kunstgegenstände, 872. Antiquitäten, 873. Porzellan, 874. Silber, 875. Gold, 876. Schmuck, 877. Uhren, 878. Bilder, 879. Porzellan, 880. Kunstgegenstände, 881. Antiquitäten, 882. Porzellan, 883. Silber, 884. Gold, 885. Schmuck, 886. Uhren, 887. Bilder, 888. Porzellan, 889. Kunstgegenstände, 890. Antiquitäten, 891. Porzellan, 892. Silber, 893. Gold, 894. Schmuck, 895. Uhren, 896. Bilder, 897. Porzellan, 898. Kunstgegenstände, 899. Antiquitäten, 900. Porzellan, 901. Silber, 902. Gold, 903. Schmuck, 904. Uhren, 905. Bilder, 906. Porzellan, 907. Kunstgegenstände, 908. Antiquitäten, 909. Porzellan, 910. Silber, 911. Gold, 912. Schmuck, 913. Uhren, 914. Bilder, 915. Porzellan, 916. Kunstgegenstände, 917. Antiquitäten, 918. Porzellan, 919. Silber, 920. Gold, 921. Schmuck, 922. Uhren, 923. Bilder, 924. Porzellan, 925. Kunstgegenstände, 926. Antiquitäten, 927. Porzellan, 928. Silber, 929. Gold, 930. Schmuck, 931. Uhren, 932. Bilder, 933. Porzellan, 934. Kunstgegenstände, 935. Antiquitäten, 936. Porzellan, 937. Silber, 938. Gold, 939. Schmuck, 940. Uhren, 941. Bilder, 942. Porzellan, 943. Kunstgegenstände, 944. Antiquitäten, 945. Porzellan, 946. Silber, 947. Gold, 948. Schmuck, 949. Uhren, 950. Bilder, 951. Porzellan, 952. Kunstgegenstände, 953. Antiquitäten, 954. Porzellan, 955. Silber, 956. Gold, 957. Schmuck, 958. Uhren, 959. Bilder, 960. Porzellan, 961. Kunstgegenstände, 962. Antiquitäten, 963. Porzellan, 964. Silber, 965. Gold, 966. Schmuck, 967. Uhren, 968. Bilder, 969. Porzellan, 970. Kunstgegenstände, 971. Antiquitäten, 972. Porzellan, 973. Silber, 974. Gold, 975. Schmuck, 976. Uhren, 977. Bilder, 978. Porzellan, 979. Kunstgegenstände, 980. Antiquitäten, 981. Porzellan, 982. Silber, 983. Gold, 984. Schmuck, 985. Uhren, 986. Bilder, 987. Porzellan, 988. Kunstgegenstände, 989. Antiquitäten, 990. Porzellan, 991. Silber, 992. Gold, 993. Schmuck, 994. Uhren, 995. Bilder, 996. Porzellan, 997. Kunstgegenstände, 998. Antiquitäten, 999. Porzellan, 1000. Silber, 1001. Gold, 1002. Schmuck, 100







Jahreswende

Rückblick und Ausblick — Beim Scheiden des Jahres taucht immer — auch für den Sportler — die Erinnerung an das im alten Jahr Erlebte auf.

Was das vergangene Jahr ein Jahr des Erfolgs? Hat es uns sportlich etwas gebracht? Sind wir agitatorisch vorwärtsgelommen?

Diese drei Fragen sind für den wahrhaft an der Arbeiter-Sportbewegung Interessierten der Kernpunkt der Sache. Und mit einem freudig-zuversichtlichen, begeisterten Ausdruck können wir laut und vernünftig sagen: Ja, es ging vorwärts!

Wie reifen das Jahr 1928

Am politischen Himmel zeigen sich Wolken aller Art, Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Wohnungsleere, Lebensmittellage, kurz, alles Tatsachen, die die Arbeiterklasse auf das schlimmste bedrücken.

Aber die Aufgabe der Arbeiterklasse ist es, noch über diesen Rahmen hinaus zu kämpfen und Neuland für sich zu erobern. Wahlen der verschiedensten Art werden das Jahr 1928 beleben und werden es für die Arbeiterklasse zu einem der bedeutungsvollsten Jahre machen.

Großes steht bevor, und die Voraussetzungen, die wir zu erfüllen haben, sind vielfältig, aber wir werden es schaffen, weil wir es wollen. Zeigt nicht der Bau der Bundesstraße ein herrliches Beispiel gelungener und treuer Pflichterfüllung!

Einheit und Geschlossenheit unserer Bewegung sei unser Grundgesetz, Liebe und Laus zur Organisation die treibende Kraft, und Glaube und Hingabe an unsere Bewegung und an den Sozialismus das Motiv der Handlung.

Arbeiter-sport und Arbeiterbewegung

Auch die Jugend gehört uns.

Ganz selbstverständlich ist es, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund das größte Gewicht darauf legen muß, auch die Arbeiterjugend getreuer Körperpflege zuzuführen. Sehr zu wünschen kommt ihm der ungeheure Druck der Jugend nach körperlicher Bewegung, und die zunehmende Freude an Auslasten. Die wilde Ungezähmtheit jugendlichen Ausmaßes in die richtigen Bahnen geregelter Leibesübungen zu bringen, das ist die Aufgabe des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Die Spiel- und Sportfreude und die es mahlende Arbeiterjugend gehört in den Arbeiter-Turn- und Sportbund. Je früher die Jugend dem Rahmen des Ganzen eingegliedert und mit dem Geiste der Arbeiterbewegung erfüllt wird, um so schneller geht der Fortschritt der Arbeiterklasse.

Vor einer be' entamen Tagung

Der Bundesrat des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat für den 28. und 29. Januar eine Kreisversammlung nach Leipzig in die Tagesordnung einberufen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Sportarten, Revision, Umbau und Reorganisation des Bundesrates und die Kreisversammlungen.

Bezirksmeisterschaftsspiel am S nnabend

Der Bezirksrat vom Jahre 1925 faßte den Beschluß, daß die Gruppenmeister — zur Ermittlung des Bezirksmeisters — zwei Spiele auszutragen haben. Die Mannschaft, die in dieser kleinen Serie die meisten Punkte erringt, ist dann Bezirksmeister.

Fußball am Sonntag

Am ersten Sonntag im neuen Jahre sind nur wenige Spiele. Die Vereine sind mit ihren Spielabläufen zum Neujahrstag vorzüglich gewesen. Eine alte Erfahrung hat gelehrt, daß selbst für einen Sportler die letzte Nacht im alten Jahre oft eine verhängnisvolle geworden ist.

Die Mannschaften der ersten Klasse feiern Spielruhe. In der zweiten Klasse erwartet Eintracht Wolmirstedt die Germania Südost 15 Uhr auf eigenem Platz. Das Spiel dürfte mit einem Siege der Wolmirstedter enden (3:3).

Freiheit Oldenstedt und Wacker Fegleben tragen mit drei Mannschaften einen Vereinswettkampf aus. Ab 13 Uhr spielen die Jugendmannschaften, anschließend die zweiten Mannschaften beider Vereine und 15 1/2 Uhr treffen sich die ersten Mannschaften (2:2).

Die zweite Mannschaft von Borussia Magdeburg fährt nach Rogätz, um dort gegen Konfordia zu spielen. Ein Sieg wird den Borussia schwerfallen.

Die spielstarken Cracauer weilen in Meikendorf. Der Gegner, Fußballklub Meikendorf, hat in diesem Spiel eine harte Nuß zu knacken. Beginn 15 Uhr.

Wellen hat Fortuna Parleben II zu Gast. Das Spiel nimmt 14 Uhr seinen Anfang.

Fußballring Groß-Immenseleben und Pomet Althaldensleben treffen 14 1/2 Uhr zusammen. Die Schweißhüte werden diesen Kampf für sich entscheiden. Vor dem Spiele der ersten Mannschaften treffen sich die Jugendmannschaften beider Vereine.

In Burg treffen wir auf dem Germaniaplatz Burger Ballspielklub als Gastmannschaft an. Im letzten Spiele legte B. S. K. mit 9:0 Germania hat also viel gutzumachen. Anfang 14 1/2 Uhr (3:2).

Die Da-ßballer zum Jahreswechsel

Der erste Sonntag im neuen Jahre ist der Neujahrstag. Sämtliche Handball treibenden Vereine des Bezirks haben beschlossen, den Neujahrstag für alle Mannschaften spielfrei zu lassen, so daß zum erstenmal der Fall eintritt, daß an einem Sonntag durch freiwilligen Beschluß der aktiven Spieler der Handballbetrieb ruht. Den Mannschaften ist ein solcher Ruhetag zu gönnen. Der Bezirksauschuß bemüht diese Gelegenheit, allen aktiven Spielern, Funktionären und Handballanhängern die besten Wünsche zum Jahreswechsel darzubringen und hofft, daß alle Genossen im neuen Jahre an dem Ausbau der Turnspielbewegung ebenso aktiv mitwirken, wie es im verflohenen Jahre zu bezeichnen war.

Frei Heil! zu neuem Schaffen.

Der Bezirksauschuß. Milina.

Weihnachtsfeier der Altsoldaten Wasserportler

Eine große, erwartungsvolle Kinderchor behüllte am ersten Weihnachtsfesttag nachmittags das neuverbaute Sporthaus an der Alten Elbe. Freudig ermunterte Genosse gab es, als gegen 17 Uhr die Kinder den mit drei riesigen Laternen festlich geschmückten Saal betreten und an dem zwar bescheidenen, aber mit viel Liebe hergerichteten Cabarett geführt wurden. Zur Einleitung der Feier durchführte das von allen Teilnehmern gesungene Sonnenwandler den weichen Raum. Sodann rückte der erste Vorsitzende einige Worte an die zahlreich versammelte. Den Gedanken der Winterkommende, des Ruhens unserer Vorfahren, mit der Freude über das Wiederherkommen der warmen Jahreszeit der licht- und freudebringenden Sonne verband er mit der modernen Idee des Sozialismus. Wir wollen unser Wissen mit der festen Überzeugung auf den unerschöpflichen Sieg des völkervereinigenden und völkervereinigenden Sozialismus. Ein weiteres Sonnenwandler beendete die eindrucksvolle Feier. Ein gemütliches Beisammensein, bei dem das vernünftige Hausbesitzer für gute Unterhaltungsmittel sorgte, hielt die Teilnehmer noch lange beisammen.

Arbeiter-Athletenbund

Der Arbeiter-Athletenbund will im Jahre 1928 die Ausbringung seiner Bundesmeisterschaften im Gewichtheben, Ringen und Boxen mit Einzelkämpfen in allen seinen Sportarten verbinden, wozu alle 22 Kreise die besten Vertreter stellen werden. Zu dieser großen Veranstaltung in der Sport-Halle in Ludwigshafen ausgerechnet worden und als Datum der 11. und 12. August festgelegt.

Der erste große Reichsartikelmesspreis des Arbeiter-Athletenbundes ist am 25. März in der „Kunze Halle“ in Berlin. Es ist allgemein bekannt, daß unsere Organisation die besten Athleten zusammenbringt, die die Reichsmeisterschaften ausfechten. Darum wird dieses Zusammenreffen aller Athletengruppen der Bundesvereine des ganzen Reiches zu einem Ereignis werden.

Ende April und Anfang Mai wird eine Ainermannschaft des Arbeiter-Athletenbundes in nachstehenden Ländern Wettbewerbe austragen: Finnland, Estland, Lettland, Polen. Die Vorbereitungen zu diesen internationalen Treffen sind bereits eingeleitet.

Überholwalische Arb.-Turnbewegung in Riffen

Nach der in den letzten Tagen erfolgten Statistik für das Jahr 1927 weist der Überholwalische Arbeiter-Turnverband im ganzen 1031 Vereine auf. In diesen Vereinen sind 100 494 Mitglieder organisiert, davon 4992 Männer, 12 348 Frauen, 8107 Kinder und 6661 Jungmännchen, 16 245 Schüler und 16 235 Schülerinnen. Nach der letzten Statistik der Mitgliedschaft stehen an erster Stelle die Industriearbeiter mit 33 946, dann die Bauarbeiter mit 3366, die Handwerker mit 3366, Weibler 1571, Gewerbetreibende 1552, Lehrer und Professoren 334, Ärzte 22, Soldaten 141, Gewerkschaftler organisiert sind 24 653 Mitglieder, nämlich 22 946, langjährigemittelschulisch 12 909 Mitglieder. Auf einen Verein entfallen durchschnittlich 102 Angehörige. Der Turnverband der unteren Elbe hat 150 Ortsgruppen mit 3682 Frauen und 350 Mädchen, im ganzen 4282. Der Finanzwesen gibt nach der Statistik über 10 300 000 Reichsmark den Vereinen auf, wozu der Rest des Jahres mit einbezogen ist.

Geburts des 2. überholwalischen Bundesrates

Der Überholwalische Arbeiter-Turnverband bereitet die Einberufung eines Bundesrates des 2. Bundesjahres in Prag vor, in dem in Wort und Bild der gesamte Verlauf des Arbeiterturnjahres und auch seine internationalen Verbindungen festgehalten werden sollen.

Das Werk wird durch seinen Umfang das Album des ersten Festes 1921 weit übertreffen. Es ist in vier große Hefte zu 16 Seiten Text und 16 Seiten Illustrationen eingeteilt. Außerdem wird jedes Heft zwei Beilagen erhalten, die mit der vollkommensten Reproduktionstechnik durchgeführt sein werden. Eine Beilage davon wird mehrfarbig sein. Der Subscriptionspreis eines Heftes beträgt 10 Kronen, das ganze Werk wird im Buchhandel circa 50 Kronen kosten. Bestellungen sind zu richten an Sbzg D. L. F. C. Prag II, Hybernka 7. Für die deutschen Festteilnehmer wird das Werk ebenfalls eine schöne Erinnerung sein.

Schwerathletik im Aufsteiger Verband

Während die Leichtathletik im Arbeiter-Turn- und Sportverband von Jahr zu Jahr an Stärke zunimmt, ist die Schwerathletik bisher weniger bevorzugt worden. Lediglich in Nordböhmen, besonders um Warnsdorf, erfreute sich das Ringen und Gewichtheben größerer Beliebtheit. Nun geht man auch im Bodenbacher Gebiet bahnbrechend für diese Sportarten vor. Ein Städtekampf Bodenbach gegen Warnsdorf war der Auftakt. Die Erfolge werden 1930 beim Verbandstreffen durch das Auftreten der Schwereathleten sehr gut zu erkennen sein.

Belgische Bundesfestvorbereitungen für Brüssel

Das Zentralkomitee der Jugendverbände hat mit seiner Arbeit begonnen. Die Ausschüsse für Propaganda und Wohnungswesen sind zusammengerufen worden. Außer den Wettkämpfern und Massenaufführungen der Turner wird der Fußballauschuß ein internationales Spiel organisieren. Leichtathletische Wettkämpfe werden voraussichtlich mit zur Durchführung kommen. Das Fest gibt Gelegenheit, den Teilnehmern an dem zu gleicher Zeit in Brüssel tagenden Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale den belgischen Arbeiterport vor Augen zu führen. Weil die belgischen Arbeiterportler sich an allen großen internationalen Veranstaltungen beteiligten, sollte als Gegenleistung ihr Fest einen guten internationalen Besuch aufweisen.

Internationales Fußballtreffen in Belgien

Der Länderkampf Belgien gegen Frankreich wird am 7. April in Kenay ausgetragen. Es ist das erste internationale Spiel im westlichen Flandern und berechtigt zu guten Werbehoffnungen.

Helsingfors soll ein Stadion erhalten

Ein zu diesem Zwecke gebildeter Ausschuß setzt sich zusammen aus je 15 Vertretern der Stadt, des Arbeiterportbundes und der bürgerlichen Sportgemeinschaft. In der ersten ordentlichen Sitzung wählte man den Stadtdirektor Carlsson zum Präsidenten, dem Vizepräsidenten B. Widola, den Vorsitzenden von L. H. L. (Arbeiterportbund). Außer den vorgenannten kamen noch drei weitere Vertreter des Arbeiterports in den Vorstand. Man ist der Hoffnung, daß in Kürze ein Stadion entstehen wird.

Massenkörperkultur - nicht We'retorede

Zahlen, die zur Anerkennung vorbildlicher Arbeit in der Förderung der Massenkörperkultur verpflichten, gibt der Arbeiterbund für Körperpflege Österreichs (AöB) offiziell über den Wiener Arbeiter-Turnverein bekannt. Der Wiener Arbeiter-Turnverein hat im ersten Halbjahre 1927 an 13 712 Turnabenden 485 688 Turnende vereint. Geturnt wird in 78 Männerabteilungen, 93 Frauenabteilungen und 150 Kinderabteilungen. Interessant ist, daß im ersten Halbjahre 25 000 Frauen mehr turnten als Männer. Auch bei den Kindern sind die Mädchenbesuche höher als die der Knaben. Der Wert der We'retorede für die körperliche Gesundheit der Völker weicht nichts gegen die Leistungen des Wiener Arbeiter-Turnvereins auf diesem Gebiet.

Internationales Fußballspiel Danzig-Warschau

Weihnachten trat erstmalig eine Warschauer Mannschaft gegen deutsche Arbeiterfußballspieler an. Die Warschauer Städte-mannschaft schlug im ersten Spiele den Danziger Bezirksmeister Freie Turnerschaft Schildis 7:2 (3:1). Das zweite Spiel gegen eine Danziger Stadtvertretung endete 3:3. Beide Spiele waren in jeder Hinsicht ein Erfolg. Ihnen wohnte der Vertreter des Völkerverbundes für das Danziger Gebiet bei.

Die Deutschen in Samt und Seide zum Olympia

Die deutschen Turn- und Sportverbände sind mit ihrem Reichsausschuß für Leibesübungen — der für Deutschland das olympische Komitee ist — recht unzufrieden. Das liebe Geld für die Olympiabereitungen ist bei weitem nicht in dem Maß eingegangen, wie erhofft wurde. Man bedauert nur, 43 000 Mark brachte die Olympiabereitungen, trotz Unterstützung durch öffentliche Behörden, ein. Wenn von einem sportbegeisterten 60-Millionen-Volk nicht mehr beigetragen worden ist, liegt die Unzufriedenheit der breiten Volksmassen für das Amsterdamer Olympia klar auf der Hand. Der Reichsausschuß führt Sparmaßnahmen durch, über die die „Deutscher Sportklub“ berichtet.

Wenn man beispielsweise vorhat, unsere Olympiakämpfer in Eisenbahnabteilen dritter Klasse nach Amsterdam zu befördern, so ist das ein Sparen am verkehrten Orte. Lieber ein halbes Dutzend Teilnehmer in jeder Sportart weniger mitnehmen, dann sind die Mehrkosten heraus. Statistiken, von denen mit Sicherheit angenommen werden kann, daß sie schon in den Vorläufen herausgefördert werden, haben auf einem Olympia nichts zu suchen. Es ist viel wichtiger, daß wir die bestkämpfte Erbedition aus unterstützen, gut versorgen und in Samt und Seide wieder während der Dauer der internationalen Großkämpfe als daß wir mit einer halben Armee amarschieren, deren Versorgung und Unterbringung am Ende nur auf Kosten jener Leute gehen würde, von denen wir annehmen dürfen, daß sie mit olympischen Siegen oder Plätzen aufwarten können.

Mitteilungen der Sportvereine

Freie Turnerschaft, E. S., Gardeleben. Jahresversammlung am 31. Dezember 20 Uhr im Vereinslokal. Anträge sind vor der Versammlung beim Vorsitzenden, Genossen Böhm, einzureichen.

Turnverein Die Naturfreunde. Am 8. Januar, 16 Uhr. Generalsekretariat im Krankeheim. Zimmer 13. Bringt Vorschläge für die Ausgestaltung unseres Ortsgruppenlebens!

Turn- und Sportverein Zerlesben. Am 1. Januar 14 Uhr. Generalversammlung bei Köhne.

Reichsturner Sonntagssitzung.



# Kleine Chronik

## Schwere Unwetterkathoden in Japan

Durch furchtbare Stürme sind in Mittell-Japan 500 Häuser umgerissen und fast alle Brände entstanden. Tausende Personen verletzten wurden. Besonders schwer hat das Unwetter auch in Südjapan gemüht. Einige Dampfer sind in dem Sturm umgekommen; der Dampfer Tokonara ist an der japanischen Küste vom Ozean auf den Strand geworfen. Die Telegraphen- und Bahnverbindungen sind an vielen Stellen unterbrochen.

Aus vielen Orten Japans kommen Meldungen über große Feuerbrände, die etwa 300 Häuser in Schutt und Asche legten. Die Zahl der Obdachlosen wird mit 1600 angegeben; sechs Personen sind in den Flammen umgekommen.

## Der Sturm in Kermelkanal

Der Sturm an der Mündung des Kermelkanals dauert an. Der Schiffsverkehr nach England von Boulogne und Calais ist deshalb immer noch unterbrochen. Am Donnerstag ist lediglich ein englischer Dampfer von Boulogne ausgelaufen. Die Überfahrt nach Fokelone wird als vergeblich fürchterlich geschildert. In Boulogne und Calais sind Tausende von Menschen, u. a. auch der französische Botschafter, auf den Überfahrt warten. Die Telegraphenleitungen von Paris nach London sind noch vollkommen unterbrochen.

## Schwedischer Dampfer gestrandet

Am 30. Dezember, 30. Dezember. Der Schwedische Dampfer „Ludwig Bayern“ ist gestrandet. Der Dampfer ist es wegen eines unglücklichen Zusammenstoßes in Verbindung mit dem Dampfer „Ludwig Bayern“ gestrandet.

Infolge zunehmender Vereisung sind die Dampfschiffe und Leuchtbojen im Nordseegebiet eingeklemmt worden. Die Schiffsahrt ist noch nicht ernstlich behindert. Es werden alle Anstrengungen gemacht, um die hängigen Fahrwasser wieder zu erhalten. Der Fährverkehr ist auf Schwierigkeiten. Von der Insel Rönne nach dem Festland ist die Eisdecke so stark, daß sie bereits mit Autos befahren werden kann.

Am 30. Dezember. Der Verkehr zwischen Rumänien und Polen ist wegen heftiger Schneestürme in der Bukowina seit gestern eingestellt worden.

## Kampf mit Eisenbahnwärtern

Zu einem handgemachten Kampf zwischen Beamten des Überwachungsamtes und dem Eisenbahnwärter Georg Ortman kam es in der Nacht zum Sonntag in dem Zollboden des Schleifens Güterbahnhofes in Berlin. Ortman hatte sich mit dem Aufsichtsmann des Zollbodens in der letzten Nacht auf den Zollboden eingeschlichen. Sie wurden aber von den Beamten des Eisenbahnüberwachungsamtes erwischt. Ortman konnte ohne weitere Widerstände festgenommen werden, während sich Ortman verzweifelt zur Wehr setzte. Die Beamten mit den beiden Verwechsellern, die der Polizei als langjährige Diebe bekannt sind, im Auto abfahren wollten, fielen Komplicen der beiden Diebe über den Wagen her, um ihre Genossen zu befreien. Der Wagen wurde stark beschädigt, die Beamten konnten jedoch die Angreifer abwehren und die Festgenommenen ins Polizeipräsidium schaffen, wo sie angaben, daß sie im Auftrage des „großen Unbekannten“ mehrere Säcke Stoffe vom Zollboden entwenden wollten.

## Die Kofordieinbrecher

Die beiden verhafteten Berliner Kofordieinbrecher Burksi und Komitoff (wir berichteten gestern, daß sie über 500 Einbrüche auf dem Kiefernholz haben), waren Anführer einer regelrechten Einbrecherbande, von der am Mittwoch drei Mitglieder festgenommen worden sind. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Auch die Gestalt eines der beiden Kofordieinbrecher, die „schwarze Marianna“, ist unter dem Verdacht festgenommen worden, an verschiedenen Einbrüchen der beiden Bandenhäuptlinge teilgenommen und bei andern Einbrüchen Schmiere gestanden zu haben. Die Freundin des zweiten Einbrechers, die „Rosen-Anna“, befindet sich seit längerer Zeit wegen zahlreicher Diebereien im Gefängnis. Wegen der enorm hohen Zahl der verübten Einbrüche konnte das Verhör der beiden Verurteilten noch nicht zu Ende geführt werden. Als beide jetzt wegen der Mordbeschuldigung einander gegenübergestellt wurden, sprach Komitoff auf Burksi, der die Schuld auf ihn abwälzen versucht hatte, in größter Wut mit einer Nagelschere ein und brachte ihm mehrere Verletzungen im Gesicht bei. Er erklärte, daß es ihm eine Freude gemacht hätte, seinen „Freund“ zu ertöten.

## Feuer in Café Bauer.

Ein Feuer brach am Donnerstag morgen gegen 6 Uhr in der ersten Etage des ehemaligen Café Bauer, hinter den Linden, in Berlin aus. Es gelang der Feuerwehr, die Flammen zu ersticken, die größeren Schaden angerichtet wurde. Trotzdem verbrannten alle Möbel, Vorhänge und Kleinflecken. Auch die Fensterscheiben gingen in die Brüche.

## Die Ozeanfliegerin verschollen

Die Nachforschungen nach dem verschollenen Flugzeug Dawn, mit der Mäde Wilsons, Frau Graham als Führerin, werden, nachdem alle Möglichkeiten zu Wasser und in der Luft erschöpft sind, aufgegeben. Das leuchtende Luftschiff des Anzels ist in die Luftschiffhalle zurückgeführt. Zwei Zeilörer und andere Schiffe sind gleichfalls ohne irgendwelche Nachrichten über Frau Graham und ihre drei Begleiter zurückgeführt. Fünf weitere Zeilörer sind mit den Nachforschungen beschäftigt, doch dürften auch diese zurückgerufen werden.

## Revolte auf Korsika

Dem „Petit Parisien“ wird aus Marseille gemeldet, daß es bisher noch unbekanntem Gründen fünfzehn Soldaten einer Strafbatterie in Calvi auf Korsika eine Revolte angezettelt

# Zigeunerkind oder geraubt?

Vor mehr als 2 Wochen ist in Berlin die 14-jährige Elie Reinfeld spurlos verschwunden. Die Berliner Polizei mit dem Wasserschutz zusammen, hat umfangreiche Nachforschungen angestellt, die aber bisher erfolglos verliefen. Die Eltern vermuten, daß sie von Zigeunern verschleppt worden ist. Das Verschwinden der kleinen Reinfeld fiel mit einem sensationellen Prozeß zeitlich zusammen, der eben erst in Kiew (Ukraine) zu Ende gegangen ist und 14 Tage in Anspruch genommen hat.

Es war der 10. Oktober 1923; ein schöner Herbsttag im Süden Russlands, in Kiew. Der 14-jährige Mijscha Zerusalimski, Sohn wohlhabender Eltern, ein eigenwilliger Knabe, war aus der Wohnung gegangen, um ein wenig vor dem Hause zu spielen. 10 Minuten später bemerkte die Mutter seine Abwesenheit. Seitdem blieb er verschwunden.

Zwei Jahre später fand vor dem Kiewer Bezirksgericht ein sensationeller Prozeß statt: Im Mittelpunkt der 14-jährigen Gerichtsverhandlungen stand ein etwa 14-jähriger Junge. Zwei Elternpaare tritten um ihr Anrecht auf ihn: Das Ehepaar Zerusalimski und die Zigeuner Martjukow. Der Zubörerraum war überfüllt. Tausende von Zeugen und mehrere sachverständige Professorenpaare waren anwesend, um die Wahrheit über die Abstammung des Knaben gerichtlich festzustellen. Das Urteil des Gerichts fiel zugunsten der Zigeuner aus. Sie wurden von der Anklage, den Knaben entführt zu haben, freigesprochen. Er hieß in Wirklichkeit Mijscha und war der leibliche Sohn Martjukows. Wie hatte aber der Irrtum entstehen und einen so umfangreichen Justizapparat in Bewegung setzen können?

Sofort nach Verschwinden des Jungen Mijscha leiteten die Nachforschungen ein. Man glaubte ihn im Teich ertrunken. Die Durchsuchung verlief ergebnislos. Acht Tage später äußerte eine Zigeunerin im Gespräch mit der Nachbarin der unglücklichen Eltern die Vermutung, daß der Knabe von Zigeunern verschleppt sein könne.

Man begann die Jagd des Vaters durch die ganze Ukraine. Er besuchte Tschernigow, Kowel, Rohrusk, Minsk. In dem Orte Katarahf glaubte er plötzlich auf eine Spur gestoßen zu sein: Seine Bekannten hatten ihm erzählt, daß vor kurzem ein Zigeunerpaar dagewesen sei, in dessen Begleitung sich ein „verdächtig fauber“ gekleideter Knabe befunden habe. Die Zigeuner blieben aber unauffindbar.

Ein Jahr war vergangen. Die Eltern hatten bereits jede Hoffnung auf ihr Kind wiederzugeben, aufgegeben. Die Zeit hatte die Wunden ihres Verlustes fast vernarben lassen. Da star-

hätten und mit Hilfe einer Hade in einen Nebenraum eingedrungen seien, in dem sich dreißig andre zur Strafkompagnie gehörige Soldaten befanden. Diese 45 Soldaten seien von Geiselnamen umzingelt worden, aber niemand könne sich ihnen ohne Lebensgefahr nähern. Sie hätten zum Fenster hinausgerufen: „Nieder mit dem Meer!“ und darauf die Internationale angestimmt. Geiseln seien 50 Mann Infanterie aus Ostasien angekommen, und nach Calvi entsandt worden.

## Der Ungeduldige

Prag bemüht sich mit lobenswerten Eifer, neue großstädtische Einrichtungen zu schaffen. So wurde der Wenzelsplatz, das Zentrum des Prager Verkehrs, asphaltiert und bei dieser Gelegenheit mit zwei unterirdischen Einbauten versehen, die oberhalb des Straßenniveaus nicht zur Verschönerung des Straßenschnittes beitragen würden. Beide sind so ziemlich fertig, nur die Plattenleger sind noch im Innern beschäftigt. Der Eingang ist mit Brettern verschleiert. Damit nun niemand, von Neugier oder anderem Verlangen getrieben, dort eindringen, sind an den Eingängen Tafeln befestigt mit der Aufschrift: „Otvira se 1. ledna 1923“, zu Deutsch: „Eröffnung am 1. Januar 1923.“ Dieser Tage aber, um 7 Uhr morgens, fand man neben der einen Tafel ein unzweideutiges Häufchen und auf diesem einen mit einem Holzspan befestigten Zettel, auf dem zu lesen war: „Tak dlouho nemuzu cekati“, zu Deutsch: „So lange kann ich nicht warten.“

## Ein falscher Arzt vor Gericht

In den letzten Tagen fand in Innsbruck der Prozeß gegen den falschen Arzt Nagel statt, dessen Affäre im Mai dieses Jahres großes Aufsehen erregt hat. Nagel war Hausdiener bei einem Innsbrucker Arzt, gab sich jedoch bei der Familie eines Marienbader Hotelbesizers als Arzt aus und heiratete unter dieser Verschleierung der Tochter des Hotelbesizers. Er erhielt eine Mithilfe von 11 000 Schilling und 50 000 tschechischen Kronen ausbezahlt. Neun Tage nach der Verheiratung starb die Frau plötzlich unter Bergiftungserscheinungen. Die Leobution der Leiche ergab Darmfäulnis als Todesursache. Nagel, der schon wiederholt bestraft ist, wurde nun vom Schwurgericht wegen dieser Mordtat zu 5 Jahren schweren Kerker verurteilt.

## Unselisch

Einen Mordversuch auf ihren 10-jährigen Knaben verübte in Leipzig bei Wien die 33-jährige ledige Angestellte Esther K., die wegen ihrer bevorstehenden Heirat den Knaben, von dessen Existenz niemand etwas wußte, aus dem Wege räumen wollte. Die Mutter hatte den Jungen, der noch auf die Straße flüchten konnte, mit einer ätzenden Säure überschüttet. Die Verletzungen sind nicht schwer. Die verheiratete Mutter konnte noch nicht vernommen werden, da sie Nervenkrämpfe bekam.

## Großfeuer in Duedlinburg

Durch eine Kesselerplosion entstand auf dem Gebiet der bekannten Saatgutzüchtereier Gebr. Dippe in Duedlinburg ein Großfeuer, das eine mit Weizen gefüllte Scheune einäscherte. Drei Personen wurden verletzt, davon eine schwer.

mierte sie plötzlich eine unerwartete Nachricht — just am 10. Oktober, am selben Tage, da der Knabe verschwunden war. Die Zigeuner waren erneut im Ort Katarahf aufgetaucht. Der Vater Zerusalimski eilte sofort nach Katarahf; er erkannte im Kinde der Zigeuner seinen Sohn Mijscha. Vier Tage später durfte er den Jungen mit sich nach Kiew nehmen. Alle Proteste der Zigeuner waren fruchtlos. Sie wurden ins Gefängnis gesetzt. Ein Ermittlungsverfahren wegen Entführung des Knaben wurde gegen sie eröffnet.

Die Zigeuner behaupteten, daß der Knabe nicht Mijscha heiße, sondern Kosja. Er sei in Lubny als Sohn der ersten Frau Martjukows geboren. Sie legten auch eine Bescheinigung des Bezirksarztes von Schopoljan vor, datiert vom 7. Oktober 1923, daß sie eine 14-jährige Tochter Lenja und einen 14-jährigen Sohn Kosja hätten.

Was besagten aber diese mündlichen Beteuerungen und schriftlichen Bescheinigungen angesichts untrüglicher Tatsachen. Hatte der Junge nicht in der Wohnung der Zerusalimski einen Nachbarn sofort wiedererkannt und ihn beim Namen genannt? Hatte er nicht auch die 14-jährige Nichte eines andern Nachbarn als alte Bekannte begrüßt? Zeugen bekundeten, daß der Knabe, sobald er die Wohnung Zerusalimskis betreten hatte, an die Nähmaschine herangegangen sei und gefagt habe, das ist meine Maschine; daß er auch sich nach seiner Schwester Eva erkundigt und erklärt habe, daß ihn der böse Onkel Alexander „genommen“ habe. Ja mehr noch, fand es nicht fest, daß der Junge beim Untersuchungsrichter behauptet hatte, Mijscha zu heißen und nur von den Zigeunern Kosja genannt worden zu sein? Er erklärte, Zerusalimski sei sein Vater, er wolle nicht zu den Zigeunern zurück. Die Untersuchung hatte aber ergeben, daß Martjukow bereits vor Verschwinden des Knaben Mijscha einen Jungen namens Kosja bei sich geführt habe.

So hatte das Gericht zu entscheiden. Das Gutachten des gerichtlich-medizinischen Instituts ergab, daß das Kind den Zigeunern gehöre. Sie wurden von der Anklage, es entführt zu haben, freigesprochen. Ihren Sohn erhielten sie aber nicht wieder, da ihre Lebensweise für ihn eine Gefahr bedeuten sollte, wurde er im Kinderheim belassen, in dem er sich bis zur Gerichtsverhandlung befunden hatte.

Der Fall Martjukow, vielleicht einzig dastehend in der Kriminalgeschichte, liefert einen wertvollen Beitrag zur Psychologie der Zeugnisaussagen; sowohl die Eltern des verschwundenen Mijscha, als auch die Zeugen waren festen Glaubens diesen vor sich zu haben. Da können die Zigeuner noch von Glück sprechen, daß ihnen gelungen ist, den Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptungen zu erbringen.

## Ein jugendlicher Raubmörder

Das Große Jugendgericht beim Amtsgericht Landshut verurteilte den 17-jährigen Tagelöhner Peter Zirngibl aus München wegen eines Verbrechens des Totschlags in Tateinheit mit einem Verbrechen des schweren Raubes zu 7 Jahren Gefängnis. Zirngibl hatte im Oktober dieses Jahres in Pfaffenhausen seine 77 Jahre alte Großmutter mit einem Messer erschlagen und deren geringe Ersparnisse geraubt.

## Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	29.12.	30.12.	1.1.	2.1.	3.1.
Kimbura	+0,20	—	—	—	—
Brandeis	+0,4	—	—	—	—
Melmit	+0,24	—	—	—	—
Zellmeritz	+1,10	—	—	—	—
Amstutz	+0,11	—	—	—	—
Dresden	+1,22	—	—	—	—
Torgau	+0,12	+0,06	—	—	—
Wittenberg	+1,76	+0,81	—	—	—
Hoblauf	+0,73	+1,14	—	—	—
Ufen	—	—	—	—	—
Baron	+1,26	+0,23	—	—	—
Wandeburg	+1,07	+0,10	—	—	—
Zangermünde	+2,15	+0,07	—	—	—
Sittnerberge	+1,91	+0,02	—	—	—
Leipzig	—	—	—	—	—
Dömitz	+0,24	+0,13	—	—	—
Salzhay	—	—	—	—	—
Wahrenburg	—	—	—	—	—
Hohnstedt	+1,24	+0,24	—	—	—

## Wettervorhersage

Aussichten für Sonnabend und Sonntag: Anfangs heiteres Wetter mit streunigen Wolken, auf den Berggipfeln weitere langsame Erwärmung, allmählich zunehmende Bewölkung und Milderung der Kälte.

## Warenmärkte

### Berliner Produkten-Börse vom 29. Dezember

Waren	Preis
Weizen, märk.	224,00—236,00
Wintergerste, neue	201,00—211,00
Hafer, märklich	201,00—211,00
Mais ab Berlin	215,00—217,00
Weizenmehl (100 Kilogramm)	31,50—34,00
Weggenmehl (100 Kilogramm)	31,50—34,00
Weggenkleie (15,00—15,25)	—
Stroh (100 Kilogramm)	51,00—57,00
kleine Getreidearten	32,00—35,00
Ackerbohnen 20—21	—
Wicken 21—24	—
Lupinen, blaue 14,00—14,75	—
gelbe 15,70—16,10	—
Rapsstüben 19,70	—
bis 19,90	—
Leinöl (200 Kilogramm)	22,00—23,00
Trodenöl (100 Kilogramm)	12,20—12,40
Schwefelöl 21,20	—
bis 21,80	—
Kartoffelstroh 21,00—24,20	—
Flas 345—350	—

### Magdeburger Zunderbörse vom 29. Dezember

Der Preis für Zunderbörse (einstufig, Saub. und Verdröckelung) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgeb. der Mengen von mindestens 200 Zentner der Lieferung per Dezember 27,40, per Januar-März —, — und per April-Juni —, — Markt im gemächten Meins. Tendenz ruhig.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

## Rheumatiker loben die gute Wirkung des Eplixer Tees.

Hof-Apothek, Magdeburg, Breiter Weg Nr. 156.

## Bekanntmachung

Entsprechend den Beschlüssen der städtischen Verwaltung vom 1. und 9. September 1923, der Genehmigung des Bezirksausschusses zu Magdeburg vom 28. Oktober 1923, B. A. 2073, ist den dieser Genehmigung zumitteltenden Beschlüssen der städtischen Verwaltung vom 1. November und 22. Dezember 1923 erlassen für den Finanzausgleich in der Statistik des Jahres vom 1. April 1927 (MGS. I S. 91) der §§ 13, 18, 77 und 82 des Preussischen Kommunalabgabengesetzes wird für die Stadtgemeinde Burg folgende Biersteuerordnung:

- 1) Steuerfrei ist:
  - a) Bier, das als unbrauchbar in die im Bezirk gelegene Vertriebsstätte zurückgenommen wird (sogenanntes Retourbier);
  - b) Bier, das durch den Bezirk nur durchgeführt wird.
- 2) Für vertriebenes Bier wird die Steuer zurückerstattet, wenn glaubhaft nachgewiesen wird:
  - a) daß es aus dem Bezirk ausgeführt worden ist oder
  - b) daß es als unbrauchbar in die im Bezirk gelegene Vertriebsstätte zurückgenommen worden ist.
- 3) Steuerpflichtig ist:
  - a) im Falle des § 2a der Verweiler,
  - b) im Falle des § 2b der Einfuhr.

auf den örtlichen Verbrauch von Bier erforderlichen Angaben nach Ansicht der Steuerbehörde hinreichend erkennen lassen, kann die Steuerbehörde Befreiung von der Abgabe eines besonderen Steuerbuches gewähren.

Die Betriebs- und Lagerräume der nach § 6 Anmeldepflichtigen unterliegen der Steueraufsicht. Die Aufsichtsberechtigten sind beizugehen, die Räume zu diesem Zwecke in den üblichen Geschäftsstunden zu betreten. Die Inhaber der Räume sind verpflichtet, den Beamten die zur ordnungsmäßigen Durchführung der Aufsichtsberechtigten erforderliche Hilfe zu leisten oder leisten zu lassen.

1) Die nach § 6 Anmeldepflichtigen Betreiber von Bier haben das während eines Kalendermonats gemäß § 3a steuerpflichtig gewordene Bier spätestens am 25. Tage des nachfolgenden Monats der Steuerbehörde auf dem vom Magistrat vorgeschriebenen Verordnungsformulare anzugeben und die sich daraus ergebende Steuer gleichzeitig an die Steuerkasse zu entrichten.

2) Wenn die nach § 6 Anmeldepflichtigen Einfuhrer von Bier das während eines Kalendermonats gemäß § 3b steuerpflichtig gewordene Bier spätestens am 25. Tage des nachfolgenden Monats dem Magistrat auf dem vom Gemeindevorstand vorgeschriebenen Formulare anzugeben und den Betrag zur Versteuerung anzugeben und die sich daraus ergebende Steuer gleichzeitig an die Steuerkasse zu entrichten.

Die Steuer beträgt 7 v. H. des Herstellerpreises. Für den Betrag des Herstellerpreises die Verordnung über die Gemeindefürer vom 22. Juli 1927 (MGS. I S. 238) anzuwenden.

Die Steuerpflicht tritt ein: für das im Bezirk hergestellte Bier, sobald es aus der Vertriebsstätte in den freien Verkehr innerhalb des Bezirks gebracht oder in einen mit der Vertriebsstätte verbundenen Ausnahmefall überführt oder in den freien Verkehr gebracht oder im Haushalt des Herstellers verbleibt wird, für das in den Bezirk eingeführte Bier mit dem Zeitpunkt der Einfuhr.

1) Diese Steuerordnung tritt mit dem 1. Oktober 1927 in Kraft. Mit dem gleichen Tage treten die bisherigen Biersteuerbestimmungen außer Kraft.

2) Rechtsvorgänge, die vor dem Inkrafttreten dieser Steuerordnung steuerpflichtig geworden sind, unterliegen der Besteuerung nach den bisherigen Bestimmungen.

Burg, den 29. Dezember 1927.  
Der Magistrat. Schum. c. l.

1) Diese Steuerordnung tritt mit dem 1. Oktober 1927 in Kraft. Mit dem gleichen Tage treten die bisherigen Biersteuerbestimmungen außer Kraft.







# Waldheimland

Druck und Verlag von W. Mannich & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg

Nummer 39

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

2. Oktober 1927

## Wie die Menschen wohnen

Die große Wohnungsnot, die sich schon vor dem Kriege bemerkbar machte und durch Krieg und Inflation zu Katastrophe wurde, hat den Menschen wieder zum Bewußtsein gebracht, wieweit überragende Bedeutung für den Menschen, für die Familie eine ausreichende und gesunde Wohnung hat. Ohne menschenwürdige Wohnung keine gesunden Kinder, keinen Frieden, keinen Lebensmut. Wenn ein Reich des Friedens und des Wohlstandes entstehen soll, müssen zunächst die Menschen Wohnungen bekommen. Daher auch sind Wohnungsfürsorge, Städtebau die wichtigsten politischen Probleme unserer Zeit.

Der organisierte und soziale Wohnungsbau in der Nachkriegszeit hat zu neuen Häuserarten und Wohnungsformen geführt. Da ist es sicher interessant, einmal Umschau zu halten nach merkwürdigen alten Wohnungsformen, wie sie heute noch bestehen. Ein solcher Ueberblick läßt den weiten Weg erkennen, den die Wohnungskultur der Menschheit genommen hat.



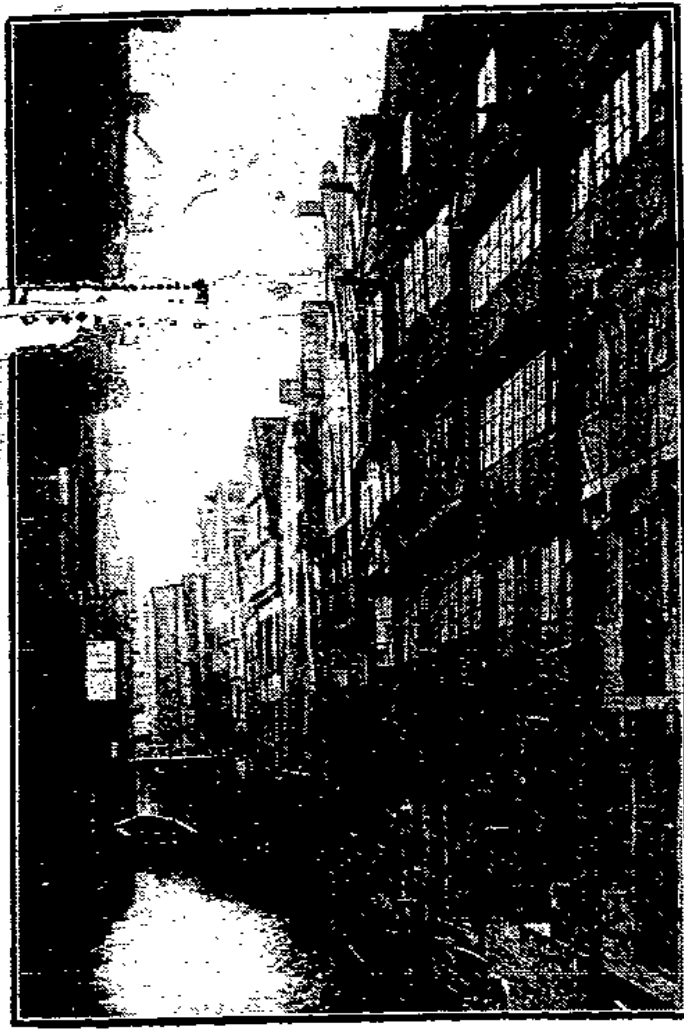
Ein alter französischer Fischer in seiner Höhlenwohnung, die er schon seit 32 Jahren bewohnt.

stehenden modernen Bauten vergleichen; den modernen Bauten, denen es in jeder Beziehung gleichgültig zu sein scheint, ob sie in Singapur, San Franzisko oder Köln am Rhein aufgebaut werden.

Die allerältesten Wohnstätten sind Felshöhlen. Wir finden sie besonders in Kalkgebirgen, wo durch das Auslaugen des Gesteins Einzelhöhlen oder lange, zusammenhängende Gänge geschaffen wurden. Die Höhlen dienten den Menschen nicht nur als Schutz gegen die Witterung, sondern auch als Zufluchtsstätte vor den Verfolgungen der Feinde. Aus dem Hygienischen Staatsinstitut Hamburg bringt das „Technische Gemeindeblatt“ eine interessante Arbeit von Prof. Dr. R. O. Neumann über „Wohnbauten der Menschheit“. Die Höhlen wurden nicht etwa als Wohnungen im Laufe der Zeit aufgegeben, sie haben sich vielmehr, so schreibt Prof. Neumann, bis in unsere Zeit, also viele, viele Tausende von Jahren weiter in derselben Form erhalten. Man hat die Höhlen damit in den verschiedensten Zeitperioden als sicher und praktisch gefunden und man ist sogar dazu übergegangen, nebenher noch künstliche Aushöhlungen zu schaffen, indem man Felspalten, unterirdische Gänge, kleinere Höhlen und dergleichen erweiterte und den Wohnzweck dienstbar machte.

Bewohnt sind eine große Menge natürlicher Höhlen im Kaukasus und in der spanischen Provinz Almeria, wo in den Fels in sechs bis acht Etagen zahlreiche Wohnungen ausgemeißelt wurden, die durch steile Wege miteinander verbunden sind. Es gibt sogar ganze Höhlendörfer, so z. B. im Tale des Petit Morin (Frankreich) und in Kalizien.

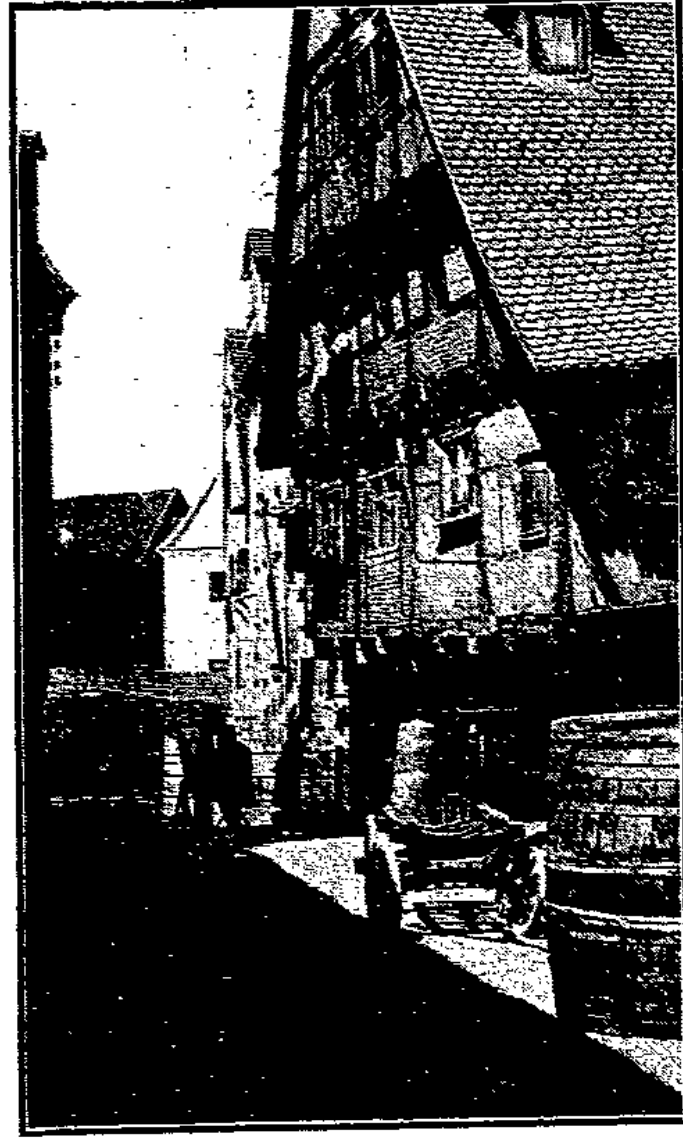
Auch Deutschland besitzt solche Höhlenwohnungen. So haben z. B. in den Felsen-



Alte Hamburger Häuser.

„Meine Heimat ist meine Welt“ singen die Menschen, seit sie ihr Nomadendasein aufgegeben und sich an derjenigen Stelle der Erde, die ihnen auf ihren Wanderungen am besten gefiel, niedergelassen haben. Und umgekehrt wurde ihre Welt nun auf ihr Heim beschränkt. Der weite Gesichtskreis ging ihnen in der ersten Zeit verloren. Ungläubig lauschten die germanischen Pfahlbauern den Berichten aus Rom, die von steinernen Häusern und gepflasterten Straßen erzählen. Und wenn man den Bewohnern der Strohhütten in Senegambien heute die Wolkenkratzer Amerikas oder die mittels stabiler Eisenkonstruktionen hochgestellten Steinhäuser in Newyork zeigen würde, so würden sie es nicht begreifen, wie andre Menschen so wohnen können. Ebenso wie anderseits mir es heute kaum mehr begreifen wollen, daß in alten Häusern an der Blau in Ulm zwischen Lehmwänden noch Menschen unserer Zeit wohnen.

Je nach der Eigenart der Bewohner, nach ihrer Tätigkeit, ihrer Lebensgewohnheit, ihrer Anschauung, ja ihrer Religion, erhält die Wohnstätte stets eine besondere Note. Daß das von der Natur in Reichweite gestellte Material benutzt wurde und so in den verschiedenen Gegenden in sich eine



Altes Haus in Ulm an der Blau.



Fischerhaus in Hiddensee.

Gleichartigkeit bestand, haben wir oft beobachtet.

Die Strohhütten in Senegambien sind sich untereinander ebenso ähnlich, wie die Holzhütten in Norwegen und die Lehmhäuser in Mitteldeutschland. Aber in den verschiedenen Ländern sind die Wohnungen so verschieden wie möglich.

Doch bereits wirken die Fortschritte der Technik, die Ueberbrückung weitester Entfernungen und die genauere Kenntnis fremder Länder ausgleichend. Nur als Kuriosum erscheinen uns die alten Häuser in Hamburg, wenn wir sie mit den unsern von ihnen

räumen der im Dreißigjährigen Kriege zerstörten Altenburg im Dorfe Langenstein bei Halberstadt dauernd Familien gewohnt. Höhlen gibt es auch noch in der modernen Großstadt. Der Kapitalismus hat sie geschaffen. In engen Straßen und dunkeln Höfen sind sie anzutreffen. Es wird keinen Gelehrten geben, der über ihre kulturelle Bedeutung einmal ein Buch schreiben könnte, sie sind der Ausdruck brutaler Unkultur, rücksichtsloser Ausbeuterei. Sie müssen daher der Spitzhacke zum Opfer fallen. Nicht einmal als „Sehenswürdigkeiten“ dürfen sie bestehen bleiben.



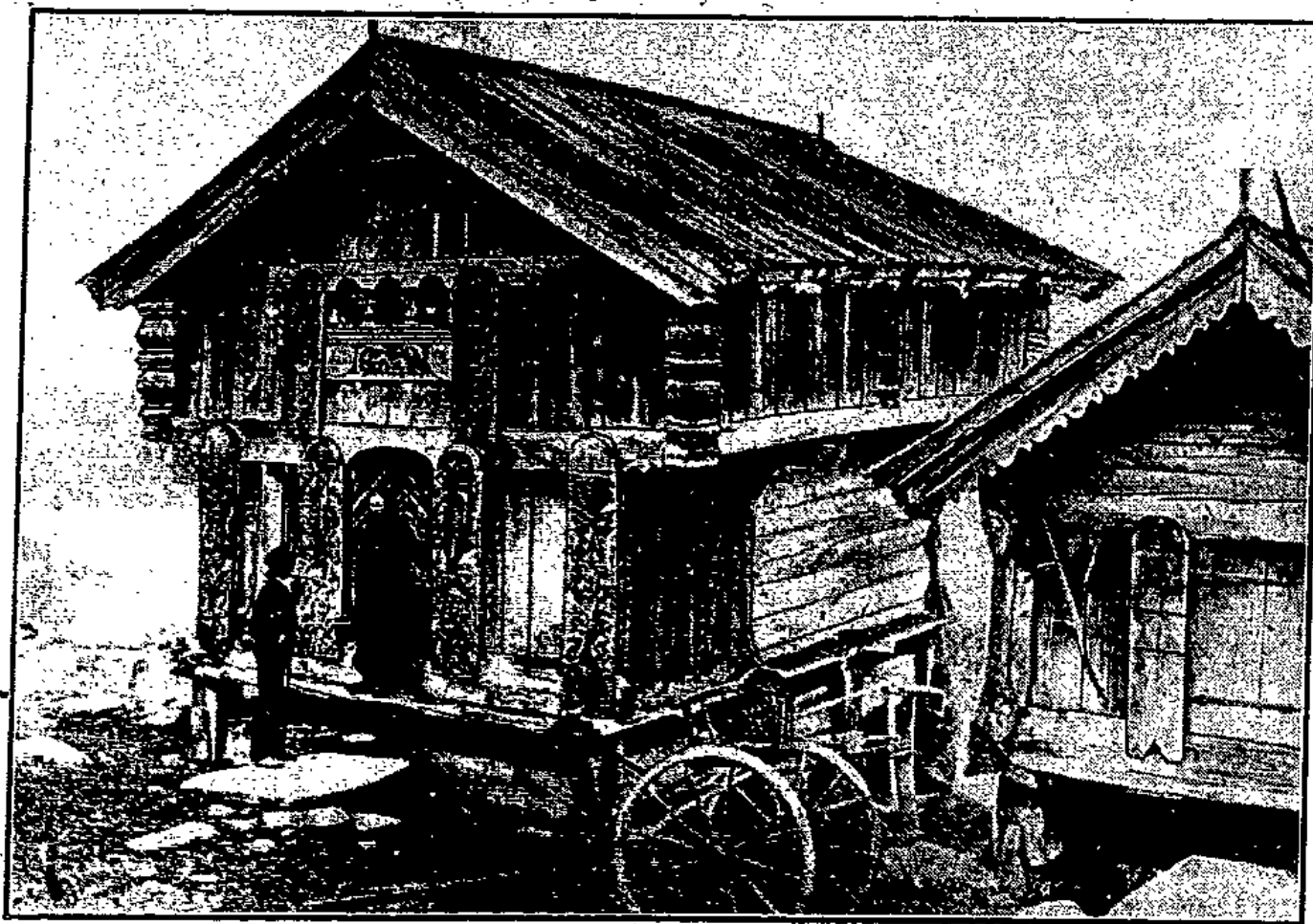
### Heimgang

Wenn ich heimwärts schreite,  
Sinkt die Sonne schon;  
Wenn die Sterne steigen,  
Fällt des Werktags Fron.

Steigen meine Wünsche,  
Die der Tag gebracht,  
Wie die Sterne steigen  
Aus dem Schoß der Nacht.

Leuchten durch mein Mühen  
Licht- und glanzgefüllt —  
Meine junge Seele  
Hat sich ganz enthüllt!

Max Barthel.



Haus mit Schnitzwerk in Stalin (Setesdal, Norwegen).



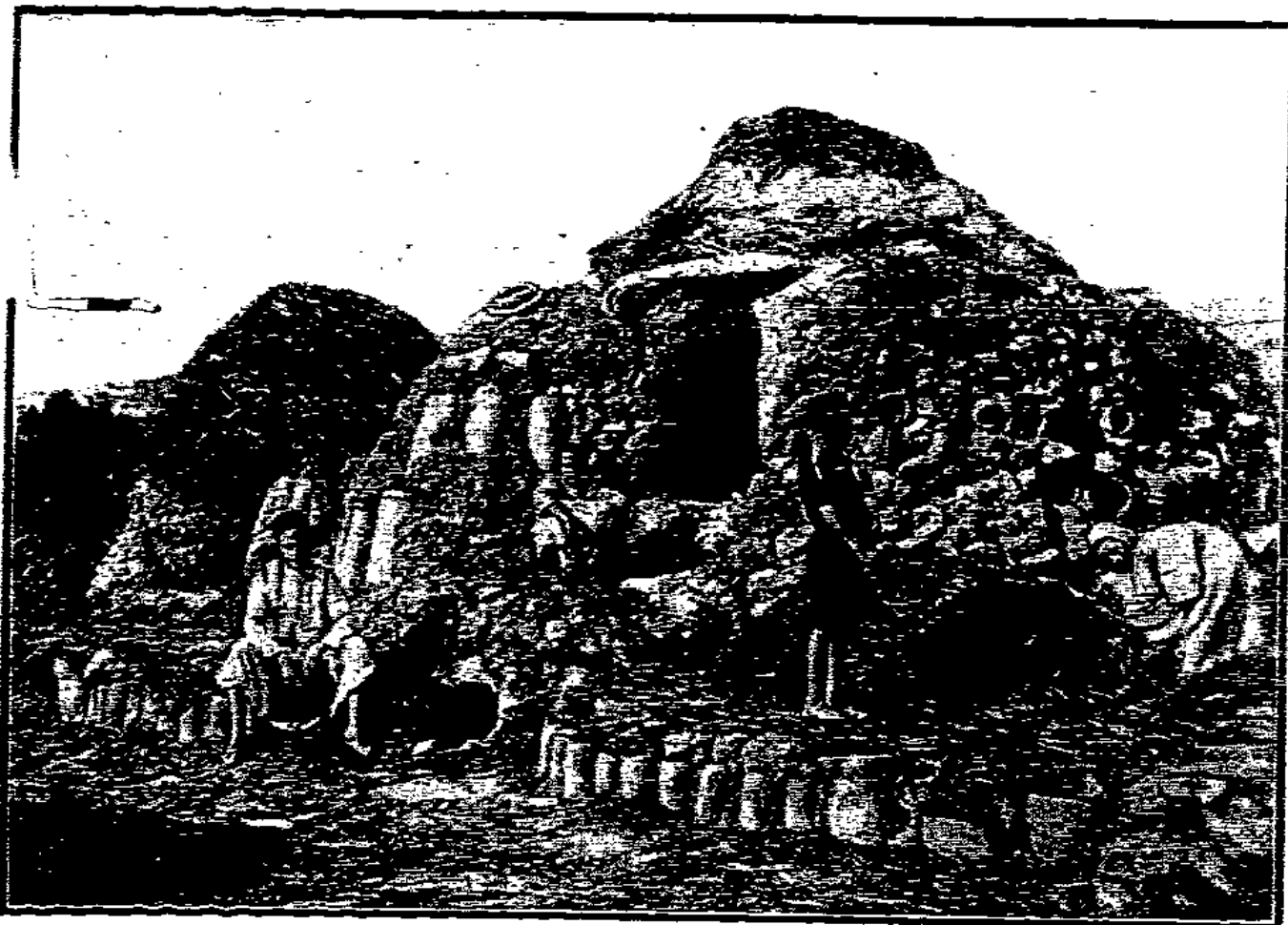
Haus am Jungfrauoch. Es ist in den Felsen hineingebaut.



Kegerdorf in Kamerun. Lehm und Stroh sind die Baumaterialien.

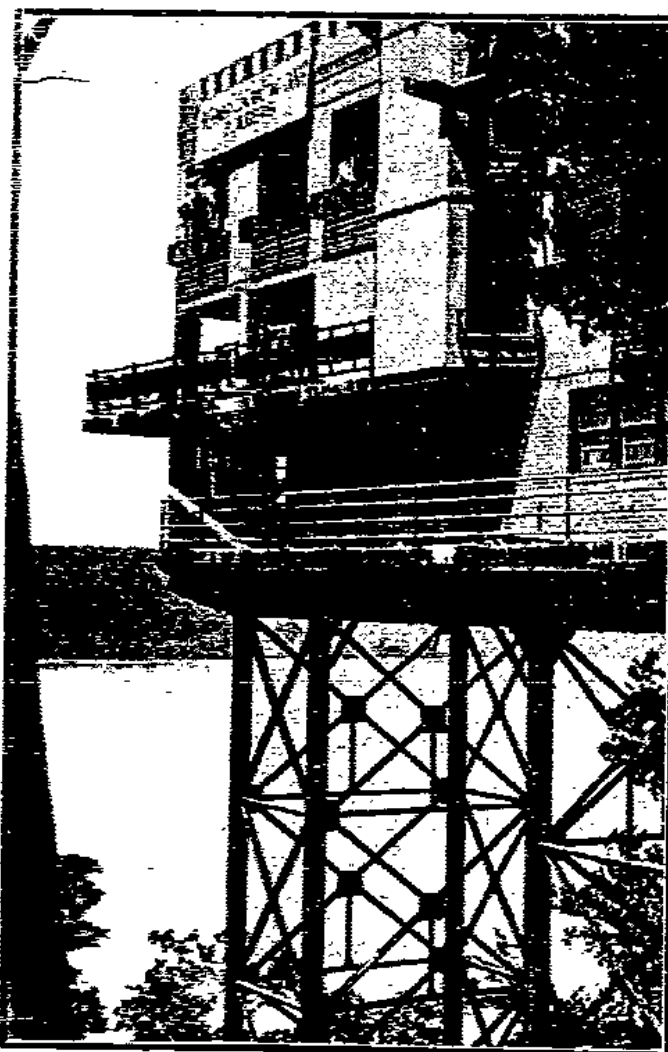


Felthütten und Hütten aus Rohr in Marokko.



Lehm- und Strohhaus in Französisch-Marokko.

Moderne Pfahlbauten in Newyork. Um Terrain zu sparen, wurden sie am Stützpunkt auf Pfähle gestützt.



### Der Zweck der Reiffröcke

Im Zeitalter der absoluten Monarchien und des höfischen Luxus waren die Reiffröcke, d. h. Reiffröcke, modern. Verschiedene Historiker sind der Ansicht, daß es sich dabei keineswegs nur um eine Modelaune handelt, sondern die Reiffröcke den für die damalige Damenwelt sehr wichtigen Zweck hatten, das Vorhandensein von Schwangerschaften zu verdecken. In höfischen Kreisen galt damals eine Schwangerschaft als lächerlich, als dumm, wenn der Gatte daran schuld war, als ungeschickt, wenn sie von einem Liebhaber herrührte. Mit den Reiffröcken aber war es möglich, die Schwangerschaften bis zum letzten Augenblick geheimhalten zu können.

Ein Erzieher verlangt gewöhnlich, man soll die Früchte seiner Sorgfalt äußerlich und deutlich sehen; aber es gibt auch verschlossene Früchte, die erst die rechten kernhaften sind, und die sich früher oder später zu einem schönen Leben entwickeln. Goethe.

Stand ein Sturm am Himmel und flog dann ein Boot durch das schäumende Wasser aus dem Hafensstrom in das Wattenmeer hinaus, so sah sicher niemand als Friß Vajsch und ganz allein darin; man brauchte nur einen der Schiffer an dem Hafen zu fragen.

„Wer anners!“ war die Antwort. „De Gewaltbengel, wenn he um't Boot fragt, so heit he't ock all losknütt; de Antwoort gibt he sick wull sülvlen!“

Kam er dann durchnäht, mit wirrem Haar, nach Hause, so sah der Meister ihn wohl angstvoll an: „Friß, Friß!“ jagte er einmal, „wenn Du mir von solcher Fahrt nicht wiederkämpft!“

Aber Friß nahm lustig seinen Schlegel und ein Faß und begann ohne weiteres seine unterbrochene Arbeit wieder. „Water,“ jagte er treuherzig, „ich mach heute eine Stunde später Feierabend; aber den jungen Seehund häßt Du sehen sollen, mit dem ich um die Wette fuhr; das war heut juft unser Wetter!“

„Ja ja, Friß!“ sagte der Alte. „Ein Seehund, aber Du bist ja denn doch keimer!“

Der Junge ließ die Hand mit dem Schlegel hängen, und in sein geliebtes Plattdeutsch fallend, sagte er stolz: „Na, wat en Seehund swimmt, dat swimm ik ock!“

Der alte Meister Daniel schüttelte seufzend den Kopf und die Schläge an den Fässern tönten wieder durch die Werkstatt.

Nachdem drei Jahre seit Frißens Konfirmation verfloßen waren, war es recht still in Meister Daniels Haus geworden; denn Friß arbeitete jetzt als Gesell in einer großen Fassbinderei in Hamburg; nur etwa einmal im Monat kam ein Brief von ihm. Meister Daniel und sein Marten konnten die Arbeit zu Hause aber auch jetzt gewaltig allein tun, denn unten in der Stadt hatte sich eine große neumodische Brauerei mit einem eignen Föttcher aufgetan.

(Fortsetzung folgt.)

### Vöjter Vajsch

Novelle von Theodor Storm.  
(Fortsetzung.)

Der alte Kollaborator, als er wieder seine Stunden hielt und nun sogar Friß Vajsch auch im Lateinischen ein Held wurde, vermochte offenbar die gewohnten kurzweiligen Neckereien der Jungen nicht mehr zu ertragen, ihm fehlte etwas, was zu seinem Leben gehörte; er fing nun selbst an zu necken und wurde bleich und elend bei diesem Frieden, der trotz allem, als beschworen, nicht gebrochen wurde, so lange Friß in der Klasse herrschte.

Aber der Dampfjaff wollte nicht stören; er hing oben in der Siebelskabe, in welcher Friß, seit er Sechzehnteljährig war, schlief und arbeitete; wenn es mittags zu heiß wurde — denn es war im Hochsommer — hing er das Wasser auch wohl noch draußen neben dem Fenster, wo der schmale Faden schütten es bedeckte. Aber auch hier wollte der Dampfjaff mit seinem Siebe nicht begnügen, sondern krachte immer mitunter ein unmelodisches Grunzgeräusch. „De kann nix,“ jagte der Gesell, „je heit Di nat müs wick, Friß!“

„Schuld, Marten!“ rief dann Friß, „en Vöjterhaus want jo'n dörrechen Vogel erß wickel warrten!“ Und nichtig, als nach einigen Tagen Friß aus der Schule kam und wie jetzt immer, leise und leise, den Dampfjaff anschauete, da mußte er plötzlich stehenbleiben.

„Ab immer Tere“ und Redlichkeit!“

„Wohschaffig! Das war der Vogel, er stierte. Und was einmal wieder: „Ab immer Tere“ und Redlichkeit!“

hinter der Kamertür, und der gutgelaunte Dampfjaff pfliff ihnen dreimal nacheinander sein Stückchen vor, und da er nichts Weiteres konnte, so pfliff er es ihnen auch zum vierten und fünften Male. Da der Alte wie der Junge so etwas noch nie gehört hatten, so entzündete es sie, als wär's ein lieblich Wunder. Zuletzt kam auch noch der Gesell und stand mankefüll mit an die Tür gelebtem Ohre. „Friß!“ flüsterie er, „jo'n Vogel! Hev min Vöddog noch jo'n Vogel nich hört!“ Als Friß aber, während der Dampfjaff jetzt noch einmal aushub, leise die Kamertür zurückdrängte, brach das Tierchen jählings ab: „Friß!“ machte er noch, dann wechte er seinen schwarzen Schnabel und kroch in sich zusammen.

Seine Hörer blieben doch des Wunders voll. „Friß,“ jagte Meister Daniel seufzend, indem er heftig seines Sohnes Hand drückte, „wenn Deine Mutter das belebt hätte!“

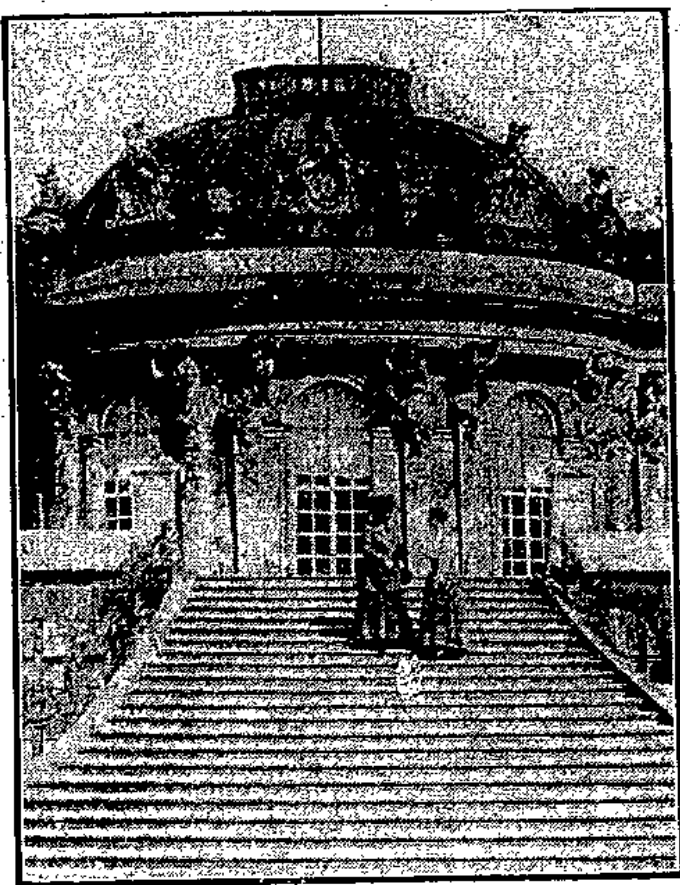
Die Zeit rückte weiter, nach und nach hörte der Vogel die Gegenwart der Hausgenossen immer weniger, und auch sie wurden sein Knuffknuffchen gewohnt; aber Friß blieb sein getreuer Pfleger; im Winter — denn in der Siebelskammer war kein Ofen — hing er am Fenster in der Wohnstube unten über dem Stuhle, wo einstmals Conite Salome und später, nur zu kurz, die gute Frau Vize ihren Platz gehabt hatte, und manche Kinder, die vorübergehen wollten, blieben stehen und hörten auch dem wunderbaren Vogel.

So waren ein paar Jahre vorüber. Friß war jetzt ein hübscher Bursche mit lockigen und kühnen Augen und blickte schon länger als Lehrling in seines Vaters Werkstatt. Praktisch und Schlegel fanden ihn für zur Hand; nur etwas zu rasch und kräftig arbeitete er mitunter, und als Conite Salome, was wegen zunehmender Altersschwäche nur etwa ein- oder zweimal im Sommer geschah, eines Vormittags in die Werkstatt kam, sagte sie: „Du machst'n Form der Tere, Friß? De denn de Arbeit ock dann?“

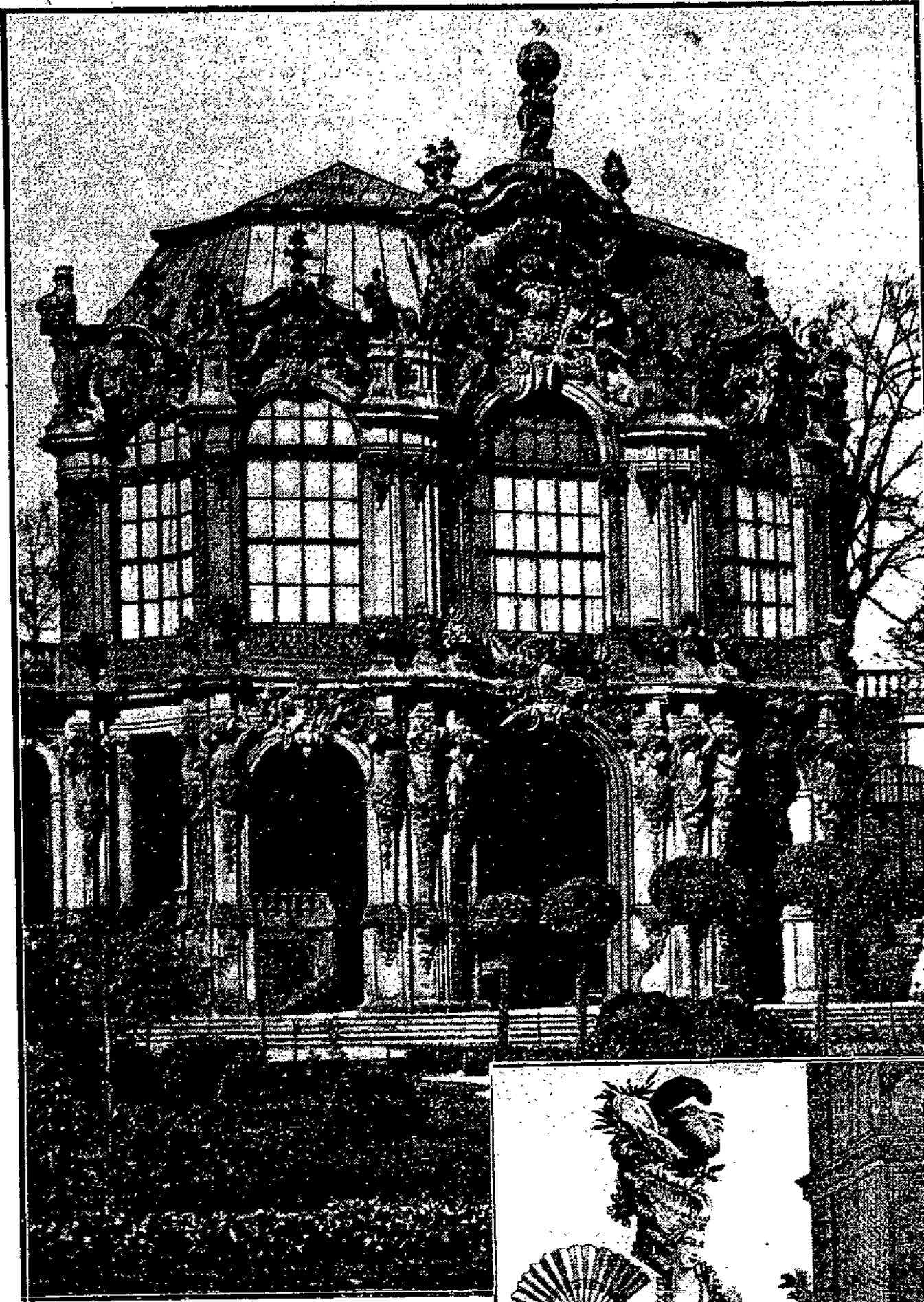




Rokoko in der Kleidung.



Sanssouci in Potsdam. 1745-1747 erbaut (Rokokostil.)



Der Zwinger in Dresden. Erbaut 1711-1722. (Barockstil.)



Ein bürgerliches Ehepaar um 1815. Niedermeier.



Privathaus aus der Empirezeit. (Zur Zeit Napoleons I. aufgekommen.)



Barock in der Kleidung.

### Architektur und Mode

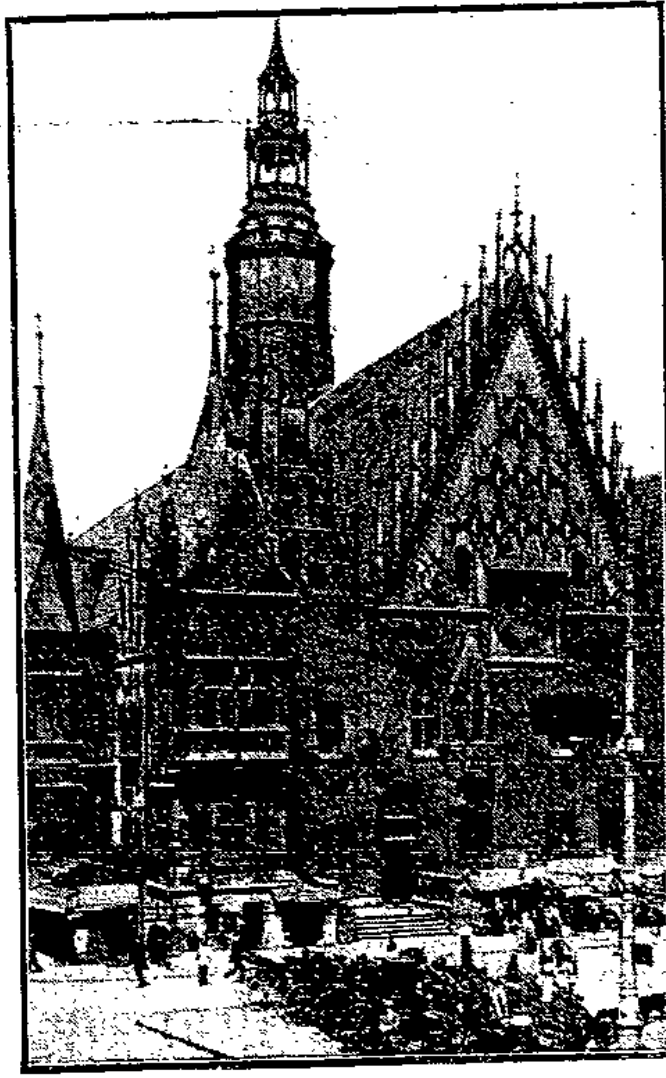
Im ewigen unaufhörlichen Wechsel bewegen sich die Geschmacksrichtungen des Menschen, die für die Gestaltung seines Lebens eine maßgebende Rolle spielen. Das war zu allen Zeiten und bei allen Völkern so und wird auch so bleiben. Wie sich die Geschmacksrichtungen bilden, die gleichmäßig das Außenleben beeinflussen, ist nur dann festzustellen, wenn ein neuer von außen kommender Geschmack einem bestehenden aufgepfropft wird. Aber des Pfropfreises Entstehen verliert sich im Dunkel vorgeschichtlicher Zeiten. Auffallend, wie ein roter Faden, zieht sich durch die Geschichte der Architektur und der Mode, diesen beiden vornehmsten Ausdrucksformen des Geschmacks, die gegenseitige Wechselwirkung. Das läßt sich durch die Jahrtausende verfolgen, soweit dafür Belege vorhanden sind, wie von den Assyriern und Ägyptern sowie den Römern vorhergegangenen und nachfolgenden Völkern. Schlicht und geradlinig wie die Architektur ist die Gewandung. Alles betonte Strenge in der Linienführung. Und die Ornamentik überall, sei es an den Bauteilen, bildlichen Darstellungen, Geräten oder Gewändern und Schmucksachen, einheitlich und übereinstimmend.

Aus diesen Formengebungen der Altorientalen, besonders der Assyrer, Babylonier und Perser sowie der Ägypter entwickelte sich dann die griechische in ihren verschiedenen Ordnungen und die römische. Diese wieder leiten hinüber zur altchristlichen und byzantinischen Formgebung, aus der sich seit Ende des 10. Jahrhunderts der romanische Stil entwickelte, dem der gotische folgte. Diese Periode, die von 1000 bis 1450 währte, ist wegen ihrer Wandlungen und ihrer Entwicklung durch die verschiedensten Einflüsse eine der, wenn nicht die interessanteste, soweit es die Gestaltung der Architektur und der Mode angeht. Was die erstere angeht, so handelt es sich um die Ausbildung des Rundbogensstils, dem der Spitzbogenstil folgte. Architekturstile, denen wir die herrlichsten Profan- und Kirchenbauten verdanken.

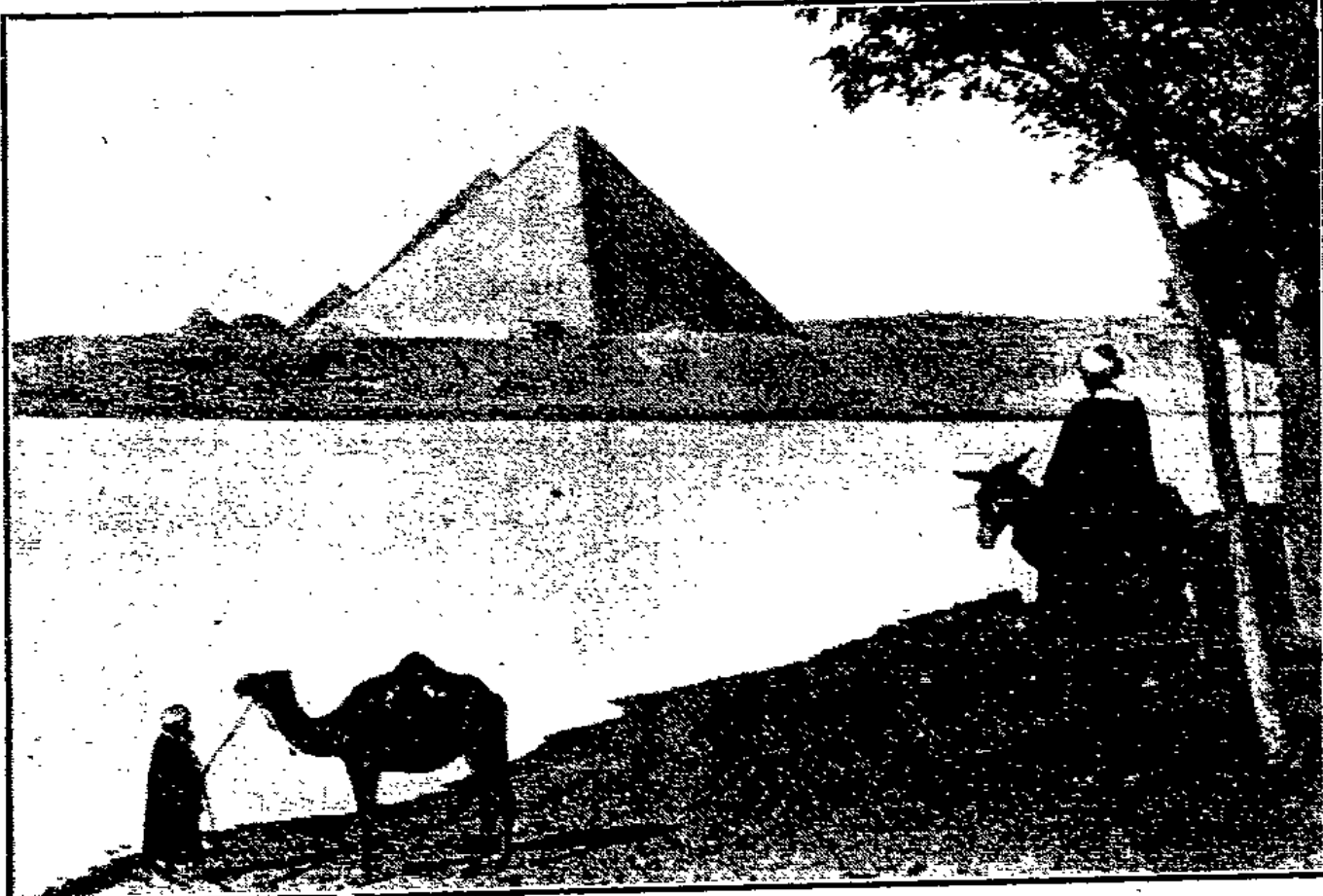
In der Mode vollzog sich ganz langsam der Uebergang vom Altertum, das im Schnitt und der Form der Kleidung das erste Jahrtausend überdauert hatte, zu ihrer dem Stile sich anpassenden Vielgestaltigkeit. Die Schlichtheit und Strenge der Linienführung der Tunika, dieses für beide Geschlechter gleich ärmellosen Hauptstücks der Kleidung, verschwand. Es kamen lange Ärmel auf. Das Gewand wurde gegürtet, an Stelle des Vordenschurzes traten Seinkleider, die sich bald in phantastischer Weise aus knappter Enge in Pluderform änderten. Aus der toga wurde der Mantel, die Tunika wurde zum Rock. Nach und nach entwickelten sich getrennte Formen für die beiden Geschlechter und nun ist die Bahn frei für die Ausgestaltung der männlichen und weiblichen Kleidung. Die Unter-



Bildnis der Kleopatra in Komombo (Ägypten).



Rathaus zu Breslau. Spätgotischer Stil.



Pyramiden in Ägypten.

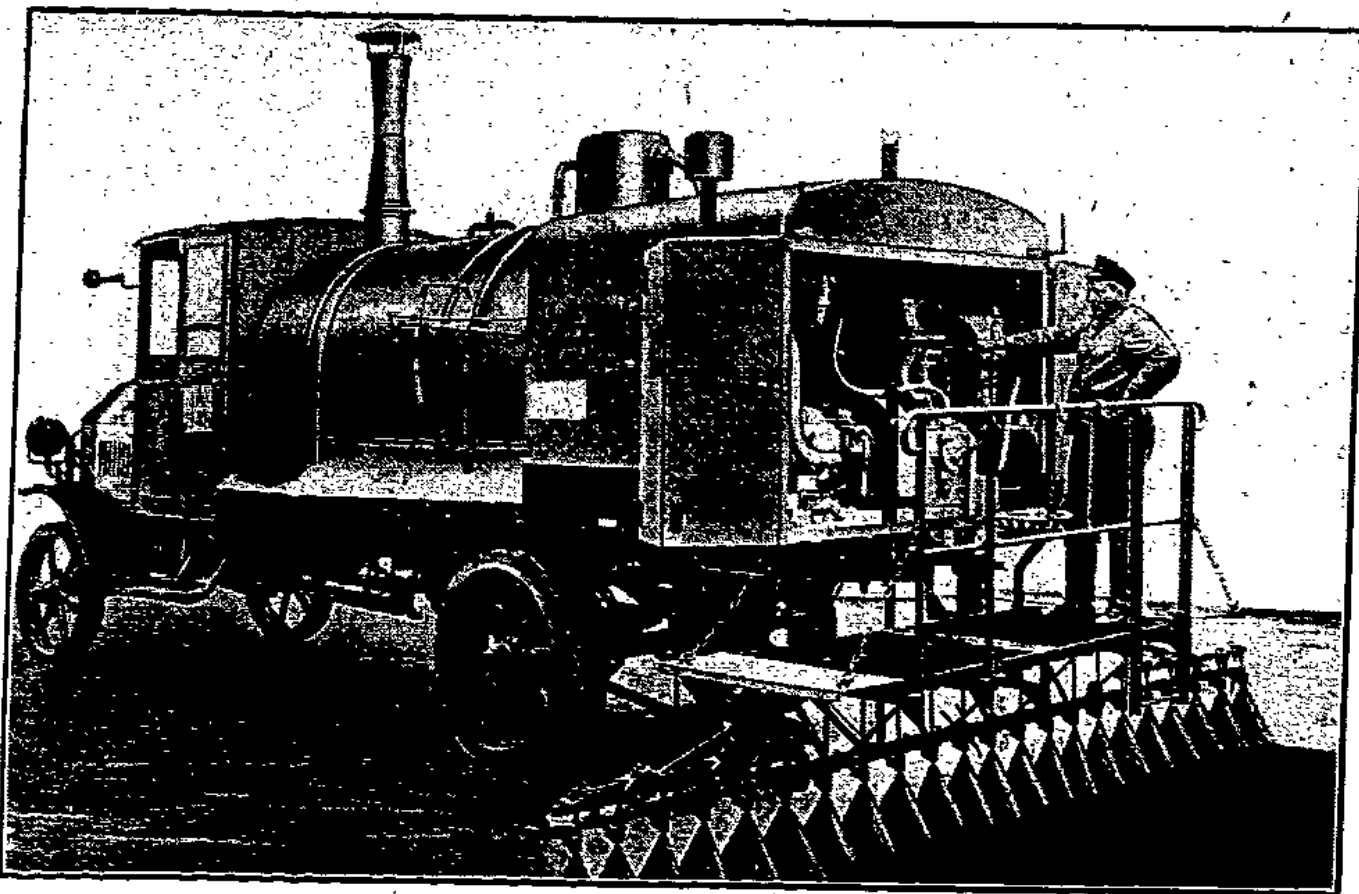


Trachten aus der Zeit der Gotik. Kleiderchnitt und Kopfschmuckerinnert an den Baustil.

kleidung, das schon im Altertum gekannte Hemd, wurde verfeinert. Korsett, Schleppe kamen auf, wodurch der feinere Charakter der weiblichen Kleidung immer mehr betont wurde. Dazu entwickelte sich die männliche Kleidung ihrerseits ausgeprägt maskulin und entfaltete in der Eisenrüstung zur Blüte der Ritterzeit ihren männlichsten Ausdruck.

Die Renaissancezeit, in der das eiserne Rüstzeug verschwindet und die männliche Gewandung in Form und Ausstattung sich wieder mehr der weiblichen näherte, führte dann hinüber zu der Barock- und Rokoko-Periode. In keiner Zeit haben Architektur und Mode sich so betont einander angeglichen wie in der Zeit vom Ende des 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Graziös wie die Architektur und heiter, wie die Form der Bauten und der Innenausstattung der Räume und Möbel, ist die Kleidung. Überall stark dekorative Ausgestaltung. Die Französische Revolution macht dieser Fröhlichkeit im Stil nur langsam ein Ende und führt hinüber zum Klassizismus. Die Biedermeierzeit der geistigen Beschränktheit ist nur eine kurze Spanne während des Uebergangs. Im 20. Jahrhundert ringen die verschiedenen Stilarten miteinander, bis der antike Klassische sich anlehende Wolkenkratzerstil der schlichten Form den Sieg erringt und die Kleidung alle kommenden Fesseln abstreift und die betonte schöne Linie erreicht. —

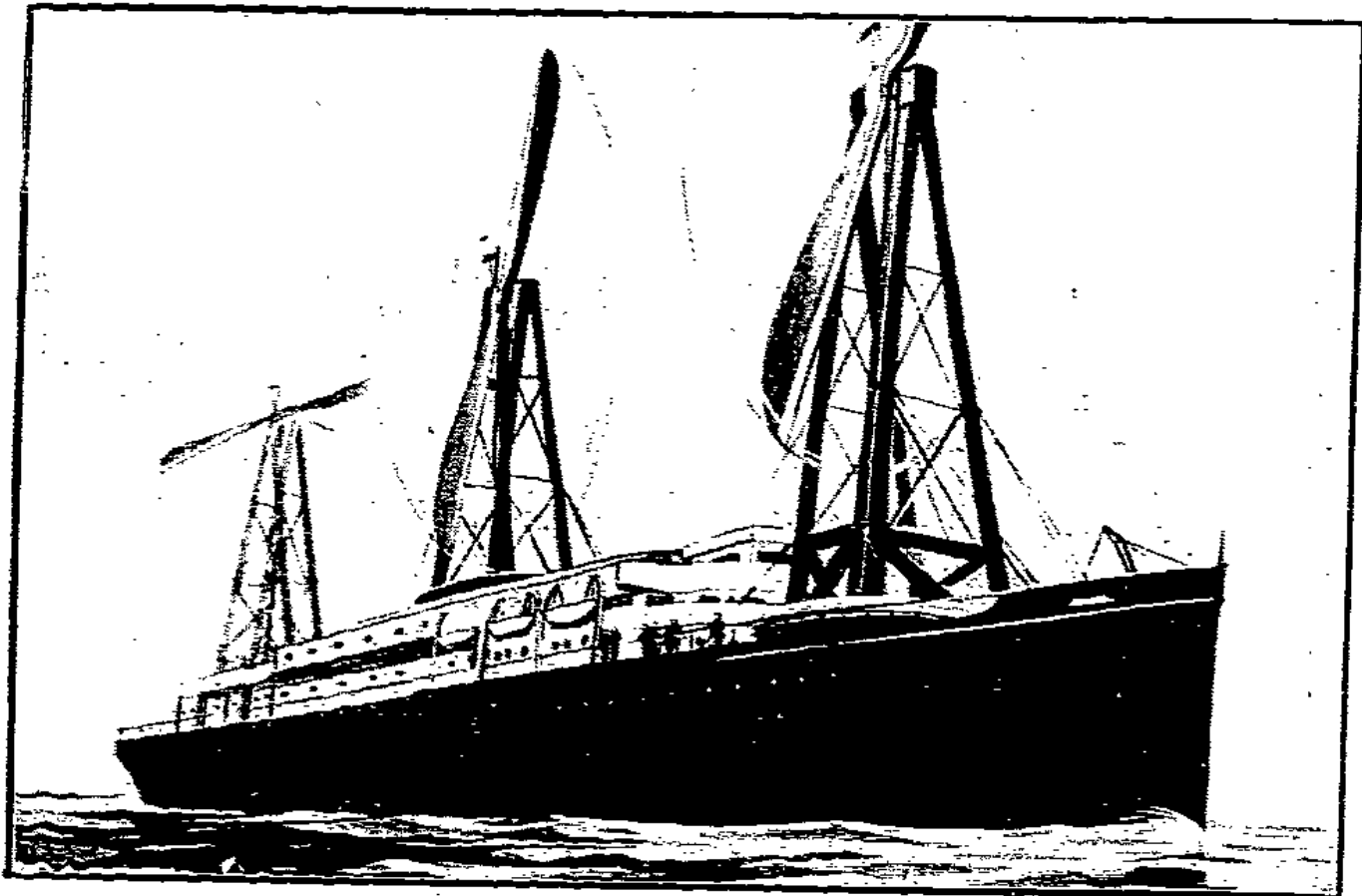




Moderne Maschinen für den Straßenbau. Die Berliner Maschinenfabrik und Kesselschmiede Eduard Finnhof hat zur Herstellung von Teerstraßen einen neuen Automobil-Teer- und Bitum-Sprengwagen herausgebracht.



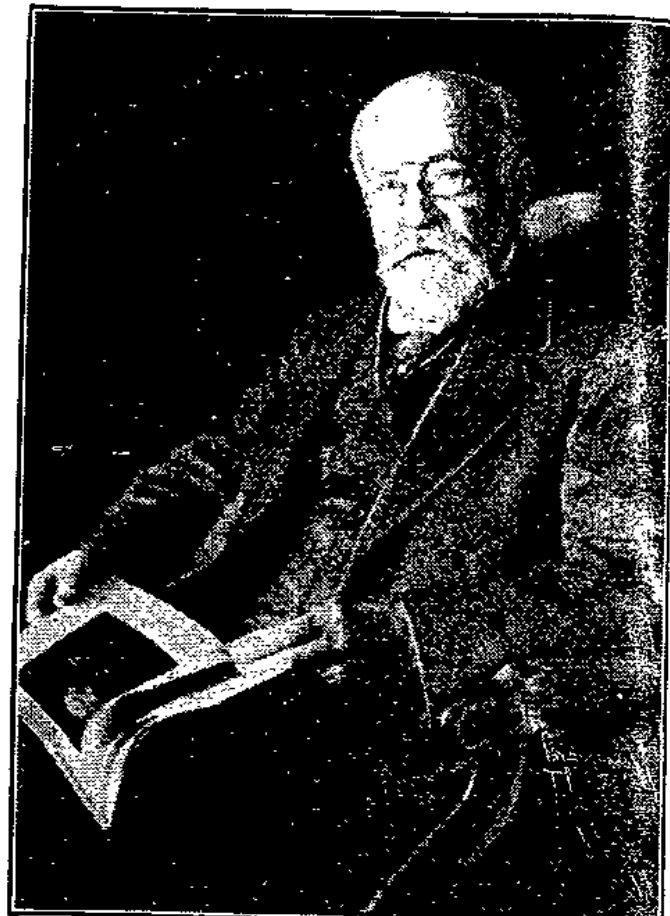
Straßenverkauf in der Großstadt. Ständiger Laden im Berliner Scheunenviertel.



Das Luft-Propellerschiff. Ein neues französisches Projekt zur Ausnutzung der „Windkohle“ mittels Propellerschrauben.



Dem Kammerjäger Johann Bischof vom Landestheater in Darmstadt wurde der Georg-Büchner-Preis zuerkannt.



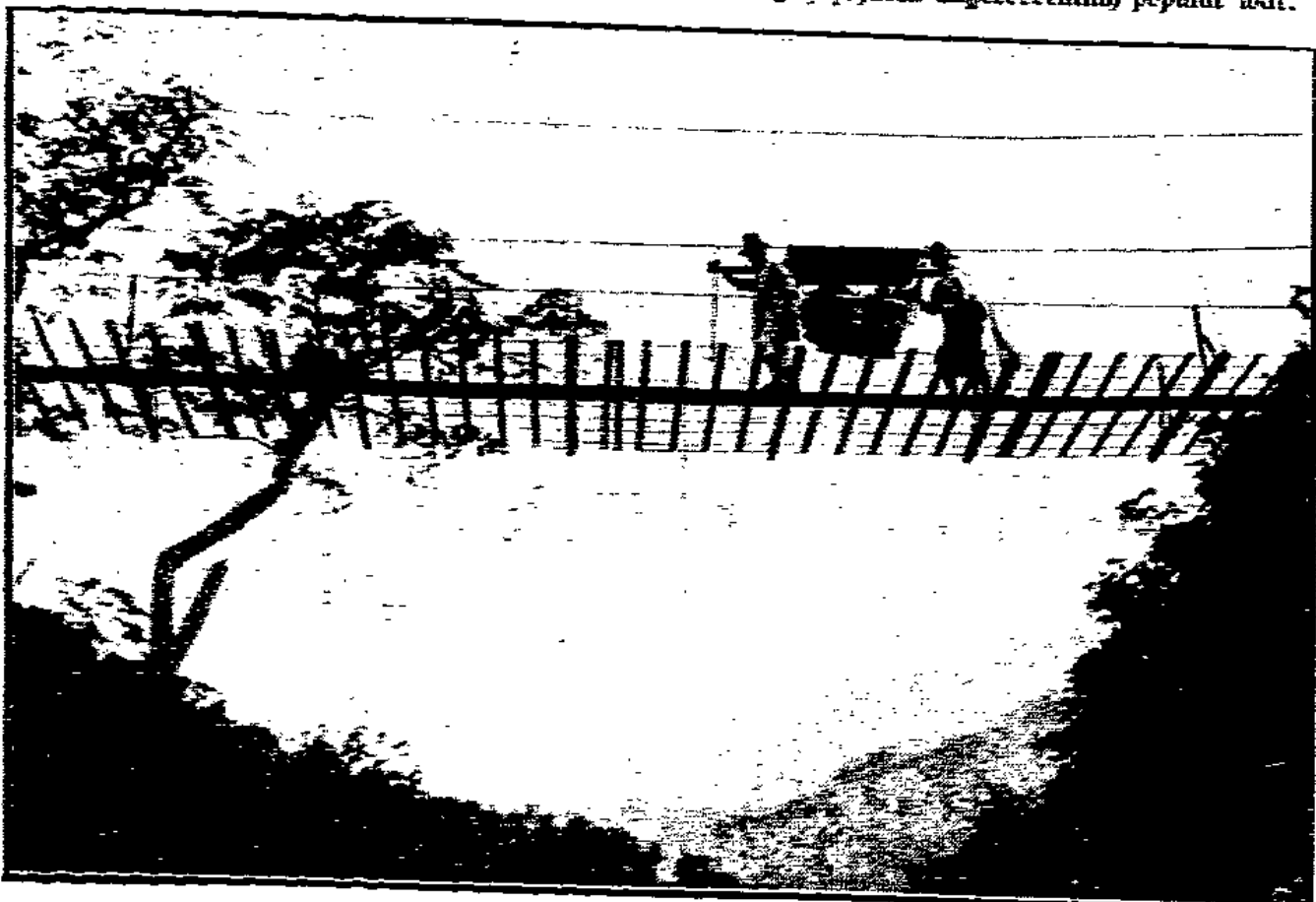
William Unger, der Altmeister der Radikalkunst, feiert in Wien nach beinahe 75jährigen Arbeitsleben seinen 90. Geburtstag.



Abfallkörbe in Form von Briefkästen, die der Magistrat der Stadt Königsberg in den Straßen angebracht hat.



Eine junge Japanerin mit einem alten Musikinstrument, Biwa benannt, das vor Jahrzehnten außerordentlich populär war.



Wie man in Japan Aufgängerbrücken baut.

### Politische Goetheworte

Es ist Pflicht der Höhergebildeten und Besseren, ebenso mildern und versöhnend auf die Beziehungen der Völker einzuwirken, wie die Schifffahrt zu erleichtern oder Wege über Gebirge zu bahnen . . . . Daß das bisher nicht geschehen ist, liegt an nichts anderem als daran, daß die internationale Gemeinsamkeit keine festen moralischen Seseße und Grundlagen hat.

Schwindet, und wo man gewissermaßen über den Nationen steht und man ein Glück und Wehe des Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eignen begegnet.

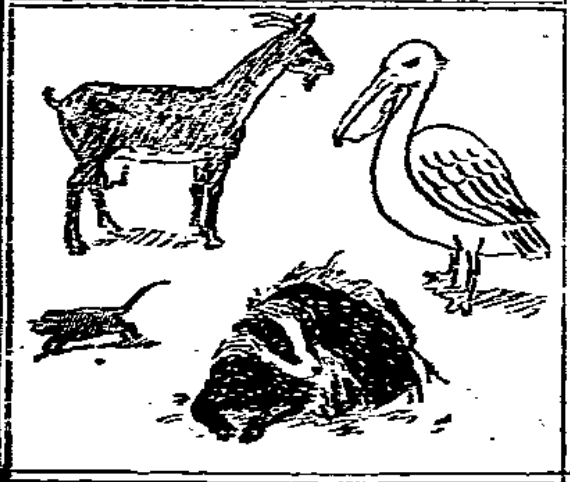
Ueberhaupt ist es mit dem Nationalhaß ein eignes Ding. Auf der untersten Stufe der Kultur werden Sie ihn immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz ver-

Ich will nun just eben nicht damit prahlen, aber es war so und lag tief in meiner Natur: ich hatte vor der bloßen Fürstlichkeit als solcher, wenn nicht zugleich eine tüchtige Menschenatur und ein tüchtiger Menschenwert dahinter steckte, nie viel Respekt. . . . Als man mir das Adelsdiplom gab, glaubten viele, wie ich mich möchte dadurch erheben fühlen. Allein, unter uns, es war mir nichts, gar nichts.

### Rätsellecke

#### Zoologisches Problem

12	11	N1	M5	N5	M3	14	13
M1	N3	N4	13	17	N4	M2	M4
N5	12	17	11	13	M2	15	
N5	14	M5	M1	N3	N4	13	17



Die römischen Zahlen bedeuten den Namen des Tieres unter, die kleinen Ziffern den betreffenden Buchstaben in dem Tiernamen.

### Silberrätsel.

Aus den Silber:  
e - e - e - e - je - gel - gi - go - is -  
li - fi - wert - mi - mi - mund - mus -  
na - na - o - on - or - phie - po - po -  
pre - rei - re - reth - sach - sen - so - tal -  
ter - the - tisch - za - zett  
13 Wörter zu bilden mit folgender Bedeutung:  
1. deutscher Freistaat, 2. unechtes Gold, 3. weiblicher  
Vorname, 4. Dreifach, 5. Untergang, 6. Gottes-

verehrung, 7. Weltanschauung, 8. männlicher Vorname, 9. Verjüngung, 10. Fluß in Ostpreußen, 11. Götzenbild, 12. Dichtungsart, 13. Stadt in Palästina.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ergeben einen bekannten Spruch.

### Vorsilberrätsel.

Mit - Ein - verlangt man es vom Weisen  
Mit - Fern - wünscht man es oft auf Reisen  
Mit - Ab - bestimmt es unser Handeln  
Mit - An - sieht man es oft sich wandeln  
Mit - Aus - bestärkt es unser Hoffen  
Mit - Durch - verlangt's die Bücher offen  
Mit - Ueber - hilft es beim Regieren  
Mit - Vor - bewahrt's vorm Spekulieren  
Mit - Rück - muß man es häufig nehmen  
Mit - Nach - sich auch sehr oft bequemen.

### Anagramm.

Obwohl ich nur war ein entarteter Stier,  
Tag' befand im Staube ein Volk einst vor mir.  
Kimm weg mir den Kopf, füß als Füß ihn hinzu,  
So werde zur welschen Stadt ich im Ru.

### Auflösungen zu Nr. 38

Rätselsprung - Rebus: Man beginnt mit dem rechten oberen Quadrat und liest dann in der bekannten Rätselsprungmanier weiter ab. Man erhält so: „Schmiede das Eisen, solange es warm ist.“

Silberrätsel: 1. Edwin, 2. Seele, 3. Salzbrunn, 4. Impresario, 5. Navigatio, 6. Genes, 7. Ebingen, 8. Westgoten, 9. Egmout, 10. Mainau, 11. Eleusis, 12. Irene, 13. Koergetel, 14. Galathea, 15. Orestes.

Es sage, wem Gott ein Gesang gegeben. —  
Rätsel in Reimen: Leben - Rebel.



# Stolberg

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg

Nummer 40

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

9. Oktober 1927

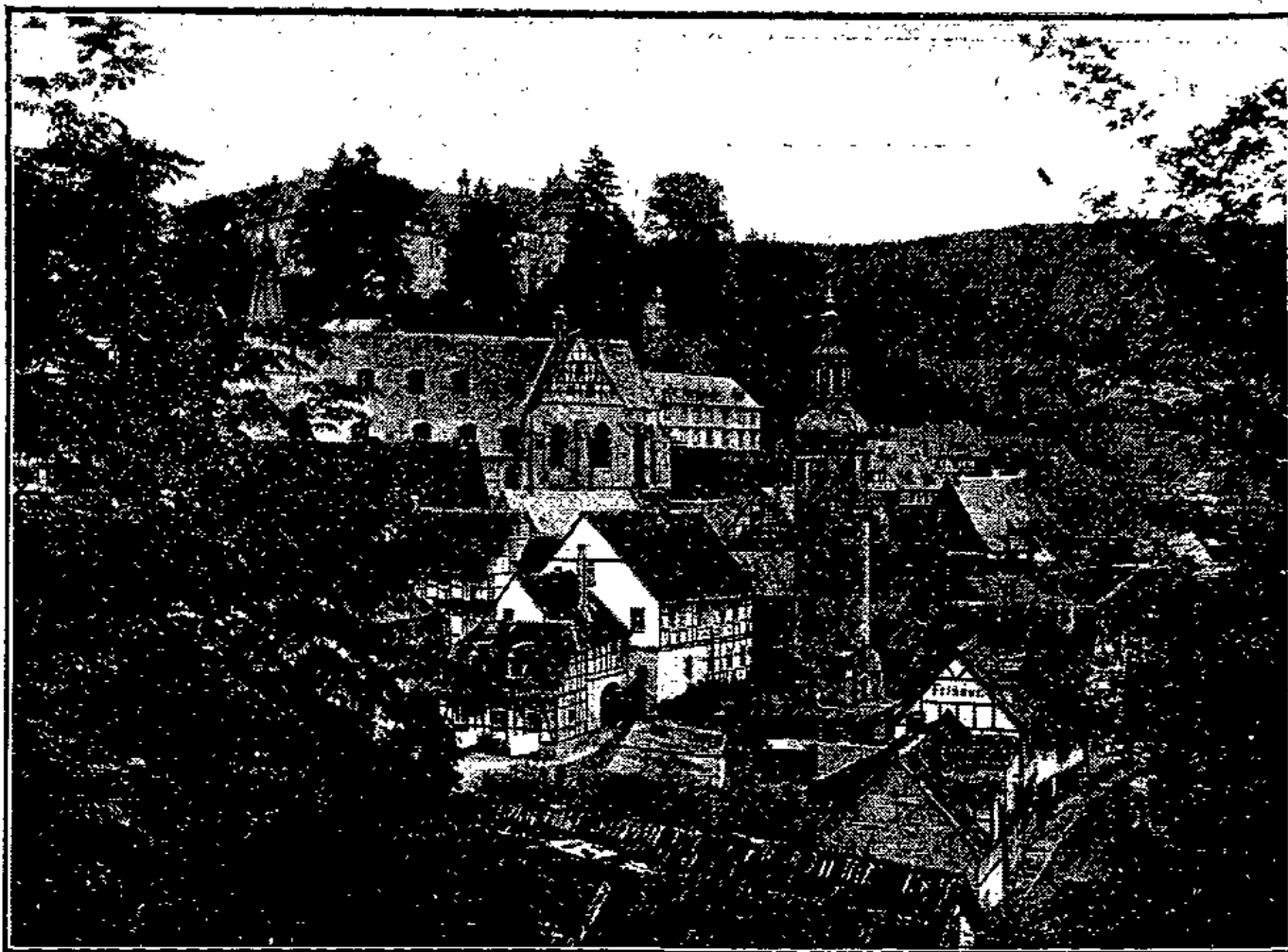
## Stolberg im Harz

Stolberg, die Perle des Südostharzes. Es repräsentiert ein Stück Mittelalter. Aber auch seine Umgebung ist höchst interessant. Da ist der Auerberg, ein Porphyrykegel, der einen 34 Meter hohen Aussichtsturm, die Josephshöhe, trägt. Von hier genießt der Wanderer einen überraschenden Ausblick. Bei klarem Wetter ist selbst der Herkules bei Rassel sichtbar.

Zu den Naturschönheiten gehört der an der Ostseite des Auerbergs belegene „guldene Altar“, ein mit feinen sechsseitigen, pyramidalen Bergkristallen besetzter Porphyryfelsen. Diese Kristalle werden vielfach durch den Regen abgelöst, um dann in dem Bette des Krummenschlächtbaches als Stolberger Diamanten gefunden zu werden. Das hält der gewöhnliche Europäer gar nicht für möglich, daß er so leicht in den Besitz von Edelsteinen gelangen kann. In einem Steinbruch des Kirchenholzes steht der Porphyry säulenförmig an. Hier stoßen wir auf meterhohe sechsseitige Säulen mit einem Durchmesser von 25 bis 50 Zentimeter. Dieses Wunder der Natur ist unter Naturschutz gestellt worden.

Steigt man den Auerberg hinunter, so nimmt Stolberg den Wanderer auf. Man sollte es kaum für möglich halten, daß es in diesem Städtchen Unruhe geben könnte. Es macht den Eindruck Dornröschens, das schlummert liegt. Und doch hat es auch in diesem idyllischen Winkel gewaltig gegärt. Auch in diese stillen Täler warf die Revolution vom Jahre 1525 ihre Brandgarben. Als die Bauern ihr furchtbares Joch nicht mehr tragen konnten, erhoben sie sich auch hier.

Hier war Thomas Münzer geboren worden. Sein Vater war hier gräflicher Beamter. Nach unverbrieften historischen Behauptungen soll sein Vater als Opfer gräflicher Willkür gehenkt worden sein. Nicht weit von hier, in Heldrungen, hielten ihn die Grafen v. Heldrungen nach



Stolberg. Oben: Schloß, darunter alte Martinskirche, in welcher Luther 1525 gegen den Bauernaufstand predigte.

der verlorenen Schlacht bei Frankenhausen in ihrem Burgturm gefangen und ließ ihn bereits hier ganz unmenschlich foltern.

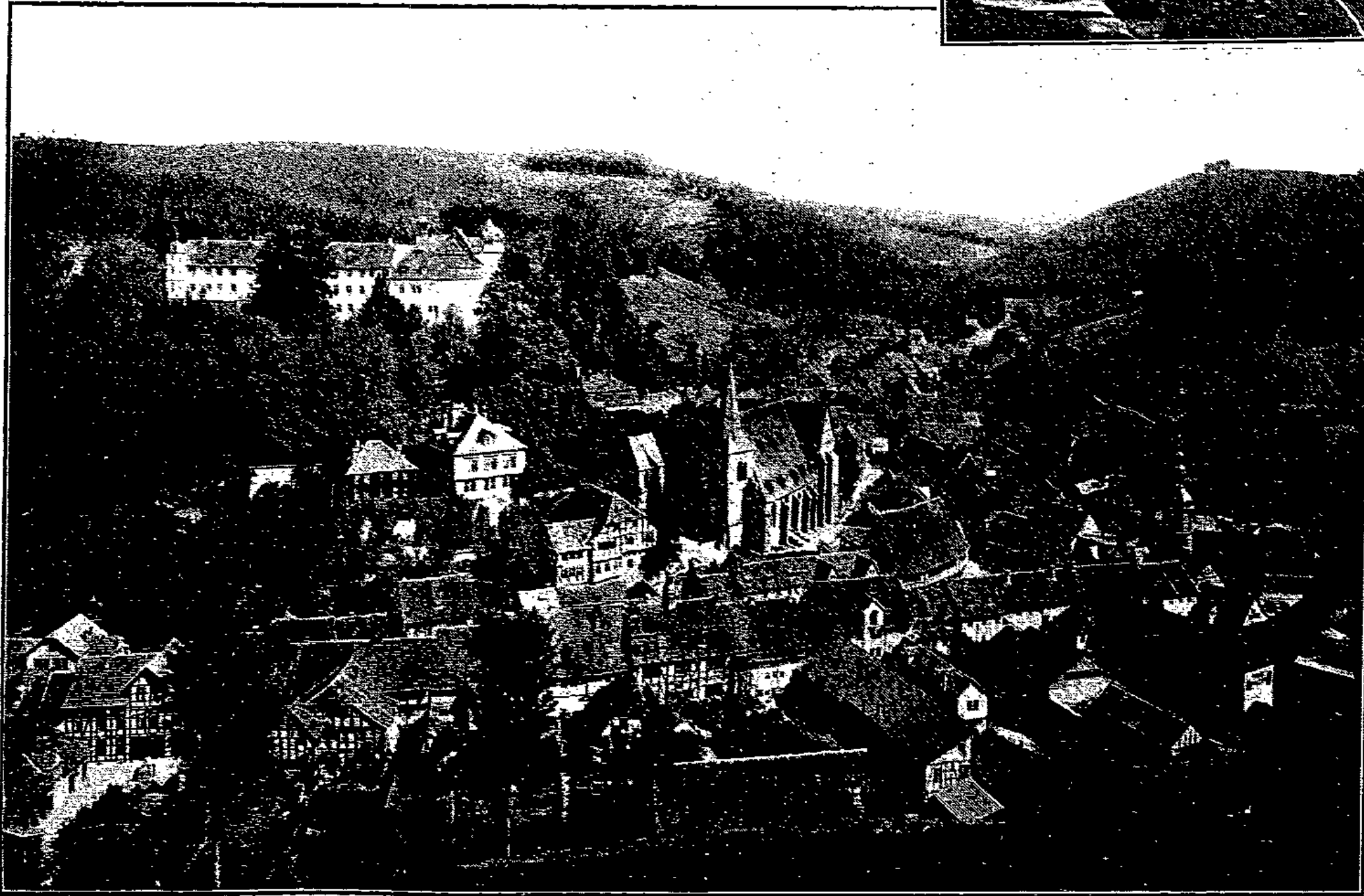
Sein Gegner Luther suchte den Bauernaufstand durch eine Predigt in der auf unserm Bilde sichtbaren Martinskirche zu bannen. Er war am 20. April in Stolberg eingetroffen, wo er bei seinem Schwager, dem gräflichen Rentmeister Reiffenstein, wohnte. Der Rat der Stadt sandte ihm als Ehrengabe je drei Stübchen Frankenwein und Einbecker Bier. Luther war in dieser Beziehung kein Kostverächter. Am folgenden Tage wettete er gegen die Bauern. Es war der Karfreitag, also einige Tage vor Ostern. Da er ein Gewaltiger im Worte war, so hat seine Predigt den Ausbruch



Stolberg. Alte Häuser der Töpfergasse.

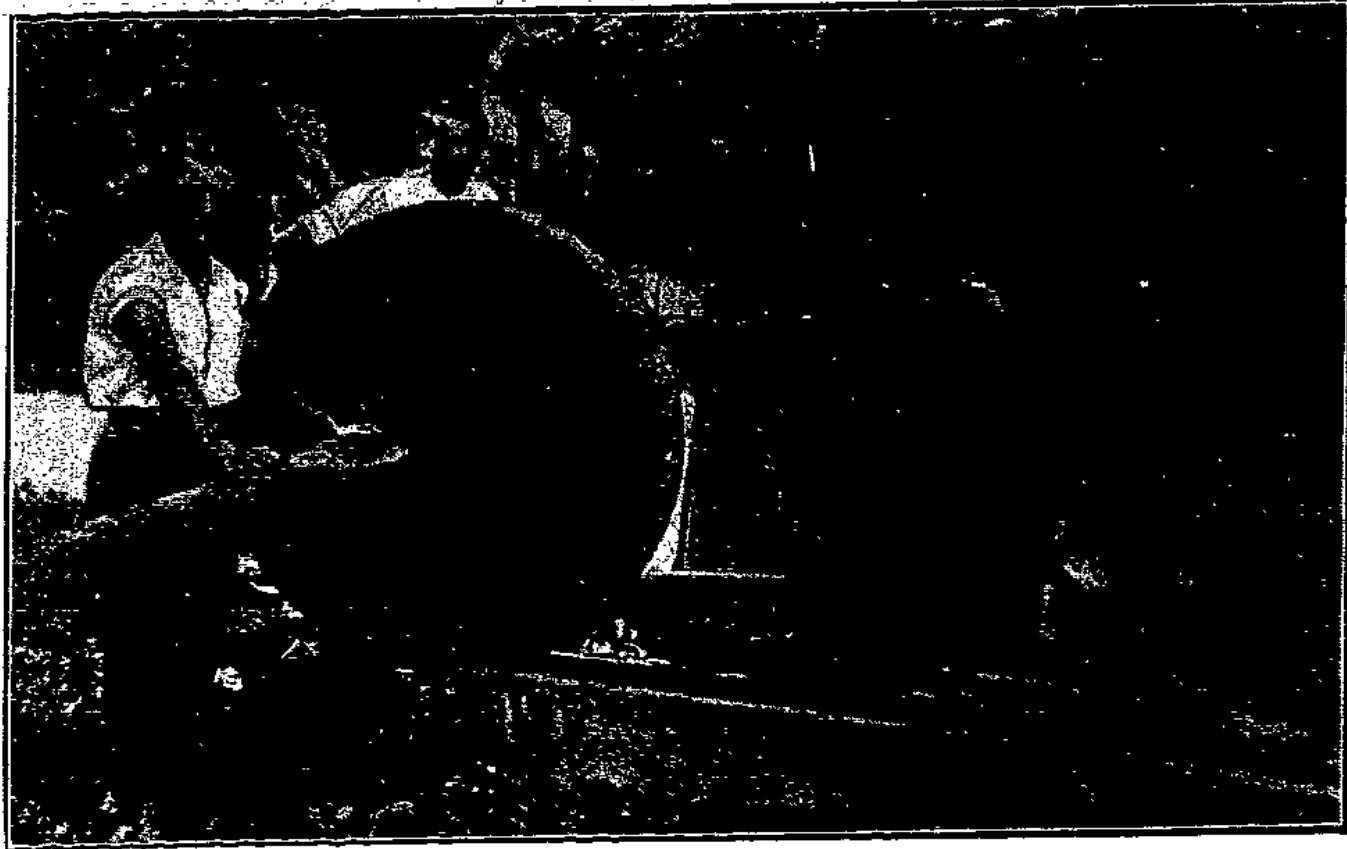
Marktplatz der Stadt treffen, und seiner Abgeschlossenheit von allem Verkehr konnte auch der Handel nie zur Entfaltung kommen. So siedelte sich von je die Hausindustrie hier an, besonders die Leinweberei. Bis zum Ausgang des vergangenen Jahrhunderts gab es in Stolberg kein Haus, in dem man nicht den Webstuhl klappern hörte. Um die Armut der Stolberger Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen, gab es im Volksmund einen Reim auf das Klappern des beim Weben hin- und herfliegenden Schützen: „Nimm's Säckchen, geh betteln, da hast es, da hast es.“

Wo aber Reime auf das Elend der Bevölkerung gemacht werden, die zu Volksliedchen oder Sprichwörtern werden, da offenbart sich die soziale Tragödie auch in dem sozialen Gehalt der Märchen. So auch bei Stolberg. Im poetischen Harzstrauch, einer Gedichtsammlung eines meiner Vorfahren aus dem Jahre 1856, wird ein solches Märchen angeführt. Danach hatte ein Bürger, der die Stadt verließ um Geschäfte zu machen, das Glück, auf Zwerge zu stoßen, die auf der Goldwiese bei Stolberg ihr kurzweilig Spiel trieben. Sie hatten dort ihren Goldschatz bei sich und ersuchten den Stolberger Bürger, sich, soviel er wolle, von dem Gold einzustecken, doch solle er einen Teil an die Armen abgeben; das hat er allerdings nicht getan und ist deshalb mit



Stolberg im Harz. Blick über die Stadt.





Alte Keltermethoden in Mels (Schweiz).



und die Natur macht hier auch ein sehr ernstes Gesicht.

Körperliche Gewandtheit wird von dem Mamma verlangt, der von den Palmen die Kokosnuß herab-

Wanderlied

Passet durch den Herbst uns wandern, Tage sind noch mild und gut, meilenfern von all den andern, denen Lichtglanz wehe tut.

Rot, wie Morgenruth der Sonne, flattern unsre Wimpel keck, ach — und unsre freien Blusen sind ein arger Spießerschreck.

Braune Burschen, blonde Mädchen, und ein zupstes Lied dabei, wenden so in Dorf und Städtchen oft das öde Eimerlei.

Führt der Heimweg uns dann wieder in der großen Städte Joch, Enge drückt uns nicht mehr nieder, unsre Welt ist größer doch!

Julius Zerfass.

Fortschritte des Fernsehens

Nach Mitteilungen aus London ist den kürzlich zwischen Glasgow und London veranstalteten Fernsehversuchen eine wesentlich größere Bedeutung beizumessen, als den im April dieses Jahres zwischen Newyork und Washington vorgenommenen Versuchen.

schweren Gewissensbissen gestorben. In der alten Gedichtsammlung wird sogar darauf hingewiesen, daß die Einwohner von Stolberg dieses Märchen für wahr hielten und behaupteten, der betreffende Bürger habe Heidecke geheißten. Alle diese Dinge illustrieren aber nur das soziale Elend, unter dem die Bevölkerung gelitten hat.

Zu allem wirtschaftlichen Ungemach kam mehrmalige Heimsuchung des Städtchens durch die Pest. Im Jahre 1415 war der Winter so hart, daß die Mühlen des Städtchens ein Vierteljahr hindurch stillstanden und die Bevölkerung in Gefahr des Verhungerns kam. Der Steirerger Chronist Zeitfuchs sagt von dieser Zeit: „Daher ein solcher Hunger und Not erwachsen, daß sich ein ehrbarer Rat zu Magdeburg des Elends erbarmet und den Hunger zu stillen, aus Mitleid der Bürgerschaft mit etlichen Wagen Brot zuhülfe kommen; anders hätten müssen die Bürger verschmachten.“

So hat auch das reizende, bescheidene Städtchen eine höchst interessante Vergangenheit. Da meint ihr nun, das könne man dem Städtchen doch sicher heute nicht mehr ansehen. Ach, durchwandert nur mit offenen Augen seine vier Straßen, die von den Bergen kommend, sich in die vier Täler gepreßt nach dem Marktplatz ziehen. Da steht das schmucke Rathaus. Es wurde im fünfzehnten Jahrhundert gebaut, nachdem sich die Bürgerschaft von ihrer Not erholt hatte. Im übrigen ein ganz originelles Gebäude, das drei Stockwerke, aber im Innern keine Treppe besitzt. Die Treppen, die an seiner Siebelseite zur Martinikirche hinaufführen, führen auch von außen in die einzelnen Etagen des Rathauses (daher das Stolberger Rätsel: welches Haus hat drei Etagen und keine Treppe?). Die Häuser liegen vielfach so eng an den Berg geschmiegt, daß man von dem Boden aus in den Keller geht. Auch eine Stolberger Eigenart.



Das Schloß erhielt seine heutige Gestalt in der Hauptsache in der Zeit von 1538 bis 1547. Es zeichnet sich durch seine wunderschöne Lage aus. In der Schloßkapelle befindet sich noch ein gutes Bild von Lukas Cranach. Die Schloßbibliothek zählt etwa 50 000 Bände und besitzt eine besondere Eigentümlichkeit, nämlich etwa 20 000 Leichenpredigten. S. H.

Ernte in aller Welt

Wie in aller Welt geerntet wird, das ist sicher interessant für den Menschen, der die Bilder beschauen kann; für die Erntearbeiter selbst bedeutet es zumeist Mühe und Beschwerde. In reicher Mannigfaltigkeit werden Früchte geerntet, mannigfaltig sind auch die Formen der Arbeit. Aber ein Hauch von Poesie und Romantik liegt immer über der Weinernte. Es fällt offenbar schwer, ernst und nüchtern zu sein, wenn der Wein, das eingezogene Sonnengold, heringebtracht wird.

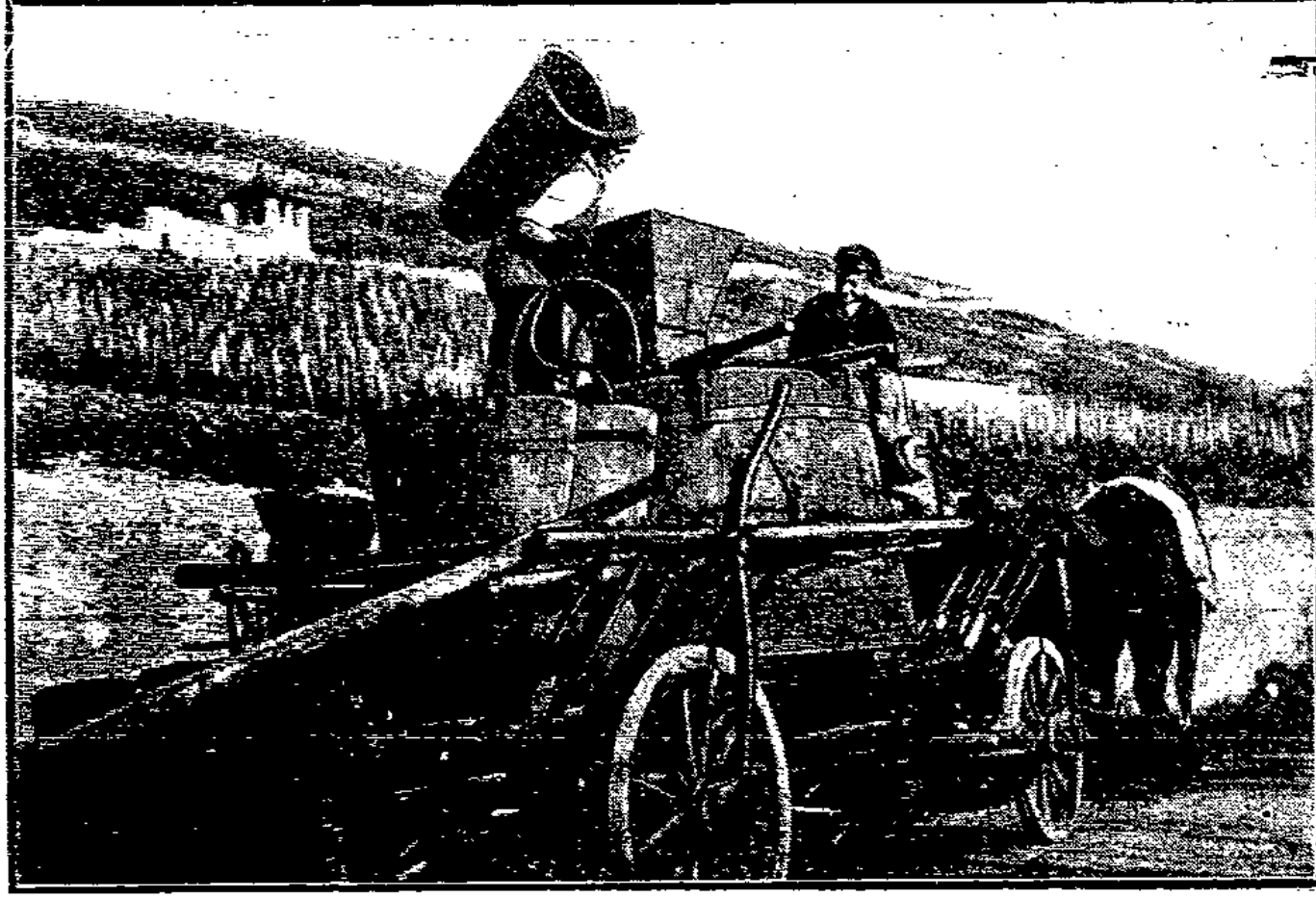
Die Berge, die Reben, der bunte Herbsttag fordern auf zu Scherz, Spiel und Tanz. Die Menschen veräumen auch nicht, mit komisch-feierlichen Handlungen das große Ereignis festlich zu begehen.

Unzählige Spiele und Volksbräuche haben sich gebildet in Verbindung mit der Weinernte. Liebe, Lust und Leid schwingen über die Berge und das Lied klingt in die Ferne. Das alles ist eben nicht vom Wein zu trennen, nicht einmal in unsrer Zeit, die den kalten, nüchternen Erwerbsjann beherrscht wird.

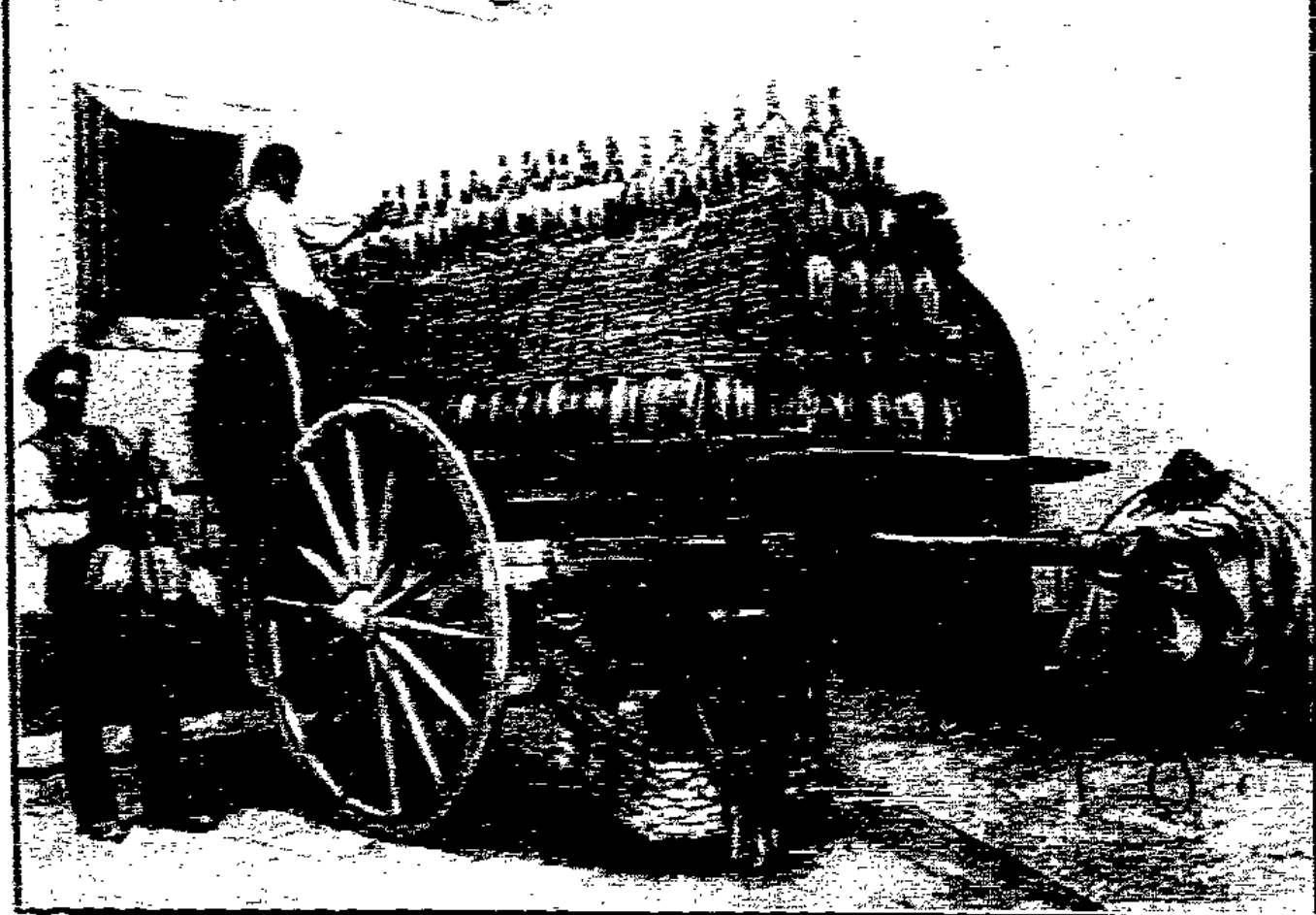
Wenn der Spreewaldbauer seine dicken Kürbisse zum Markte fährt, ist er offenbar nicht so langgestreckt und leichtgestimmt. Die dicken, angefüllten Früchte im Korb reizen keineswegs zum Singen.

Oben: Eine Winzerin aus Wallensee (Schweiz) bei der Weinslese.

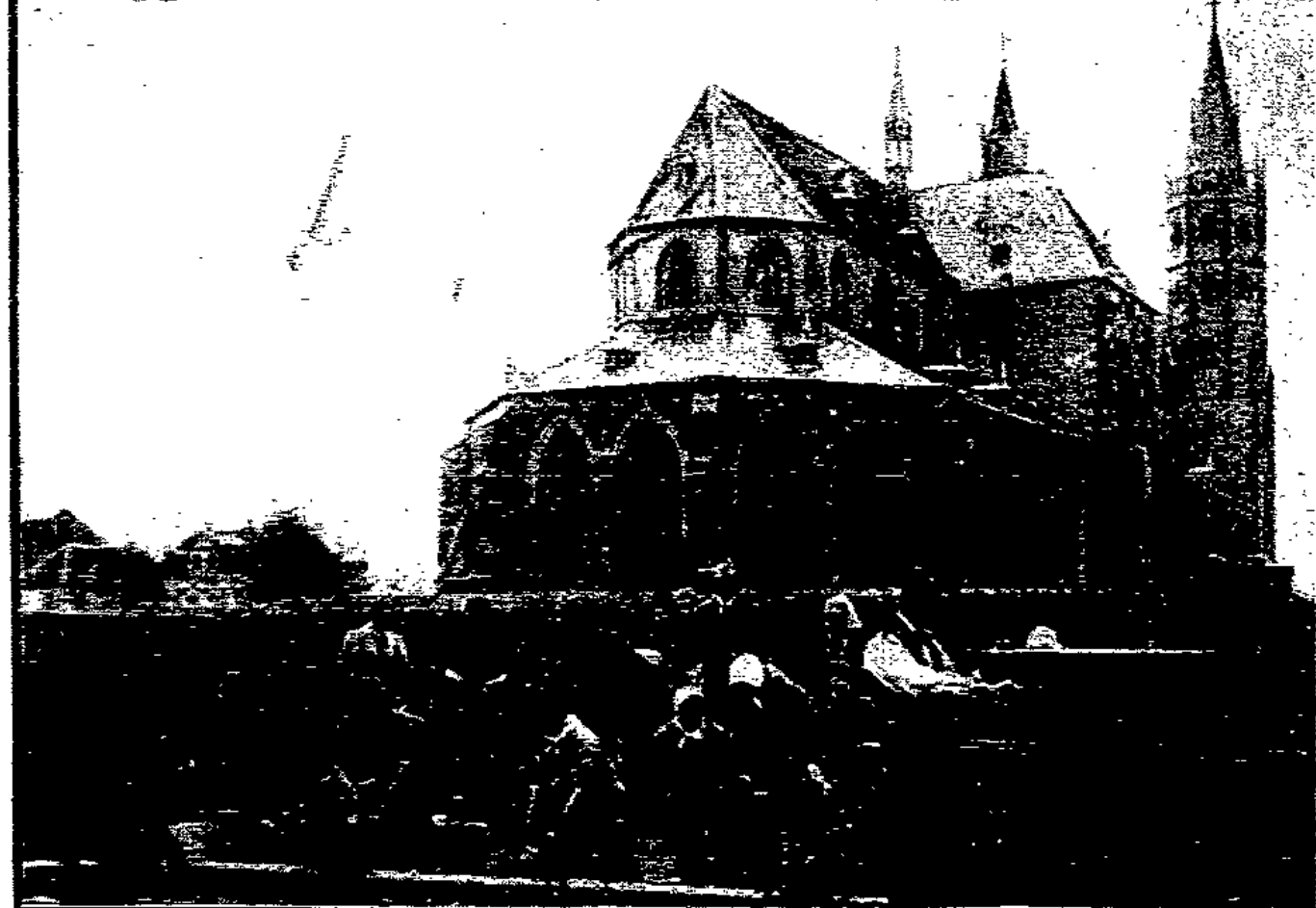
Unten: Lustige Winzerinnen bei der Weinslese in einem rhein. Weinberg.



Das Einschütten der Trauben in die Presse.



Verladen von Chiantiwein in Florenz.



Weinslese der berühmten „Liebstrauenmilch“ vor der Liebstrauenkirche zu Worms.





Zwiebelernte in Ungarn.



Bei der Ananasernte in einer amerikanischen Ananas-Plantage.

### Herbstschönheit

Frühling und Sommer sind stets die Lieblinge der Menschheit gewesen, daß aber auch Herbst und Winter ihre Schönheit und ihren Reiz haben, hat man erst spät erkannt. Am spätesten sind den Menschen die reifen Herrlichkeiten des Herbstes aufgegangen. Während man die Winterluft bei Schlitten und Schlittschuhfahrt mit Eis und weißem Schneekleid bereits früher verstehen lernte, ist der wunderbare Zauber der Natur, die sich im Sterben noch einmal zu höchster Prachtentfaltung aufrafft, erst seit etwa einem Jahrhundert von Dichtern besungen worden und erst in jüngster Zeit der Allgemeinheit erschlossen.

Freilich sang man schon im Mittelalter Loblieder auf den Herbst, aber man pries nicht seine Schönheit, sondern die reifen Früchte, die er auf den Tisch legte. Bezeichnend für diese Auffassung des Herbstes ist sein erster Verehrer, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebende thurgauische Minnesänger Steinmar. Der Herbst ist ihm ein reichlich ansteuender Saftgeber, ein „Wirt Wundermild“, der ihm Wein in Strömen in den Schlund gießen und eine große Gans an den Spieß

geben soll, die ihm nicht in der Kehle steckenbleiben wird; dazu Fische, mehr denn zehnerlei, und einen guten Schweinebraten. Bald wird auch andern Sängern diese nahrhafte Jahreszeit die „wahre Grundfest“ menschlicher Freuden, die Besseres bietet als Vogelfang und Blumenwonne. „Wünschel, daß uns nach so lichten Maien reiche Herbstwonne komme! Kann doch niemand auf die Dauer froh sein ohne Speise, Pfaffe nicht noch Laie,“ dichtet der Herr v. Subenberg.

In einem andern Liede werden die Würste und Schinken als die „Blumen des Herbstes“ gepriesen. Die schöne Freiheit des Erntelebens, der Reigen auf dem Stoppelfeld in fröhlichem Winde werden geschildert, und die Mädchen rufen, ein Kranz von Stroh beim Erntefest sei ihnen lieber als eine Krone von Rosen im Mai. Dazwischen erschallt das heile Hifthorn der fröhlichen Jägerei. Auch in den frühesten Herbstdarstellungen der bildenden Kunst, in den Miniaturen der Stundenbücher und Kalendarien, finden wir den gleichen Ton: Erntefest und Weinlese, Jagd und Fischzug in bunten Szenen, ohne daß der Herbstcharakter der Landschaft stark herortritt. Bei allem guten Essen und reichlichen Ertrinken im Herbst war den alten Deutschen diese Jahres-

zeit unheimlich und beängstigend. Sie ahnten das Ende des Lebens, das hinter dem bunten Gewand schlummert, fühlten das Herannahen der wilden Sturmächte, in denen böse Dämonen ihr Wesen trieben. Grauen und Schwerkraft sind im Volkslied des Herbstes Voten.

Diese wehmütige Betrachtung des Vergehens und Verlöschens in der Natur erhält sich auch noch im 17. Jahrhundert, während zu gleicher Zeit die verb-sinnlichen Freuden des Herbstes von den Renaissance-Dichtern gefeiert werden und in den Bildern eines Rubens oder Jordans in üppigen Weinlesen und Rirmessen zum Ausdruck kommen. Der erste, der die Schönheit des Herbstes mit den Augen des Genies erschaut hat, war wohl Claude Lorraine, der lothringische Landschaftsmaler. Das matte Sonnengold, die kühle Harmonie und die parte Junigkeit mancher Landschaften Claudes atmen jene Mischung von reifer Lebensfrische und süßer Sterbensahnung, die dann als das eigentlich Herbstliche im deutschen Naturgefühl entdeckt wird.

Der alte Hamburger Dichter Brockes ahnt nun auch bereits die feine Eigenart der Herbstfarben, und diese sachliche Freude an Farben und Formen des Herbstes findet sich großartig erschaut in den Herbstdichtungen G o e t t e s, der die schwellende, quellende Reife, den wärmenden Scheideblick der Mutter Sonne, das süße Wehen eines mild-klaren Himmels in seinem Gedicht „Herbstgefühl“ festgehalten. Aber eine persönliche, innerliche Beziehung zum Herbst fehlte dem Weimarer Olympier; er sieht in ihm die Jahreszeit der Entsagung, wie es das Leitmotiv der „Wahlverwandtschaften“ verkündigt: „Das Jahr klingt ab. Der Wind geht über die Stoppeln und findet nichts mehr zu bewegen, nur die roten Beeren jener schlanken Bäume scheinen uns noch an etwas



Kokosnusernte auf Hawaii. Die Eingeborenen entwickeln beim Pflücken eine große Behendigkeit.



Spreewaldbauer bringt seine Kürbisernte zum Markte.

Dattelpflückerin auf den Philippinen. Die Datteln sind oft von einer Höhe von 80 Fuß herunterzuholen.



Müneres erinnern zu wollen, so wie uns der Taktschlag des Drehschneiders den Gedanken erweckt, daß in der abgehalften Lehre so viel Nährendes und Lebendiges verborgen liegt.“

Erst der Mensch der Romantik fühlt sich dem Herbst verwandt und entdeckt diese Jahreszeit als den Spiegel der Seele, in dem er sein eignes Ich und Schicksal wiederfindet. So fühlt Jean Paul den Herbst im „Hesperus“, und Lenau sieht das Sinnbild seines eignen Wesens im Niedertaumeln der bunten Blätter und im zerrissenen Zuge der Wolken. Doch nicht nur der Weltkummer findet hier sein Abbild, sondern auch ganz reif gewordene, abgeklärte Lebensmenschen besingen den Herbst als ihre Jahreszeit, so Rückert, der im Herbst die eigentliche Erfüllung des Lebens sieht, und Stifter, dessen Meisterwerk „Nachsommer“ ein einziger Hymnus auf die sanfte Stille und innere Ruhe, das Spätglück und die milde Seligkeit des Herbstes ist. —

### Böjter Basch

Kovelle von Theodor Storm.  
(Fortsetzung.)

Daniels Hauptkundschaft, die alte Petersensche Brauerei ihm gegenüber, die nur das hergebrachte Gut- und Dünnbier für Stadt und Umgegend lieferte, hatte dadurch einen großen Teil ihres Absatzes verloren. Tante Salome kam auch nicht mehr aus ihrem Stifte; sie war zu schwach dazu geworden. Meister Daniel stand oft nachdenklich unter der Linde vor seiner Haustür und sah nach seinem von Wind und Wetter schon recht verwachsenen Türstuck auf; trau- rig schüttelte er den Kopf: seine Kasse lag ja längst im Grabe, und die Kasse war als großer wehrhafter Bengel in die Welt gegangen.

„Naht nicht mehr!“ sprach er leise vor sich hin und ging wieder in die Werkstatt. Mitunter lief er auch in den Garten, als könne er dort sich frisches Leben holen; wenn er aber an seines Jungen Blumenbeete kam, die jetzt ganz verunkrautet lagen, dann stand er lange, riß ein paar mal eine Handvoll Kesseln aus und sah dann, daß das Blumenbeet doch nicht wiederkam.

Aber es sollte noch stiller um ihn werden. Ein großes Sterben — ein Cyphus, wie die Aerzte sagten, fiel auf die Stadt. Die ersten, welche zum Kirchhof hinausgetragen wurden, waren der Kollaborator und seine noch leidlich junge Frau; seine beiden Kinder, die kleine Magdalena und ihr etwas älterer Bruder, ein heimtückischer, scheltäugiger Bursche, kamen zu ihrer Großmutter, einer alten gelähmten Pastorswitwe, deren Geschichten von glänzenden Bergen und verwünschten Prinzen dem Venzeln besser behagten als die antiken Lebensregeln ihres ärgerlichen Vaters. Zum Unglück Meister Daniels aber war gleich danach auch sein alter Brauer Peterjen gestorben, und die Witwe hatte den Mut zur Fortsetzung des Geschäfts verloren. So wurden Arbeit und Verdienst noch kleiner,

und der alte Marten mußte auf seines Meisters Drängen sich einen Platz in der neuen Brauerei verschaffen, wo dem Wirtlicher ein Gefelle nötig wurde.

Daniel hatte das alles eben an seinen Sohn geschrieben, ging dann durch die leeren Räume seines schmalen Hauses, stellte in der Werkstatt Dauben und Hölzer gegen die Wände und stand endlich vor einem Fenster der Wohnstube, mit wirren Gedanken in den hellen Februartag hinausstarrend. Von den Menschen, die dann und wann vorübergingen, sahen seine Augen nichts; er hatte seine blaue Zippelmütze in der Hand und fuhr sich von Zeit zu Zeit in seine Haare. Ja, er wollte jetzt ganz allein in seinem Hause bleiben; er war ein ordentlicher Wirt gewesen; die Zinsen von ein paar ersparten Kapitalien und der Verdienst von seiner noch verbliebenen kleinen Kundschaft würden für ihn schon reichen! Er begann zu rechnen, wieder und wieder, aber das Fazit blieb dasselbe. Es schoß ihm heiß zu Kopfe; er hatte gedacht, es mache doch ein Sümmchen mehr; und wenn er für Rot und Krankheit noch etwas hinter der Hand behalten wollte? ... Da fiel es wie ein Strahl in die dunkle Kammer seines Kopfes; er hatte ja ein ganz leeres Haus; was brauchte er jetzt noch die Wohnstube und die Kammer, die dahinter lag! Eine Mieterin, eine stille alte Person, das wär's; dann hätte er genug! Er selber söge nach oben hinauf in die Siebelkammer seines Frits; nur ein kleiner Kohhofen müßte dort noch gelehrt werden, dann könnte er sich selber seinen Mittag machen!

Eine trübe Art Zufriedenheit kam über Meister Daniel, und er hörte nun auch, daß am andern Fenster der Dampffackel stöte:

„Ab immer Treu' und Redlichkeit,  
Bis an dein ...“

„Juch!“ machte der Vogel, und der alte Mann nickte. Ja, so weit hatte Fritz es ihm noch beigebracht, und nun begann das Eier sein Stück von neuem. Als Daniel wieder durch das Fenster blickte, vor dem schon längst keine Rosen und Geranien

mehr grünten, sah er draußen eine Rosenknospe, ein acht- oder neunjähriges Mädchen mit einem sanften Gesichtlein und ein Paar blauen Augen, mit denen sie, andächtig lauschend, nach dem Vogel hinaussah; denn sie stand mit einem älteren Knaben dicht unter dem Fenster. Der Junge aber schielte und sah böse und häßlich aus und schien indessen seine Marmel in der Tasche nachzuzählen. Da zog das Mädchen ihr rotes Händchen aus dem Muff, und ihn zu sich ziehend, wies sie mit dem Finger nach dem Vogelbauer. Aber Meister Daniel, den die Kinder nicht zu bemerken schienen, erschrak fast; denn wie eine Ratze, die nach einer Beute springt, fuhr der Junge mit einem Schrei empor, als wolle er den schönen Vogel greifen. Unwillkürlich klopfte der Meister an die Scheiben und drohte mit der Faust; da machte der Bube ihm ein Scheimgesicht und rannte davon; das blonde Dirnlein aber stand, als könne sie vor Schreck nicht von der Stelle.

Ein Vögelchen zog über des guten Meisters Ant- litz, und er winkte dem Kinde, daß es zu ihm kommen solle; da sie aber keinen Fuß rührte, ging er zu ihr auf die Gasse. „Komm mit mir in die Stube!“ sagte er, ihre Hand fassend; „da kannst Du Dir in der Wärme den Vogel besehen!“

Als sie drinnen waren, nahm er das Bauer von der Wand und stellte es vor ihr auf den Tisch; aber der Dampffackel wehte nur den Schnabel und sah sie mit seinen schwarzen Augen an.

Sie tat einen tiefen Atemzug: „Was ist das für ein Vogel?“ fragte sie leise.

„Das ist ein Dampffackel!“ erwiderte der Meister.

„Ein Dampffackel?“ und sie hielt lange den kleinen Zeigefinger an die Lippen. „Ist er denn verzaubert?“

„Was denn? Verzaubert?“ fragte der Alte, und sie nickte mit ihren großen Augen.

„Warum denn verzaubert?“ fragte er nochmals.

„Er flötet ja wie ein Jungel!“

„Wart mal,“ sagte der Meister, dem diese Frage wie aus einer andern Welt kam; „nein, so was nicht! Nur, sie sagen, daß er ein dummer Vogel sei; aber, Kind, er ist gewaltig klug, und darum kann er auch flöten.“

„Darum?“ wiederholte das Kind; und beide verfielen nun in tiefes Sinnen über diesen wunder- lichen Fall. „Sag einmal,“ sprach Meister Daniel dann, nachdem er eine Weile in das feine Gesichtlein geschaut hatte, „bist Du nicht die kleine Magdalena, von der mein Frits mir oft erzählt hat?“

Sie sah ihn fragend an. „Wir sind dem Kollaborator seine,“ sagte sie; „aber unser Vater, auch Mutter ist gestorben.“

„Ja ja, ich weiß; arme Kinder!“ sagte er und strich mit seiner harten Hand ihr sanft die goldblonden Locken aus dem Gesicht, das bei den letzten Worten sich zum Weinen verzogen hatte. „War denn das Dein Bruder, den Du bei Dir hattest?“

Sie nickte. „Wir sind beide bei unsrer Großmutter; aber die kann gar nicht von ihrem Leben- stuhl auf!“

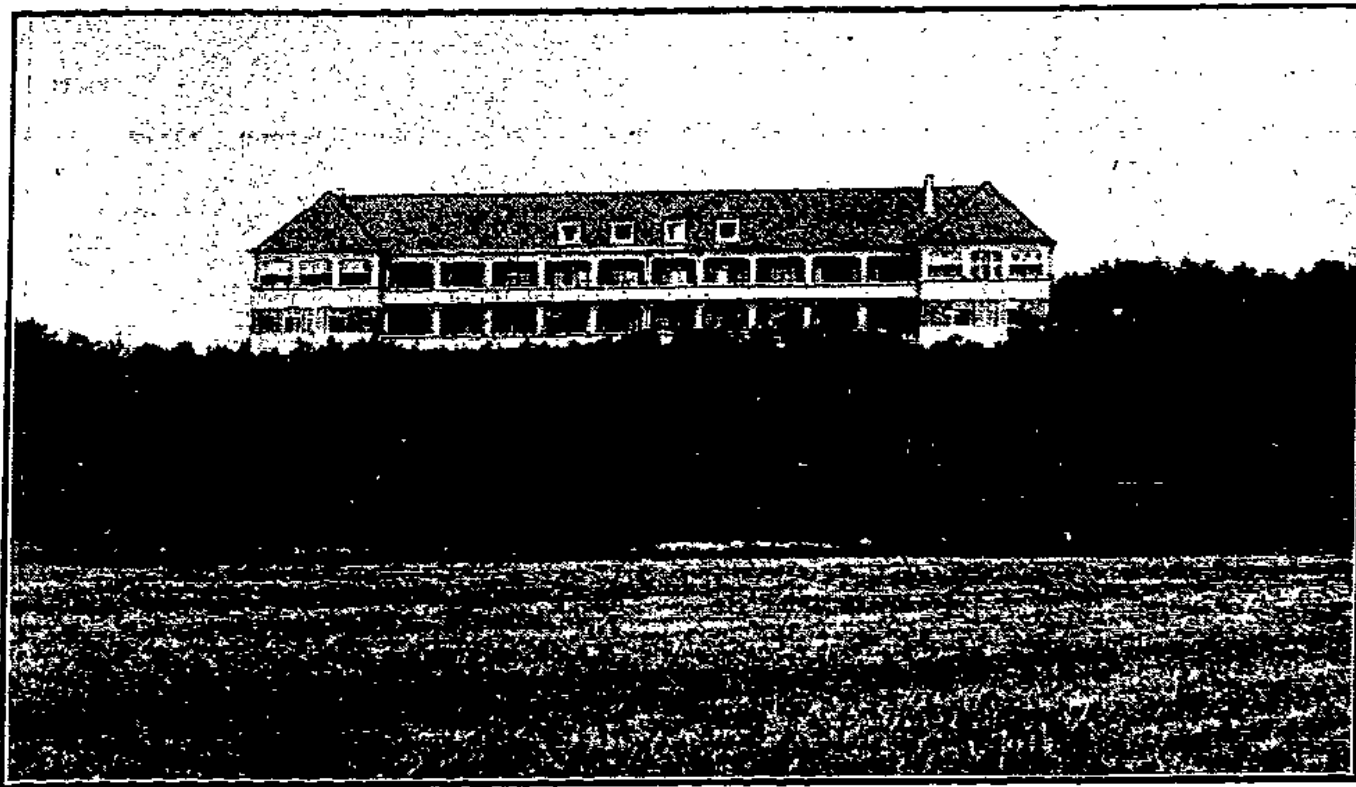
„Das ist nicht gut für Deinen Bruder,“ sagte der Meister ein wenig streng. „Wie heißt er denn?“

„Eberius.“

„Was für was?“ fragte er, und das Kind wiederholte das Wort.

(Fortsetzung folgt.)





Die Heilstätte Cöstau ist bedeutend erweitert worden.



Siegehalle in der Heilstätte Cöstau.



Chereje Kemmann von Konnersreuth in der Passions-Ekklase. Ueber das Antlitz ziehen sich die blinigen Rinnale aus den Augenwinkeln bis zum Halse hinunter.



Eine 110 Jahre alte Hazulin, die nicht von ihrem Pfeifen lassen kann.



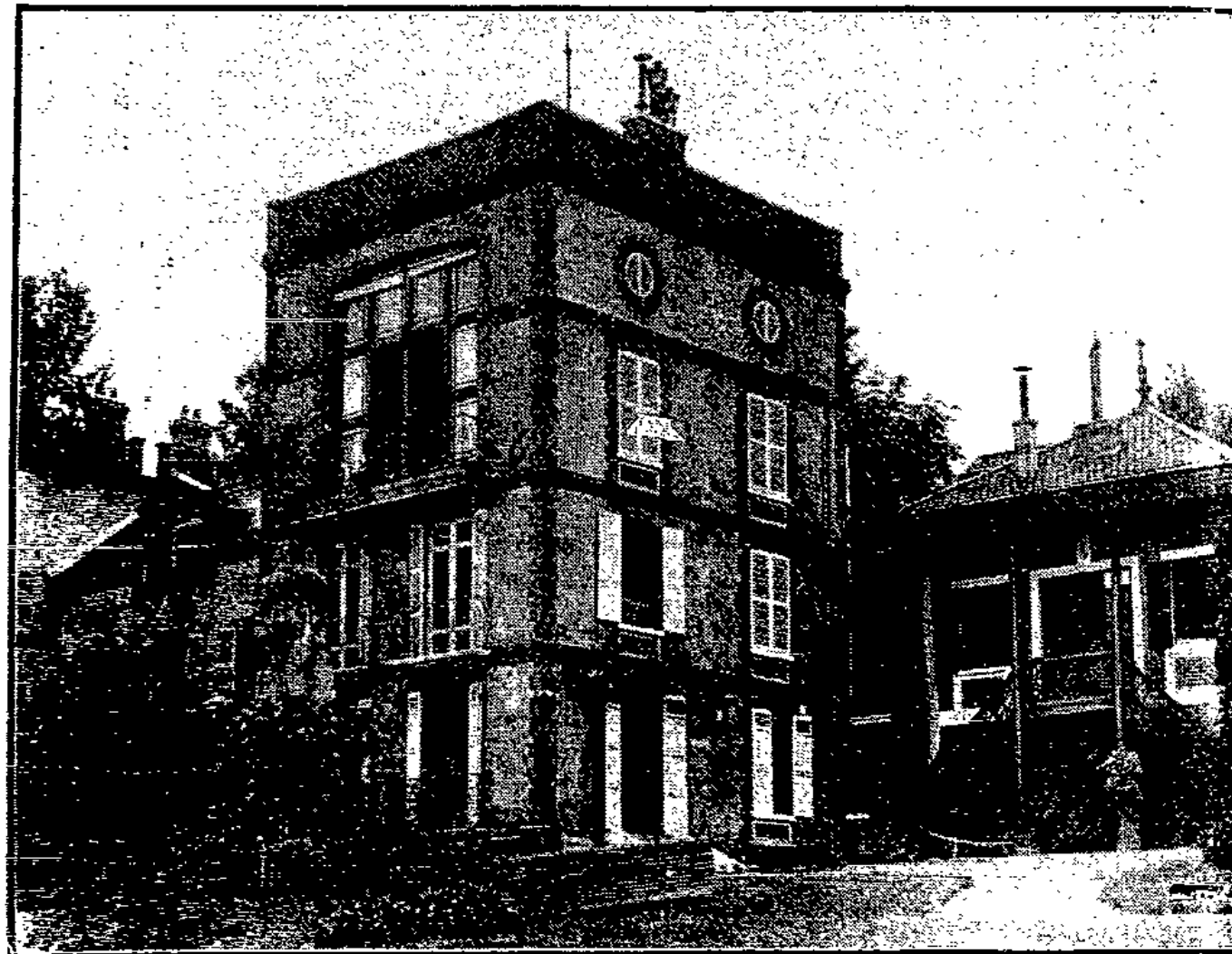
Ein Seilfabrikant Caspender ist das Pfarrhaus von Konnersreuth, in dem die pigmentierte Chereje Kemmann zurzeit wohnt.



Die medizinische Akademie in Rom hat den berühmten Physiologen und Soziologen Geh.-Rat Professor Dr. Abderhalden in Halle zum Ehrenmitglied ernannt.



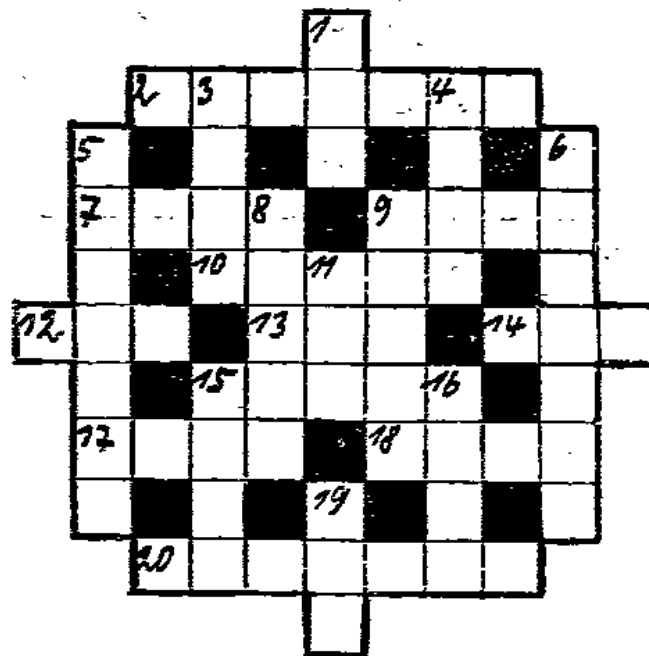
Emile Zola 25 Jahre tot. Der Todestag des berühmten französischen Roman- und Schriftstellers Emile Zola jährte sich am 29. September dieses Jahres zum 25. Male.



Emile Zolas Haus in Medan, in dem ein großer Teil seiner Werke entstanden ist und das jetzt als Kinderheim eingerichtet ist.

**Rätsellecke**

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Stimmlage, 3. Vogelwohnung, 4. Aufsichtzeichen, 5. Spitzsäule, 6. andre Bezeichnung für „Golgen“, 8. Fluß in Frankreich, 9. ausgebrochenes Getreide, 11. alkoholisches Getränk, 15. Klettertier, 16. Fluß in Rußland, 19. Teil des Aners. — Wagrecht: 2. europäisches Königreich, 7. Stimmlage, 9. Augenkrankheit, 10. feines Gewebe, 12. Jahlwort, 13. Nebenfluß der Drau, 14. Antilopenart, 15. ägyptischer Gott, 17. Bankhinterläßnis, 18. Gärungserzeugnis, 20. römischer Feldherr.

**Silbenrätsel.**

a — al — ba — bai — bam — be — bus — de — de — e — el — el — er — er — es — go — haus — in — ki — la — lak — land — laub — lis — lot — ma — ma — man — ment — mo — mus — nach — nah — nan — ne — ni — no — pi — rus — sen — sei — sek — sen — ser — tel — ten — ti — frau — ur — va — wai — wei — ze.

Aus den vorstehenden Silben sind 19 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Heim für ältere Kinder, 2. Bewohner des arktischen Amerikas, 3. weiblicher Vornamen, 4. Pseudonym eines hervorragenden Dichters der römischen Schule, 5. Eisenerz, 6. als Uferschutz dienendes Holzgewächs, 7. altgriechische Landschaft im Ionischen Meer, 8. orientalische Klasse des Tierreichs, 9. Bucht des Indischen Ozeans, 10. Jahrbuch, 11. zweckmäßige Auswahl von Waren, 12. südlicher Teil von

Westfalen, 15. italienische Insel im Mittelmeer, 14. blauer Farbstoff, 15. Bau- und Schlachthof in tropischen Gegenden, 16. Strom in Norddeutschland, 17. Tagsschmetterling, 18. zeitweilige Befreiung vom Seeresdienst, 19. Apparat zur Anfertigung von Nähten. Die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter, beide von oben nach unten gelesen (dy = ein Buchstabe), müssen ein Sprichwort ergeben.

**Arithmogriph.**

5 4 15 2 9 Stadt in Tirol  
5 3 2 8 2 nützliches Insekt  
15 3 9 9 2 Singvogel  
15 3 9 2 10 Giftschlange  
11 4 2 11 12 Stadt in Westfalen  
14 4 7 6 1 Hauptstrom Rußlands  
5 10 3 2 6 Stadt in Schlesiens  
15 1 8 6 2 Werkzeug.

Die mittlere senkrechte Reihe nennt einen berühmten deutschen Erfinder.

**Merkwürdiger Gegenstand.**

Man trägt sie gerne; aber sitzt sie nicht, so liegt man sie liegen, weil sie nicht steht.

**Rösselsprung.**

	boh	ja-	gen	men-	
nichts	gen	wie	schla-	res	sch
sch	schon	and-	und	schon	gen
schon	find	die	und	u-	ten
men-	trag	als	wel-	wie	fer-
			traum	ren	min

**Auflösungen zu Nr. 39**

Zoologisches Problem: Jedes Tierchen hat sein Plättchen.

Silbenrätsel: 1. Sachsen, 2. Calvi, 3. Emili, 4. Terzett, 5. Egoismus, 6. Religion, 7. Theosophie, 8. Raimund, 9. Ornament, 10. Pregel, 11. Fetische, 12. Epops, 15. Nazareth. — Steter Tropfen höhlet den Stein.

Vorläuferwörter: Ein-, Fern-, Ab-, An-, Aus-, Durch-, Ueber-, Vor-, Rück-, Nachsicht.

Anagramm: Apis — Pisa.



# Sachsen-Anhalt

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3 / Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg

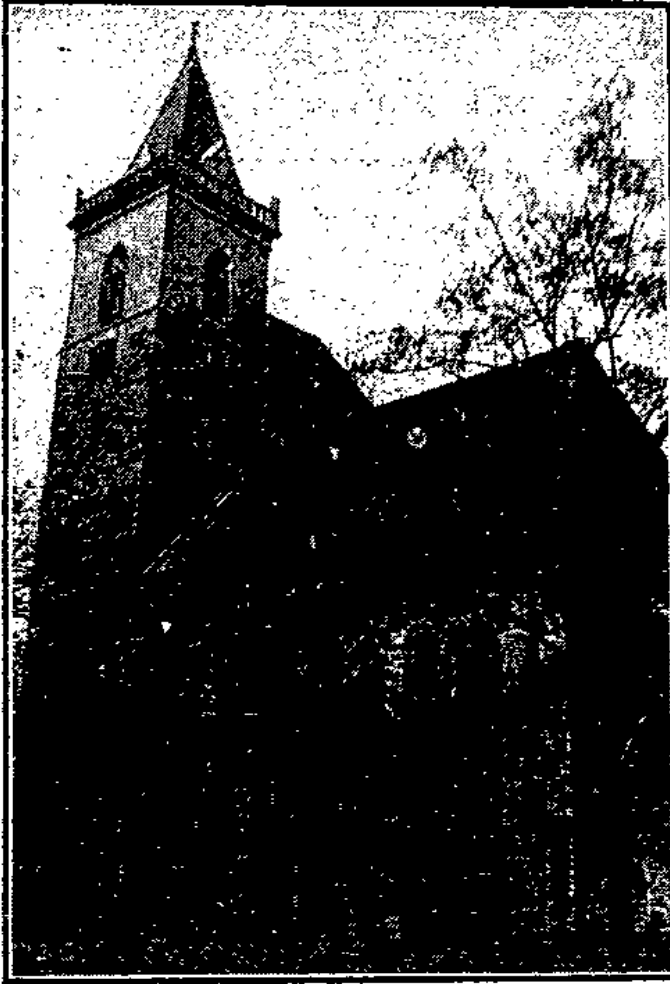
Nummer 41

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

16. Oktober 1927

## 75 Jahre Salzbergbau

Stassfurt ist seit alter Zeit ein weithin bekannter Salzgewinnungsort gewesen. Aus geringer Tiefe wurde die Sole (salzhaltiges Wasser) gepumpt und durch Sieden der Sole Rochsalz gewonnen. Die Solbrunnen versiegten, die Eigentümer verstanden gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts sie dem preussischen Staat aufzuhängen, der einen neuen, modernisierten Betrieb eröffnete. Auch er kam bald zum Erliegen, weil die Sole fehlte. In Preußen entstand Not um Rochsalz. Da entschloß sich die preussische Regierung, auf dem alten Salinenhof in der Steinstraße nach Steinsalz zu bohren in der Erwägung, daß die früher vorhanden gewesene Sole nur von einem darunter liegenden Steinsalzlager her herrühren können. Am 3. April 1839 wurde mit dem Bohren begonnen. Der Erfolg war nicht befriedigend, weil man stark verunreinigtes Salz angetroffen hatte. Nichtsdestoweniger wurde am 4. Dezember 1851 mit dem Abteufen des ersten Schachtes (v. d. Heydt genannt) und am 31. Januar 1852 mit dem Abteufen des zweiten Schachtes (Mantuffel) begonnen. Die Schächte kamen 1857,



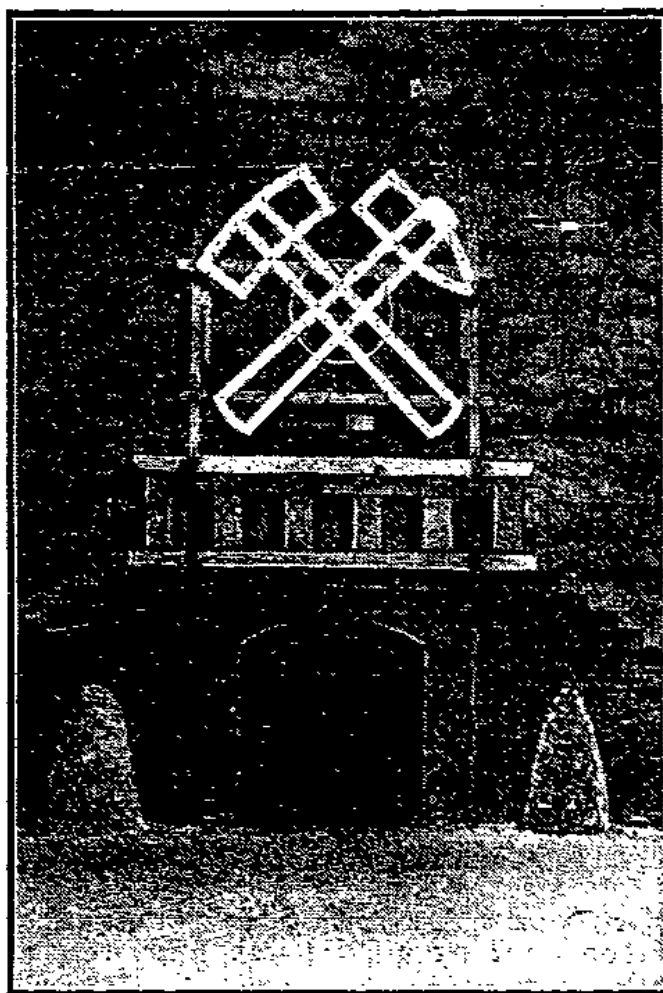
Die schiefe Johanniskirche von Stassfurt (Folge der Erdsenkung).



Schachtanlage in der Nacht.



Elektrische Bohrmaschine im Salzbergwerk.



Cor im Festsaal (400 Meter unter der Erde). Schlägel und Eisen aus elektrischen Birnen.

Syndikats. Aber mit der Vermehrung der Kaliindustrie (es waren mit der Zeit über 200 Werke in Deutschland entstanden) mußte das Syndikat nach Berlin verlegt werden. Dieser großen Zahl von Werken stand nicht der genügende Absatz gegenüber, und so kam es, daß die Werke nur zu einem Drittel ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt werden konnten. Gewaltige Kapitalien waren somit unproduktiv angelegt.

Diese Beschränkung der Leistungsfähigkeit wirkte sich natürlich auch auf Stassfurt ungünstig aus. Aber viel verheerender wirkte die Katastrophe des Erbsenkens einiger Schächte. Im anhaltischen Salzbergwerk in Leopoldshall waren unterirdische Wasser eingebracht, vermutlich infolge einer falschen Abbaumethode. Trotz aller aufgewendeten Mühe konnten diese Wasser nicht bewältigt werden und so wurde das Werk am 10. April 1900 aufgegeben, es war erloschen. Die Wasser drangen durch nach dem preussischen Werk in der Steinstraße, das indes schon abgebaut war, nach dem Achenbachwerk und nach Neustassfurt. Auch diese Bergwerke erloschen. An der Erdoberfläche auf ewig sichtbare Zeichen dieser Katastrophe sind die

nur zur Gewinnung von Steinsalz, in Betrieb. In demselben Jahre hat auch Anhalt dicht vor den Toren von Stassfurt seine erste Tiefbohrung auf Steinsalz begonnen und damit ist der Ort Leopoldshall erst entstanden.

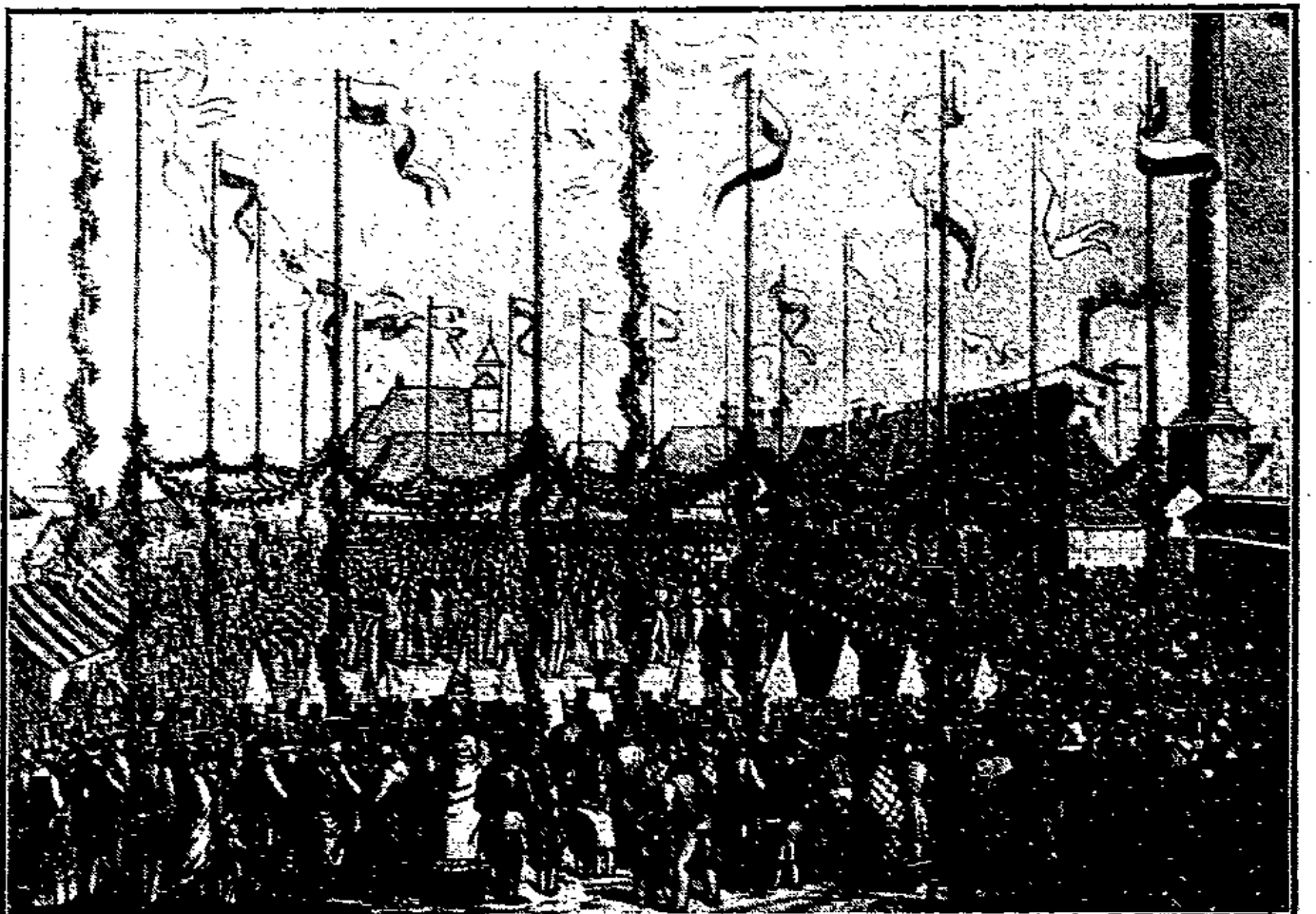
Das Stassfurter Steinsalz war überlagert von unreinem Salz, das viel Chlormagnesium, Chlorkalium und andre Stoffe enthielt, während reines Steinsalz zu Speisemcken aus Chlornatrium besteht. Dieses unreine Salz mußte, um zum Steinsalz zu gelangen, hinausgefördert (abgeräumt) und auf die Halde gestürzt werden, es wurde Abraumsalz genannt. Der auf der Stassfurter Zuckerfabrik beschäftigte Chemiker Dr. Frank erkannte den reichen Chlorkaliumgehalt dieser Abraumsalze und ihre Verwendbarkeit als Düngemittel. Im Jahre 1861 gründete er die erste Chlorkaliumfabrik der Welt in recht bescheidenem Umfang und schuf damit die ausgedehnte, auf Chlorkalium beruhende deutsche Düngemittelfabrikation, die die ganze Welt mit ihrem Produkt versorgt. Aber man lernte auch sehr bald, aus diesem Kalisalz eine Unmenge anderer, sehr wichtiger Chemikalien herzustellen und heute

zählt die Kaliindustrie zu den bedeutendsten Industrien Deutschlands.

Nachdem auch Anhalt den Betrieb seiner Schächte im Jahre 1862 aufgenommen hatte, entstanden in beiden Orten zahlreiche Kalifabriken. Aber auch Salzbergwerke entstanden in rascher Folge, für die das Steinsalz von untergeordneter Bedeutung war, die vielmehr auf die Gewinnung von Kalisalzen eingestellt waren. So in Stassfurt 1876 Agathe (jetzt Neustassfurt), 1879 Achenbach, 1884 Ludwig II. Der Absatz an Kalisalzen stieg gewaltig und damit auch die Einwohnerzahl von Stassfurt und Leopoldshall. Es zählten an Einwohnern:

Stassfurt	Leopoldshall
1854: 2 601	1854: 0
1868: 5 050	1864: 152
1873: 10 658	1867: 642
1900: 20 011	1874: 1 800
	1900: 7 221

In gleichem Maße war auch die Bevölkerung der umliegenden Dörfer gewachsen. Es sollte nicht so bleiben, heute hat Stassfurt rund 16 500 Einwohner. Stassfurt als Wiege der Kaliindustrie behielt lange Zeit die Führung, es war auch Sitz des Kali-

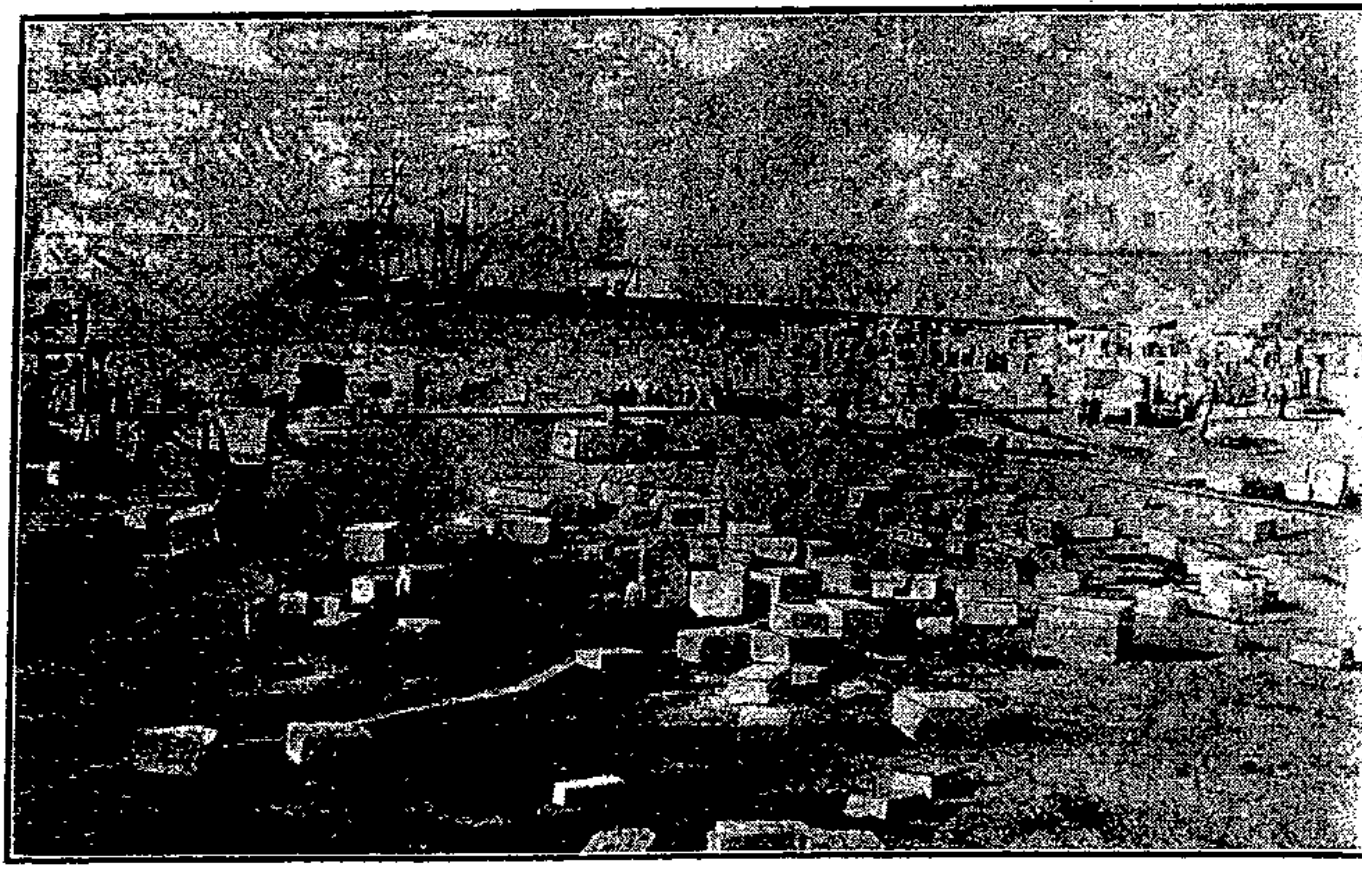


Feierliche Einweihung der beiden ersten Salzschächte 1852 (Reproduktion nach alter Zeichnung).





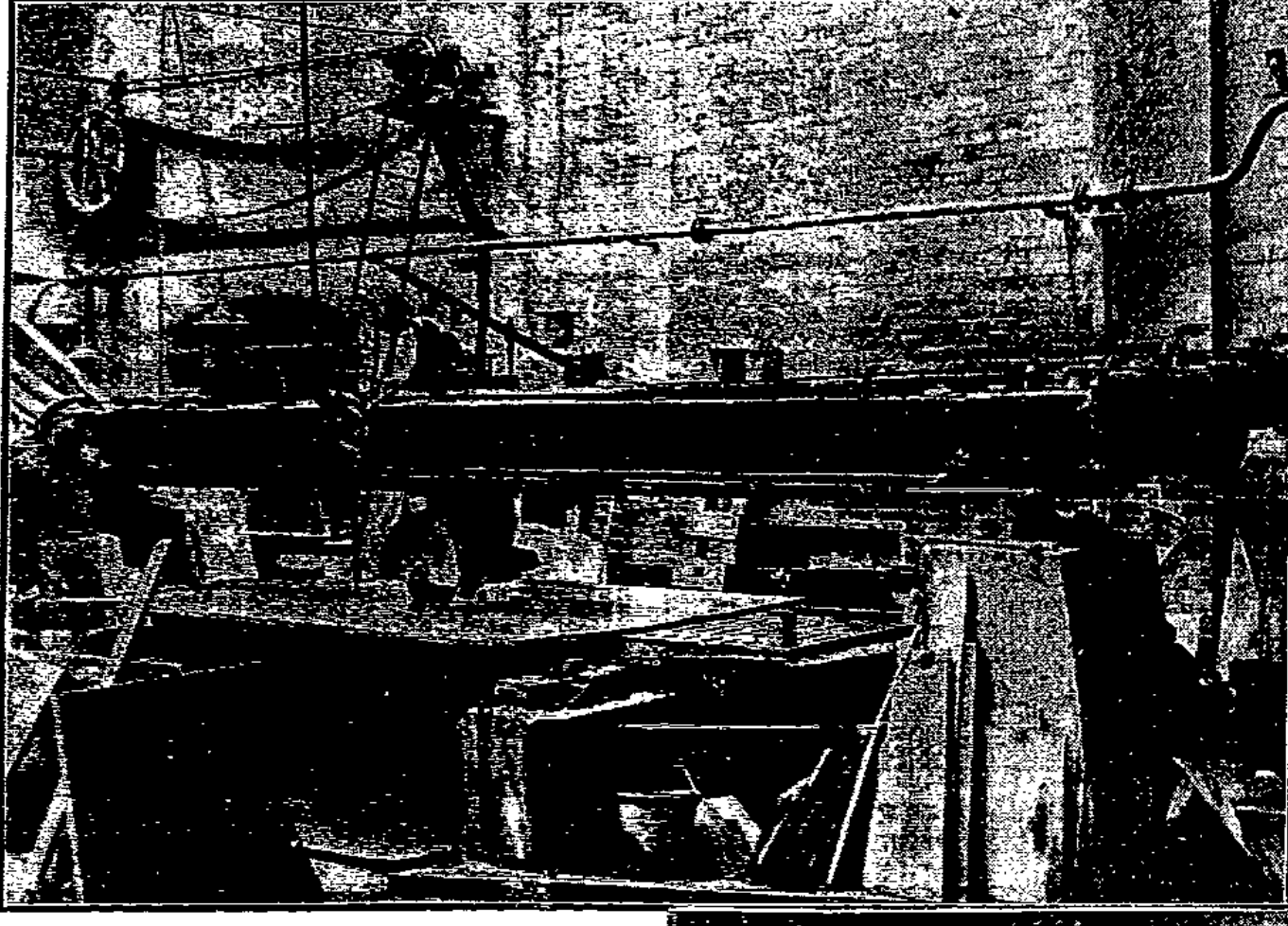
Marmorsteinbruch.



Verladen des karrarischen Marmors an der italienischen Küste.

bedeutenden Erdsenkungen, namentlich auf dem Markte und seiner nächsten Umgebung, die unbebauten Stellen, wo früher Häuser gestanden haben, aber wegen Einsturzgefahr abgebrochen werden mußten und vor allen Dingen die Johanniskirche und ihr schiefer Turm.

Ein neues Unheil traf nach dem Kriege den Salzbergbau in Staffurt. Minder rentable Werke wurden außer Betrieb gesetzt. Diesen Bestrebungen fiel in Staffurt auch Ludwig II zum Opfer. Es wurde stillgelegt, allerdings mit der Maßgabe, daß es so im Stande zu halten ist, daß es jeden Tag wieder in Betrieb genommen werden kann. So ist nur noch ein Werk im Betrieb, das zur „Dreufag“ gehörige Verleschwerk. Unter diesen Umständen ist es einigermaßen erstaunlich, daß Staffurt nicht schon gestorben ist, es hat sich vielmehr in letzter Zeit wieder



Zersägen der Tafeln in bestimmte Teile.

gut vorwärtsentwickelt. Aber wenn in früheren Jahren Staffurt als Bergarbeiterstadt angesprochen werden mußte, so trifft das heute nicht mehr zu. Damals bildeten die Bergleute die zahlreichste Schicht der Bevölkerung, heute nur noch einen sehr geringen Teil.

### Marmor

In Magdeburg wird Marmor verarbeitet. Wird zersägt, poliert, zu allerlei Schmuckplatten und Schmuckgegenständen gestaltet. Weit aus dem sonnigen Süden wird er herbeigehtolt in riesigen Blöcken, über das Wasser im Transportschiff, über das Land im Eisenbahnwagen geht die Fahrt. Starke Pferde ziehen dann die Blöcke auf schweren Lastwagen zum Werk-



Das Sandstrahlgebläse.



Unter der Polierscheibe.

## Böttcher Basch

Novelle von Theodor Storm.  
(Fortsetzung.)

Der Alte schüttelte den Kopf. „Ist denn das ein christlicher Name? Hat unser Pastor ihn so getauft?“

„Ich weiß nicht,“ sagte die Kleine halb gebärdlos, denn der Dampfjoch begann plötzlich wieder seine Melodie, und sie hatte für nichts anderes Aug und Ohren. Als er aufgehört hatte, wandte sie ihre leuchtenden Augen dem Aelteren zu: „Ich muß man noch Hause,“ sagte sie leise, „ich denke auch vielmal!“

Er nahm ihre beiden Händchen und sah sie stumm an: „Willst Du auch wohl einmal wiederkommen?“

Und nach kleiner Bedenkzeit nickte sie so bedeutungsvoll, als sollte es ein Scherz sein. Dann brachte er sie an die Haustür und sah ihr nach, wie sie bedächtig die Straße hinaufging. Als er danach wieder in sein Zimmer trat, war ihm, als sei hier unmittelbar ein Nichts angesetzt. Aber der Dampfjoch hob wieder seine Melodie an. „Frisch! Frisch!“ rief der Alte und lehnte sich stumm an den Tisch.

Als der Mai ins Land gekommen war, sah schon die Metereen neben in der Wohnung, ein zierliches, etwa fünfzigjähriges Frauenzimmer. Nicht ohne Grund hieß sie und lebte von einem Sämannen Erbsen und einem kleinen Jahrgeld, das ihr eine zwanzigjährige Kammerjungferlei bei einer gewissen Gutsherrin eingetragen hatte, wenn Velle oder andre Beschäftigungen in der Stadt waren, kammerjungferlei sie auch jetzt noch bei den Diensten der Besessenen oder vornehmeren Bürger und hatte dadurch noch eine hübsche Extrazahlung.

Sie war klein und mager, und wenn sie aus einer Tür ein paar Stufen hinaufging, so war's, als wenn ein Vogel heraufspränge. Sie ist ein hübsches Sonntagskind, hatte einmal ein kleines beschäftigtes Mädchen von ihr gelobt. Sie hatte nur ein weniges Sattelschweigen, aber eine willkürige Seite darüber,

daher sie denn auch, wenn die Schönheit eines jungen Mädchens vor ihr gelobt wurde, selten, wiewohl etwas zaghaft, zu bemerken unterließ: „Ja, hübsch, recht hübsch! Aber die Stirn, ist die nicht etwas unbedeutend?“ Sie wurde dann meistens ausgelacht, und sie selber lachte mit, denn Reid und Goshalt waren nicht dahinter; sie wollte nur in betreff der Schönheit sich doch auch ein wenig in Erinnerung bringen. Die niedrige Stirn ihres Mietherrn pflegte sie voll wahren Mitleids zu betrachten und erwachte ihrer niemals gegen andre.

Oben in der Siebelskübe hing der Dampfjoch am Feuer, und in der Ecke stand der Ofen, auf dem Meister Daniel seine Kartoffeln und sein Stückchen Sonntagsfleisch kochte; er hatte seinen einstufigen Herd einrichtet. Wenn er vormittags seine paar Stunden in der Böttcherei fertig gearbeitet oder in seinen Garten gepflanzt, dann sah er eben mit aufgeschlagenem Arm an einem Tisch und las in der kleinen Chronik seiner Vaterstadt oder in des alten Pastors primäres Melchior Kraffens städtischer zweihundertjähriger Kirchen- und Schulhistorie. Die alten Lederbände waren noch aus seines Vaters Nachlaß, hatten aber lange Zeit bei seinen Kammerjungfern in der Siebelskübe gelegen; man sah sie ihn an, wie auch schon seine alte Zeit, und wenn er los, wie früher die Pastores von Ost und West, aus Prometten und aus Schüssen in unsere Stadt gekommen waren, und wie man hier auf ein paar Beschäftigten sah ihr Leben ein nach dem andern abzupfen, dann dachte er wohl halb verzerrt empot nach wendete sich, wie er und der Dampfjoch doch noch immer weiterliefen.

Wurde es Sonntag, so zog er stets ein frischgebleichtes Hemd an; dann dachte er seiner leiblichen Hausfrau: „Eine — Eine Basch!“ sprach er und nickte mit seinem grauen Kopfe. „Du siehst es doch!“ und während er sich langsam in sein Sonntagskleid kleidete, war ihm, als läte er es noch wie einmahl unter ihren Augen.

Dann ging er in die Kirche, um von dem alten Propsten, mit dem er als Junge in Quarta auf der Schulbank gesessen hatte, Gottes Wort zu hören; nach der Kirche ging er zurück und seinem Hause vorbei über den Kirchhof nach dem Stift. Aber seine alte Schwester war stumpf geworden. „Was schreist du?“ war immer ihre erste Frage, auf die er nur selten etwas zu antworten hatte; dann fragte sie weiter: „Was heit de ol Propst denn seggt?“ Er berichtete ihr den Inhalt der Predigt, soweit er ihn behalten hatte; wenn er aber damit zu Ende war, dann war schon längst der Kopf der bald Neunzigjährigen auf die Brust gesunken, und ihre Seele schwebte in der Dämmerung, auf welche die Nacht folgt. Er sah noch eine Weile und sah auf die alten Schwefelhände, die ihm von seiner Kindheit an geholfen hatten; und wenn die Schlafende sich nicht mehr rührte, nickte er ihr schweigend zu und ging hinaus und langsam seinem Hause zu.

Das waren die beiden einzigen Gänge, die Daniel Basch in seinen Sonntagskleidern machte.

In seinem Garten wuchsen allmählich die Kartoffelknollen in die Höhe und bildeten bald eine gleichmäßig grüne Fläche, aus welcher nur der große Dürrenbaum hervorragte, der in der Mittagssonne seinen breiten Schatten um sich her warf. Um diese Zeit, aber auch spätmittags, wenn schon das Abendrot am Himmel stand, sahen die Nachbarn über den Zaun ihrer Gärten den alten Meister oft auf der Bank, die auch jetzt noch um den Baum lief, aber etwas gebeugten Rücken an den Stamm gelehrt, die Hände vor sich auf die Knie gefaltet, wie einer, dessen Tagewerk zu Ende ist; und als im Juni sah die Stangen mit den zierlichen blauen und weißen Blüten bedeckt, sah er wie in einem Blumenmeer. Auch war ein Plätzchen, dicht am Fuße des Baumes, nicht zum Kartoffelfeld gezogen; Frisches Gemüse war hier gewesen, und Meister Daniel hatte im letzten Frühjahr alles Unkraut ausgeerntet und hatt dessen roten Gartenmohn darauf gesät. Er wachte wohl nicht, daß das die Blume der

plaz. Dort geht man mit allen technischen Mitteln der Neuzeit den Klötzen zu Leibe.

Der herankommende Riese mit seinem Gewicht von etwa 300 bis 400 Zentner wird durch einen Laufkran emporgehoben und nach der Stätte seiner Verarbeitung transportiert. Ein Sägegatter, das mit 60 stählernen Sägeblättern versehen ist nimmt ihn auf, um ihn in einzelne Platten zu zerschneiden, es ist dies eine langwierige Arbeit, da infolge der Härte des Gesteins in einer Stunde nur etwa 10 Millimeter geschritten werden und bis zur vollständigen Zerteilung mehrere Wochen vergehen.

Die Verarbeitung des Marmors ist sehr mannigfaltig, als Waschtischauflätze, elektrische Schaltplatten, Einrichtungen für Badezimmer, Kaminplatten, Treppentufen, Wandverkleidung und andres mehr. Die Herstellung von Denkmälern wird in der gleichen Weise wie oben vorgenommen.

Unter der Polierscheibe.

Vergessenheit sei; sie war für ihn vielmehr das Gegenteil, denn Frisch und seine Mutter hatten sie einst so gern gehabt. Und als später die Kartoffelknollen standen mit den lichtgrünen Äpfeln schon in dunkeln Blättern standen, öffnete neben ihnen der Mohn seine Knospen und wiegte die leuchtend roten Blumen in dem schwülen Sommerhauch.

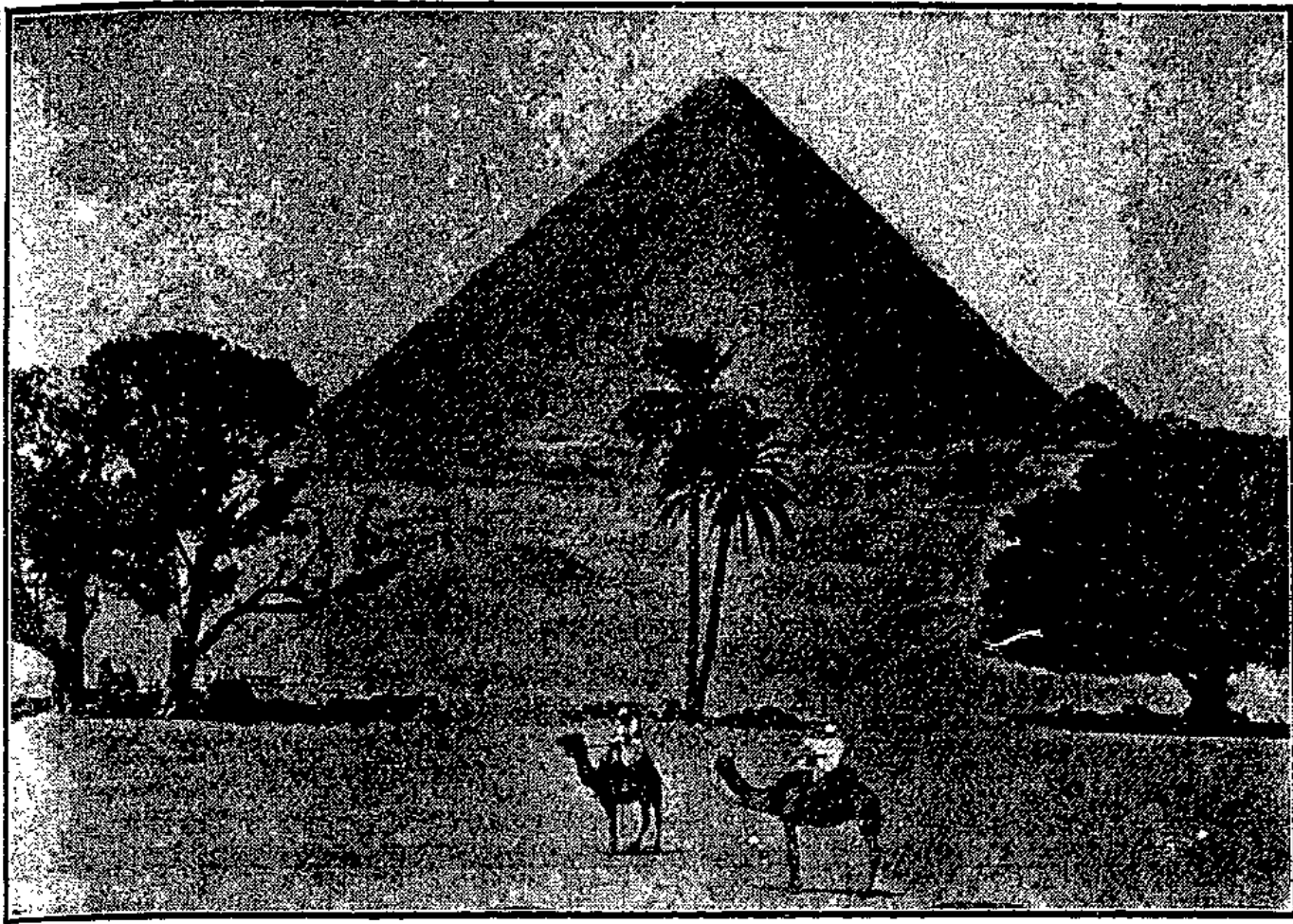
Der alte Mann, der auf der Bank daneben saß schien freilich wenig zu dieser Sommerpracht zu passen: der Bart schien seit acht Tagen nicht rasiert zu sein, und die fliegenden blaßblauen Augen sahen wie über Welt und Leben hinweg. Er hatte den Brief, den er in der Hand hielt, oft gelesen: er war von Frisch; Frisch war nach Kalifornien gegangen.

Das Goldfieber war derzeit noch lange nicht vorüber; noch manchen lockte es in die Minen und manchen in den Tod; manchem schlugen dort die Reime seiner Natur zu Trunksucht, Spiel und Raub, die vielleicht für immer sonst geschlafen hätten, in Wucherpflanzen auf und erstickten ihn. Freilich war Frisch nicht als abenteuernder Minierer, sondern als selbstgezügelter Böttcher für eine dortige Exportschlachtere mit einem Hamburger Genossen hinübergegangen, aber das Wort „Kalifornien“ klang doch wie Gold und Abenteuer, und es war zuerst vor seinem Ohre geklungen, da er aus jenem Briefe seines Vaters dessen drohende Verarmung herauszulesen meinte. Er hatte seine feste Arbeit; aber wenn die Gelegenheit käme, weshalb sollte er nicht auch dazwischenpringen und seinem Vater ein sorgloses Alter mit nach Hause bringen!

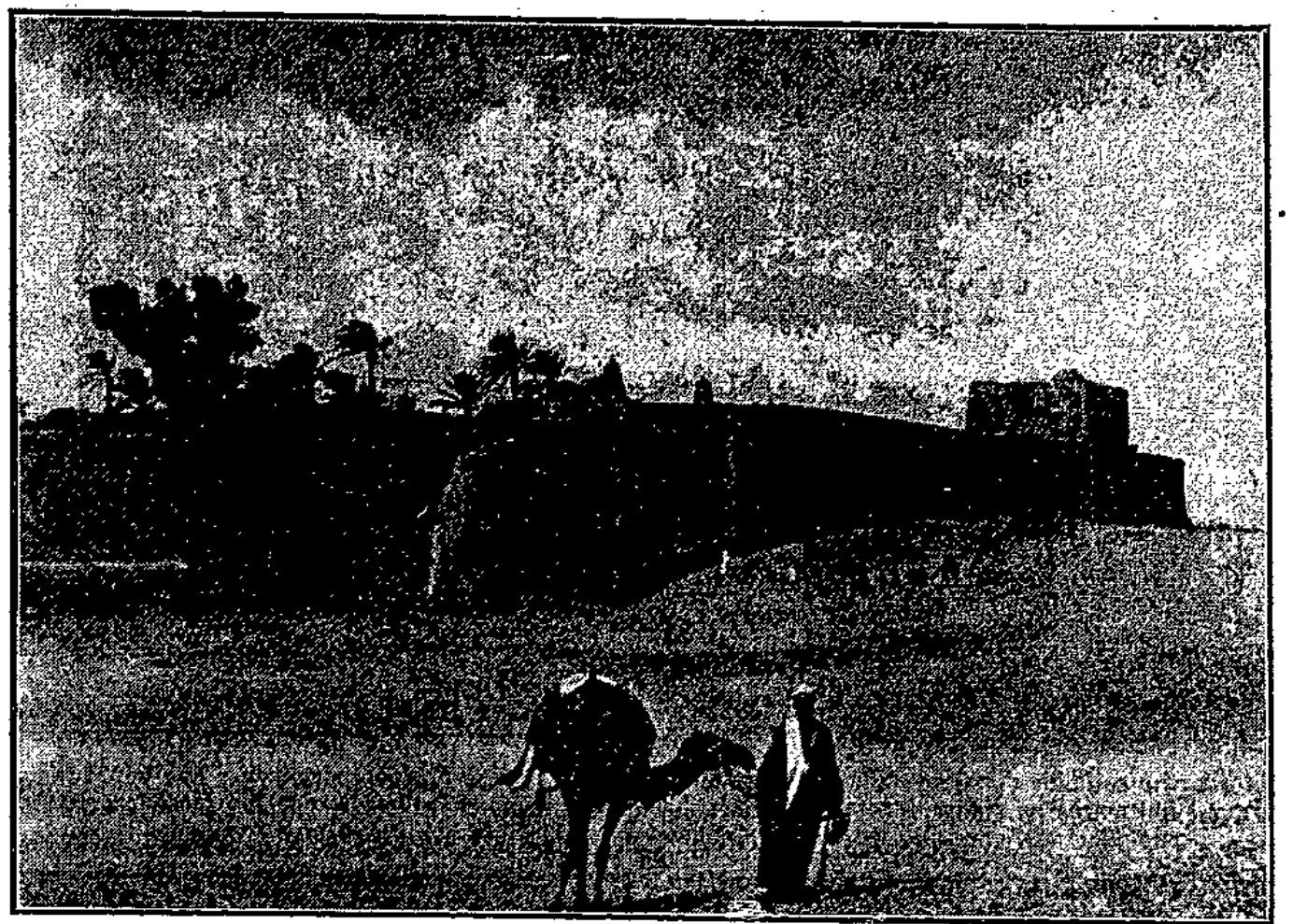
Meister Daniel setzte nicht; er ließ nur den Kopf hängen und rieb sich mit der Hand den Stoppelbart; aber er sah nicht neben sich die roten Blumen wehen und hörte nicht den Frisch, der über ihm aus dem Laube des Baumes sang, selbst nicht den leichten Schritt, der jetzt von dem unten vorbeiführenden Weg aus dem Gartensteig heraufkam. Erst als eine kleine Hand sich auf die seine legte, blickte er auf: „Magdalene, Kind, bist Du es?“ sagte er.

(Fortsetzung folgt.)





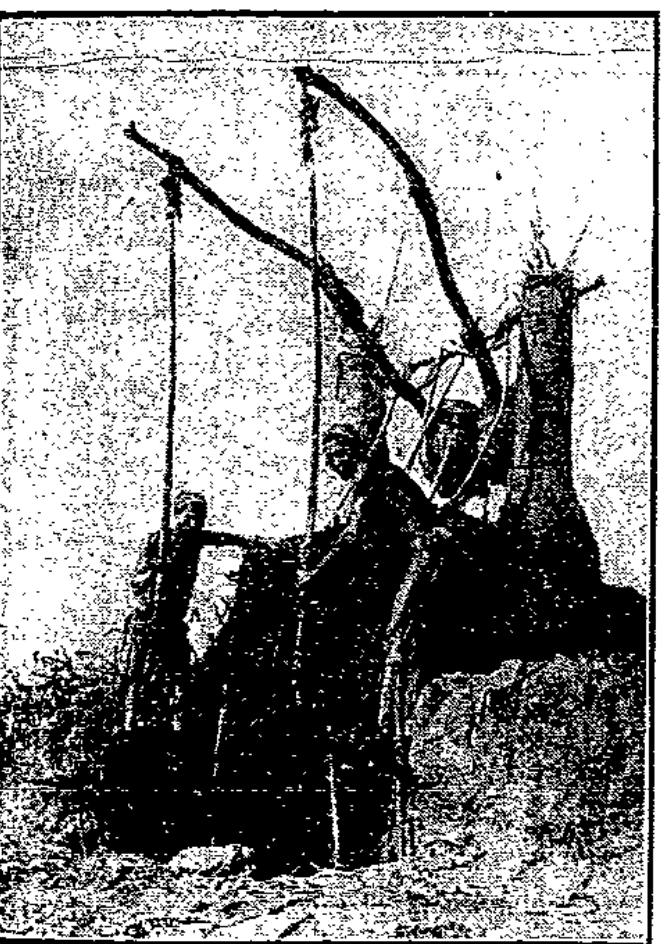
Die Cheopspyramide.



Kloster bei Wadi Natrum.



Taubenhäuser im Nil-Delta.



Shaduf, uralter Brunnen.

## Das Wunderland Aegypten

Es ist etwas Eigenartiges um dieses Land des heiligen Nils, das uns noch nach Jahrtausenden die Kultur alter Völker überliefert und uns mit Staunen über das Können seiner ehemaligen Bewohner erfüllt. Hat es doch Kunstwerke aufzuweisen, die sich durchaus mit der modernen Kunst messen können! Deshalb ist es auch von jeher das Land der Sehnsucht vieler Menschen, das Ziel so manches Reisenden, Forschers und auch sogar des gewaltsamen Eroberers gewesen, dieses Land, das als fruchtbare weite Landschaft inmitten zweier Wüstenstriche sich erstreckt oder aber als ein überschwemmtes Gebiet, dessen Wasserbereich sich bis zu den Wüstenbergen erstreckt, wenn zwischen Mai und September das abessinische Hochland die Wasser seiner Regenfälle zum Meere sendet.

Die unererschöpfliche Lebenskraft des einzigartigen und wunderbaren Landes der Pharaonen hat ihre Quelle allein im Nil. Das stark versumpfte Nilland, das Jahr für Jahr von den Fluten des Nils überschwemmt und erst durch den sich ablagernden Schlamm zu dem so ungeheuer fruchtbaren Lande wurde, forderte von seinen Bewohnern und Vebauern hohe Seisteskräfte, um wirklich nutzbar gemacht zu werden für das Leben der Menschen.

Damit man überhaupt Ackerbau treiben konnte, mußte die Bewässerung geregelt werden durch Kanäle und Dämme. Es kostete viel Arbeit, diese Bauten zu schaffen und zu erhalten. Von den Kanälen aus wurde das Wasser durch Schöpfwerke auf die Felder verteilt.

Wie sich beim Bau der Dämme und Kanäle allmählich eine bestimmte Kunst und Technik des Bauens entwickelt, die die Grundlage der spätern prächtigen Pyramidenbauten bildet, so haben wir auch in jener Zeit schon die Entstehung der Feldmessenkunst (Geometrie) und Arithmetik, da man nun auch das Bedürfnis hat, die Felder fester gegeneinander abzugrenzen.

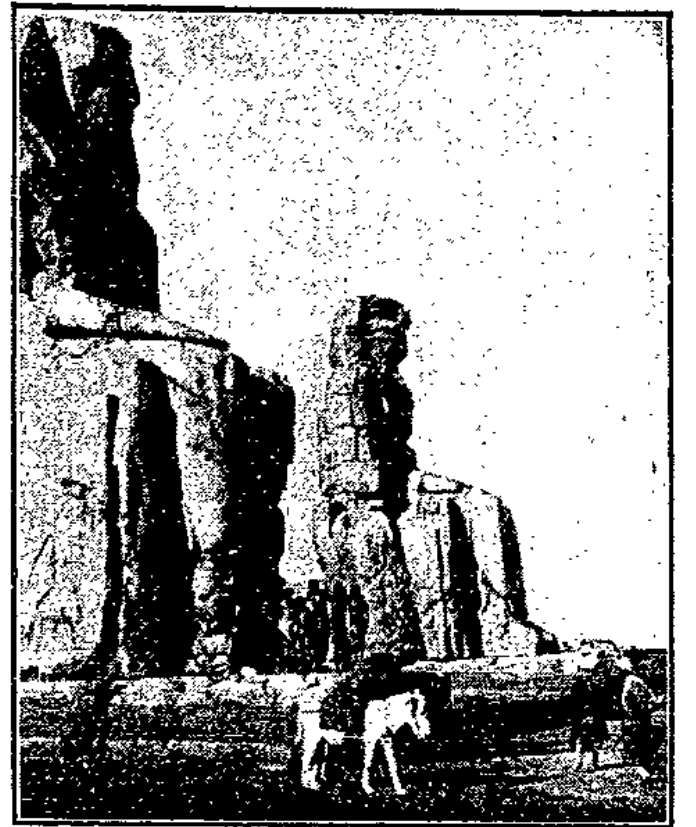
Zur Ehre ihrer Toten bauten die Aegypter die seltsamen Pyramiden, jene

ewigen Denkmäler der Landesbeherrscher, die noch heute Zeugnis ablegen von der Blüte jener Kultur. Damit die Toten auch nach dem Tode noch fortleben könnten, schützte man sie vor der Verwesung durch Balsam und Leinenbinden. Diese Mumien, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, wurden in den kostbaren Grabmälern beigelegt, die man ebenfalls heute noch bewundern kann.

Die gewaltigste der Pyramiden ist die des Cheops, an der hunderttausend Menschen, darunter viele Kriegsgefangene, 20 Jahre gearbeitet haben. Als Entstehungszeit für die ältesten Grabmäler müssen wir das 5. und 6. Jahrtausend ansetzen. Das älteste, genau feststellbare Datum der Weltgeschichte überhaupt ist der 19. Juli 4241 v. Chr. An diesem Tage muß nach den neusten Berechnungen der ägyptische Kalender bereits existiert haben.

Vor den Wundern Aegyptens haben die Forscher lange wie vor einem unerhörten Rätsel gestanden. Erst nachdem der französische Gelehrte Champollion es vermocht hatte, die Bilderschrift (Hieroglyphen) zu enträtseln, kam man all dem Wunderbaren, Märchenhaften, das dieses Land bot, näher, konnte man doch jetzt die Inschriften in den Tempeln und Pyramiden entziffern.

Die Achtung, die man noch heute vor der ägyptischen Kunst hat, beweist ihr Einfluß auf die Mode der letzten Jahre. Ueberall begegnete man dem Tut-enchamun-Muster eine Folge der letzten Königsgrab-Ausgrabungen. Der Reisende, der heute das Wunderland besucht, findet neben den alten Denkmälern ebenso gewaltige Leistungen moderner Technik: die Staudämme des Nils, die von den Engländern zu Beginn dieses Jahrhunderts bei Assuan angelegt wurden und die die Ueberschwemmungen des Nils, die Quelle aller Fruchtbarkeit, regulieren. So ist ein vor Jahrtausenden begonnenes Werk: die Regulierung des Nils, in unserm Jahrhundert weitergeführt worden. —



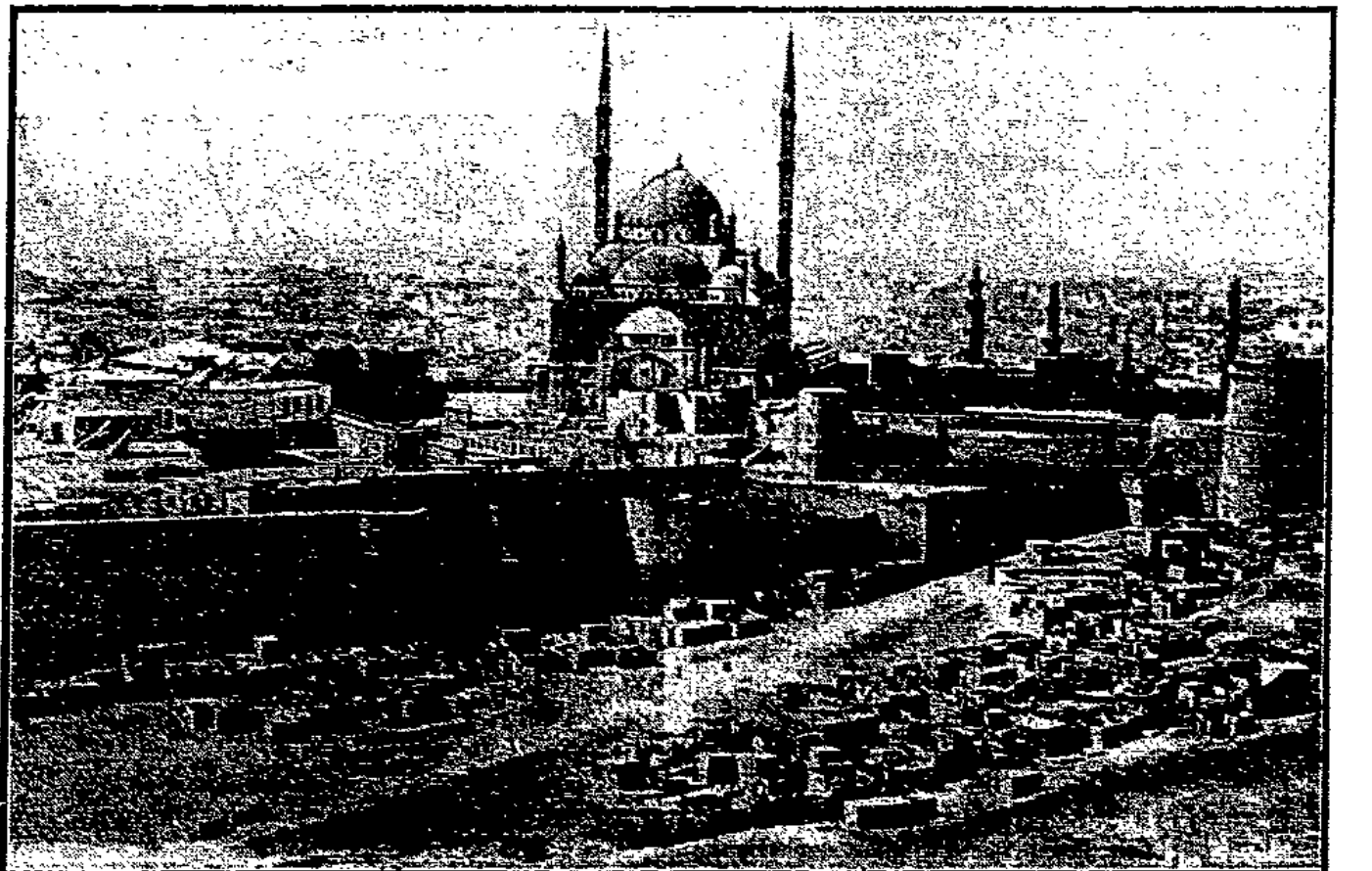
Die Kolossalstatuen Amenophis' III.



Junge Aegypterin.

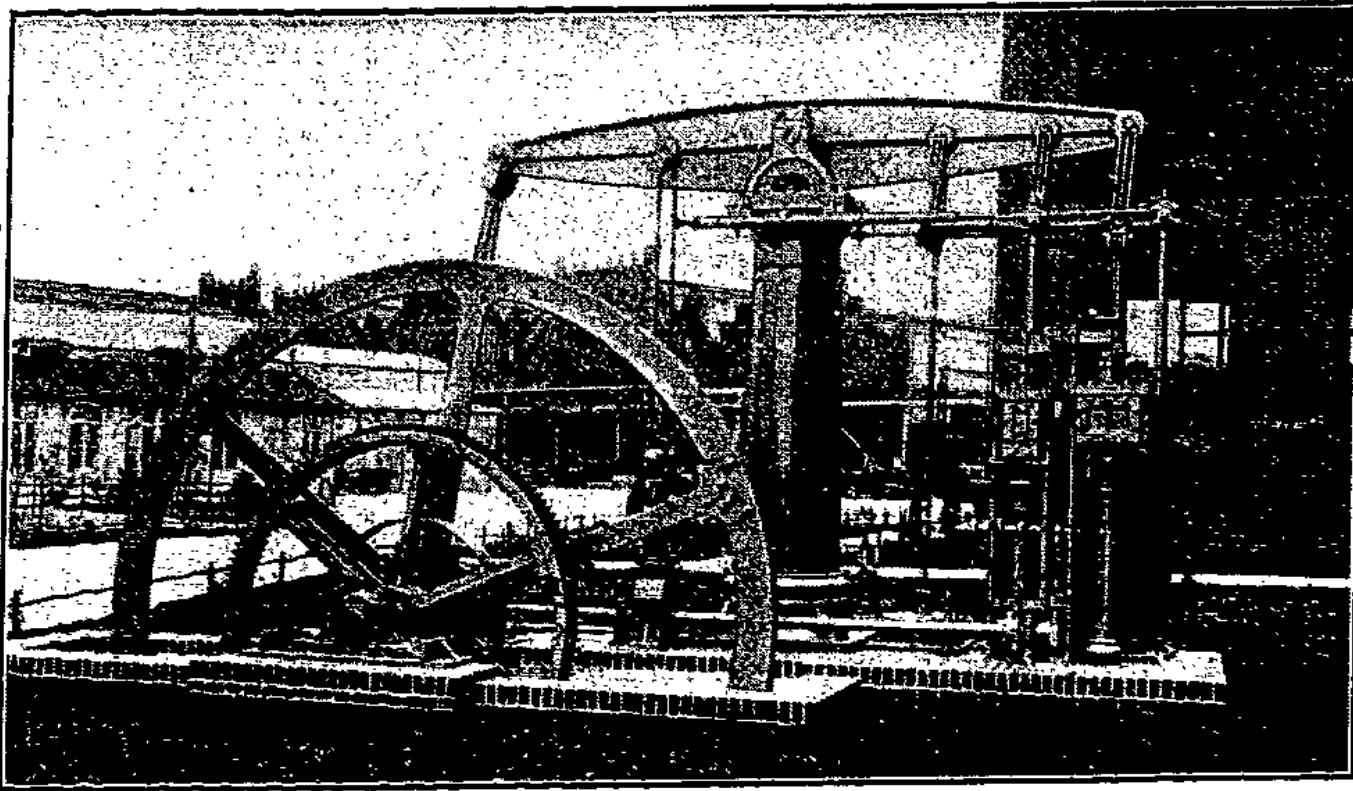


Arabischer Friedhof.



Kairo. Blick vom Mokattam über die Mohamed-Ali-Moschee.





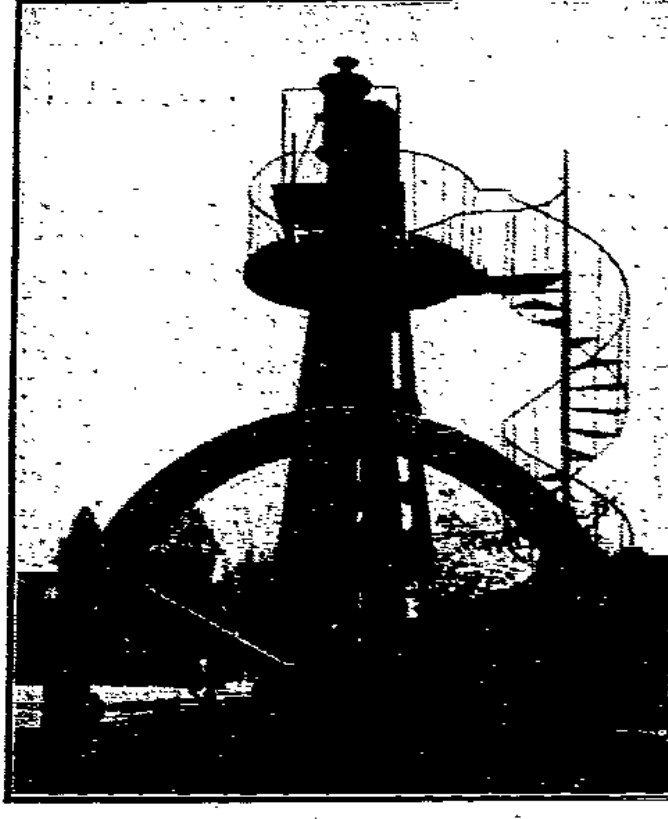
Alte Dampfmaschine (Vertikal-Walzenzugmaschine, 790 Millimeter Zylinderdurchmesser und 800 Millimeter Hub) wurde im Jahre 1884 für ein ober-schlesisches Eisenwerk geliefert. Sie lief in diesem Werk ungefähr 40 Jahre und wurde als Denkmal auf dem Hofe der Vorfirma aufgestellt.



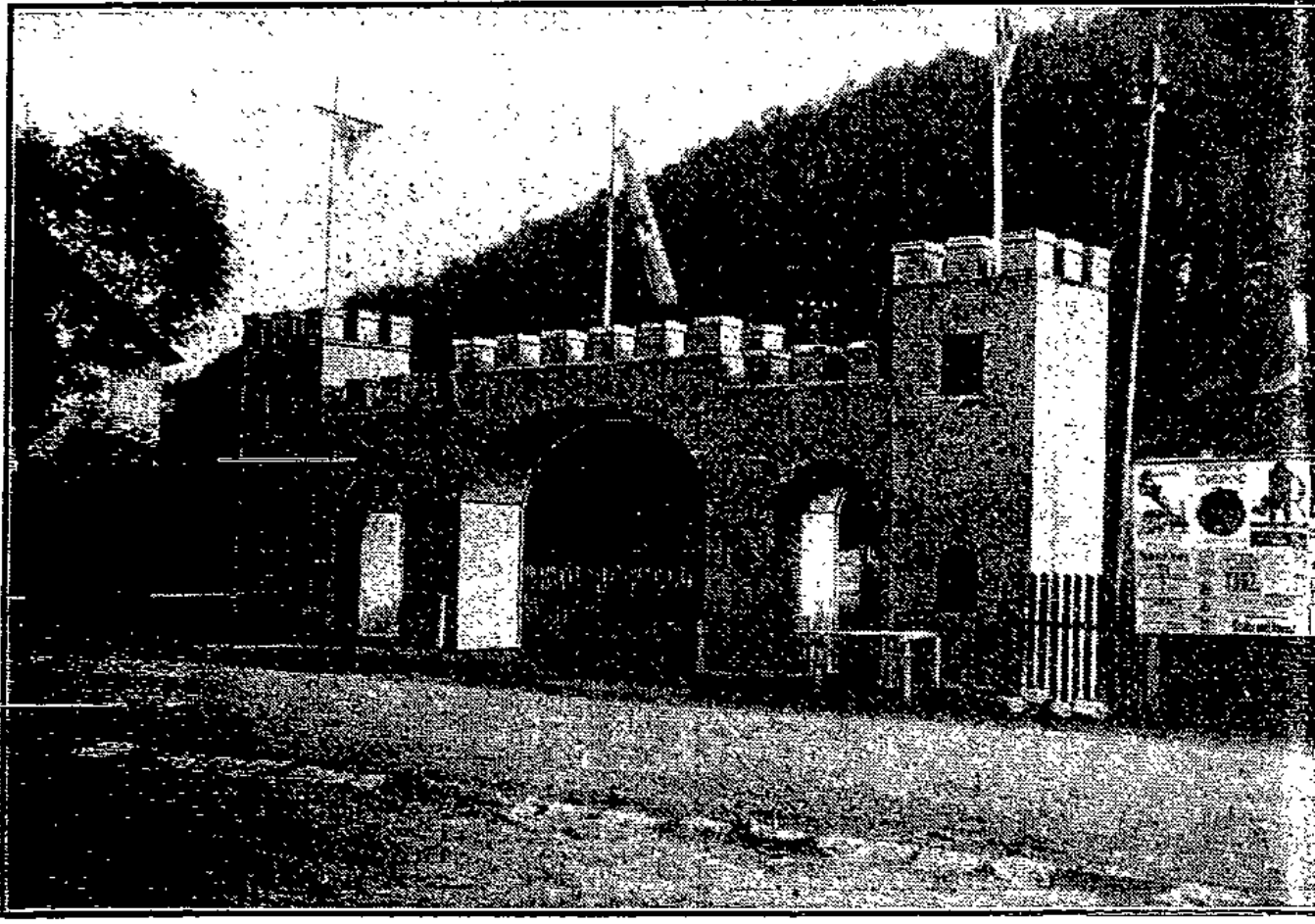
Drei ungewöhnliche, aber sehr originelle Formen von Lautsprechern, die auf der letzten Funkausstellung in Olympia, London, gezeigt wurden.



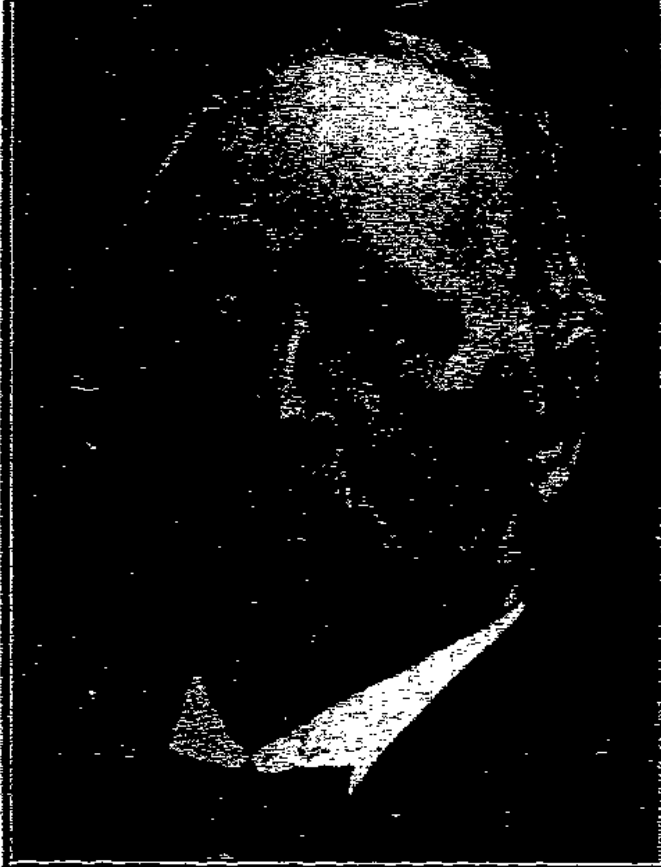
Der Dichter Heinrich v. Kleist wurde vor 150 Jahren, am 18. Oktober 1777, zu Frankfurt a. d. O. geboren.



Die Dampfmaschine als Denkmal der Technik. Die Maschine war zirka 55 Jahr in Betrieb und wurde von der Firma Vörsig zurückgekauft und auf ihrem Fabrihof aufgestellt.



Wer sonst nichts zu tun hat. Gelegentlich eines Festes in Neudek (Tschschoslowakei) hat ein Verein ein Ehrentor aus 130 000 Streichen holzschachteln gebaut. Unser Bild zeigt das Kunstwerk.



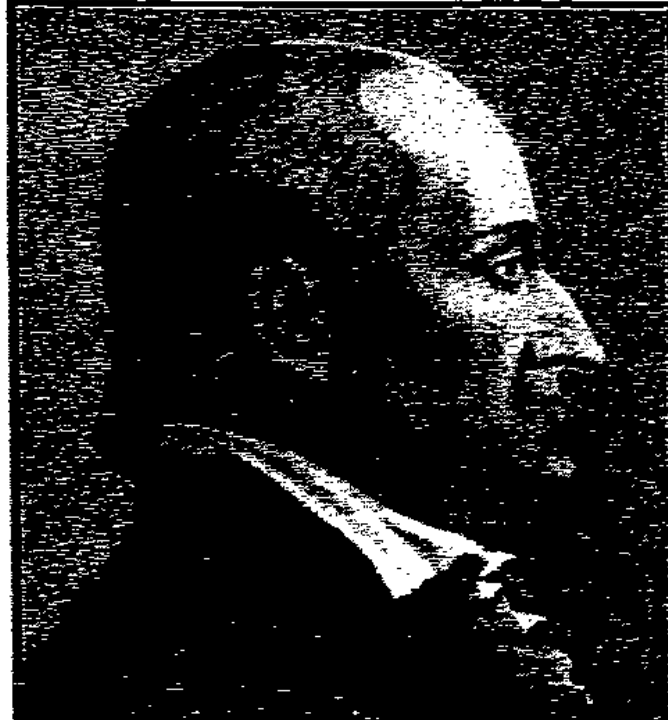
Prof. Svante Arrhenius, Nobelpreisträger und Leiter der wissenschaftlichen Akademie für physikalische Chemie in Stockholm, ist im Alter von 68 Jahren gestorben.



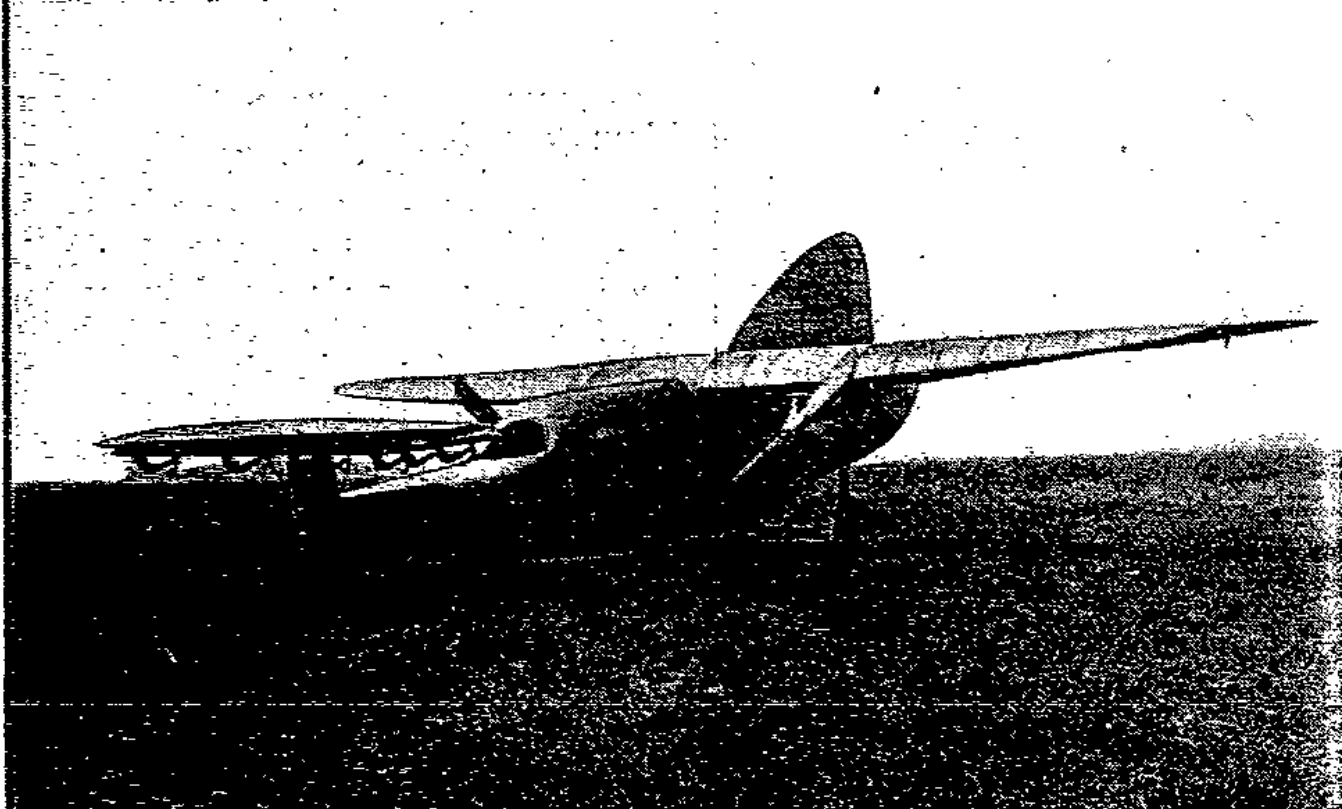
Ein Ansporn zum Berrücktworden. Sin Dolor, ein schlesischer „Yogi“, der u. a. die Fähigkeit haben will, mit Händen und Füßen an ein Holzkreuz angehängt, ohne Blutung über zehn Stunden lang auszuharren, hat jetzt Breslauer Ärzten erklärt, daß er die Stigmatisierung, wie sie bei Chereze Reussman in Komarszenth beobachtet wird, willkürlich hervorrufen kann. Das Experiment, das er einem kleinen Kreise von Ärzten zeigte, gelang allerdings nur zum geringen Teile, doch hofft Sin Dolor nach einem Ertraining von mehreren Wochen instande zu sein, an sämtlichen Stellen bewußt Blutungen zu erzeugen, die bei Chereze Reussman in der Postionsekstase eintraten. Unser Bild: Sin Dolor läßt sich mit Pfeilen spicken.



Genoffia Klara-Weyl (Berlin) hat jetzt auf eine zehnjährige Tätigkeit im Dienste der höchsten Hofschreibstube zurückgekehrt. Im Jahre 1902 wurde ihr als einer der ersten Frauen das Amt einer Hofschreibstube übertragen.



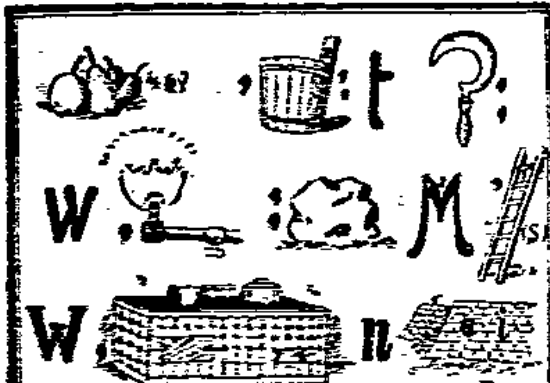
Adolf Freiherr von Knigge, Verfasser von „Mingung mit Menschen“, dessen 175. Geburtstag am 16. Oktober ist.



Die Jocke-Wulf-„Ente“. Der Flugzeugkonstrukteur Wulf, der Mitinhaber der Jocke-Wulf-Flugzeugbau-Werke, ist bei einem Versuchsflug mit seinem eigenartigen Flugzeug „Ente“ auf dem Flugplatz in Bremen tödlich abgestürzt. Das abgestürzte Flugzeug.

**Käselecke**

Bilderrätsel.



**Scharade.**

Das eine ist eine nahrhafte Speise  
Das andre frist und drückt und zehrt.  
Die zwei verbunden, wie sich's gehört, —  
Die bilden den Ganzen, der ohne Wert.  
Der Ganze, der nach dummer Weise  
Kam alles auf der Lebensreise  
Sich und den andern erschwert,  
Wird früher nie zum Fremde begehrt.

**Abstrichrätsel.**

Afrika — Schein — Begehr — Donner — Wien —  
Schak — Ob — Auge — Wort — Baum — Penz.

Von jedem Wort ist die Hälfte der Buchstaben streichen, derart, daß die stehendebleibenden Häufchen aus nebeneinanderstehenden Buchstaben bestanden und im Zusammenhang ein altes Sprichwort ergeben.

**Auflösungen zu Nr. 40**

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Alt, 3. ...  
4. Note, 5. Obelisk, 6. Pranger, 8. Sonne, 9. ...  
11. Rum, 15. Affe, 16. Nema, 19. Eid. —  
Horizont: 2. England, 7. Baf, 9. Star, 10. ...  
12. Elf, 13. Mur, 14. Gnu, 15. Ammon, 17. ...  
18. Heise, 20. Belljar.

Silberrätsel: Waisenhaus, Eskimo, Nanni, ...  
vallis, Jelot, Weide, Epirus, Insekten, Delagoa, ...  
Almanach, Sortiment, Sauerland, Elba, Packer, ...  
Bambus, Elbe, Trauermantel, Urlaub, Kämmas, ...  
Wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe.

Arithmogryph: Boyen, Biene, Jippe, ...  
Soest, Wolga, Brieg, Jange — Zeppelin.

Merkwürdiger Gegenstand: Die Krawatte.

**Käselecke**

Wie sich die Menschen plagen,  
Wie sich die Menschen schlagen  
Um leeren Trug und Traum!  
Sind Wellen, die sich jagen  
Und doch nichts andres tragen  
Zum Ufer hin als Schaum.



# Weltweites Land

Druk und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg

Nummer 42

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

23. Oktober 1927

## Spiel und Gefahr

Das Kind, das mit den Eltern spazieren geht, aus dem gemessenen Schritt der Eltern herauspringt, knapp am Rande eines hohen Flußufers dahinkläuft, es will schon etwas wagen, sucht spielend die Gefahr. Und ob die Mutter ruft und schilt, das Kind will immer wieder zeigen, daß es sich nicht fürchtet. Es liegt darin auch das natürliche Bestreben, die Herrschaft über den eignen Körper zu erlangen, den Willen zu stählen, das Fürchten und das Zittern zu verlieren.

In vielen Windungen und Schleifen führt ein Pfad empor zu einer steilen Felskuppe. Der Weg ist gesichert; auch die ganz Vorsichtigen und Geruchsammen können ihn gehen und brauchen nicht eine Minute an Absturz und andre Gefahren zu denken. Aber zwischen den Bedachtsamen und Gewissenhaften hindurch jagt die Jugend. Springt aus dem gebahnten Wege hinaus, klettert an der Felswand empor, springt über Felspalten, turnt an Abgründen vorbei, verliert zuweilen den Boden unter den Füßen, rutscht abwärts, hält sich an hängenden Zweigen, rafft sich auf, jauchzt, springt, fällt, klettert, immer aufwärts in Uebermut und leichtem Sinn.

Und die weisen, vernünftigen und vorsichtigen Alten, die auf sicherem, gebahntem Pfade sich aufwärts bemühen, klagen über den bodenlosen Leichtsin. „Warum geht ihr nicht den richtigen Weg? Weshalb seht ihr euer Leben aufs Spiel?“

Weshalb? Die Frage ist schwer zu beantworten. Der Mensch, der an Felsen emporklettert, der am dünnen Seile hängt und über Abgründe schwingt wie eine Spinne an ihrem Silberfaden; der über Schluchten springt, im Winter auf den sagenhaften Brettern, Ski genannt, durch Wälder rast; der von hohen Brücken zum Kampfe mit den Wogen als Sportler in den Strom springt, der hoch oben in den Wolken ein Flugzeug verläßt, heraustritt aus dem schwankenden Gehäuse in die Luft, in den Raum, sich hinabfallen läßt zur Erde, über sich nur ein Tuch, das sich im Fallen entfaltet, zu einem Schirme wird, der die rasende Fahrt abwärts hemmt und — wenn alles gut geht — das Zererschmettern des Wagemutigen verhindert —, der Mensch wird eben auch von Instinkten bewegt, die in keinem Schulbuch beschrieben sind.

Fragt alle, weshalb sie es tun, es weiß keiner eine rechte Antwort, aber sie klettern, springen, fliegen von neuem. Sehen ihr Leben aufs Spiel. Riskieren ihr Leben im Spiel. Der Tod ist der Partner. Er ist immer dabei. Der junge Bergkraxler, der am steilen Hang auf Erdreich tritt, das sich bewegt, abrutscht, zur Tiefe rollt, ihn mitnehmen will, sieht den bleichen Gesellen plötzlich mitspringen, in kritischer Sekunde bereit, seinen Gewinn einzuheimsen. Dem Menschen, der mit dem Fallschirm abspringt, erscheint wohl blitzschnell das bleiche Gesicht. Aber sie klettern, springen, fahren immer wieder.

Immer von neuem wird das Spiel gesucht und die Gefahr. Die Menschen, die sich nicht selbst dem großen Partner stellen wollen, sehen doch gern das Spiel zwischen Mensch und Tod, bei dem ein Leben der Einsatz ist. Zu Tausenden gehen sie in den Zirkus. Turner, fliegende Menschen, Reiter, Tierbändiger, Turmfalkkünstler: es ist immer die Gefahr im Spiel und ein bleicher Gesell wartet und will mit auftreten.

Wenn das Spiel Erwerb wird, dann führt es auch sehr schnell vom sportlichen Wettkampf zum unmenslichen Konkurrenzkampf. Dann sucht man es zu steigern,

die Gefahr zu erhöhen, um die Menschen zu reizen, die Konkurrenz zu übertreffen. Es strömt eine sensationshungrige Menge herbei, die Geld dafür bezahlt, daß sich Mitmenschen in Todesgefahr begeben. Für die es ein Schauspiel ist, wenn Kinder gezwungen werden, willenlose Mitspieler zu sein. Dann wird der Sinn des Spiels erstickt, es bleibt der bittere Kampf ums Brot und die graufame Schaulust, die das kalte Schaudern als Genuß sucht.

Gewiß ist auch in dem Menschen, der um des Brotes willen lebensgefährliche Künste übt, die Freude des Sieges, wenn ihre körperlichen und geistigen Kräfte den Kampf bestanden, denn ohne diese Sieges- und Berufsfreude könnten sie wohl ihre Leistungen kaum steigern.

Es liegt ein großes Stück Selbstzucht und Charakterbildung in diesem Spiele mit der Gefahr. Die Kräfte des Körpers und der Gesinnung, die sich dabei entwickeln, können allerdings lebendig werden in der Lebensvernichtung, im Kriege. Zwischen dem Turnen und dem Sport, der im nationalen Sinne gepflegt wird, und der Kriegspolychose waren immer innere Zusammenhänge. Das Spiel des Körpers und des Geistes, das im Turnen und Sport gepflegt wird und immer auch die Gefahr sucht, soll der Lebenserhaltung und der Lebenssteigerung dienstbar werden. Das muß ein Ziel sein besonders für Arbeiter und Sozialisten.

Der Turner, der im großen Schwunge die Hand von der Reckstange löst und den Körper in stählerner Elastizität noch einmal zu einer Drehung in der Luft, zum Salto zwingt; der Schwimmer, der vom Turme springt, der fragt eigentlich niemals, was kommt danach, der schwingt und springt einfach, sieht nur die Leistung. Er ist auch befähigt, ohne Bedacht in den Strom zu



Bild oben: Reiterkunststück eines 16jährigen Pferdejugens bei einem Reiterfest in Los Angeles. Der Bursche wurde sofort von einer Filmgesellschaft engagiert.

Bild Mitte: In alten Tagen, selbst auf Socklenkanten balancierend, muß der Fußballspieler seinen Körper beherrschen.

Bild rechts: Schulze (Weißwasser) springt mit dem Stabe 3,30 Meter. Bundesmeisterschaften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Hannover.

springen, um einen Menschen zu retten, oder auf schwankender Leiter in ein brennendes Haus einzudringen, oder auf der Straße bedrohte Menschen zu schützen. Die Bedachtsamen und Vorsichtigen, die sich nicht getrauen, über einen Graben zu springen, werden sich's dagegen auch erst überlegen, wenn sie in gefährlicher Minute sich für andre Menschen oder auch für eine große Sache selbst in Gefahr bringen sollen. Es sind die Leute, von denen Gottfried





Tanzsprung einer Neustädter Turnerin.

Freier Ueberschlag (Salto) aus der Riesenfelse.

### Ein Sprung aus 4200 Meter Höhe

Dem deutschen Fallschirmpiloten Ernst Streit gelang es, den Europa-Höhenrekord an sich zu reißen. Er stieg in einem Junkers-verkehrsflugzeug auf. Wie nach genauen Meßinstrumenten festgestellt wurde, sprang der Pilot in einer Höhe von 4200 Meter ab. Der Europa-Höhenrekord, der 3200 Meter Abprungshöhe bisher betrug, wurde damit um 1000 Meter überboten.

Unser Bild links oben zeigt den kühnen Piloten beim Abprung. Wir sehen auf

seinem Rücken deutlich das große Paket des sorgfältig zusammengelegten Fallschirms und an seinem Körper fallen uns die Gurte auf, die über Brust, Schultern und Schenkel gelegt werden, damit mehrfache Sicherung in der Aufhängung am Fallschirm bewirkt ist. Streit ist ferner mit einer Ledermaske für Nase und Stirn ausgerüstet und trägt eine Schutzbrille für die Augen.

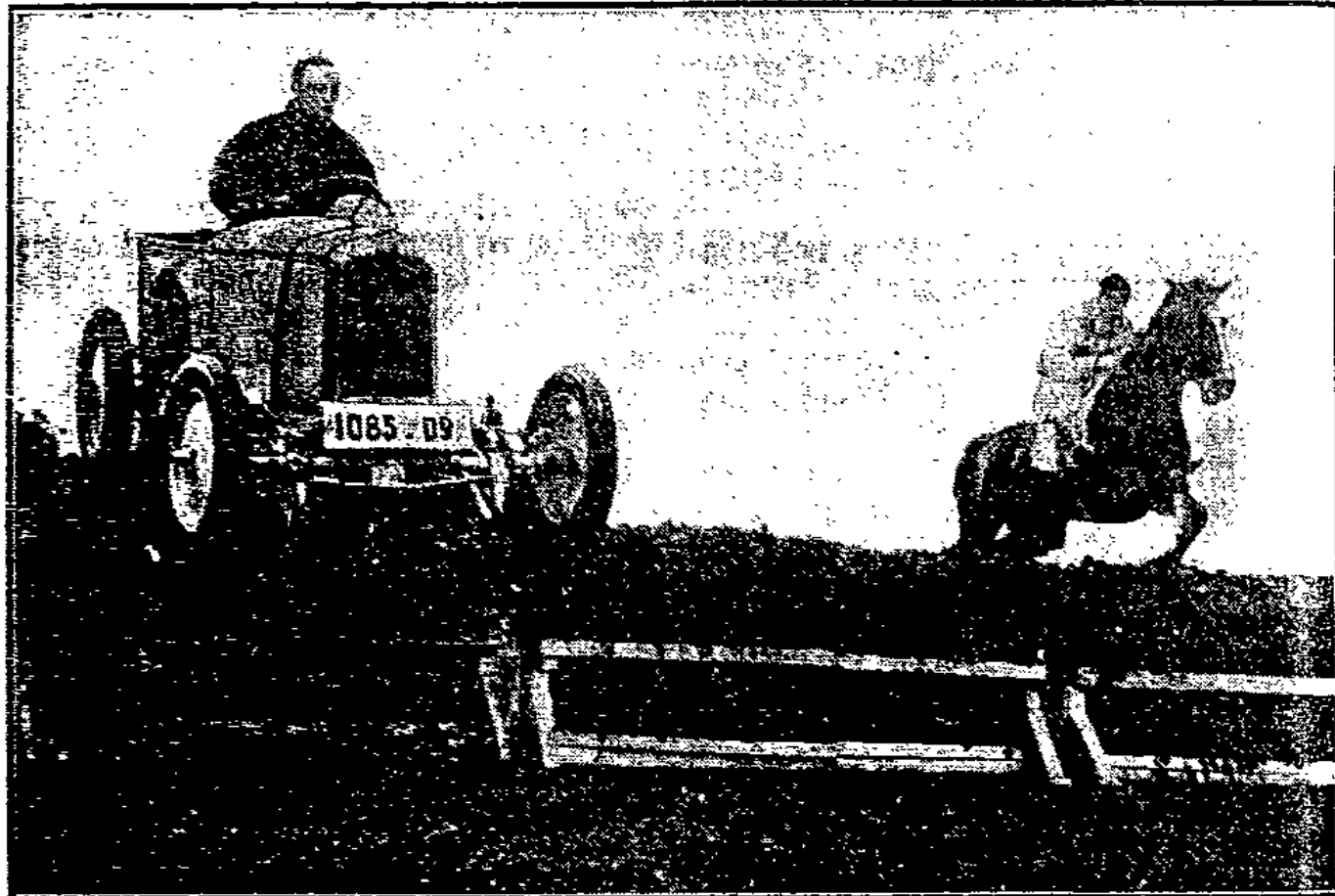
Das Bild links unten zeigt seine gefährliche, aber glückliche Landung direkt auf den Geleisen einer Berliner Vorortbahn, wenige Meter vor dem noch rechtzeitig zum Stehen gebrachten Zuge. Der Fallschirm legte sich um die Telegraphenleitung, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Keller sagt, sie schlagen zwar keine Paternen entzwei, aber sie zünden auch keine an.

Der Mann, der im Auto über eine Hecke fährt, verrichtet hier dem Anschein nach eine recht zwecklose Arbeit, denn gemeinhin pflegen Autos nicht über Gräben, Gartenhecken und Straßengeländer zu fahren. Offenbar treibt aber auch ihn das Empfinden, daß zum Sport und Spiel die Gefahr gesucht wird.

Ein mutwilliges Spiel treibt auch der 16jährige Pferdewagen, der seinen Gaul zum „Steigen“ zwingt und dabei einen gefährlichen Balanceakt auf dem Pferderücken ausführt, wie unser Bild zeigt.

Auch das Spiel um den Fußball verlangt neben körperlicher Ausdauer und Gewandtheit persönlichen Mut. Aengstliche Zeitgenossen werden hier nicht viel ausrichten. Doch wenn das Mädchen tanzt und spielt, scheint es nur der Schönheit willen zu geschehen.



Ein seltenes Wettrennen in La Chapelle (Frankreich) fand kürzlich ein merkwürdiges Wettrennen zwischen Rennauto und Rennpferd statt, in welchem selbstamerweise das Pferd siegreich war.

## Böjter Basch

Novelle von Theodor Storm.  
(Fortsetzung.)

Sie nickte. „Ich wollte nur den Vogel gern einmal wieder hören!“ Aber sie sah ihn fast erschrocken an.

„Ja ja“ — sprach er wie zu sich selber —, „der Dampfaff, der ist noch da.“ Dann ging er mit dem Mädchen nach dem Hause zu.

Es war schon zu Ende des November. Meister Daniel sah nachmittags in seiner Siebelsche und hatte sich ein behaglich Feuerchen im Ofen gemacht, es roch sogar nach Kaffee, der wohl darin stehen mochte, er wollte heute noch zu seinem Nachbar, dem Barbier, denn der Bart war wieder einmal gar zu lang geworden, und dann ins Stiff zu seiner Schwester: heute sollte sie gewiß nicht schlafen, denn der erste Brief aus Kalifornien war angekommen. „Selb verdienen ist hier keine Kunst“, lächelte Fritz, „aber man muß es fest in der Hand halten, wenn es nicht wieder wie Sand durch die Finger laufen soll; zwei Jahre, dann, Vater, klopf ich an Deine Tür; dann arbeiten wir wieder zusammen!“

Der Dampfaff häupte fröhlich in seinem Bamer, ein glücklich Gedächtnis ging über des Alten Angeficht, und er wollte sich eben seinen Kaffee aus dem Ofen holen, da hörte er es dranhin die Treppe herauf: „Hörst du, ein großer Finger pochte an die Kommandier, und als sie sich öffnete, erschien Mamsell Rieckchen überhäuptet auf der Schwelle. „Oh, Mamsellchen!“ rief der Alte.

Und Rieckchen machte einen Knicks; sie hatte ihren Gefäßkasten von der Treppe eingeholt und die Handflächen angepöngelt. „Ich komm wohl gestärkter“, sagte sie.

„Was?“ fragte der Alte hinterdrein. „Sie kommen wohl, es steht hier auch Bescheid?“

„Oh, Herr Basch! Ich denk, weil einjamer Bescheidredner sollten Freud' und Leid zusammen-

teilen, und heute vormittag — ja ja, ich habe den Briefboten atropiert — ist doch wohl Freude bei Ihnen eingeklopft; da mocht ich mir nun meinen Anteil ansbitzen!“

Er drohte ihr mit dem Finger: „Weißest Du, Mamsellchen, ich hab's gar gern, wenn ihr Frauenzimmerchen ein bißchen neugierig seid!“ Er senkte, doch er lächelte auch dabei: „Mein Jellig Kuchchen war es auch!“ flüsterte er ihr ins Ohr.

Und während Rieckchen sich verhielt mit ihrem Häubchen über die bedenkende Stirn frisch, ließ Meister Daniel zu einem Wandständerchen und holte Tassen und Leetöffel; dann nahm er den heißen Kaffee aus dem Ofen und schenkte seiner Hausgenossin ein: „Und hier ist Zucker!“ sagte er, „bedienen Sie sich, Mamsellchen. Ja ja, Sie haben recht, heut ist ein Freudentag; ich habe Rechtigkeit von meinem Fritz!“ Und ohne seinen Kaffee zu demühen, nahm er den offenen Brief vom Tisch — aber er mußte lachen, er hatte vergessen, seine Brille anzusetzen. Aber man tat er es und begann den Brief zu lesen, während Mamsell Cherebütchen mit zierlichem Finger ihre Lippe vom Munde wieder auf die Heterische legte.

Als er aber an die Stelle kam, wo Fritz für seine Heimkehr noch nur eine zwenjährige Frist setzte, da sah er plötzlich auf dem Knütt der mit gefalteten Händen darsitzenden die Leinwand zu erschauern.

Sie räusperte sich ein wenig, und Meister Daniel sah sie an: „Oh, Ihnen nicht wohl, Mamsellchen?“ fragte er heiter, „Ihre Augenlein sehen auf einmal so betrübelt!“

Und Mamsell Rieckchen sah ihn fast bittend an: „Ach, lieber Meister“, flüsterte sie, „dann werd ich wohl mein Stübchen und ihr Haus verlassen müssen!“ und sie senkte, daß es ganz still in der Kammer wurde.

Meister Daniel war schier bestürzt, so hatte er den Fall noch gar nicht angesehen; aber er sagte sich, da war ja noch die kleine Schlafkammer des Geleiten; er nahm ihre Hand: „Nein, nein, liebes Mamsellchen, Fritz wird Sie nicht verdrängen; er ist ein bescheidener Junge, seiner lieben Mutter guter Sohn! Sie sollen auch Ihre Freude an ihm haben; dann wird es wieder laut und lustig hier im Hause, und im Garten wachsen Erbsen und Bohnen und Blumen; auch türkischen Weizen zieht er — ganz wie es früher war zu seiner Mutter Zeit!“

Da lächelte das Mamsellchen wieder, und sie tranken ihren Kaffee und lasen den Brief zu Ende; und als das alte Dämchen sich empfahl, erbat sie sich und erhielt noch die Erlaubnis, im nächsten Frühjahr zwei Suppenkrüterbeete zu gemeinschaftlichem Gebrauch in dem Garten anzulegen.

Der Meister Daniel aber ging schrägüber zum Barbier, dann glattlosiert ins Stiff zu seiner alten Schwester, und Salome blieb, während er ihr den Brief vorlas und noch lange nachher, ganz wach und wacker, sie sah in ihrem Lehnstuhl und er dicht an ihrer Seite, und die Hände der alten Schwester ruhten in kummer Freude ineinander; nur mitunter sagte sie: „De Jung! De Jung! He kann wat, un det in Amerikal!“

Als Daniel am Abend heimkam, sagte er den Entschluß, dem Dampfaffen das Stück noch weiter vorzuschieben. Was sollte Fritz sich wundern, wenn er nach zwei Jahren ihn so singen hörte!

Das war ein Freudentag in Meister Daniels Leben; aber er wiederholte sich nicht; der Winter kam, aber kein Brief von Fritz, und je weiter es in die Zeit hineinging, desto schwächer wurde der Schimmer jener Freudenflamme, und desto dunkler wurde es um den einsamen alten Meister.

Als nach ein paar Jahren die Krokus im Schloßgarten blühten, trat ein einfacher Leihenzug aus dem Tore des St.-Jürgen-Stiftes; ein Kranz von Primeln und Immergrün lag auf dem Sarge; ein alter Mann ging zunächst hinter demselben; er ging etwas stumpelig, und auf seinem Antlitz mit den schlohweißen Augenbrauen zuckte eine unruhige Trauer. Es war wohl nicht um die Tote, die er auf ihrem letzten Wege begleitete, denn sie hatte in mählich verdämmendem Bewußtsein das äußerste Lebensziel erreicht; aber der alte Mann hatte seit des Meeres einen Sohn, sein einzig Kind, und er mußte seit lange nichts von ihm; die Tote aber war die letzte gewesen, die aus ihren Träumen nach ihm gefragt hatte.

Der alte Mann war Daniel Basch, der seine Schwester Salome begrub; den kleinen Kranz hatte seine Mieterin, das gute Rieckchen, gebunden. „Das ist unser Alljüngferrecht“, hatte sie gesagt; „der Kranz nicht zu tanzen!“

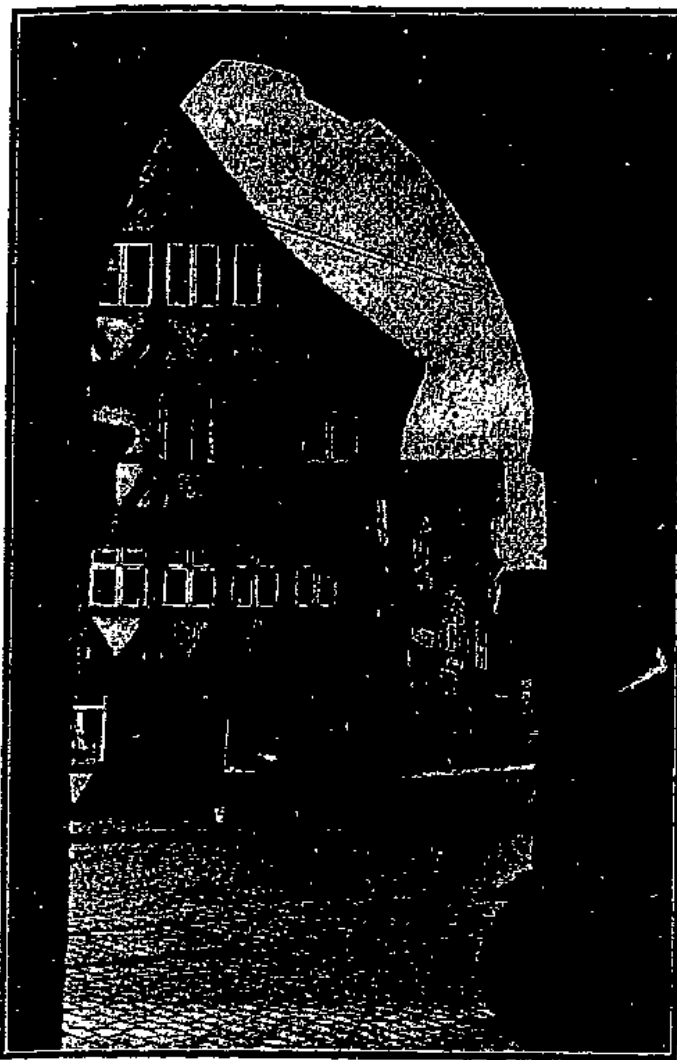
Der Zug ging Schritt für Schritt die Straße hinab nach dem zweiten Kirchhof am Nordwestende der Stadt, wo Daniels Familiengrabstätte lag. Und er dort an die offene Grube trat, sah er in der selben die Seitenbretter eines morschen Sarges an der Erde ragen; seine Hand zuckte, als ob er etwas fassen müßte; er kannte den Sarg, es war ihm fast wie ein schrecklich Wiederfinden. Dann wurde der frische Sarg hinabgelassen, und die hinabgeschaukelte Erde dröhnte auf dem Deckel; Daniel nickte nur einmal in die Grube, und während der alte Dampf das „Vaterunser“ sprach, murmelte er leise für sich: „Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden!“

Erst als er wie betäubt nach Hause ging, ergab ihm ein jäher Schmerz, um seine alte Schwester, die er nur mit Gewalt einen Erdenausbruch zurückdrängte; er war nun ganz verlassen.

Als er in seinem Hause nach der Siebelsche hinaufflog, stand er mitten auf der Treppe still: er hörte den Vogel in der Kammer pfeifen.

(Fortsetzung folgt.)





Kleiner Zimmerhof vor den Krambuden.

### Wolfenbüttel

Du Stadt im Tal, von Hügeln sanft umzogen, aus bunten Gärten, goldnen Aehrenmoosen und grünen Wiesen tauchst du freundlich auf.

Ein Wolfenbüttler Dichter singt so von seiner Vaterstadt. Sie ist in der Tat eine anmutige Stadt. Wohlgepflegte Gartenanlagen und Parke finden wir allerorts, bis weit hinaus in die Vororte. Nicht umsonst hat man ihr daher den klingenden Namen, die „natürliche Gartenstadt“ gegeben. Neben den Anlagen hat die Stadt auch mancherlei Sehenswürdigkeiten aufzuweisen.

Es ist nicht die Stadt des Mittelalters, die uns gefangenhält, denn Wolfenbüttel ist eine verhältnismäßig junge Stadt. Sie gehört vielmehr zu den frühesten Beispielen jener fürstlichen Residenzstädte Deutschlands, die gegründet sind als Ausdruck stetig wachsenden Machtbewußtseins der fürstlichen Territorialherren seit dem Erblichwerden des Individualismus der Renaissance, die im Barockzeitalter ihren reifsten Ausdruck fanden. In diese letztere Zeit fällt denn auch der Ausbau dieser Stadt, das kunstvolle Schloß, die Gebäude für die Beamten, die Soldaten und die Dienerschaft. Breite Schloßstraßen wurden angelegt und prunkvoll ausgestattet.

In der Zeit, als die Fürsten über Zwergländchen ihre prunkvollen Schlösser und Hofviertel in den Städten bauen ließen, wohnte das Volk in elenden Höhlen und hatte nicht das notwendigste Stück trockene Brot zum Leben. Aber es war die Zeit, da der absolute Landesvater das Volk bütteln, ausbeuten, auspressen konnte bis auf die letzten Blutstropfen. Und wo durch Besteuerung nicht genug herausgeschunden werden konnte, verkaufte man in landesväterlicher Huld die Landesöhne an andre Staaten als Kanonenfutter. Die kleinen Residenzstädte, die von Künstlerhand schön gestaltet sind und eine Baukultur verraten, wie sie in den nachfolgenden Zeiten, die im Zeichen der kapitalistischen Entwicklung standen, niemals wieder erkennbar wurde, erzählen uns heute darum auch von krassem Egoismus der Herrschenden, von sozialen Gegensätzen.

In Wolfenbüttel wurde auch die Hauptzugangstraße zum Schloße, die Straße der Krambuden, im Geiste der Repräsentation durch einen Arkadengang feierlich und anspruchsvoll geschmückt. Am andern Ende der Stadt, zugleich als Abschluß eines besondern Platzes, wurde das Stadtbild durch die breitgelagerte, wichtige Pilasterfront der Trinitatiskirche höchst wirkungsvoll geschlossen. So erstand aus der alten Dörfligkeit die Residenzstadt. Sie bietet innerhalb eines Teiles, namentlich an dem von der Oker durchströmten Hauptgraben, der aus der Festungszeit herrührt, noch heute das wohlerhaltene Bild einer schon im Jahre 1753 abgeschlossenen, damals erst zweihundertjährigen Vergangenheit. Einer kleinen Stadt, doch keiner Kleinstadt. In stolzester Eigenart gliedern sich ihre breiten Straßen und weiten Plätze und Repräsentationsbauten, die auch da noch feierlichen Anstand zur Schau tragen, wo sie nur zu Ruhezwecken errichtet waren. Privathäuser endlich voll kühler und doch nicht eigentlich abwehrender Haltung gegen die Außenwelt — so wirkt das Stadtbild Wolfenbüttels noch heute. Es ist erfüllt vom Sinne des Barockzeitalters mit seiner anspruchsvollen Gebärde, mit seinem Machtbegriff.

Neben der Stadt des kleinen Fürstenhofs hat sich in Wolfenbüttel allerdings auch die Kleinbürgerstadt gut erhalten: Das Rathaus, die Ratswaage, die Fachwerkhäuser in langen Reihen. Auch hier träumt eine alte Zeit, die von Autohupen, Radio und Oceanflügen noch nichts wußte.

Ein stummer Zeuge der frühern Festungszeit der Stadt ist das im Jahre 1619 im Schloßbezirk errichtete Zeughaus. Jetzt beherbergt es das Steuer- und Finanzbureau. Wenige Schritte davon entfernt liegt das einstöckige Häuschen, in dem Lessing von 1770 bis 1781 „lebte, schrieb und dichtete“, wie eine kleinerne Gedenktafel meldet. Wolfenbüttel ist durch Lessing eine historisch bedeutende Stadt ge-

worden. Es ist für alle Menschen, die geistige und soziale Freiheit wollen, ein heiliger Ort geworden. Lessing hat hier gekämpft und unsagbar gelitten. Lessing hat das Amt als Bibliothekar mit 600, später 800 Taler Jahresgehalt angenommen, weil er „es auch einmal so gut haben wollte, wie andre Menschen“. „Aber es ist mir schlecht bekommen“, schrieb er. Sein Leben in Wolfenbüttel war ein langames Sterben; ein Eodeskampf von 11 Jahren. Nach langem, langem Warten führte er hier seine Braut heim. Sie starb schon nach 1 1/2-jähriger Ehe.

Wolfenbüttel war damals eine Kleinstadt von ein paar tausend Einwohnern, ungesund gelegen, ohne geistige Anregungen, bis auf die alte berühmte Bibliothek selbst. Lessing fehlte der Menschen- und Weltverkehr. Verzweifelt schrieb er in einem Briefe: „Besser ist unter noch so bösen Menschen leben, als fern von allen Menschen.“

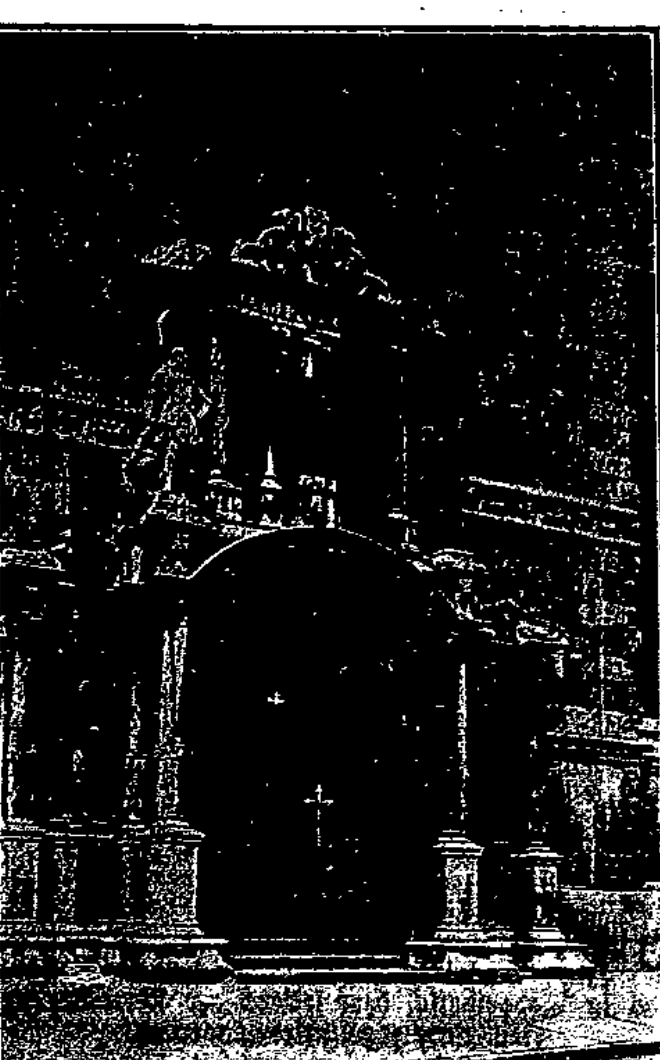
Der braunschweigische Erbprinz Karl Wilhelm Ferdinand hatte Lessing nach Wolfenbüttel geholt. Er wollte sein Land mit dem berühmten Namen Lessings schmücken, quälte aber den Dichter mit despotischer Willkür. Und hungern ließ er ihn daneben auch noch.

Hinter dem Lessinghaus erhebt sich in einem Garten die von 1882 bis 1887 im Stil italienischer Renaissance errichtete Bibliothek Augusta, deren Bibliothekar Lessing war, und dessen Name noch

heute den größten Glanz um sie verbreitet. Die Bibliothek, die 300 000 Bände unterhält, darunter 800 Bibeln, eine große Anzahl Inkunabeln (Bücher sogenannte Wiegendrucke, die vor 1500 gedruckt sind) und 10 000 Handschriften, gilt mit Recht als der kostbarste Kulturschatz des braunschweigischen Landes. Ihre Schätze an Handschriften und gedruckten Werken haben ihr in der ganzen Welt den Ruhm gebracht, eine der bedeutendsten Büchersammlungen Europas zu sein. Unter den genannten Beständen befinden sich 3 B noch zwei berühmte Verordnungen Karls des Großen und eine frühere Handschrift des Volksrechts der Alemannen.

Noch andre bedeutende Gebäude und Sammlungen beherbergt die Stadt. Das Landeshauptarchiv, ein langgestrecktes schlichtes und altergraues Gebäude, das aus mächtigem Bruchsteinmauerwerk in den Jahren 1572 und 1573 errichtet wurde, mehrere majestätische Kirchen und ein gepflegtes Landesmuseum.

Aber auch die Umgebung der Stadt bietet viel Reize. Grüne Waldgebirge schieben sich bis an Wolfenbüttel heran, Elm, Aße und Falkstein. Alles geschichtlich bedeutungsvoller Boden, denn über ihn stampften schon die Pferde der wilden Hunnen unter Attila, so sagt die Sage, und die Geschichte weiß von der Vernichtung des gleichen Volkes um 938 am Thiedertlindenberg bei Wolfenbüttel.



Portal an der Hauptkirche.

### Der lange Lenz

Es war einst ein Bäuerchen, das wohnte mit seinem Weib auf einem kleinen Hof. Das Bäuerchen hieß Rieb und seine Frau nannte man kurz „Antring“. Die Leute sagten aber, daß die Anna Erine nicht die Klügste wäre. Einmal, als es ein harter Winter war, dachte das Bäuerchen: Der Winter kann noch lange dauern, man sagt nicht umsonst, „der Mai ist der Start vom Winter“. „Antring“, sagte er zu seiner Frau, „wir müssen uns noch was sparen für den langen Lenz“. „Ja“, sagte Antring, „das wollen wir auch tun.“

Und nun sparten sie alle Tage und an allen Ausgaben; sparten so, daß sie sich kaum satt zu essen gönnten. Eines Tages, als die Frau Antring allein zu Hause war, kam ein baumlanger, bagerer Bettler, der schaute ganz hungrig drein. Die Frau gab ihm zu essen und zu trinken und fragte ihn auch, von wo er denn käme und wohin er wolle. „Ja“, meinte der Bettler mit kauenden Backen, „Ihr sollt mich wohl nicht kennen, ich bin der lange Lenz“. Die Bäuerin bekam ein strahlendes Gesicht, sie stemmte beide Arme in die Hüften und rief ein über das andre Mal verwundert aus: „Was, seid Ihr der lange Lenz? Das ist ja aber gut, daß Ihr kommt. Wir haben den ganzen Winter für Euch gespart.“

Der Bettler machte nun noch größere Augen als sie. Als er sich dann satt gegessen und getrunken hatte, gab ihm Antring noch denbeutel Geld, den sie für den langen Lenz gespart hatten. Der lange Lenz bedankte sich überglücklich, bestellte noch einen Gruß an den Mann und ging seines Weges weiter. Wie am Abend der Mann nach Hause kam, sagte Antring hoch erfreut: „Nun, denke Dir an! Der lange Lenz war da. Ich hab ihm alles gegeben, was wir für ihn gespart hatten. Er hat sich viel bedankt und noch einen Gruß an Dich bestellt.“ „Was“, sagte der Mann mit langgedehnter Stimme, „Du Döppel, der lange Lenz ist doch kein Mensch, das ist doch das Ende vom Winter!“ „Ja“, erwiderte Antring, und ließ sich auf den Stuhl fallen. „hät't Du mir das eher gesagt.“ — Der lange Lenz ist nachdem in menschlicher Person nicht mehr erschienen.

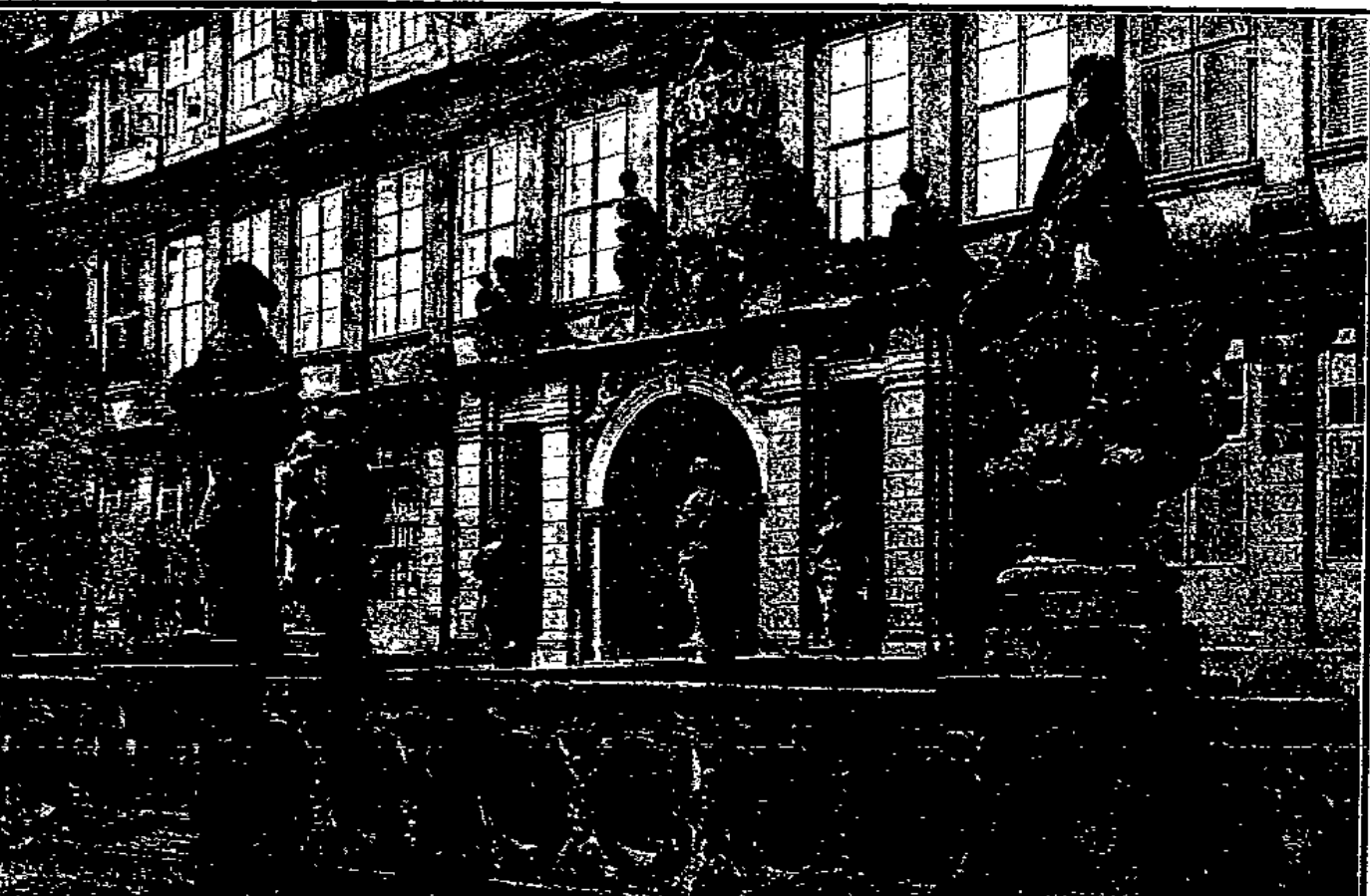
(Aus dem Niederrheinischen, übertragen von Julius Zerfas.)

Seh, o Mensch, und säe Samen in den Acker deiner Zeit; deines Wohltuns edle Saaten reifen für die Ewigkeit; darfst du heut' nicht Früchte schauen lerne auf die Zukunft bauen, wenn schon lang dein Hügel grün, kann dir noch die Ernte blühen

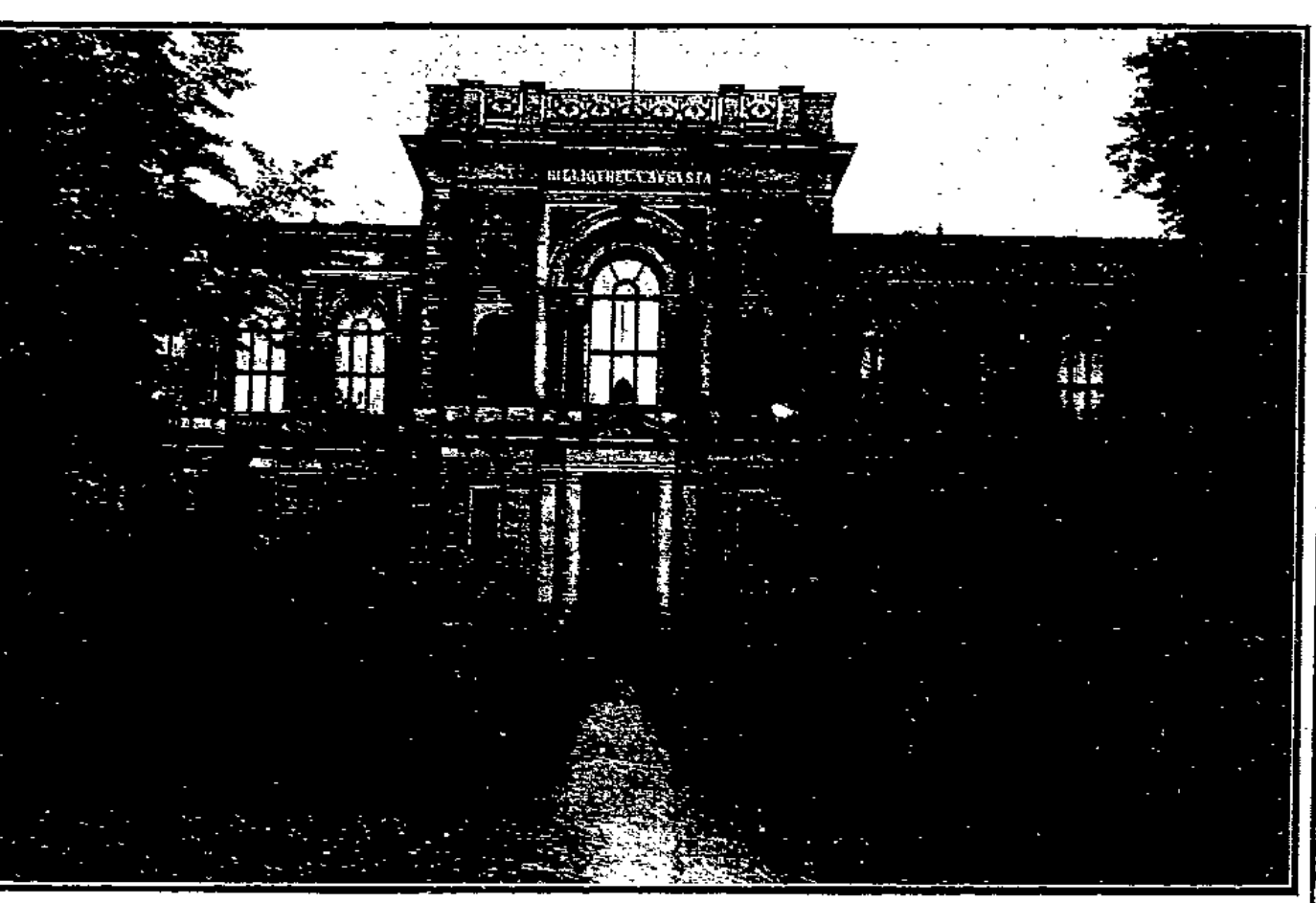
Serck



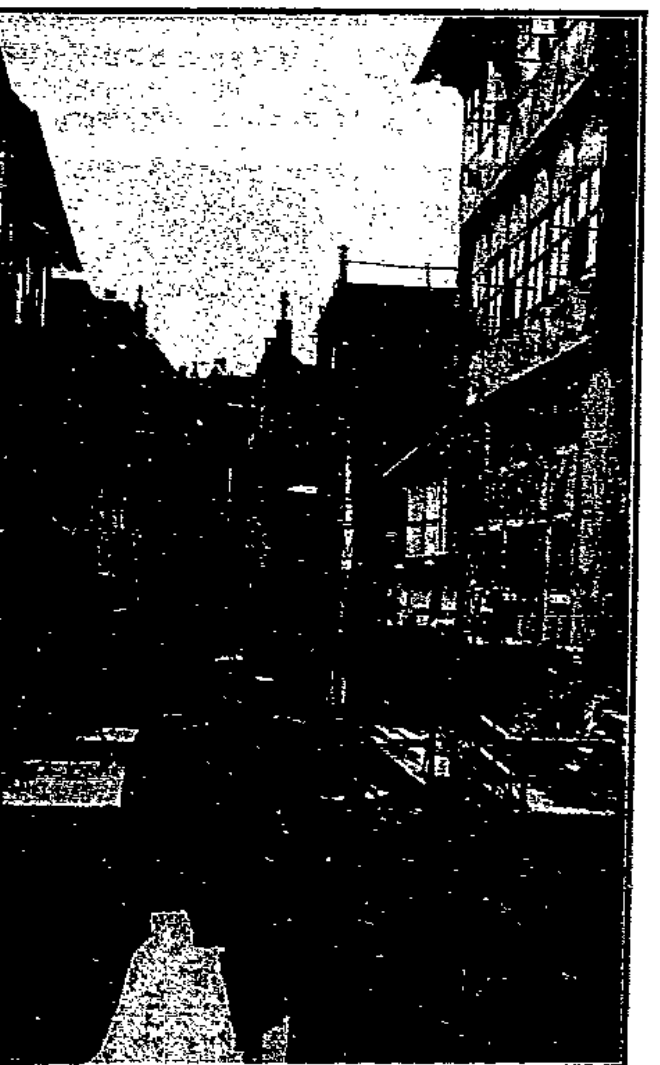
Lessing-Haus (Hof).



Schloßportal.

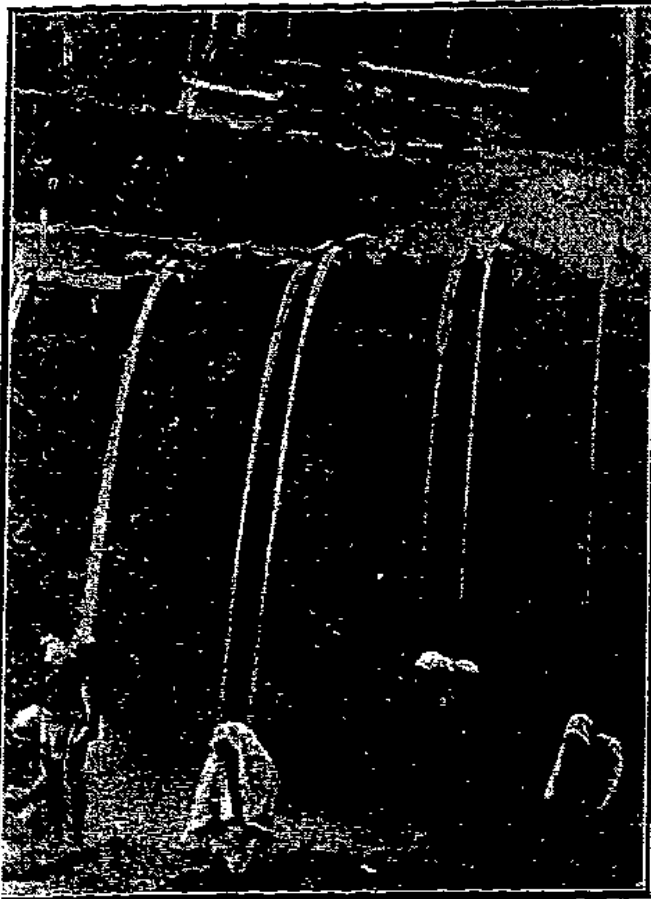


Landesbibliothek.



Klein-Venedig





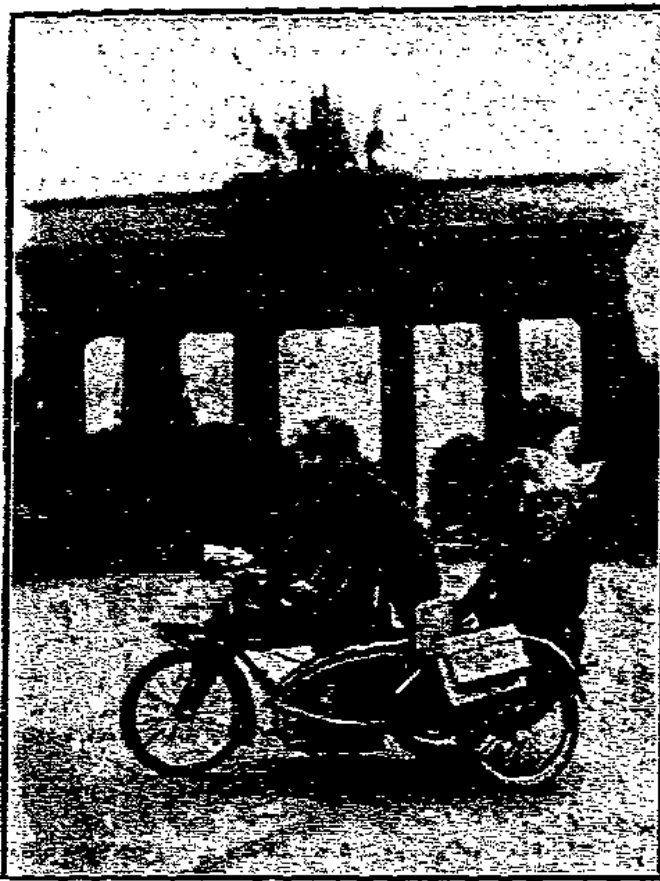
Yu-no-Taki in Japan, ein heißer Wasserfall in Koboribetsu, dem seitens der Bevölkerung Heilkräfte zugeschrieben werden.



General Gomez, der in der Stadt Perote im Staate Veracruz von den mexikanischen Regierungstruppen belagert wurde, ist gefangen genommen und erschossen worden.



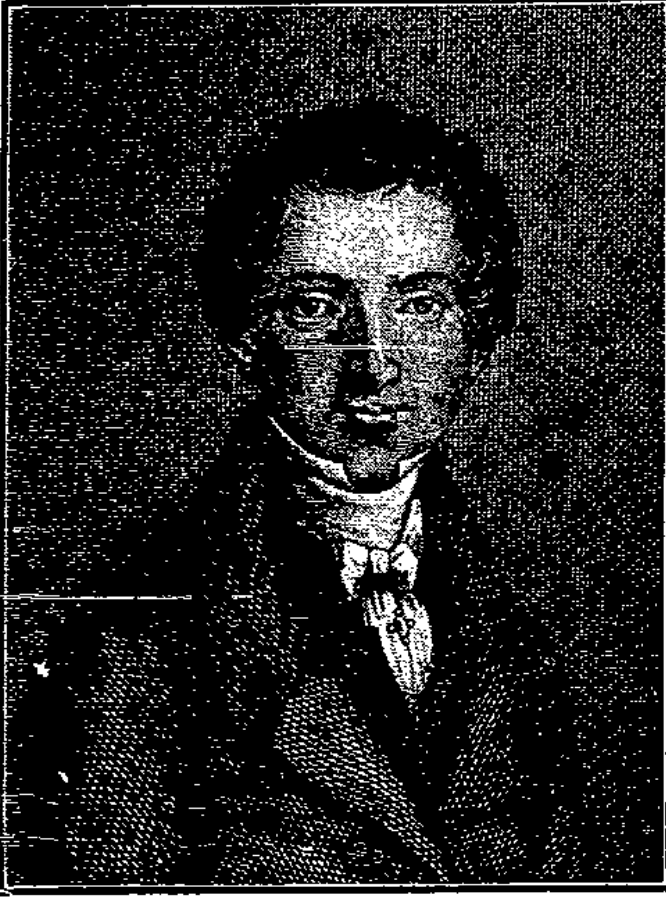
Die höchste Brücke der Welt, die in Peru einen Talkeßel der Anden in einer Höhe von 15 100 Fuß über dem Meerespiegel durchzieht.



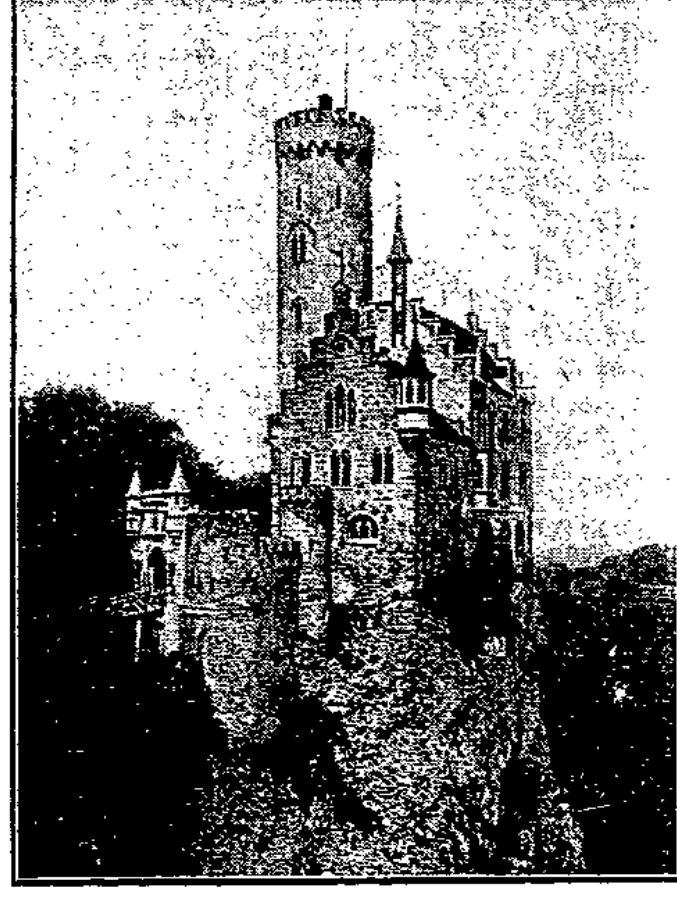
Ein 5jähriger Motorradfahrer. Der kleinste Motorradfahrer Berlins.



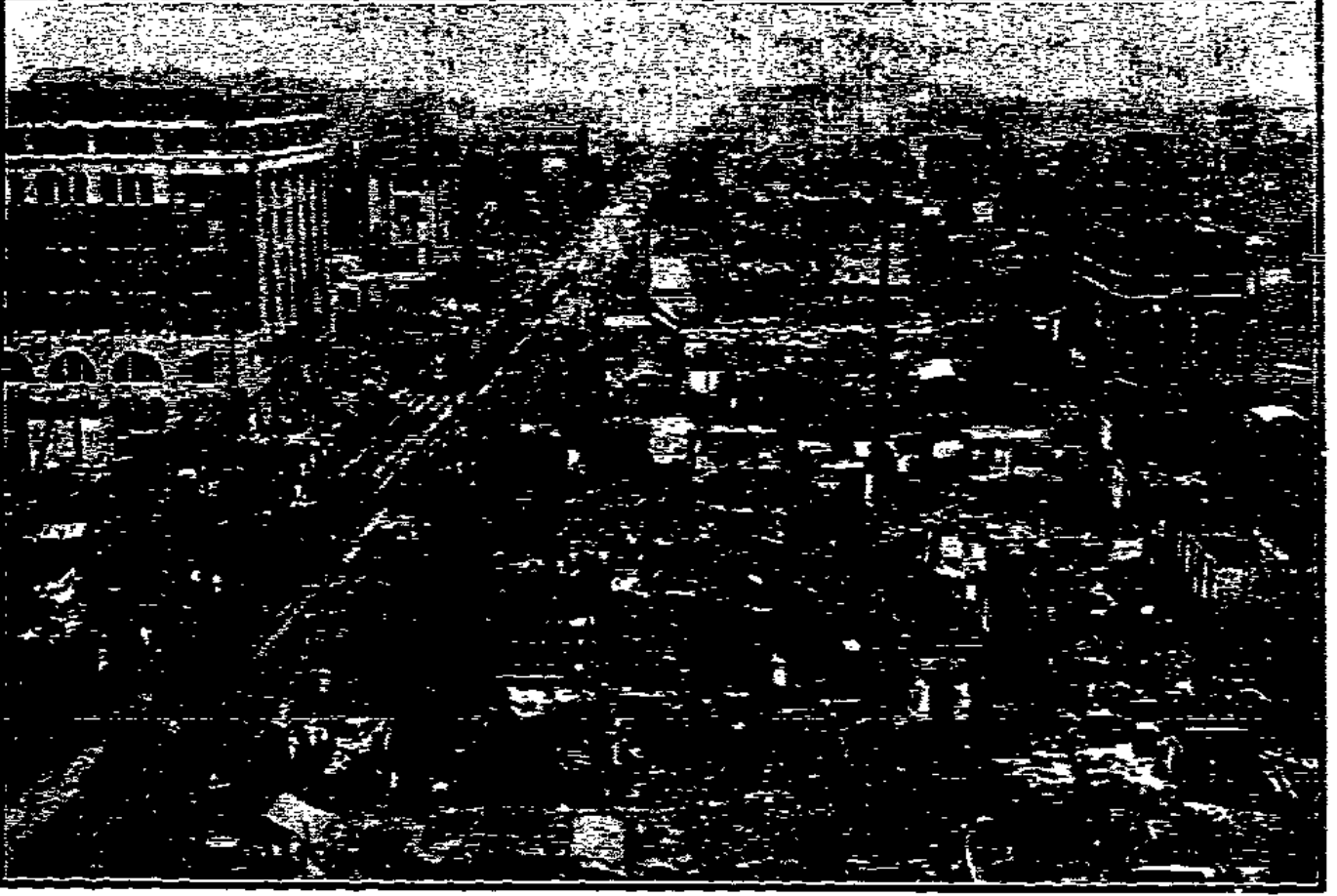
Der heilige Jazz „Jazz“ ist eine eigenartige Skulptur von Annette Rosenhine, die auf der letzten Ausstellung der unabhängigen Künstler in Newyork großes Aufsehen erregte.



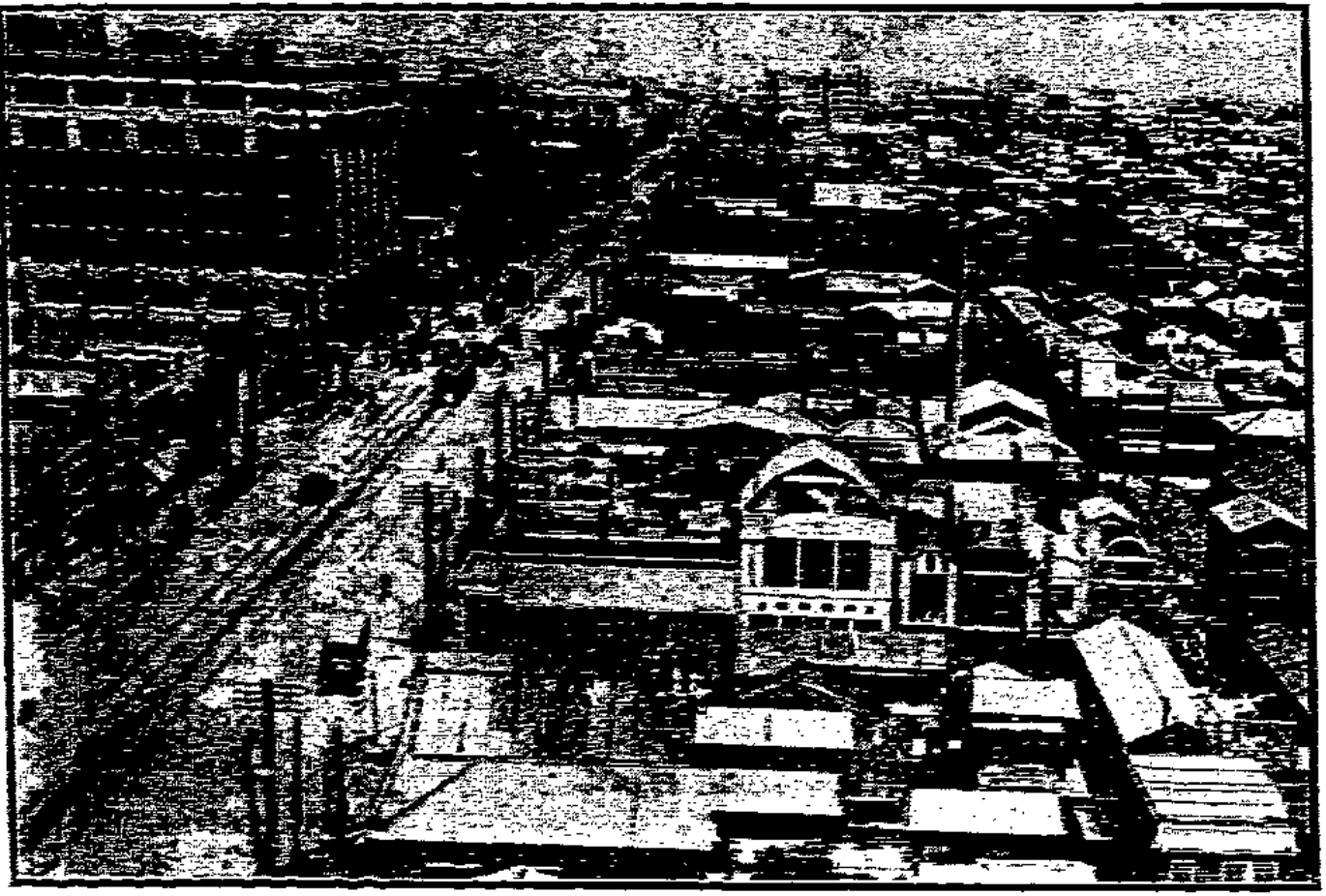
Die literarische Welt kann im Monat November zwei Gedenktage Wilhelm Hauffs begehen, und zwar am 18. November den 100. Todestag und am 29. November den 125. Geburtstag des Dichters und Erzählers. Von ihm ist das bekannte Volkslied „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod“, ferner eine Anzahl Märchen und mehrere große und kleine Erzählungen. Seine bekanntesten Romane sind „Lichtenstein“, „Phantasien im Bremer Ratskeller“, „Memoiren des Satans“ usw.



Wlick auf Schloß Lichtenstein, um das sich W. Hauffs historischer Roman „Lichtenstein“ rankt. Das Schloß liegt in einer romantischen Ecke Deutschlands, nämlich im Schwarzwaldkreis des Freistaates Württemberg. Die alte Feste, in der Hauffs romantische Erzählung spielt, steht freilich nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form. Das Schloß wurde im Jahre 1841 von dem Architekten Heideloff neu gebaut, dürfte aber im wesentlichen der alten malerischen Trutzburg im äußern Bild entsprechen.



Das Zentrum von Tokio kurz nach dem Erdbeben. Am 1. September 1923 wurden durch das furchtbare Erdbeben in Japan ganze Stadtteile und Yokohama in Schutt und Asche verwandelt. Moderne Technik hat den Wiederaufbau in 4 Jahren geschafft.



Das wiederaufgebaute Tokio. Derselbe Stadtteil nach dem Wiederaufbau.

Räselecke

Silbenräffel. bi - bin - bron - chi - da - de - de - dri - e - e - el - en - en - en - ex - fa - fre - fem - gat - ge - gol - hau - i - in - ka - kal - ke - kun - so - ly - mil - na - nal - nan - ne - nel - nid - on - oy - raf - ral - ri - sche - sel - sen - si - stad - stor - tra - sul - tai - te - ten - tu - ur - za.

Aus den vorstehenden Silben sind 23 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Schwimmvögel, 2. Stadt in Oberbayern, 3. Befehlshaber, 4. männlicher Vorname, 5. Blume, 6. Räumlichkeit zu bestimmtem Zweck, 7. bewaldeter Sandsteinfelsen bei Jittau, 8. Verzweigungen der Lufttröhre, 9. Solbad in Thüringen, 10. in Wasser lösliche schwarze Farbe, 11. Berg bei Innsbruck, 12. Zufluß des Rhains, 13. künstliche Wasserstraße, 14. Wirbelwind im Chinesischen Meere, 15. Schnellsegelndes Kriegsschiff, 16. berühmter italienischer Maler, 17. erhöhter Teil des Fußbodens, 18. Dokument über Rechtsverhältnisse, 19. norwegischer Nordpolfahrer, 20. Grenzfluß von Bosnien und Serbien, 21. Sangventilator, 22. Land in Nordafrika, 23. Hauptstadt eines französischen Departements.

Die Anfangs- und die dritten Buchstaben der Wörter, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, ergeben ein bekanntes Sprichwort.

Magisches Quadrat.

- 1. Metall
2. Fluß in Europa
3. Frauengestalt der griechischen Sage
4. Nebenfluß der Donau

An Stelle der Punkte sind Buchstaben derart zu setzen, daß die vier wahren Reihen gleichwertig mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden.

Gleichung.

1/2 a + 3/4 b + (c-d) + 5e = x
a wichtiger innerer Körperteil; b Gabe des Sommers und Herbstes; c innerer Antrieb; d animalisches Nahrungsmittel; e europäische Hauptstadt; x Zeit der Erholung.

Die Sängerin.

Noch ist sie's nicht, mit Jugendmut singt sie es, weich und voller Sinn.

Arithmetisches Problem.

Table with 11 columns and 2 rows of numbers from 40 to 50.

In die leeren oberen und unteren Felder sind die Zahlen von 18 bis 39 derart einzutragen, daß jede aus 3 in einer Richtung liegenden Feldern bestehende Reihe, also senkrecht wie quer, die Summe von 102 ergibt.

Denkproblem.

Herr Münchmeyer ging mit seinem Söhnchen spazieren. Begegnete ihm zufällig eine alte Cante, die er lange nicht gesehen und die sich sehr wunderte, daß das Söhnchen so herangewachsen war. „Sag mal,“ meinte die gute Cante, „wie ist denn eigentlich euer Altersunterschied?“ Sagte Herr Münchmeyer: „Heut' bin ich gerade viermal so alt wie mein Söhnchen, in 4 Jahren werd ich dreimal und in 16 Jahren doppelt so alt sein wie er.“ Da lachte Cante. Ja ja, ich weiß jetzt Bescheid. Aber denk mal. Heut' bin ich fünfmal so alt wie dein Söhnchen, aber in 8 Jahren werde ich so alt sein, wie ihr beide, du und dein Söhnchen, zusammen genommen.“ - Wie alt waren Cante, Vater und Sohn?

Worträffel.

Auf dem Ersten geht's lustig her, Wenn die Paare sich schwingen, Auf dem Zweiten ebensoher, Wenn die Vögel singen. Aber beschwert dich das ganze Wort, Rasch entschlossen wirf es fort.

Tauschräffel.

Mit „ou“ als Riesenstadt man's kennt; Mit „au“ es einen Marschall nennt.

Auflösungen zu Nr. 41

- Bilderräffel: Früh übt sich, was ein Meister werden will.
Scharade: Griesgram.
Abstrichräffel: Frisch begonnen, halb gewonnen. (i . . . , sch . . . , beg . . . . em . . . , en . . . bei . . . , b . . . ge, wo . . . , . . . na, . . en.)



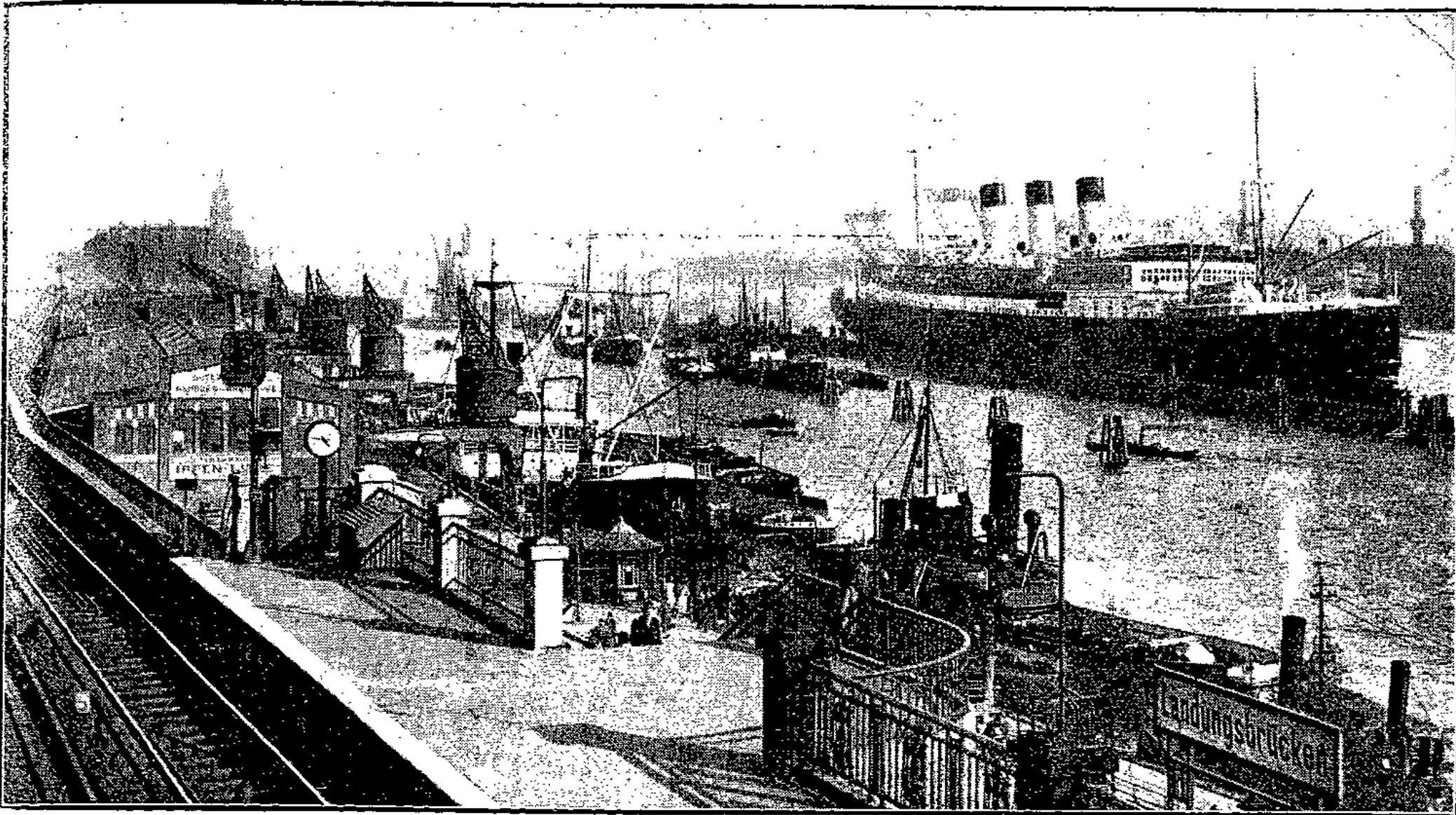
# Hamburg

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg

Nummer 43

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

30. Oktober 1927



Blick auf den Hamburger Hafen.

den modernsten und besten der Welt ausgestaltete, gelang es, die Konkurrenzstädte Antwerpen und Rotterdam zu schlagen und wieder an die erste Stelle der Handelsstädte des europäischen Festlandes zu gelangen. Der Handel der Vorkriegszeit ist um ein bedeutendes überschritten.

Natürlich interessiert den „Binnenländer“ am meisten der Hafen mit seinem riesigen Schiffsverkehr. Ein „Rundfahrtdampfer“ ermöglicht uns, einen Eindruck von den gewaltigen Anlagen zu gewinnen. Dampfer an Dampfer liegt an den riesigen Kaiufern. An den mächtigen Ozeanriesen sehen wir Flaggen aus allen Ländern der Erde, keins das darunter fehlt. Es ist nicht leicht, sich in dem bunten Durcheinander der vielerlei Flaggen auszukennen. Zwischen den großen Ozeanriesen hindurch huschen wie flinke Schmetterlinge die kleinen Hafendampfer und Barkassen, die den Verkehr im Hafen vermitteln. Dazu stellen zwei riesige Elbbrücken die Verbindung her zwischen den einzelnen Hafenteilen (eine dritte, mehrstöckige Riesenbrücke wird demnächst fertiggestellt) und der riesige Elbtunnel, der sich 21 Meter tief unter dem Spiegel der Elbe hindurchzieht. Ein Meisterwerk der Technik.

Bunt und fesselnd ist das Leben im Hafen. Nicht minder abwechslungsreich aber ist auch ein Gang durch Hamburgs Zentrum. Menschen aller Nationen und Rassen begegnet man dort und oftmals schwirren fremde Laute und Akzente an unser Ohr, die wir nicht verstehen. Hamburg ist eine internationale Stadt. In seinen Mauern spürt man etwas von dem frischen Hauche draußen in der Welt. Die Hamburger sind davon nicht unberührt geblieben. Durch jahrhundertelange Erziehung und Erfahrung wurde der Blick über den eignen Kirchturm hinaus geschärft und ein gewisser freiheitlicher Zug wurde den Hamburgern eigen, ein Gefühl des Weltbürgertums. Die Hamburger Kaufleute sind keine Krämer, sondern man findet da oftmals das Wort vom „königlichen“, d. h. großzügigen, weitblickenden Kaufmann angebracht. Hamburger Bürger haben ihrer Heimatstadt zahlreiche Stiftungen und Geschenke vermacht. Die Universität, die herrliche Musikhalle,

## Hamburg

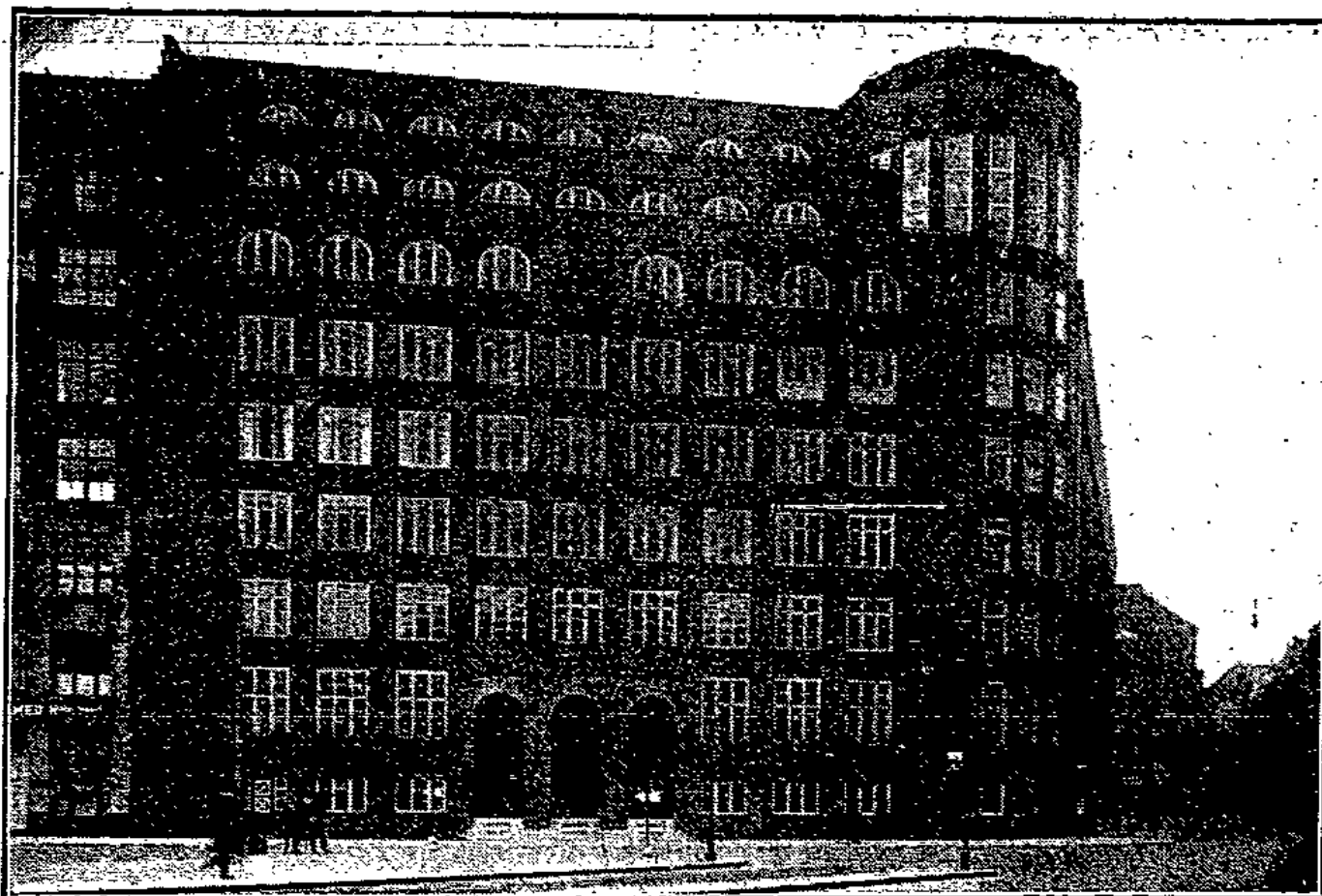
Hamburg verdankt seine Größe und Bedeutung, seine Weltgeltung als Deutschlands und des europäischen Festlandes größte Handelsmetropole — der Elbe. Während sie bei Magdeburg noch ein verhältnismäßig schmaler und flacher Strom ist, erweitert sie sich bei Hamburg zu solcher Größe und Tiefe, daß selbst die größten Seeschiffe mit der Flut in die Hamburger Häfen einlaufen können. Die Elbe ist das breite Band, auf dem die Hamburger Seefahrer und Kaufleute seit Jahrhunderten die Verbindung mit den Völkern der Erde hergestellt haben. Sie ist Hamburgs Lebensnerv, sie erst gibt der „Freien und Hansestadt“ Arbeit, Geld, Reichtum und Ruhm.

So war es seit Jahrhunderten. In der glanzvollen Zeit der Hanse war Hamburg eine der ersten Städte im Rate. Und als nach der Entdeckung Amerikas der Handel sich immer mehr westwärts wandte, da hatte es gar bald seine alte Rivalin Lübeck, die Führerin der Hanse, überflügelt.

Wechselvoll sind die Schicksale dieser alten Bürger-Republik. Immer hat sie im Laufe der Jahrhunderte es verstanden, ihre staatliche Selbständigkeit zu wahren. So ist sie bis auf den heutigen Tag, neben Bremen und Lübeck, eine Stadtrepublik geblieben, die ein durchaus eignes, in vieler Beziehung vorbildliches staatliches Eigenleben führt.

Der Krieg war für Hamburg besonders verhängnisvoll. Durch die Blockade der englischen Flotte war ihm sein Lebensnerv abgeschnitten. Beinahe noch schlimmer wirkte sich der „Friedensvertrag“ aus, der Deutschland seiner gesamten Handelsflotte beraubte und damit Hamburgs Schicksal anscheinend endgültig besiegelte.

Es war ein Trugschluß. Schneller als selbst die Optimisten glaubten, wurde nicht nur die deutsche Handelsflotte wiederhergestellt, sondern noch schneller die Weltgeltung Hamburgs wiedererrungen. In zähem Kampfe, gestützt durch eine weitblickende Regierung unter sozialdemokratischer Führung, die unter größten Aufwendungen die Häfen ausbaute und sie zu



Das neue Hamburger Finanzgebäude.

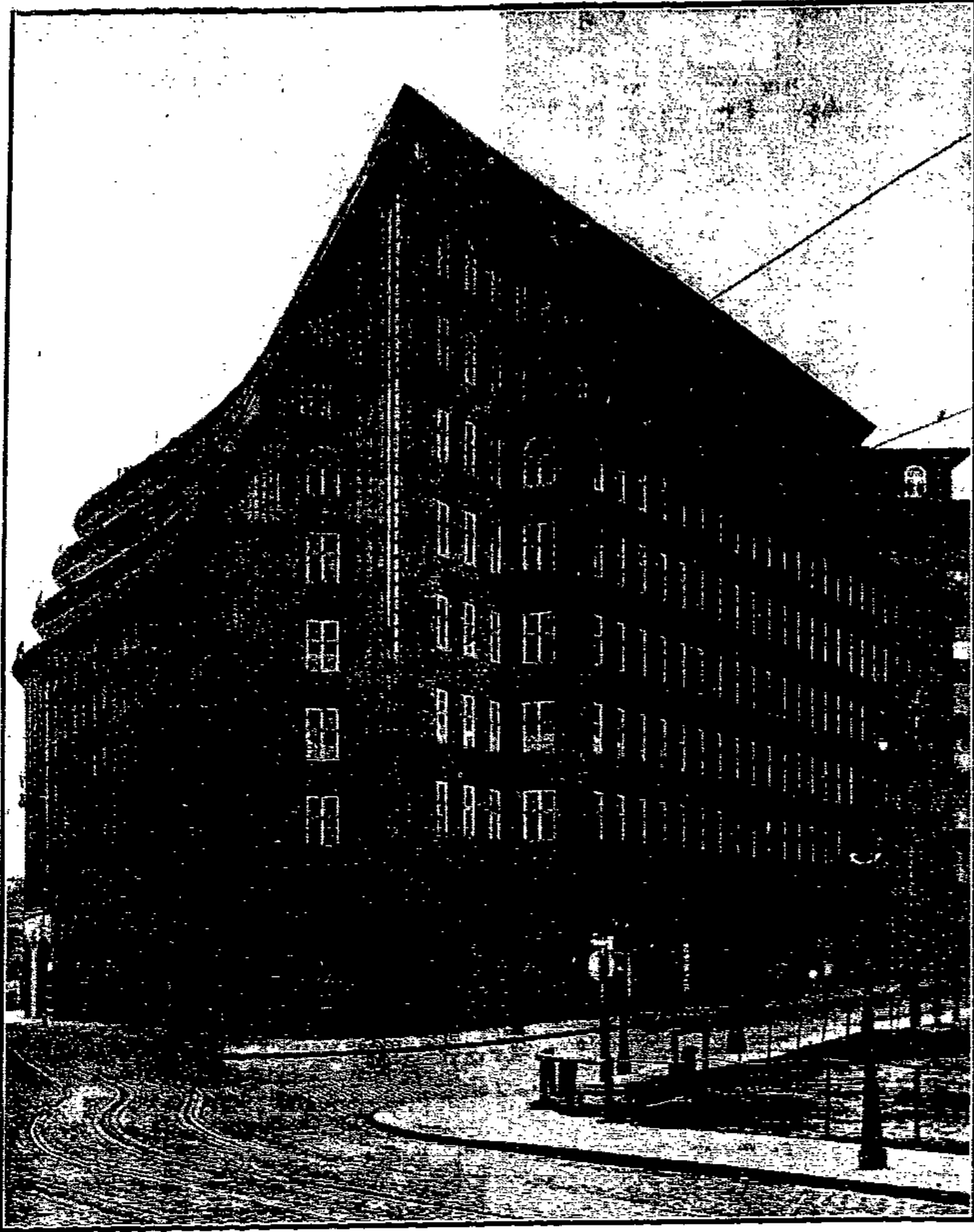


Hamburg: Ballinhaus am Neßberg.



Alt-Hamburg: Steckelhornfleet und Nikolaikirche.

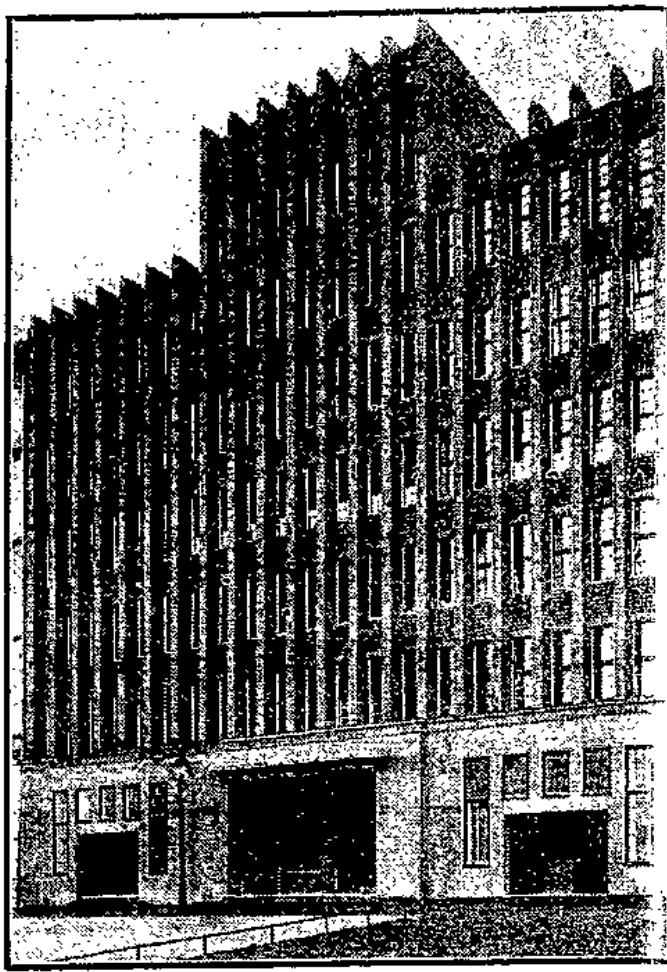




Das neue Hamburg: Chilehaus, Hamburgs größtes Kontorhaus.

Aber Hamburgs Wohnraum ist sehr eng begrenzt. Überall stößt er sich an preussischen Grenzen. Im Hafengebiet ist es noch schlimmer. Da ist jede Ausdehnungsmöglichkeit unterbunden. Bitter merkt man überall die Kleinstaaterei und partikularistische Eigenbrötelei. Seit Jahren verhandeln Hamburg und Preußen miteinander. Viele Reden sind gehalten worden, dicke Denkschriften geschrieben und zahlreiche Akten angefertigt worden. Aber nicht einen Schritt sind die Verhandlungen weitergekommen. Das ist außerordentlich zu bedauern. Denn wenn dadurch schließlich Hamburgs Konkurrenzfähigkeit gegenüber ausländischen Rivalen leiden sollte, so hat die deutsche Wirtschaft den Schaden zu tragen.

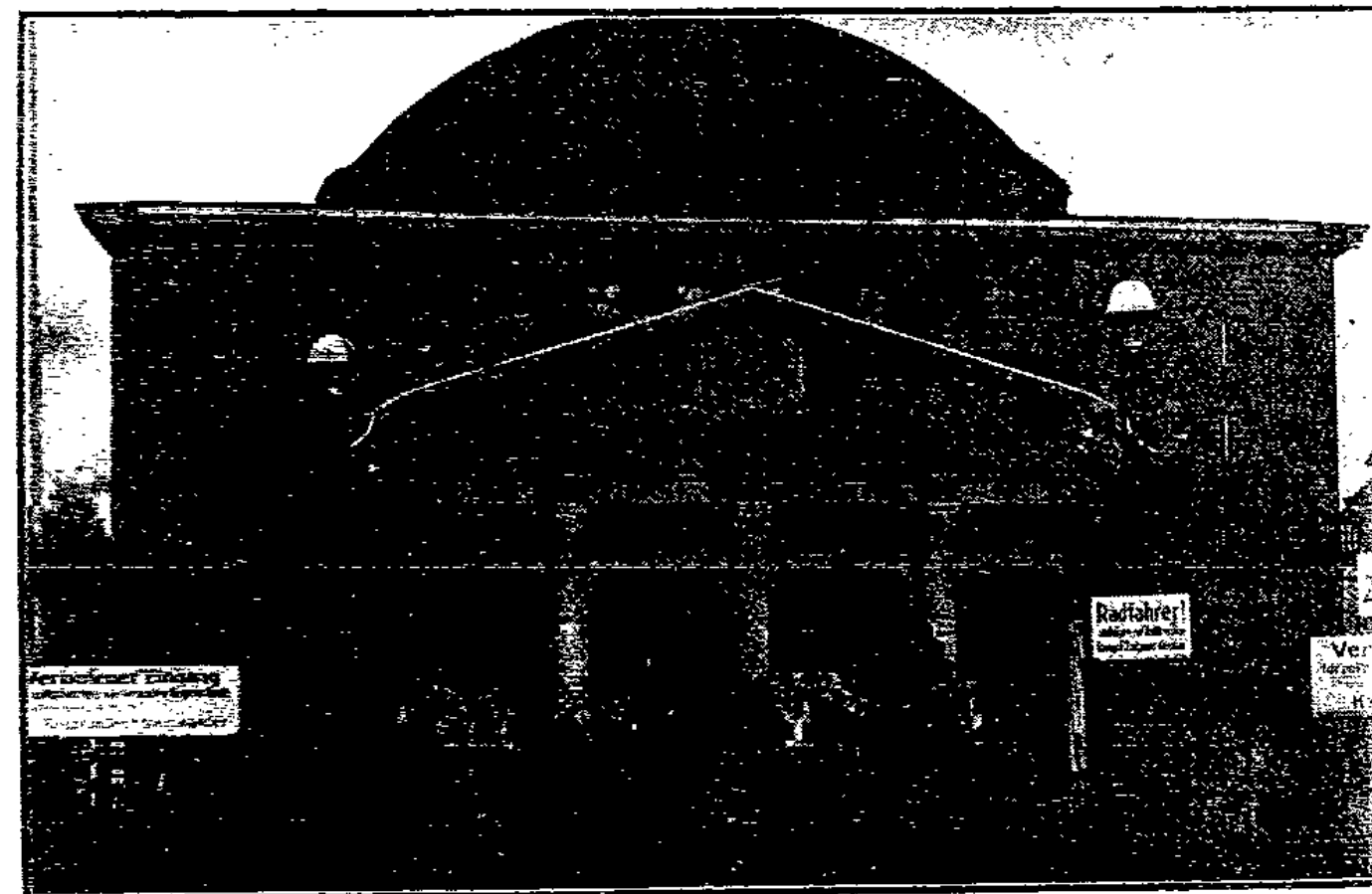
Nicht nur in Hamburg, sondern auch in Bremen, Wesermünde, Frankfurt a. M. und andern Orten zeigt sich, daß die Frage der Neugliederung des Reiches eine brennende ist. Ehe sie nicht gelöst ist, wird auch die Groß-Hamburg-Frage, d. h. die Frage nach Platz für Häfen und Licht und Luft für Wohnhäuser nicht zur Ruhe kommen. R. R.



Das neue Hamburger staatliche Gesundheitsamt.



Ein Bild vom alten Hamburg.



Eingang in den Hamburger Elbtunnel.

die Kunsthalle mit ihren reichen Schätzen und vieles andre sind Geschenke von Bürgern.

Moderner fortschrittlicher Geist ist heute in noch stärkerem Maße in Hamburg wirksam, wo auch die Vertreter der Arbeiterschaft an der Regierung beteiligt sind. Das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen ist unter starker Mitwirkung der Arbeiterwohlfahrt vorbildlich organisiert. Der Neubau des Gesundheitsamts und die Schaffung von zahlreichen Kinderhorten, Schulgärten, Kinderspielplätzen mit Planschbecken und Sandkisten in allen Stadtteilen legen davon Zeugnis ab.

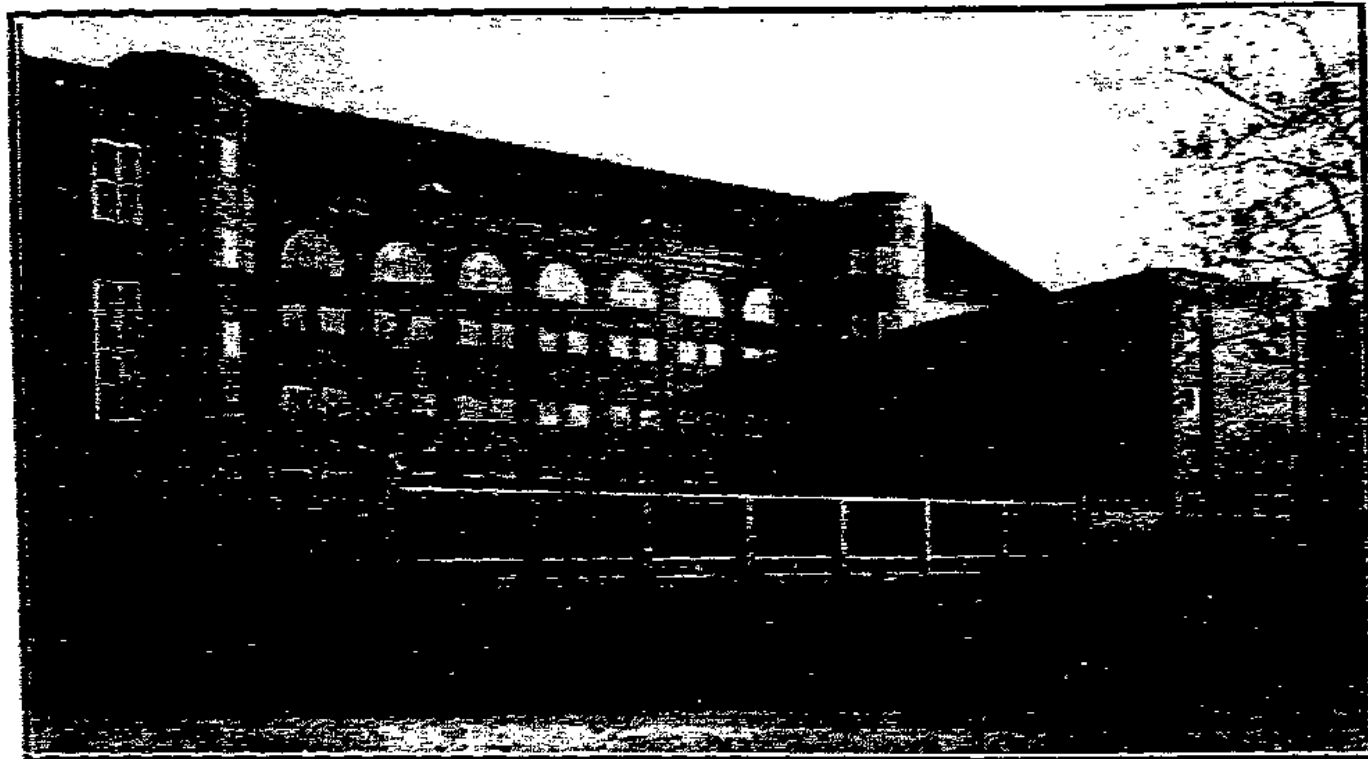
Im Schulwesen ist Hamburg allen deutschen Ländern voraus. Angefangen von der Lehrerbildung, die nur durch die Universität erfolgt bis zu den Volksschulen. Die Kinder brauchen nicht ein Buch, nicht ein Schreibheft, keinen Bleistift, keine Cinte, nichts zu kaufen, alles liefert der Staat. Die Hamburger Volksschulen sind entsprechend der Verfassung Gemeinschaftsschulen. Religionsunterricht wird in keiner Volksschule erteilt. Falls die Eltern Wert darauf legen, müssen sie ihr Kind besonders dazu anmelden, während es bei uns gerade umgekehrt ist.

Die Leistungen der Hamburger Volksschulen entsprechen beinahe denen der preussischen Mittelschulen.

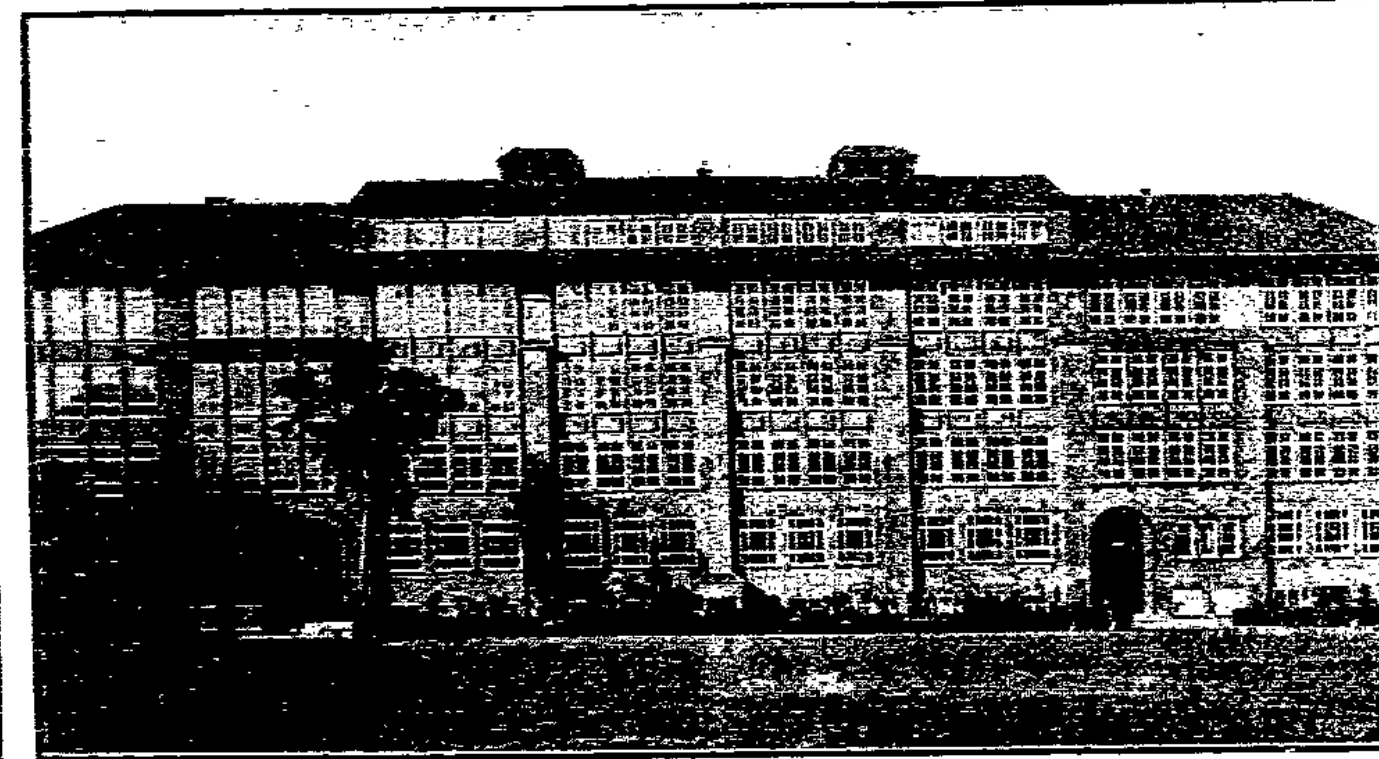
Für das ganze Reich vorbildlich ist auch die Förderung begabter junger Arbeiter und Arbeiterinnen in Hamburg. Der Staat bietet in gewissen Zeit-

abständen — alle 2 bis 3 Jahre — diesen die Möglichkeit, sich in einen Kursus zum Abiturientenexamen vorzubereiten und dann zu studieren. Damit sie aber auch leben können, bekommen sie bis zum Abschluß des Studiums ein Stipendium von monatlich 80 Mark. 60 junge Arbeiter haben bisher mit Erfolg von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Könnte man nicht auch in andern Ländern so den Nachwuchs der Arbeiterklasse fördern und praktisch die Demokratisierung der Verwaltung vorbereiten?

Vom Hasen wenden wir uns dem Zentrum zu und stoßen, nach dem wir durch einige alte Straßen gegangen sind — die letzten Reste der Altstadt, die auch demnächst saniert werden sollen —, auf einige prächtige Neubauten von gewaltiger Wucht und Eindringlichkeit: das Chilehaus und das Ballinhaus, Hamburgs modernste Kontorhäuser. Sie sind aber längst nicht mehr die einzigen Hochhäuser. An zahlreichen Stellen begegnen wir so imposanten Bauten, im neuen Stil der Sachlichkeit und monumentalen Schönheit. Ganz systematisch verschwindet die Altstadt, die noch viele malerische Winkel birgt. An ihre Stelle tritt mehr und mehr die von brausendem Großstadtleben erfüllte City. Während sich im Zentrum das Geschäftsleben immer mehr konzentriert, wachsen die Wohnviertel und Vororte in die Breite. Mit Hilfe der Ufergrundbahnen sind diese Wohnstätten weit draußen vor den Toren doch schnell von den Arbeitsstätten im Zentrum zu erreichen.



Neue Hamburger Schulbauten.



Gewerbliche Fortbildungsschule.



# Böfjer Bafch

Novelle von Theodor Storm.  
(Fortsetzung.)

Die Melodie des Dompfaff hatte Daniel Bafch freilich schon tausendmal gehört; aber heute kam es so frisch, ganz wie ein Frühlingsruf aus der kleinen Brust herauf; Meister Daniel erklimmte die letzten Stufen und brummte zur Begleitung die Worte der Melodie. Aber was war denn das? Der Meister hatte, an dem Erfolg verzweifelnd, in den letzten Wochen seinen Unterricht ganz aufgegeben; immer hatte der Schüler nur gestümpert; und jetzt — jetzt sang er alles: womit ihn Fritz ins Haus gebracht, was dieser ihn gelehrt und was zuletzt der Meister selbst ihm vorgepfeifen hatte. Die unerwartete Freude hatte dem Alten wohl den Kopf verwirrt, denn er wandte sich wieder, faßte mit jeder Hand eine Stange des Geländers, und sich vorbeugend, rief er laut ins Haus hinab: „Fritz! Fritz! Nu flaut he ock de tweete Reeg!“

Da öffnete sich rasch die Tür der untern Wohnstube, und Mamsell Riekchen war auf den Flur hinausgehüpft. „Wer? Was flötet, Meister Daniel?“ rief sie ängstlich.

Der Dompfaff! Der Dompfaff! kam es von der Treppe herunter.

„Ach, Sie und Ihr alter Dompfaff!“ rief Mamsell Riekchen und hüpfte in ihre Kammer zurück. „Sonderbarer Mann!“ sprach sie zu sich selber und schüttelte ihre beiden blünen Locken; „hat eben sein Schwester begraben und schreit um seinen alten Dompfaff!“

Der alte Mann dort oben hatte sich auch bekommen; der Vogel zwar hatte seine Lektion gelernt, wo aber war der, den er gerufen hatte?

Um diese Zeit war es, daß der Sohn eines Kellerwirts, „der Amerikaner“, wie sie ihn später nannten, als er sich nichtsnutzig in der Stadt umhertrieb, aus Kalifornien wieder nach Hause gelangte. Er war frunkfällig und großmäulig und führte zur Unterstützung seiner Reden eine rasche Faust, daß die Leute es sich schon gefallen ließen, wenn er in der Fuhrmannskneipe seine Geschichten aufstieß und seine Goldbröcklein aus der Tasche holte. Mit Grafen und Zigeunern, Türken und Heiden, so erzählte er eines Abends, auch freilich mit Fritz Bafch habe er Gold gewaschen. — Aber der sei ja in San Franzisko in einer Schlächtereier, meinte einer der Stammgäste. — Der Amerikaner lachte: „Hat sich ausgeschlachtelt! Die Bretterbuden sind verbrannt; die hounds haben die Rassen genommen.“

„Hounds — was sind Hounds?“

„Hundel Spitzbuben! Räuber sind's!“ rief der Amerikaner. „Ihr kennt hier so was nicht! Noch ein Glas, Harke; schmeckt wohlfeil hier bei Euch!“

Das junge Schenkermädchen war, die Hand auf einer Kanne, stehen geblieben: „Sagt, wenn Ihr so gut sein wollt, was treibt Fritz Bafch denn jetzt? Wir sind zusammen eingesehnet.“

„Fritz Bafch?“ erwiderte der Goldgräber und sah sich frech am Tisch um: „Kalkulier, der hat's wohl ausgegraben!“

„Was sagt Ihr! Was ist's mit Fritz Bafch?“ riefen die Gäste; denn der frische Junge war in aller Gedächtnis.

Der Amerikaner trank erst sein Glas bis auf die Nagelprobe. „Ihr kennt das hier nicht“, sagte er dann wieder; „im Süden, im Oregon war's; ein neues Goldlager! Ihr kennt das nicht: von Asien, Afrika, Europa rannten sie herbei; der Staub, der Morast, das Schnauben und Toben von Mensch und Vieh; aus hundert Sprachen schrien sie durcheinander, schlimmer als beim Turmbau zu Babel; ein Urkänder wurde verrückt; ein Franzose wollte alles überschreien, bis er am Ende nur noch pfeifen konnte; aber Gold! Gold war für alle! — Harke, noch ein Glas!“ unterbrach sich der Erzähler.

„Aber Fritz? Was war mit dem? War er dabei?“ riefen die andern.

„Dabei? — Ob er dabei war! Er grub und wusch für zwei Eimen Beutel voll Gold hatte er



In der Nähe der Stadt Volterra in Italien befindet sich das erste große Kraftwerk Europas, welches als Betriebsstoff die aus der Erde hervorsprudelnden Dämpfe benutzte. Die riesigen Dampfkessel werden mit dem Dampfe geheizt, den der weithin ausgedehnte vulkanische Boden in jeder beliebigen Menge liefert. In einem Umkreis von mehreren 100 Kilometer speist das Vulkankraftwerk die Dynamomaschinen und betreibt auch die elektrischen Straßenbahnen einer Anzahl von Städten.

schon, den er allzeit festgebunden in der Hosentasche trug.

„Weshalb denn ist er nicht mit hierhergekommen? Habt Ihr Streit gehabt?“

Der Amerikaner schüttelte den Kopf: „Streit? Streit genug; aber nicht zwischen uns. In den Minen, abends in den Zelten, wir spielten fast die Nächte durch; habt von der Wirtschaft wohl schon reden hören. Aber Fritz wollte nicht, und wenn sie ihn zerrten wollten, sprach er: „Spielt, ich mach nicht mit; muß meinem Vater ein weich Kissen für seinen alten Kopf mit nach Hause bringen; hab kein Geld für eure Karten!“ — Aber sie kriegten's heraus, daß er die Taschen voll hatte; so kam's zum Streit, und in einer Nacht — ihr kennt das nicht — da wurden die Messer blank, und eins davon fuhr ihm zwischen den Schultern in den Rücken.“

Die blonde Dirne stieß einen Wehlaut aus. „Der arme alte Daniel!“ rief ein anderer; „es war doch nicht zum Tode?“

„Zum Leben auch nicht!“ sagte der Amerikaner; „ich hab ihn später nicht mehr gesehen, und wenn sein Leichnam nicht zufällig einem neuen Claim im Wege lag, so werden die Geier und die Ratten ihn schon begraben haben!“

Ein paar Tage später sah der Erzähler auch bei dem alten Meister Daniel auf der Bank unter Mamsell Riekchens Fenster, und bis weit hinab und hinauf in die Straße konnten die Leute, die dort gingen oder vor ihren Türen saßen, ihn reden hören. „Na, good-bye, Meister“, sagte er endlich, rückte seinen Hut und schlenderte gleichgültig, die Hände in den Hosentaschen, weiter.

Der Alte sah ihm lang mit starren Augen nach; als er sich aufrichten wollte, taumelte er auf die Bank zurück; er machte noch einmal den Versuch, und nun ging es: mit den Händen an der Wand taktete er sich durch seinen Hausflur und ebenso die Treppe hinauf; als er in die Kammer gelangt war, schloß er hinter sich die Tür. Wer auf der Gasse vorüberkam, sah die Sonne über die gelohorne Linde weg ins offene Fenster scheinen und hörte den Dompfaff sein allbekanntes Lied pfeifen.

Nach einigen Wochen aber wurde hie und da erzählt, der alte Daniel Bafch sei so was wunderlich geworden; der Amerikaner habe auch ihm das

Stück von seinem Sohn erzählt, da sei ihm die Trauer in den Kopf gestiegen. — Auch in meinem Hause wurde davon gesprochen; da seine Mutter bei meiner Großmutter lang in treuem Dienste geblieben war, so gehörte mir zu seiner ihm jetzt verbliebenen Rundschoß. Die Aufträge meiner Frau waren, nach deren Aeußerung, bisher prompt und sauber ausgeführt; nur eben jetzt hatten wir lange auf ein Bademännchen für unser krankelndes Kind gewartet. „Seh doch einmal selber bei dem Alten vor.“ sagte sie eines Tages zu mir; „Dein Spaziergang führt Dich ja oft dort vorbei!“

Als ich mich, des gedenkende, am folgenden Nachmittag seinem Hause näherte, sah ich dort eine Leiter über der Haustür angelehnt; den darauf Stehenden aber verbar mir das Laub des Lindenbaums. Als ich herantrat, erkannte ich unsern alten

Meister selber; er hatte in der einen Hand einen Meißel, in der andern einen Hammer und war damit beschäftigt, den vor Jahren dem Türstück angestrichenen Mörtel wieder loszuarbeiten, und schon sah der Schädel des Todes wieder aus dem wilsten Staub hervor. (Fortsetzung folgt.)

## Gesang der Kulis im Hafen

Nachdichtung aus dem Chinesischen von Kurt Klüber.

Heie Bruder! Capftrer Träger!  
Sag, was trägt du da für Lasten?  
Schleppst sie mühsam aus den Schiffen!  
Schleppst sie mühsam aus dem Hafen!

Heie Bruder! Zimt von Süden!  
Tuch von Norden! Holz von Osten!  
Pauter gute, schwere Lasten!  
Ja, die trag ich aus dem Hafen!

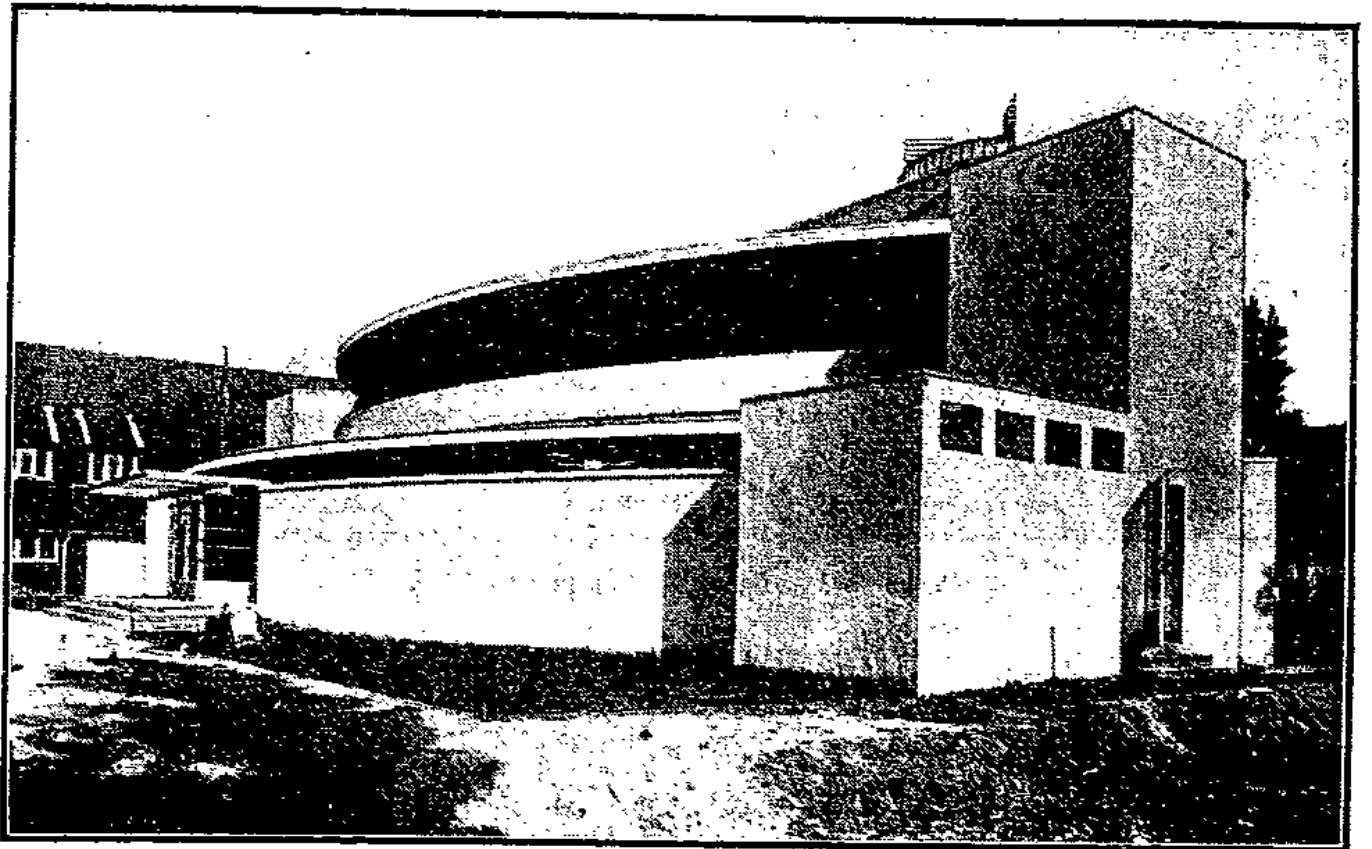
Heie Bruder! Capftrer Träger!  
Und zu wem trägt du die Lasten?  
Trägt du sie zu Co, dem Nachbar?  
Trägt du sie zu deinem Weibe?

Zu den Krämer! Zu den Reichen!  
Trag ich diese schweren Lasten!  
Trag sie aus den großen Schiffen!  
Trag sie bis zu meinem Tode!

Heie Bruder! Capftrer Träger!  
Zu den Krämer! Zu den Reichen?  
Und der Nachbar leidet Hunger!  
Und das Weib und auch die Kinder!

Heie Bruder! Ja ich weiß es!  
Einmal, wenn die Fahnen wehen!  
Unfre roten, hellen Fahnen,  
Werd' ich sie nach Hause tragen!

Trag ich sie zu Co, dem Nachbar!  
Trag ich sie zu meinem Weibe!  
Zu dem Kind und zu dem Vater!  
Bruder, wenn die Fahnen wehen!



Ein Theosophentempel in Amsterdam wurde kürzlich eingeweiht.

## Rätsellecke

Rösselsprung.

N	3 4 7 2 5	
m 8	N W	

### Silbenrätsel.

ard — be — bel — ben — bicht — bey — dau — den — der — die — du — du — e — er — gau — gu — ha — hel — il — in — is — la — li — lo — lon — na — na — net — no — o — pas — pir — pos — re — rob — ru — se — stie — tanz — tei — ti — tiv — to — tut — um — ze.

Aus den vorstehenden Silben sind 19 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Teil von Böttchergesäßen, 2. männlicher Vorname, 3. meerbewohnende Säugetiere, 4. sächsische Stadt an der Elbe, 5. russische Münzeinheit, 6. Strom im Osten des Deutschen Reiches, 7. niedere Gattung des Lustspiels, 8. Raubvogel, 9. weiblicher Vorname, 10. behördliche Vorschrift für Saalwirte, 11. Ergötzen, 12. gewerblicher Großbetrieb, 13. großes Tuch zu Kleidungsstücken, 14. musikalische Bezeichnung, 15. Nebenfluß der Warthe, 16. Staat der nordamerikanischen Union, 17. Insel im Indischen Ozean, 18. Dichter, 19. Edelstein. Die Anfangsbuchstaben

der Wörter, von oben nach unten, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ergeben ein bekanntes Sprichwort.

### Zahlenrätsel.

- 1 8 3 5 6 Raubvogelnest,
- 2 3 9 5 6 männlicher Vorname,
- 3 1 8 9 2 Fluß in der Schweiz u. Frankreich,
- 4 3 2 7 2 9 freie Hansestadt im untern Wesergebiet,
- 5 8 3 4 2 9 slawischer Volksstamm,
- 6 1 2 3 2 5 2 weiblicher Vorname,
- 7 8 9 11 Nebenplanet der Erde,
- 8 5 4 Solbad im Reg.-Bezirk Kassel.
- 9 8 3 9 2 9 Schicksalsgöttinnen,
- 10 3 2 5 10 2 9 Hauptstadt eines Freistaates in Mitteldeutschland.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter, von oben nach unten gelesen, ergeben den Beinamen eines Monats.

### Auflösungen zu Nr. 42

Silbenrätsel: Enten, Ingoistadt, General, Emil, Nelke, Lokal, Oybin, Bronchien, Sulza, Tufche, Isel, Nidda, Kanal, Caifun, Fregatte, Raffael, Estrade, Urkunde, Ranfen, Drina, Exhaustor, Sibirien, Lyon. — Eigenlob stinkt, Freundeslob hinkt, Feindeslob klingt.

Magisches Quadrat: G O L D  
O D E R  
L E D A  
D R A U

Gleichung: Herbstferien (a Harz, b Obst, c Eifer, d Ei, e Wien.)

Die Sängerin: alt, Alt

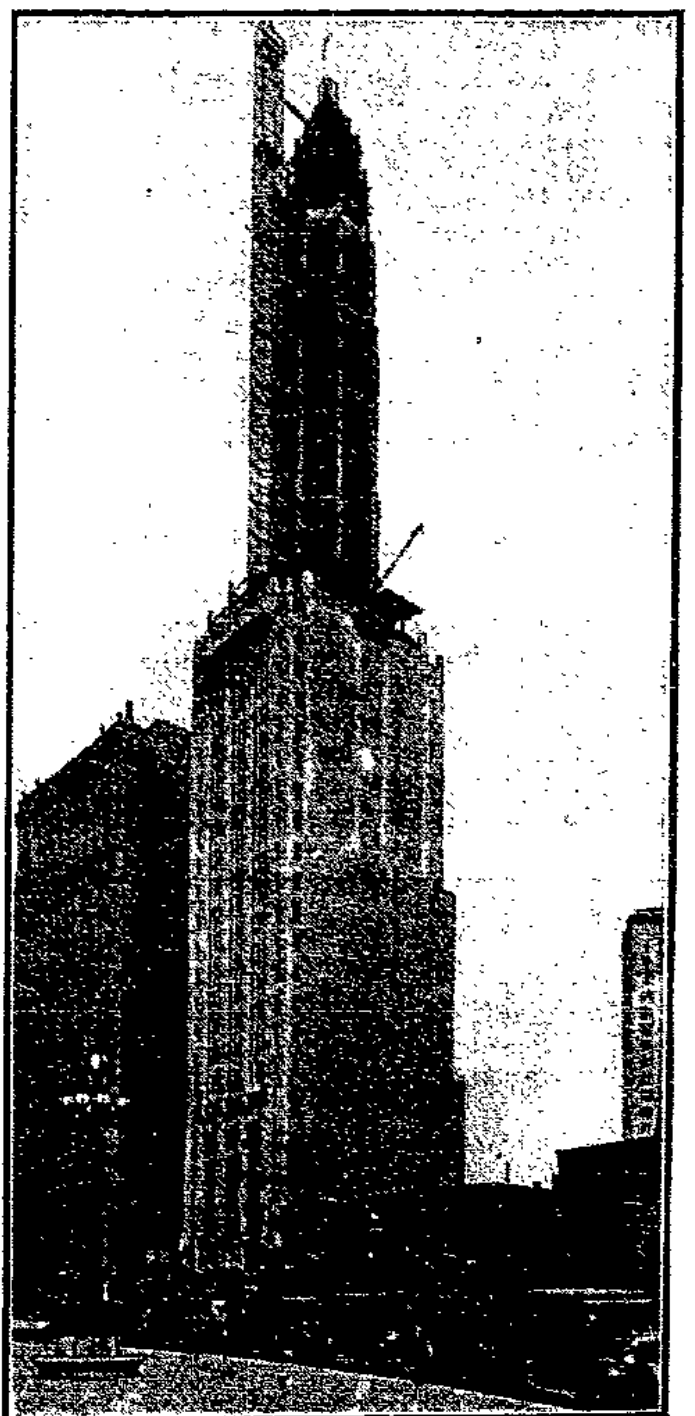
Arithmetisches Problem:

23	33	22	32	21	31	20	30	19	29	18
40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
39	28	38	27	37	26	36	25	35	24	34

Denkproblem: Tante 48, Vater 32, Söhnchen 8 Jahr

Worträtsel: Ballast (Ball, Ast)

Taufsprüffel: London — Landon.



Das 200 Meter hohe Mather-Turmbaus, der neuste Wolkenkratzer Chicagos, geht seiner Vollendung entgegen.



Auf dem Marktplatz in Gruyere (Schweiz) befinden sich noch die alten in Stein gehauenen Zehntenmaße, die früher zum Abmessen des Getreides dienten.



# Die Frau in Uniform



Sudrun Trogstadt, die als 19jährige das Kapitänspatent erhalten hat.



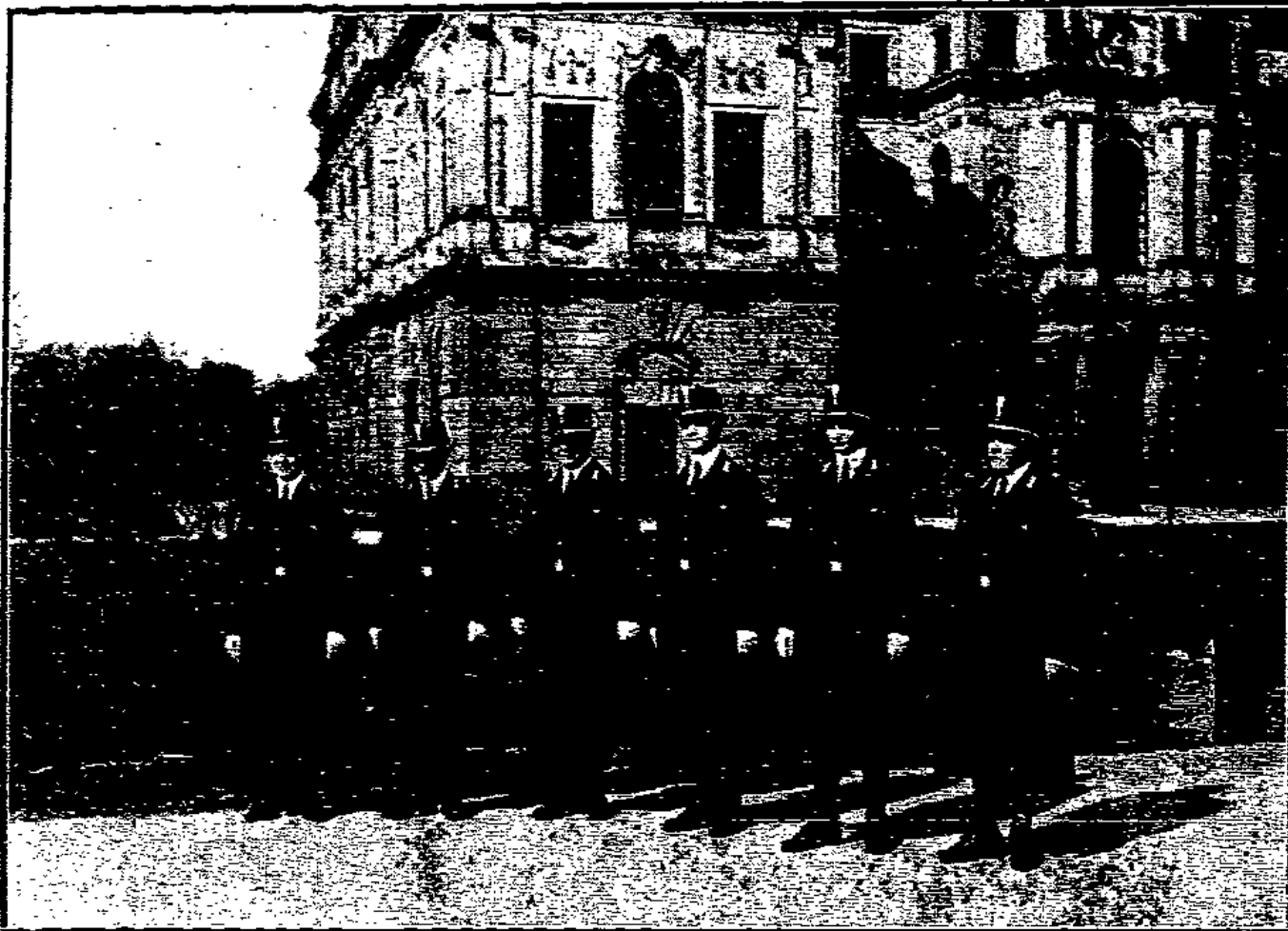
Weiblicher Amtsdienstlerin-Chertsey (England).



Ein weiblicher Nachtwächter in einem deutschen Gebirgsdörfchen.



Eine Försterin, die in den Badener Waldungen (Oesterreich) als Försterin bestellt ist.



Die Dresdner Frauenpolizei.



Eine englische weibliche Feuerwehrgruppe.

## Wie Moden entstehen

Sie haben ihre letzte Ursache in sozialen Zusammenhängen und Zeitströmungen, aber häufig führen auch die Launen von kleinen und großen Potentaten zu Modestellen. König Franz der Erste trug bei einer Schlägerei im Schlosse von Komorn eine Kopfwanne davon und wurde dadurch gezwungen, sein Haupthaar kurz schneiden zu lassen. So entstand die Mode der kurzen Haare. Heinrich der Zweite erkrankte, um eine tiefe Narbe an seinem Halse zu verdecken, den sogenannten Fraißekragen. Man weiß, welcher Erfolg diesem Anstands von gehärtetem Balfist beschieden war. Karl der Siebente hatte häßlich gefornate Beine und hatte deshalb für die kurze Jacke, die zu seiner Zeit getragen wurde, nicht viel übrig. Er ließ sich also lange Jacken anmessen, und natürlich folgte jeder, der etwas auf sich hielt, seinem Beispiel. Die Gemahlin Edwards des Siebenten bekam an einem Unglückstag einen Karbunkel unter dem Arm. Sie war daher einige Zeitlang gezwungen, wenn sie jemand mit einem Händedruck begrüßen wollte, den Ellbogen auf eine sehr unglückliche, knackige Weise schräg in die Höhe zu heben. Solch gehörte es jahrelang zum guten Ton, beim Händereichen diese ungeschickliche Haltung des Armes anzunehmen. Und da Edward der Siebente ein Häuchlein bekommen hatte und deshalb den letzten Knopf seiner Weste offen ließ, so sehen wir noch heute, wie spindel-dünne Herren, denen es nicht die geringste Mühe machen würde, diesen Knopf zu schließen, sorgfältig die Gewohnheit des Modestils nachzuahmen.

Im weiteren: wenn die Menschen keine Affen gewesen wären, könnte es auch anders kommen. Aber auch die Afferei war zumeist Zeitströmung.



Eine Abteilung der amerikanischen Frauenlegion.



Weibliche Messengerboys in Amerika.

## Rakenaugen als Zeitmesser

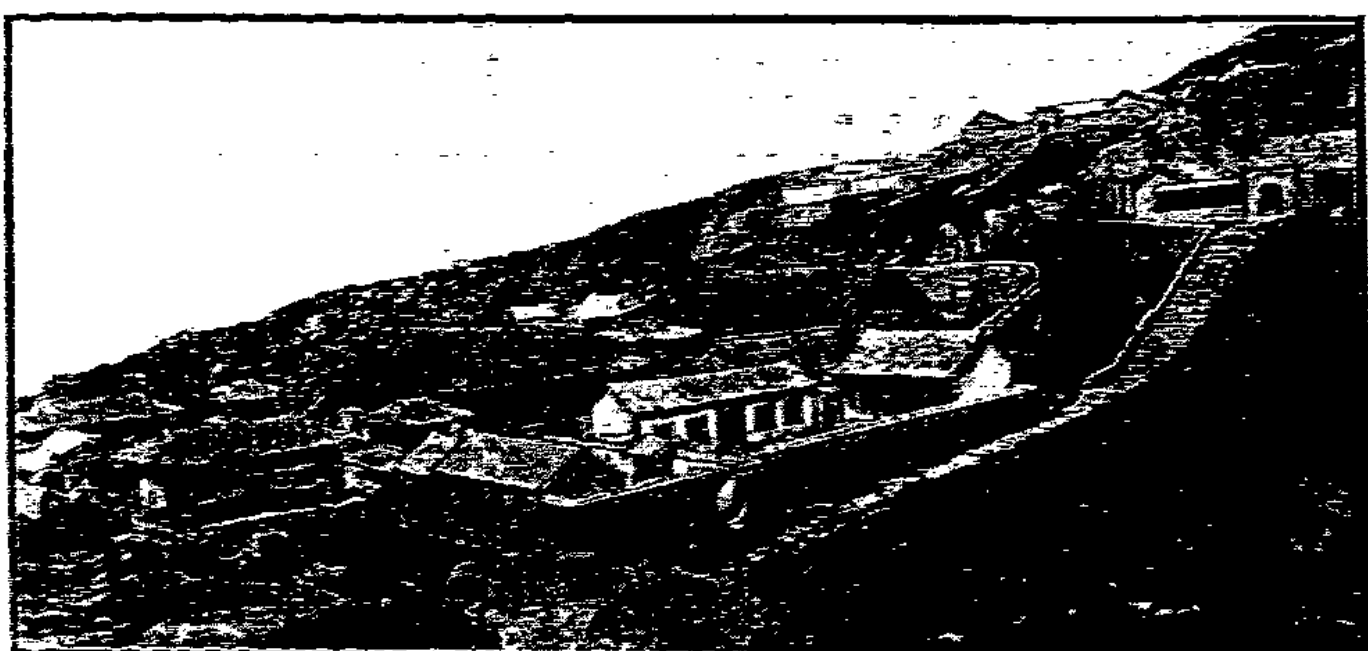
Die Chinesen haben von der englischen Firma Joyce in Whitchurch kürzlich eine große Turnuhr im Gewicht von 30 Tonnen zum Geschenk erhalten, die für das neue chinesische Seezollamt in Schanghai bestimmt ist. Man sieht daraus, daß man sich auch in China der westlichen Kunst der Zeitabmessung anpassen gewillt ist. Als der französische Lazaristenpater Abbé Huc auf einer Reise durch China einmal einen seiner Begleiter nach der Zeit fragte, trat dieser an eine Raße heran, die sich am Wege in ihrem Körbchen sonnte, untersuchte ihre Augen und gab dann dem Abbé die Auskunft, daß es etwa zwei Stunden nach 12 Uhr mittags sei. Auf die Frage, wie er denn die Zeit festgestellt habe, erklärte der Chinese, daß die Pupillen der Rakenaugen am Morgen am weitesten seien, und daß sie sich mit der Zunahme des Lichtes allmählich verkleinerten, bis sie das Minimum an Weite um Mittag erreichten, um sich dann wieder auszuweiten und in der Nacht die größte Ausdehnung zu erreichen.



Bild links: Eine der schönsten Wandlungen stellt der Aufstieg zum Caishan, dem heiligsten der heiligen Berge Chinas, dar. Auf einer uralten, mit Steinen gepflasterten Straße erklimmt man zuerst den Berg und steigt dann auf den 7000 Stufen einer Treppe empor, die an dem Abhang des Caishan angelegt ist. Im Frühling, der beliebtesten Wallfahrtszeit, ist diese Treppe mit Andächtigen fast bedeckt, von denen die meisten den 4 1/2 Meilen langen Weg auf den Knien zurücklegen.

Bild rechts: Samuel Schwarzbart mit seinem Verteidiger Torres.

Vor dem Pariser Schwurgericht stand der ukrainische Staatsbürger Samuel Schwarzbart, der am 25. Dezember 1926 in Paris den ehemaligen Präsidenten des ukrainischen Direktoriums und Kosakenheerführer Petljura niedergeschossen hat.





DER 9. NOVEMBER



Schauinsland-Beilage der Volksstimme



# Vom Kinderspiel zum Massenmord

## Der 9. November

Das Volk hat über vier Jahre die Not des Krieges getragen, der geführt wurde vom alten Obrigkeitstaat. Dann brach der Staat der Fürsten und Militärgewaltigen zusammen, das arbeitende Volk erhob sich stark und gewaltig aus dem Dunkel der grauvollen Zeit, zertrat die Kronen, die Mordwaffen, richtete seine Zeichen auf: die Fahne der Freiheit, der Volksbestimmung.

Es war ein Jubeln damals im ganzen Reiche, Kindheit, Jugend, Alter schmückte sich mit roten Zeichen und sang die Lieder des Befreiungskampfes der Arbeit. Die große Erlösung war über die Menschheit gekommen: Der Krieg war beendet. Das Bangen um Väter und Brüder im Felde sollte zu Ende sein, über Millionen kam die große Hoffnung auf ein Wiedersehen. Die Welt lag nun wieder sonnig vor den Menschen, friedliche Arbeit sollte

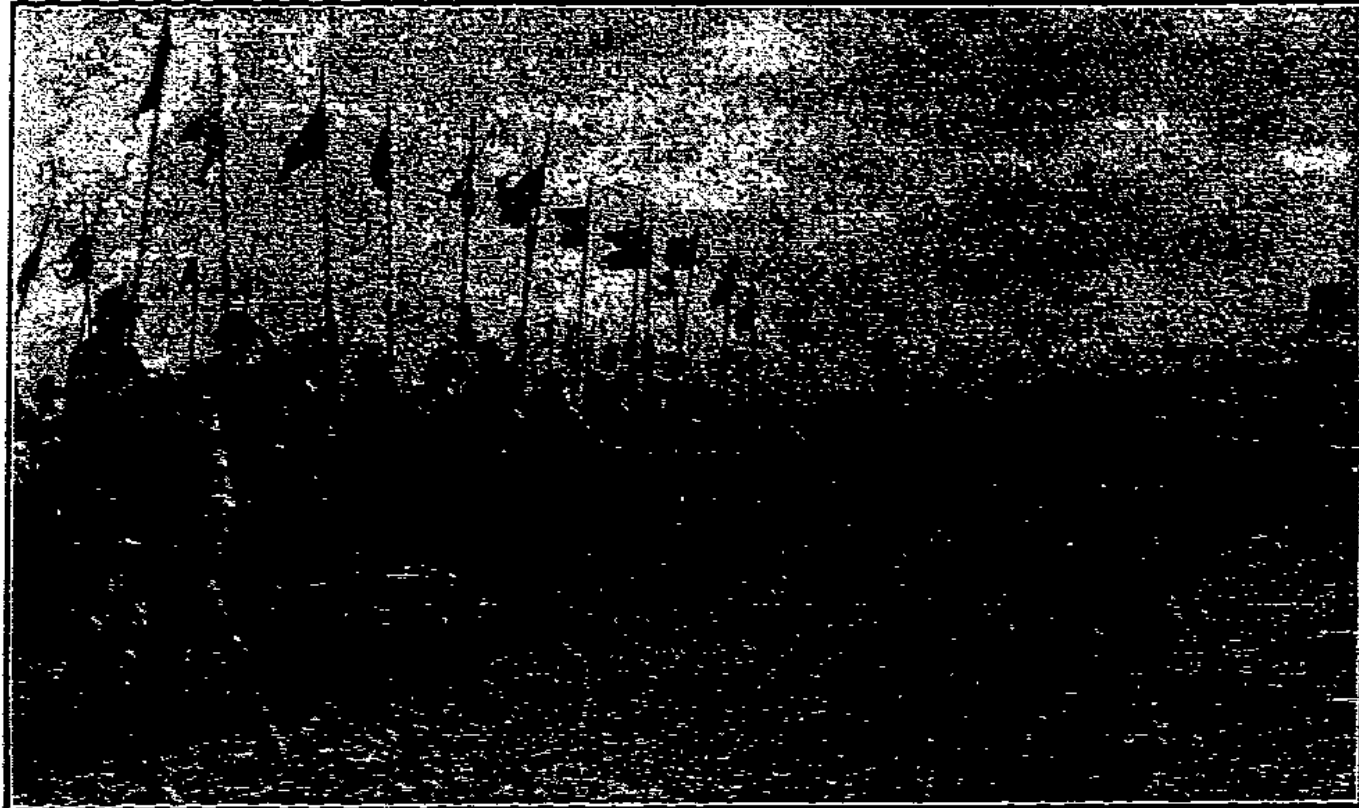


Moderne „Mädchenertüchtigung“.

wieder zur Herrschaft kommen. Das waren die Ideen, die am 9. November 1918 die Menschen bewegten.



Mit dem Soldatenspielen der Kinder fängt es an.



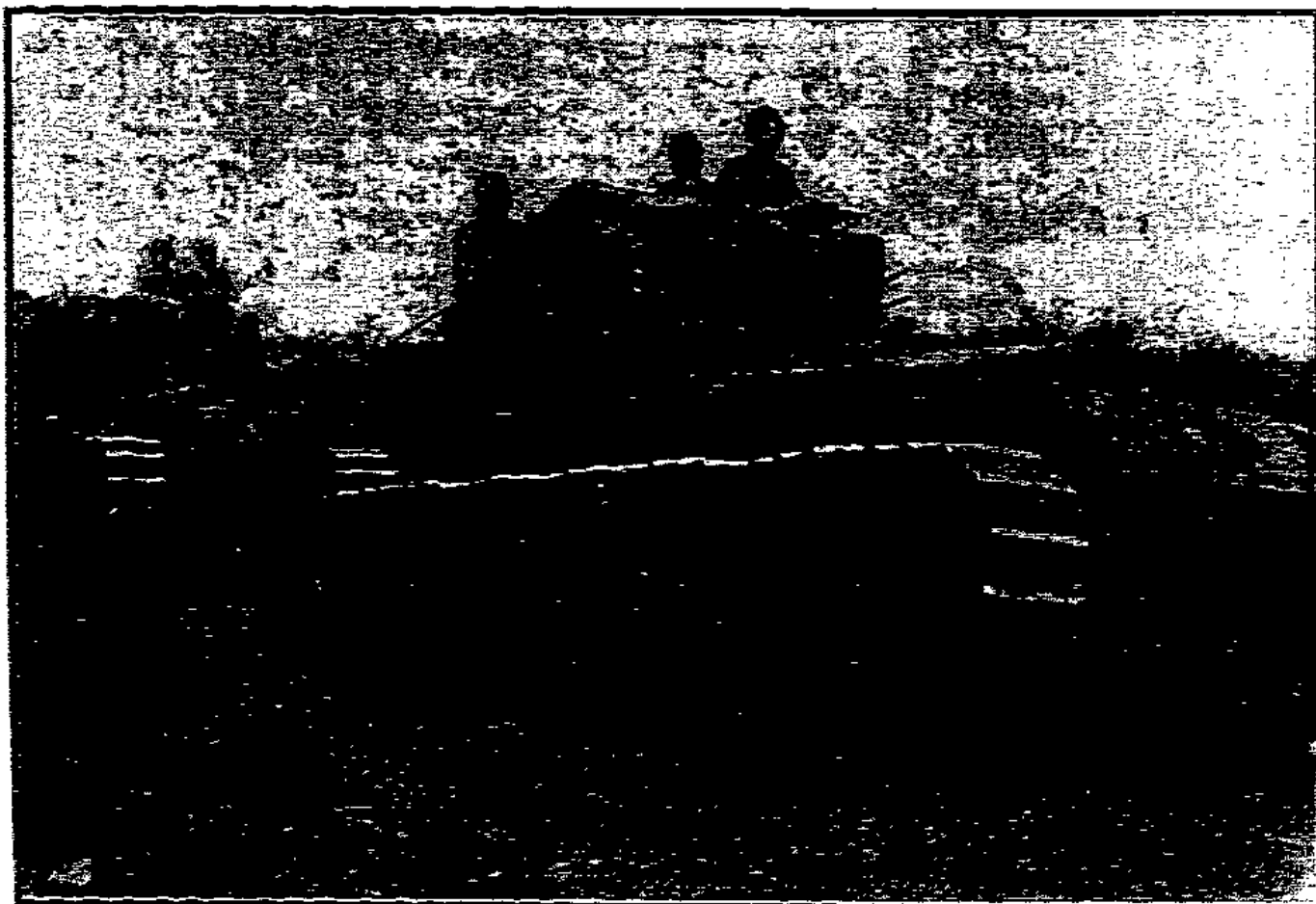
Der Krieg im Frieden (Paraden und Manöver) ist die Fortsetzung.



An diesem Tage wurde in Berlin die deutsche Republik ausgerufen. In zweifacher Hinsicht wurde der 9. November ein Feiertag des deutschen Volkes. Kriegsende und Geburtstag der Republik. Am stärksten war der Gedanke: Kriegsende. Er ging mit allen Menschen, begeisterte alle. Er war das große Erlebnis, das Herz und Hirne erfasste; die Republik, das war zunächst nur ein politischer Gedanke.

Aber Republik und Kriegsende wurde bald in innere Verbindung gebracht: Die Republik soll den Frieden sichern. Wir verteidigen sie, kämpfen für sie, weil sie die Staatsform des Volkes, der Arbeit der friedlichen Verständigung mit anderen Völkern werden soll.

Nie wieder Krieg! Das wurde der Schwur, den Hunderttausende in zahllosen Rundgebungen leisteten. Das arbeitende Volk will sich der Barbarei des Krieges entgegenwerfen. Die Arbeit für den Frieden beginnt in der Erziehung. Krieg ist unmöglich, wenn im Volke der Krieg ver-



Die Schlacht mit allen technischen Geräten ist der Höhepunkt, den „Dichter“ bejagen.



Das Ergebnis: Der Massengrabhof für Soldaten.



# Rüstungswahnsinn und kein Ende

abscheut wird. Aber die abenteuerliche Begeisterung für Soldatentum und Krieg beginnt schon im Kinde, und im Spiele findet sie ihren Ausdruck. Krieg dem Kriege, das heißt darum, kämpfen um neues Denken, um Gemeininn bei jung und alt. Der 9. November mahnt an diese heilige Pflicht.

## Aufschwung

Unter uns gähnt Nacht und Grauen und ein Meer von totem Blut. Brüder, laßt uns aufwärts schauen, wo allein die Rettung ruht.

Droben schwingt in hoher Runde Stern bei Sternen aus und ein, Zeichen einem neuen Bunde zwischen Mensch und Mensch zu sein.

Brüder, schaut, wie frisches Hoffen leuchtend in das Dunkel bricht. Morgen tritt, vom Glanz getroffen, der verjähnte Mensch ins Licht.

Karl Brüger.



Selbst Frauen werden jetzt zum Kriegsdienst ausgebildet (Polen).

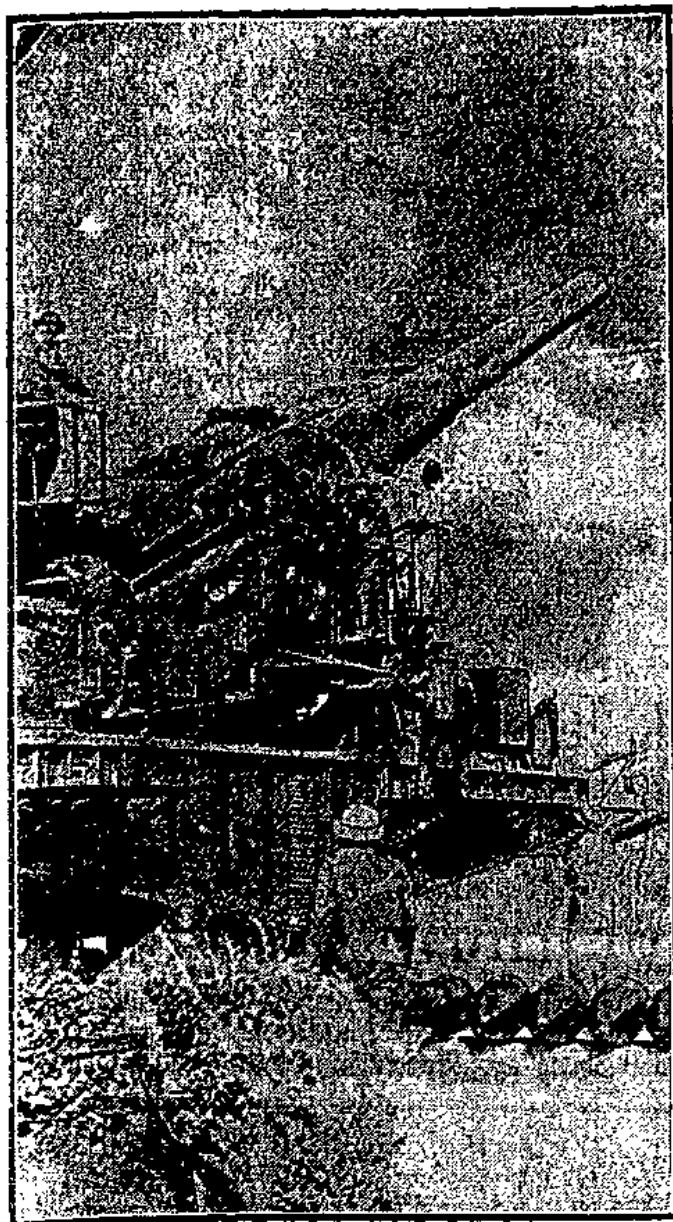
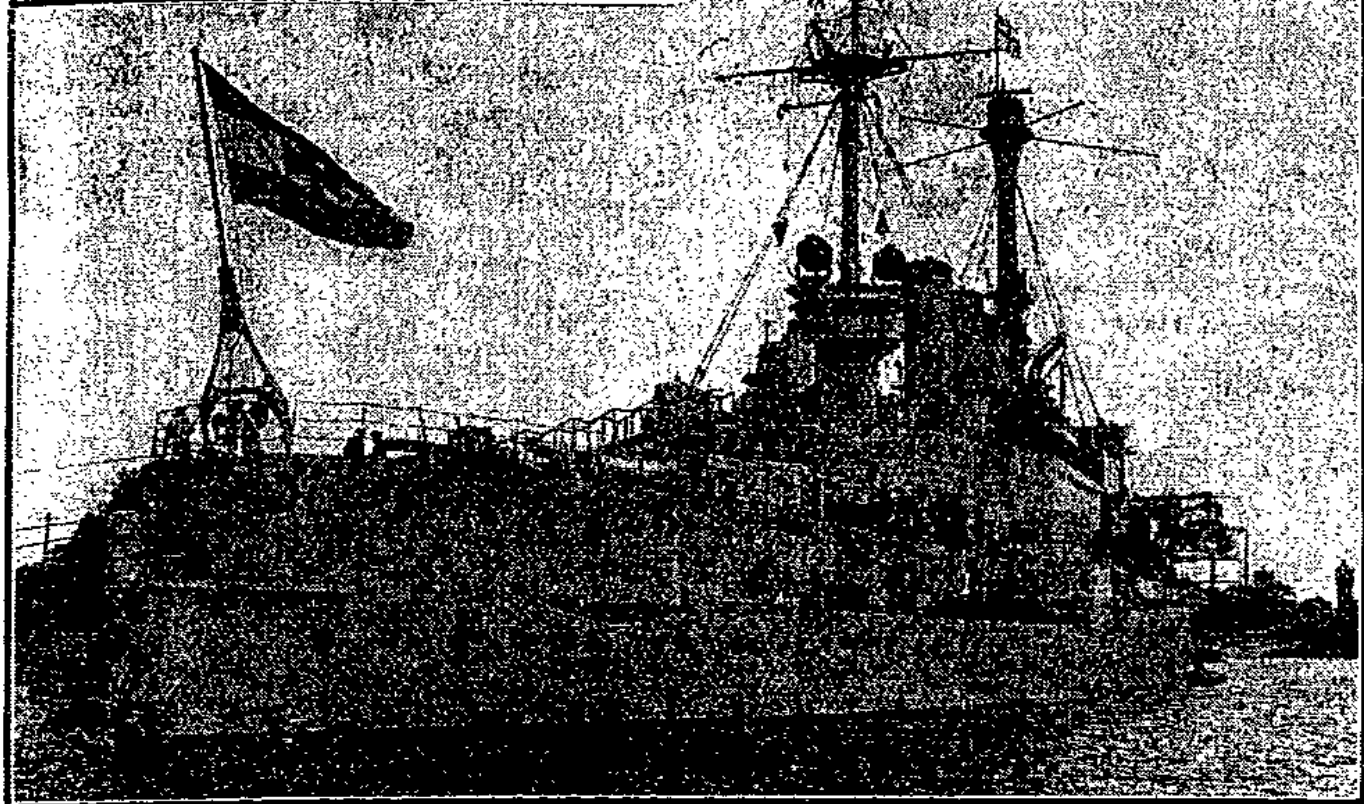


Bild links: Das Riesenwerk einer neuen amerikanischen Raabone für ein Rüstungsort.



Vom zukünftigen Seekrieg. Aus den Schloten der Kriegsschiffe quillt schwarzer Qualm, der als Rauchschleier die Schiffe verbirgt.

Es werden wieder schwimmende Festungen gebaut. (Deutsches U-Bootschiff.)

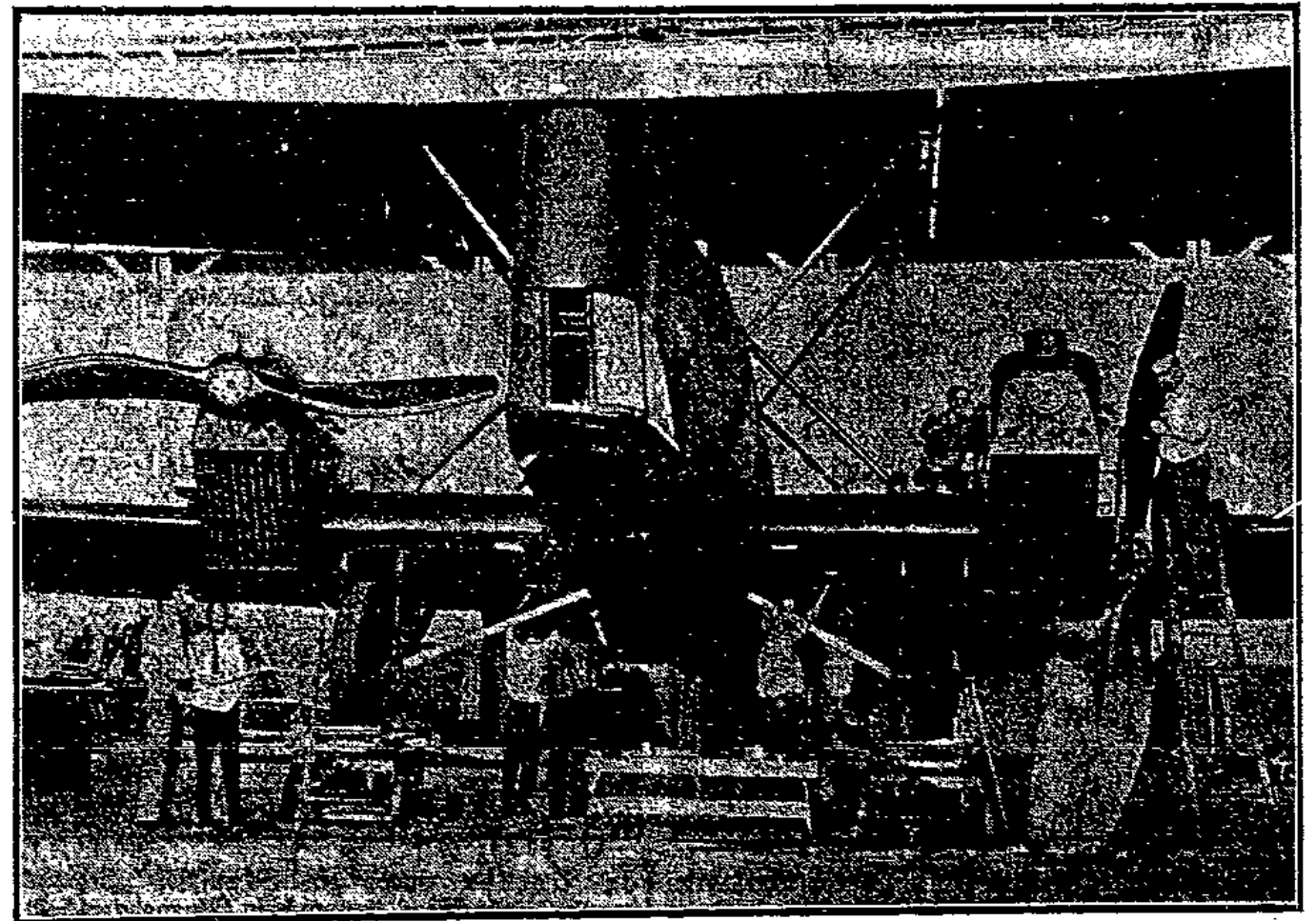
## Worte über den Krieg

Kriegsdienst bedeutet aber die Gewöhnung an das Vergießen von Menschenblut, ja das Wett-eifern in diesem Vergießen; er bedeutet die Er-tötung der Menschlichkeit, die Züchtung der Brutal-lität. Bei den kleinen Berufsbeeren des 18. Jahr-hunderts blieb die Masse des Volkes von diesen Einwirkungen auf ihre Moral verschont. Durch die allgemeine Wehrpflicht wurde sie im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr den brutalisierenden Einflüssen des Militärdienstes unterworfen, zuerst am nachhaltigsten und ausgebreitetsten in Preußen.

Karl Rautsky.

Die „zivilisierten“ Nationen in der Welt mit ihren Blockaden, ihren Giftgasen, ihren Bomben und Regearmeen werden sich wahrscheinlich in den nächsten hundert Jahren gegenseitig vernichten. Unstre Art zu leben verlangt Kampf, Ausdehnung, ruhelosen Wechsel, Unzufriedenheit und Zerstörung, Kraft, die auf Zerstörung gerichtet ist, kann nur in Vernichtung enden, und dieser Auflösung strebt unstre Zivilisation zu. Bertrand Russell.

Bild rechts: Die Vereinigten Staaten von Nord-amerika sind stolz darauf, den größten Bomben-Aeroplan der Welt zu besitzen. Alles um der Humanität willen!



## Böjter Basch

Novelle von Theodor Storm. (Fortsetzung.)

Als der Alte auf meinen Gruß, den ich ihm hinausrief, mich erkannte, kam er hastig von seiner Leiter herabgekommen und führte mich durch den schmalen Hausflur in die Werkstatt. „Es ist fertig, ganz fertig, Herr Landvoogt!“ sagte er und sah mich aus erschreckend hohlen Augen an; „daß Ihre gute Frau mir nur nicht böse wird! Ich hatt's vergessen; rein vergessen — die letzten Wochen!“ Er griff in eine Ecke und wies mir die fertige Wanne vor. „Die letzten Wochen!“ wiederholte er noch einmal leise vor sich hin.

Ich faßte seine Hand und fühlte, wie sie in der meinen bebte. „Ich weiß es, Meister,“ sagte ich; „sie haben großes Leid zu Euch gebracht.“

Da hörte ich den Dampffass pfeifen, den ich bis jetzt nur vom Hörensagen kannte; er hing in seinem Bauer jetzt hier in der Werkstatt innerhalb eines kleinen Oberfensters; vom Hofe nickte ein blühender Flieder zu ihm herein.

Der Vortrag des kleinen Künstlers schien mir so lieblich, ja — was indes wohl nur die Folge meiner Stimmung war — so voll Empfindung, daß ich schweigend horchte. „Da habt Ihr einen anmu-tigen Hausgenossen!“ sagte ich.

Der Alte ließ den weißen Kopf sinken: „Den letzten,“ murmelte er; „und nur ein Vögelchen.“

„Den letzten? Ich dachte, es wohne auch noch so ein altes munteres Jungferchen bei Euch?“

Meister Daniel nickte: „Ja ja, Herr; nur — sie hat die andern nicht gekannt; der — und er schaute zärtlich zu dem Vogel auf — „ist noch von meinem Fritz!“

Ich hätte ihm zurufen mögen: „Laßt nicht den Kopf so hängen, Alter! Wer weiß, der Fritz kommt dennoch eines Tages in die Tür gesprungen, und es wird wieder jung und lustig in Euerm Hause!“ Denn ich traute dem verlumpten Schwärzer nicht, der jene Kunde über das Meer gebracht hatte; aber dennoch — es sah dem Fritz zu ähnlich, und das Ende war wie ein Blatt aus einer Tagesnummer von da drüben; ich gab schweigend dem alten Manne die Hand: „Meine Frau wird die Wanne holen lassen,“ sagte ich; „möge Gott Euch trösten, Meister Daniel; die Welt ist ja so reich.“

Als ich aber einen Blick auf den gebrochenen Mann warf, der noch immer nach dem Vogelbauer harrete, als gäbe es nun nichts Weiteres für ihn, da schämte ich mich meiner dummen Weisheit und wollte schweigend davongehen.

In der Haustür aber hatte er mich eingeholt; er hielt die Zippelmütze in der Hand: „Berzeih! Berzeih, Herr!“ wiederholte er ein paarmal mit einem unbeholfenen Diener.

Nur ein paar Häuser weit hatte ich mich ent-fernt, als ich schon wieder von der Leiter herab die Schläge des Hammers auf den Meißel hörte; der Alte arbeitete schon wieder seinen Tod zutage.

— Sie sagten, Meister Daniel sei wunderbar geworden, und es war vielleicht auch so; freilich die wenige Arbeit, die er noch zu verrichten hatte, geriet ihm nach wie vor; aber das Handwerk, oder was davon in früheren Jahren in seinem Kopfe hatte sitzen müssen, war ihm allmählich in die Faust hin-abgestiegen, und die war noch leidlich zu gebrauchen. Im übrigen hatte er seine alten Bücher wieder in die Schubladen gepackt: was sollte er von den Dia-gen der Welt noch lesen, da seine Lieben keinen Teil mehr an ihr hatten! Für ihn war jetzt ein andres: wenn abends die Dämmerung sich dem Dunkel nahte, oder wenn der Mond aus seiner Himmels-höhe herabschien, dann schritt Daniel aus seinem Hause die Süderstraße hinab, über den Markt und hinten durch den einsamen Schloßgang, durch die Lindenalleen und durch den Totengang nach dem Kirchhof. Er trug keine Blumen oder Kränze dahin; aber unter der kleinen Linde, die auf Elias und Salomes Grabe wuchs, hatte er ein schmales Bän-chen zimmeru lassen; dort saß er und blickte, solange noch ein Schimmer davon sichtbar war, nach Westen auf das Meer und dachte an die Ewigkeit, welche nur allein noch vor ihm lag.

Aber auch wenn schon das Dunkel ihn rings umschlossen hatte, blieb er dort mitunter sitzen.

Da er eines Abends erst nach elf Uhr seine Haustür aufschloß, kam ihm Mamsell Riekchen aus ihrer Stubentür mit einem brennenden Licht ent-gegen; sie hatte solange in Schillers Käubern Gelesen. „Mein Gott, Herr Basch, wo kommen Sie her? Ich denk, Sie liegen über mir in Ihrem Bett;

sonst hätt ich die grauliche Geschichte nicht so spät gelesen!“ Plötzlich hüpfte sie auf und nahm ihm ein weißes Blättchen von einem Grabkranz aus den Haaren. „Das ist ja von dem Kirchhof!“ schrie sie. „Was machen Sie auf dem Kirchhof?“

Der Alte nickte: „Ja ja, Mamsellchen!“ und ein wunderliches Glänzen brach aus seinen Augen; „mein selig Mutter war heut' auch bei uns, in ihrer kal-mankenen Nachtsacke; aber sie hatte Erde auf ihren weißen Haaren; nur mein Fritz — die Reise war auch wohl zu weit,“ setzte er leise und wie entschul-digend hinzu.

„Herr Basch,“ rief Mamsell Riekchen und wehte abwehrend mit ihrem Schnupftuch gegen ihn, „Sie machen einem bangel Kommen Sie; ich leuchte Ihnen nach Ihrer Kammer; ich koche noch schnell ein Täßchen Kamillentee, damit Sie auf andre Ge-danken kommen!“ Und der Alte ließ sich hinauf-leuchten und trank geduldig den Kamillentee.

„Ihr gütigen Engel!“ rief Mamsell Riekchen, da sie unten in ihrem Zimmer war, „er ist ganz wunderbarlich; aber bei solcher Stirn — was war da andres zu erwarten!“

— Von der Zeit an hielt Mamsell Chere-binte über des Meisters Hauswesen eine stille Auf-sicht; „denn“, sagte sie, „böse Menschen könnten ihm bei hellem Mittag das Dach vom Hause weg-stehlen!“ — Aber auch der Garten unterlag ihrer Sorge, und sie pakte eifrig auf, daß nicht die Nach-barskatze oder Hühner sich in den von ihr neu an-gelegten Suppenkrautbeeten häuslich einrichteten; besonders beunruhigte sie ein fremder Junge, den sie mehrmals durch den Garten gegen das Haus

hatte heranschleichen sehen; aber sobald er sie er-blickt hatte, war er eilig seitwärts durch die Nach-barsgärten davongerannt, so daß sie von seinem Kopfe nur einen fahlblonden aufgestäubten Haarpull zu Gesicht bekommen hatte. Als sie eines Nach-mittags mit Magdalene vom Haus aus in den Garten ging, fuhr diese plötzlich wie erschrocken auf. „Was hast Du, Venchen?“ fragte Mamsell Cherebinte.

„Ich? Nichts,“ sagte Venchen; aber es knatterte drunten zwischen den Büschen, und ihre Augen sahen ängstlich nach dieser Richtung.

War der Junge da, von dem ich Dir gesagt habe?“ fragte Riekchen.

„Nein, ich weiß nicht.“

„hm, hm!“ machte Mamsellchen, und damit war die Unterredung aus; aber Venchen mußte nach Hause und schien froh, von der Alten loszukommen.

Ein paar Tage später war der Junge wieder sichtbar geworden, und diesmal hatte er Mamsell Riekchen sein volles Antlitz zugekehrt; aber sie kannte ihn nicht; er schielte, er hatte eine kurze dicke Nase. „Pfui,“ sagte sie; „ein übler Knabe! Was will er? Stehlen? Aber gewiß, so sehen die Spitzbuben aus!“

Im ersten Augenblick wollte sie zum Meister in die Werkstatt; aber nein, mit dem war jetzt nicht zu reden. Sie schauderte noch ein wenig; dann ging sie in das Haus zurück, versicherte aber bei ihrem Eintritt die Hintertür mit Haken und mit Schlüssel und setzte sich in ihrem Stübchen nachdenklich an ihren engen Stricktrumpf. So viel war gewiß, und sie nickte bestätigend mit ihrem Köpchen, die ganze Verantwortung lag jetzt auf ihr. (Fortsetzung folgt.)

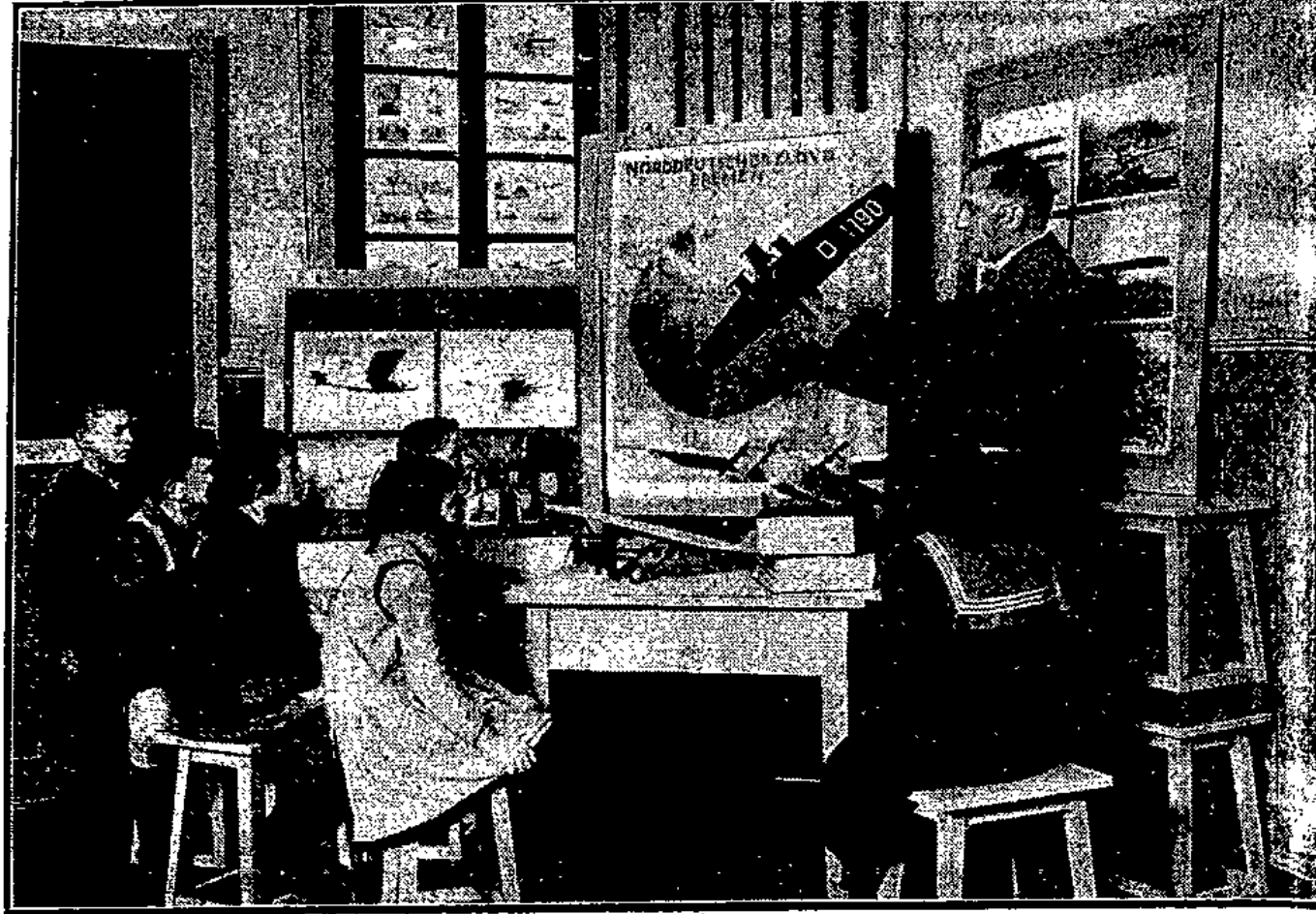




Der deutsche Segelflieger Schulz erreichte auf dem Marienburger Fluggelände mit der „Westpreußen“ bei einer Windstärke von 14 Sekundenmeter eine Höhe von 650 Meter, womit er den französischen Höhenrekord von 546 Meter erheblich überbot.



Der 66 Jahre alte Geheime Regierungsrat Dr.-Ing. Hermann Muthesius, der ehemalige Vizepräsident für die preussischen Baugewerkschulen im Handelsministerium, ist das Opfer eines Straßeneinbruchs geworden.



**Erziehung zu Verkehrsmenschen.**  
In der 18. Gemeindeschule in Berlin hat der Magistrat Berlin ein Musterzimmer für Verkehrsunterricht geschaffen. Das Musterzimmer will die Sicherheit und Gewandtheit der Jugend im Straßenverkehr fördern und den Verkehrsunterricht zu einem neuen Zweig praktischer Jugendpflege ausbilden.



**Fließarbeit.** Unser Bild zeigt die Arbeiter in der A. E. S. in Berlin, wie sie am fließenden Bande Stromfahler montieren. Die A. E. S. hat auf dem fließenden Band bereits 8 Millionen Fahler hergestellt lassen. Das Werk, die Technik haben ihren Erfolg, viele Arbeiter aber finden in der „rationalisierten“ Industrie kein Unterkommen mehr. Sie sind dem Elend der Erwerbslosigkeit preisgegeben, bis Produktionsmöglichkeit, Verteilung und Organisation der Arbeit in Einklang gebracht werden.



**Durchsichtiges Metall.** Die Frau im Bilde hält eine in einen Rahmen gespannte Goldplatte die so dünn ist, daß man hindurchsehen kann (1/20 Millimeter), man erkennt bei dieser Momentaufnahme klar die Stufen der Treppe im Hintergrund. Rechts im Bilde der Erfinder dieses technischen Wunders, Dr. Müller (Berlin).



Ein Hamburger Chirurk hat ein neues Verfahren für die Krebsdiagnose gefunden, mit dessen Hilfe es möglich sein soll, aus einem Tropfen Blut vom Ohrläppchen Krebs in einigen Minuten festzustellen.



In Berlin wurde ein Schauspiel „Schinderhannes“ aufgeführt, das auch in Magdeburg steigen soll. Ein Zeichen für die neue Romantik in der Literatur. Unser Bild: Das Rebellensied der Räuber.



Ein große Familie. Alle kleinen und großen Menschen auf unserem Bilde gehören zu einer Familie. Es sind Kinder, Schwägerinnen und -brüder, Onkel und Onkel des Ehepaars Pätz in Magdeburg - Salsch, das kürzlich die neuesten Hochzeit feierte. Es gehören 55 Onkel u. 21 Onkel dazu.

**Rätsellecke**

**Rösselsprung.**

leub	leben	ber	in		
we-	a-	schlägt	e-	boff-	sie
sch	dem	glück-	hängt	gähnt	der
kr-	dar-	die	mung	brei-	die
ber	den	te	ke	laft-	ei-
brück-	ü-	uz	kluft		

**Verwandlungsaufgabe.**

Wird in die Mitte der untenstehenden Wörter der richtige Buchstabe eingefügt, so entsteht jedesmal ein anderes Wort und es nennen die eingefügten Buchstaben, in Reihenfolge der Wörter gelesen, die Hauptstadt einer gleichnamigen oberitalienischen Provinz.

Ziel — Rhin — Sega — Eier — Brut — Roma — Valltage.

**Kreuzworträtsel.**

	1	2	3	
4			5	6
7	8	9		
	10			
11			12	
	13			

Wagrecht: 1. italienische Insel im Mittelmeer, 4. weiblicher Vorname, 5. fabelhafter Riesenvogel, 7. niederbayerische Stadt an der Donau, 10. altgermanisches Volk im heutigen Hessen, 11. Abbezwinger, 12. Heldengedicht, 13. männlicher Vorname. — Senkrecht: 2. Kreisstadt im polnischen Bezirk Posen, 3. Mittellochigkeit, 4. Wichtigkeit, 6. berühmte Schauspieler, 8. namhafter Künstler, 9. Landeshauptstadt im Süden Europas.

**Rätsel.**

Im Rätselwort mit „Se“ man schaut, Was Mode wandelnd aufgebaut, Und löst man diese Silbe fort, Was nennt uns dann das neue Wort? Ein Werk aus Maurers fleiß'ger Hand, Das fest auf festem Grund erstand.

**Städtesuchrätsel.**

Die Buchstaben richtig geordnet ergeben:

A	A	A	A		
A	A	A	A		
A	A	B	B		
C	E	E	E		
G	G	G	H		
H	H	H	I		
I	K	K	L		
L	L	L	M		
M	M	M	N		
O	O	O	P		
P	R	R	R		
R	R	R	S		
S	U	U	W		

- Stadt in Oesterreich
- Stadt in Schwaben
- Stadt in Westfalen
- Stadt in Norwegen
- Stadt im Bayerischen Wald
- Stadt in Westfalen
- Stadt in Baden
- Stadt am Kaspiischen Meer
- Stadt in Böhmen
- Küstenstadt in Ostpreußen
- Stadt in Thüringen
- Stadt in Ostland
- Stadt in Sibirien

Verschiebt man die gefundenen Wörter seitlich in entsprechender Weise, so nennt eine senkrechte Reihe, von oben nach unten gelesen, zwei Hauptstädte in Europa.

**Auflösungen zu Nr. 45**

**Rösselsprung:** Man beginnt mit dem mittlern Feld mit Ablefen. Das ergibt dann: „Rätsel“, „nein“, die Cat erst macht den Mann.“

**Silberrätsel:** Daube, Eduard, Robben, Pirat, Rabel, Oder, Post, Habicht, Erna, Canregulatio, Gaudium, Industrie, Eoden, Cutti, Kette, Mino, Ceylon, Holtei, Copas. — Der Prophet gilt nicht in seinem Vaterlande.

**Zahlenrätsel:** Horst, Ernst, Rhone, Bremen, Sorben, Chereje, Mond, Orb, Kornen, Dresden, Herbstmond.



# Stammesland

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg

Nummer 45

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

13. November 1927

## Die Insel Rügen

Sie ist Deutschlands größte. Fragt man, wie groß, so lauten die Antworten verschieden. Im deutschen Süden glaubt man, in einem Sonntagnachmittags-Spaziergang mit dem Kleeke fertig zu werden. In Mitteldeutschland setzt man schon eine volle Tageswanderung an die Umkreisung. In Wirklichkeit darf man eine volle Woche kräftig tippeln, wenn man die schönsten Punkte erreichen will.

Auch dann hat die Wanderung noch seine Schwierigkeiten: häufig versperrt das Wasser den Weg und man muß eine Boot- oder kleine Dampferfahrt zu Hilfe nehmen, um das Ziel zu erreichen. Denn die Insel ist vom Meere zerfressen, das, gepeitscht von den Stürmen, unablässig heranrollt und Land frisst. Im Osten wie Westen und Norden. Die Insel Hiddensee (richtig Hiddenseoie), die im Westen vorgelagert ist und einst mit dem Kernstück zusammenhing, wird bald in der Mitte von den Wellen geteilt werden. Dem Rest ist der Untergang sicher, wenn nicht hohe zementierte Uferböschungen errichtet werden, wozu kein Geld da ist. Es ist ja viel patriotischer, ungezählte Milliarden im Weltkrieg zu verpulvern als deutsches Land seinen deutschen Bewohnern zu erhalten.

Wo das Meer leuchtet, brausen die Stürme. Windstille Abende sind selten, höchstens ihrer zehn im Jahre. Das Klima ist dementsprechend: acht Monate Winter und vier Monate keinen Sommer. Am schönsten und zuverlässigsten ist's von Mitte August bis Mitte September. Das Meer gibt die Wärme zurück, die es von der Mutter Sonne acht Wochen lang empfangen hat. Der Frühling dagegen kommt spät und zögernd. Das Wasser saugt die Sonnenwärme auf und läßt den Bäumen und Sträuchern wenig übrig.

Im Bereich des nordischen maritimen Klimas müssen die Menschen schwer um ihre Nahrung ringen. Auf Rügen besonders, denn dort ist das deutsche Dorado der Großgrundbesitzer. Rund 90 Prozent des Bodens ist in den Händen der Großen. Der Fürst zu Putbus zählt allein 99 Güter als seinen Besitz. Nach ihm die Junker und ehemaligen Klöster, deren Land heute in den Händen der Stadt Stralsund ist. Bauern auf eigenem Grunde sind daher eine Seltenheit. Die Pachtbauern müssen schwer scharwerkern. Sie merken aber noch nicht,



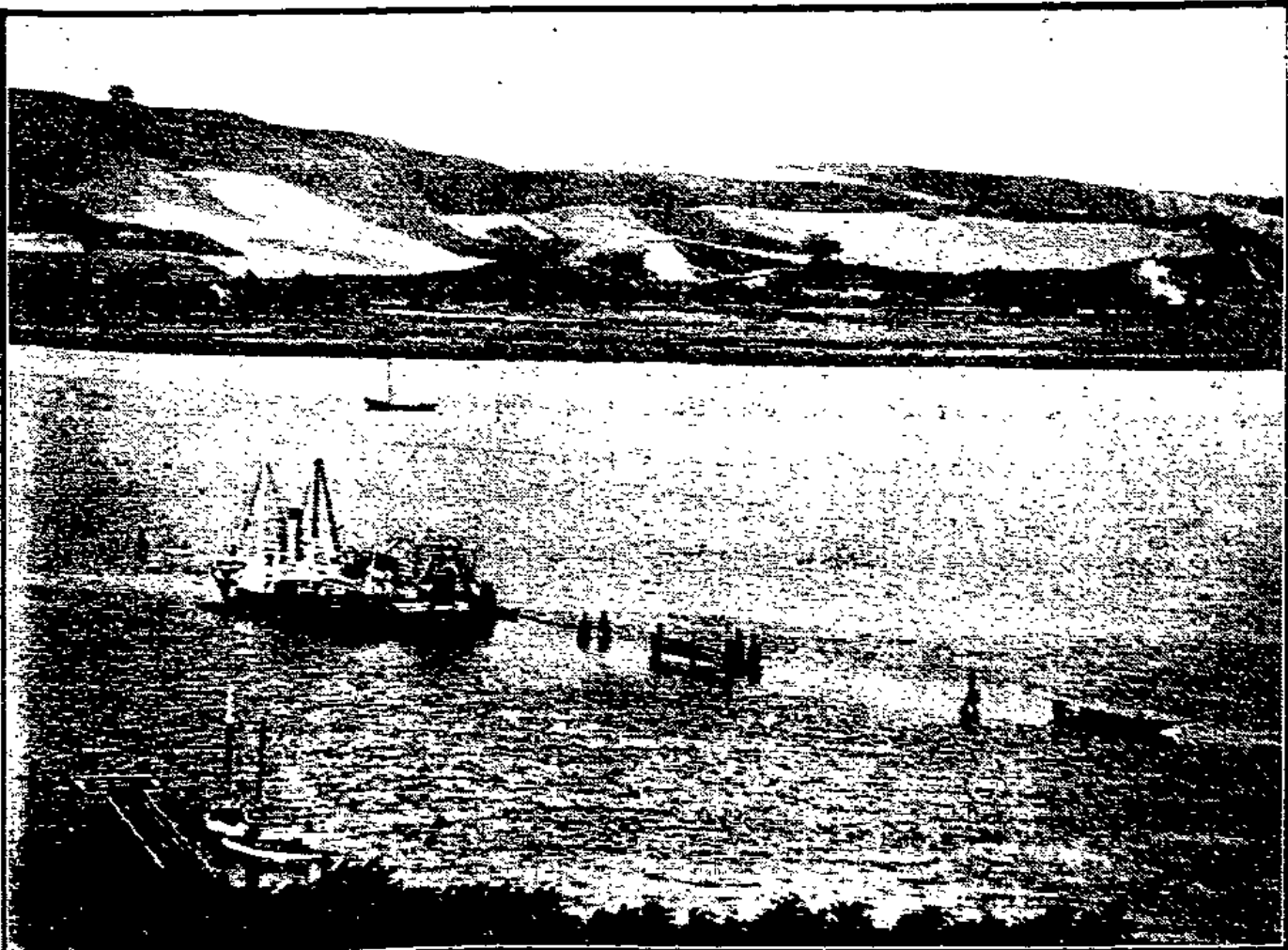
Stubbekammer auf Rügen: Königsstuhl.

daß sie Arbeitsbauern sind; sie halten zu den Herrenbauern, die sich zu Wahlzeiten gnädig zu ihnen herablassen. Die relativ zahlreiche Landarbeiterschaft ist nach dem Aufschwung der Revolutionszeit zum Teil wieder in die alte Dumpfheit zurückgesunken. Immerhin hält sich der Landarbeiterverband und gewinnt zwar langsam, aber stetig an Boden. Die Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden dagegen schwingen sich höchstens zu einer Mittelstandspartei auf. Sie dürfen doch nicht derselben Fahne folgen, hinter der die Mehrzahl der Tagelöhner marschieren.

Anders steht es schon mit den Fischern. Sie wählen in der Mehrzahl rot. Ihr kleiner Kastengeist ist geschwunden. Die Väter und Großväter waren einstmals noch Schiffskapitäne und durchkreuzten auf ihrem Schoner oder ihrer Brigg die Ost- wie Nordsee. Der Dampf machte ihrem wirtschaftlichen Leben ein Ende, die Nachkommen müssen sich als Küstentischer abmühen. Das Meer liefert so magere Erträge wie der Wald. Die Arbeit ist um so härter und schwerer. Der Fischer ist während der Woche auf See. Tag und Nacht. Zum Sonntag strebt er nach Haus, um in der Nacht zum Montag wieder ins Boot zu steigen. Die „Kapitalisten“ unter den Fischern haben sich sog. Reusen zugelegt, die von Land aus bedient werden und den Besitzern eine menschlichere Arbeit ermöglichen. Aber Seide spinnen auch diese nicht. Der Beruf des Fischers ist entbehrungsreich und überdies gefährlich. Jeder Sturm auf See holt unter ihnen seine Opfer.

Die Bewohner der Insel sehen daher von der Schönheit ihrer Heimat recht wenig. Genau wie die Gebirger. Des Tages Fron hält sie alle in festen Banden. Um so entzückter sind all die Landratten, die zur Sommerzeit die Seekrankheit nicht scheuen und an der Seite ihrer Strandkörbe auf dem weißen Sand ihre schwarzweißroten Fahnen im Meeresswinde flattern lassen. Schwarzrotgold ist noch eine Ausnahme. Die deutsche Mittelklasse besteht aus Vorgesetzten, die sich in dem Heute nicht zurechtfinden können. Dieses Heute, die deutsche Republik, hat aber sogar dem Junkerparadies Rügen seit acht Jahren einen sozialdemokratischen Landrat beschert, wenn auch noch keine rote Mehrheit im Kreistag.

Die Sommerfrischler kommen trotzdem. In diesem Jahre so zahlreich wie noch nie



Klein-Jäger: Blick nach Groß-Jäger.

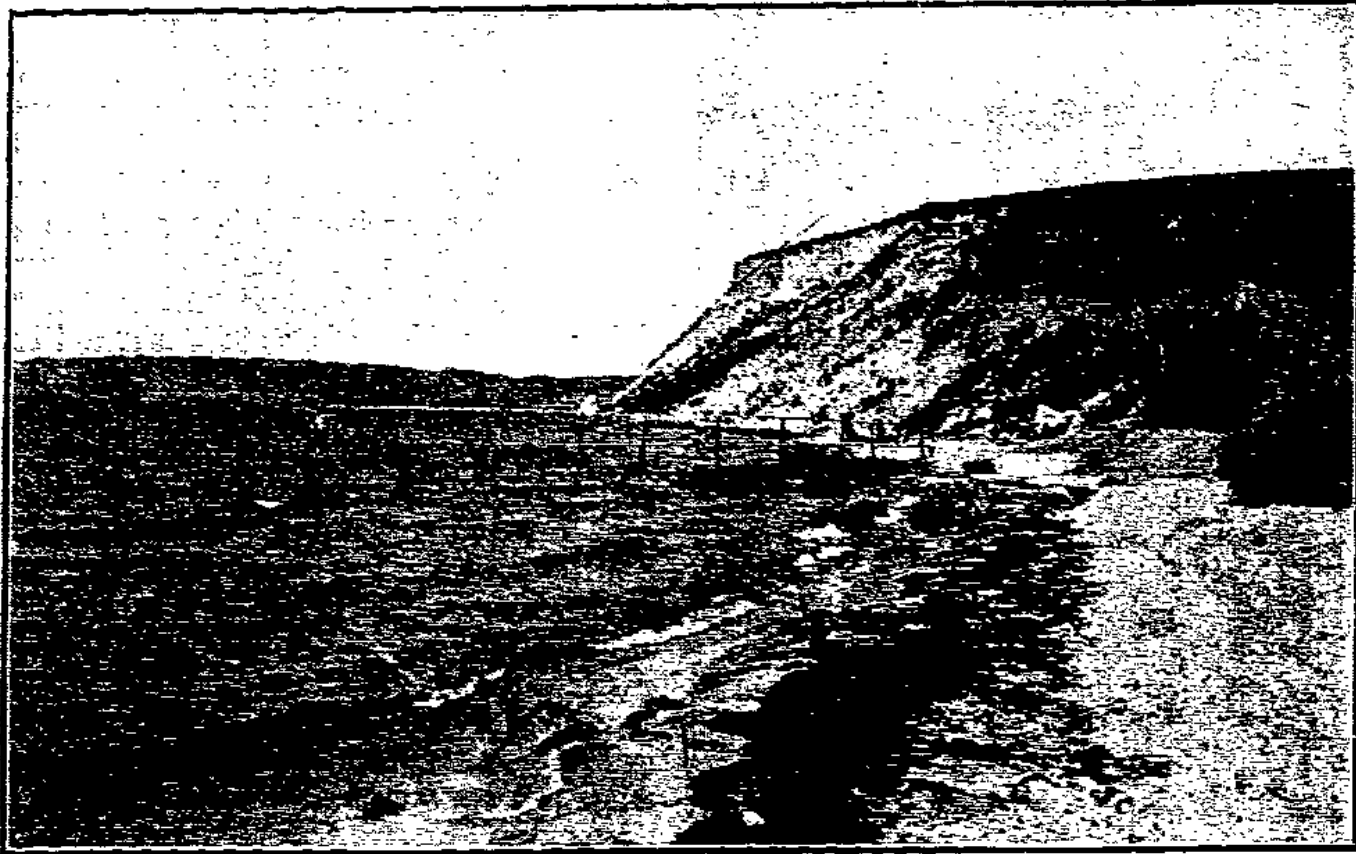


Opseebad Söhren.





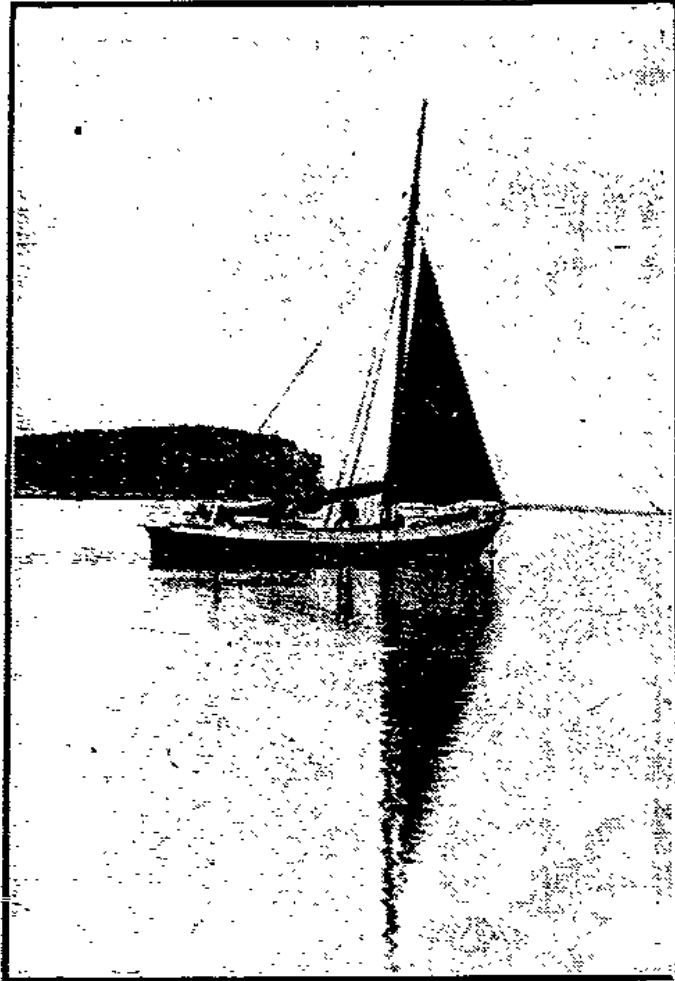
Sijherdorf Klein-Zicker auf Rügen, Dorfstraße.



Ostseebad Lietzow auf Rügen, Badestrand

zu vor. Rügen bietet eben Farben, die man sonst nebeneinander nicht sieht: das Blau der See, die erfolgreich mit der Adria wetteifert, das Weiß der hohen Kreideufer und das Grün der weiten Buchenwälder. Unsere Bilder geben nur eine schwache Vorstellung der Schönheiten, die der Besucher warten.

Wer es ermöglichen kann, tut daher gut daran, die Insel im Norden einmal zu besuchen! Die Bewohner der Dörfer und Orte am Meeresgestade bieten Raum; sie kriechen unters Dach oder auf den Heuboden, um Platz zu schaffen für die Fremden, deren Logisgeld sie notwendig brauchen. Denn das Meer ist zwar schön, groß und gewaltig, aber es packt schwer an diejenigen, die an seinen Ufern wohnen und schaffen. P. B.



Ausfahrt zum Fischfang. Lietzow auf Rügen.



Blick auf das Ostseebad Sellin.

### Nebel

Seltam, im Nebel zu wandern! — Einsam ist jeder Busch und Stein; Kein Baum sieht den andern; Jeder ist allein.

Voll von Freunden war mir die Welt Als noch mein Leben Licht war; Nun, da der Nebel fällt, Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise, Der nicht das Dunkel kennt, Das unentrinnbar und leise Von allen ihn trennt.

Seltam, im Nebel zu wandern! Leben ist Einsamsein. Kein Mensch kennt den andern, Jeder ist allein.

Sermann Hesse.

## Böther Basch

Novelle von Theodor Storm (Fortsetzung.)

In dem damals sehr heißen August war ein großes Fest in unserer Stadt, ich weiß nicht, war der König da oder was sonst; aber auf den Abend sollte im Rathhause gefeiert werden, und seit Mittag war Kieckchen Cherebinte bald in diesem, bald in jenem Haus, um den Honoratiorenkinder bei ihrem Staate zu helfen. Meister Daniel hatte den Nachmittag an der Wiederherstellung eines kleinen Eimers gearbeitet; er war schon alt und anseinergefallen, denn der Meister hatte ihn einst für seinen Tisch gemacht; nun wollte er ihn dem Leutnant schenken, wenn sie nächstens ihn besuchen würde. Ihn war warm dabei geworden, und er mußte sich auch noch fortwährend die winzigen „Gnaupen“ vom Gesicht wischen, die derzeit zu wahren Plagegeistern wurden. Aber allmählich verschwanden die Gerüche; die Dämmerung kam, und ein gelber Abendhimmel fiel schräg vom Westen her auf die weißgetünchten Wände der Werkstatt. Der Meister ließ die Arbeit aus den Händen gleiten; er sah auf der Schneibank und sah nach seinem Vogel, der am oberen Fenster hing und sich duckend zusammengespielt hatte. „Papchen! Mein Papchen!“ rief der Alte zärtlich; aber der Vogel rührte sich nicht; da stand er auf, rückte hastig einen Stuhl an das Fenster und stieg hinauf.

Unter der Holzdecke, in deren Nähe das Bauer hing, war eine Kodesglat. Der Alte stieß mit zitternder Hand das obere Fenster auf und hakte es fest; dann sah er wieder anghell auf seinen Vogel. „Nicht krank werden, Papchen!“ flüsterte er ihm zu. „Sich ist tot und Daniel ein alter Mann!“ Er sagte an das Trinkglas des Vogels; es war heiß wie ein Sappentopf. Kalch trat er von dem Stuhle herab, trabte mit dem Glase zum Brunnen auf dem Hofe und füllte es mit frischem Wasser, das er aus der tiefsten Eise herauszog. Als er wieder in der Werkstatt war und das Glas vor dem Bauer in den Prohring gehangen hatte, fand er lange mit den Fingern auf dem Rücken und blühte gespannt nach seinem Vogel, der sich beständig gegen die Abendstimmung draußen abbot. „Trink nun, Papchen, trink!“ sprach er halb zu sich selber. „Soll nicht wieder passieren, der alte dünne Kopf! Wir müssen zusammen anspalten; so trink nun doch, mein Papchen!“

Und wirklich, der Vogel spreizte die Flügel und reichte den Kopf auf, als ob er jetzt erwache, und Daniel sah ihn zu seiner Überraschung nach dem Glase hinunter und in den tiefen Augen den klaren Quell blauer Schilfen.

Die Dämmerung fiel immer härter, der Meister band sein Schurzfell an, zog seinen Rock an und machte sich zu einem Abendgang nach dem Kirchhof fertig. Als er eben aus dem Hause gehen wollte, fiel ihm die Hoftür ein; er ließ zurück und verzehrte sie mit Schlüssel und Haken, denn er dachte, daß Mamsell Cherebinte heute in der Stadt ihre Kommenungsfeierlichkeiten trübte; dann schloß er auch die Hoftür ab und ging durch den ungarischen dunklen Abend die Straße hinunter zu ihrem Orte.

Er blieb lange auf dem Kirchhof, denn er dachte heute den Geburtstag seiner Frau. Der Kopf ihm nach dem gehen war, den hatte das neude Gemüthe nach Hause getrieben, das im

Westen über dem Meere heraufstieg. Er sah allein in der Finsternis auf der kleinen Bank und dachte wohl, wie er vor Jahren mit ihr, die jetzt unter ihm verweste, Hand in Hand unter dem Birnbaum in dem damals so wohlgepflegten Garten gesessen hatte. Die Donner, die schon lange gemurrt hatten, wurden lauter; mitunter hob ein jäher Blitzhchein die Totenkreuze und Urnen um ihn her auf einen Augenblick aus dem Dunkel in ein gelbblaues Licht, und ein Knirschen fuhr durch die Eichen des Kirchhofs. Als jetzt ein dröhnender Schlag vor ihm wie in den Grund hinabprasselte, erhob er sich unwillkürlich. Noch ein Weilschen stand er und neigte das Ohr nach dem Grabhügel; aber die Eichen schloßen fest genug; dann trat er den langen Weg nach seinem Hause an. Als er von der Vorderstraße über den Stiftskirchhof ging, zeigte ein Blit ihm für einen Augenblick die beiden Jäckengebäl und die Seitenmauer des langen Stiftsgebäudes und darin das Fenster, hinter welchem er so manches Mal bei seiner Schwester Selome gesessen hatte; es war dort niemand mehr, der zu ihm gehörte und er begann einen kleinen Trab zu laufen; ihn ergriff eine plötzliche Sehnsucht nach seiner alten Wohnung; auch mußte er in der Werkstatt den offenen Fensterflügel schließen, damit der schon in großen Tropfen fallende Regen nicht seitwärts in das Vogelbauer und auf seinen Dampfseß schlage.

Mamsell Kieckchen lag schon hinter den gebümmten Gardinen ihres Jungfernbettes, als der Meister in sein Haus trat und sie ihn eilig in die Werkstatt gehen hörte. „Den lieben Engeln Dank!“ sagte sie und streckte ihr Füßchen behaglich unter dem Deckbett, „daß wir den alten Mann zu Hause haben!“ Denn von draußen schlug der Gemütherregen wie in Strömen gegen die Fenster. „Nun wird er gleich seine Stiegen hinaufklettern, und dann ist Ruh' im Hause!“

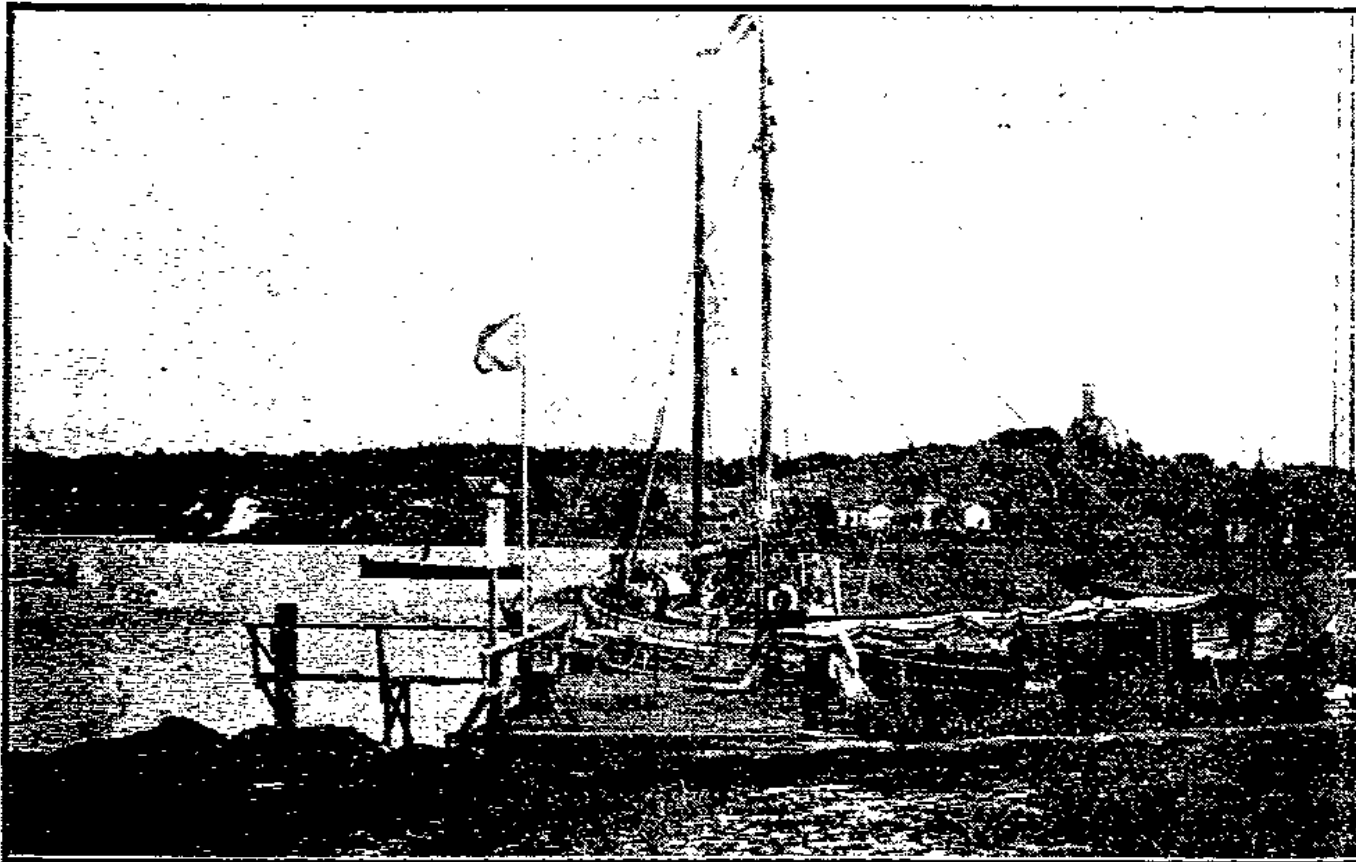
Aber es dauerte eine Weile; dann hörte sie von der Werkstatt her ein Hastieren mit Brettern und Danks, die dort in Menge an den Wänden hängen, als ob jemand in heftigen Suchen, alles durch-einanderwerfe; darzwischen kletzte drinnen der Regen von den Dächern und aus den Fenstern auf die Straße. Sie hatte sich in ihrem Bett aufgerichtet und drückte ihre eingemerkten Schwachlöcher an die Schläfen; denn sie wollte nicht schlafen, bevor auch ihr alter Meister zur Ruhe wäre. „Gott sei tausendmal Dank!“ sagte sie, als sie ihn endlich aus der Werkstatt in den Flur treten hörte. — Aber, was war das? Er ging nicht nach der Treppe; die Hoftür wurde aufgeschloßen und geöffnet; er ging hinaus in all das Wetter!

Sie sah noch eine Weile; aber so gleichgültig, so einleidend jammte jetzt der Regen; Mamsell Kieckchen war zurückgefallen; ihre Aengstige ver-kündete deutlich den gesunden Schlaf.

— Kar der schwachmüthige Nachbar Schneider, dessen Schlafkammer nach dem Garten lag, hatte sich eben vor dem Zubettgehen das Licht gelöscht und machte sich mit seiner Ehefrau; erst vor einem halben Stündchen hatte er die Kodel in das Kissen gesteckt.

„Hörte doch nicht so, Jan Peters!“ sagte die klammerige Ehefrau, die neben ihm unter der Decke lag.

„Ja, ja, Erzie, mit Deinen Augen wird ich's auch nicht im Horn sein, wie der Regen paffelt!“ In diesem Augenblick hörten beide die Händeln des Bettenschlusses aufhören und bekamten Schritte durch den Gang nach dem Garten traben.



Ostseebad Lietzow auf Rügen, Hafen.

„Am Christi Barmherzigkeit!“ rief das Weib; „ich glaub, der alte Basch will noch spaziergehen!“ „Laf ihn!“ sagte der Schneider und hustete wieder.

„Rein, nein! Was hat das zu bedeuten?“ Und das Weib sprang mit beiden Füßen aus dem Bett und stellte sich an das Fenster, um die Finsternis draußen mit ihren runden Augen zu durchdringen. „Ich glaub“, sagte sie, „er wartet drunten in seinen Kartoffeln, die auch längst im Keller sein sollten! Was will er denn in den Kartoffeln?“

Der Mann im Bett antwortete nicht; aber in demselben Augenblick drangen durch das Geföse des Wetters von drunten aus dem Nachbargarten ein paar Worte zu ihnen herauf: „Papchen, gut Papchen!“ hörten sie es schmeichelnd rufen; dann aber, nachdem eine Weile der stärker niederstürzende Regen jeden Laut verweht hatte, erhob sich ein Jammerruf, daß der müde Schneider aus seinen Rissen in die Höhe fuhr.

„Still!“ rief das Weib und drängte ihren Kopf nach härter an die Scheiben.

„Ernie!“ begann der Mann wieder; „das war der alte Basch! Sollen wir ihm auch zu Hilfe kommen? Wenn ich da draußen wäre, ich holte mir den Tod.“

Sie antwortete lange nicht; dann nach einigem Rasen war es still geworden. „Laf ihn!“ sagte sie; die Betrübten können mehr vertragen als Du; was will er mit seinem Vogel nachts im Garten laufen?“

Damit war sie wieder unter die Decke gekrochen; denn Kirchturm schlug es elf, und bald danach Jammerrufen auch die beiden Schneidersleute.

— Aber am Tage darauf lief es durch die Nachbarhaft dem alten Basch sei am vorigen Abend sein Vogel davongeflogen; nun sei er in danker Regenmacht in seinen Kartoffeln umherge-lausen und habe unter jeder Stunde visitiert; und ein Spaß für die ganze Stadt war es, als am Nach-

mittag der Betteloogt durch die Straßen wandern und, mit seinem Schlüssel an das große Messing-becken schlagend, ausrief, dem Bötcher Daniel Basch sei sein kunstvoller Dompapst weggeflogen, und ihn wiederbringe, solle guter Belohnung gewar sein! — „Wahrhaftig“, riefen die Nachbarn lachend, „das hat Mamsell Cherebintchen angeordnet; läßt es sich ein Stückchen Silber kosten; am Ende will sie noch den Alten heiraten!“

Und recht hatten sie darin, daß Mamsell Kieckchen den Ausruf hatte anstellen lassen; aber der Vogel kam nicht wieder. „Ja, ja“, verteidigte der dicke Betteloogt, als Kieckchen bei Auszahlung seiner Gebühr ihn deshalb zur Rede stellte; „mein eine Raß oder auch nur ein Karnickel gewesen wäre ich wollte nichts davon sagen; aber so Vogel mit Schwanz und Flügeln, die können eigentlich gar nicht ausgerufen werden.“ Und während Mamsell Kieckchen über diese unerwartete Antwort sich in einem verwickelten Nachdenken verlor, ging der Ausruf-behaglich hustend, zur Tür hinaus.

Noch einmal kroch sie mit dem Alten in Hof und Garten umher; aber nur das leere Bauer war geblieben, das mit seinem offenen Türchen die-gar Werkstatt zu veröden schien. Als Kieckchen nach dem vergeblichen Suchen den Kräften des alten Mannes mit den Veronikatropfen ihrer Grö-aufhelfen wollte, schüttelte er langsam seinen weiß Kopf: „Ich danke, gutes Mamsellchen; das ist nicht anders; die irdischen Freuden sind vorüber.“ Da sah er durch das Fenster in den blauen Himmel, und suchte er dort das Tor zur Ewigkeit.

Die überraschenden und schnell sich folgend Vorgänge, welche ich jetzt zu erzählen habe, sind wohl eigentlich, welche uns in der kleinen Seeft das Gedächtnis des einfachen Mannes bewahrt haben und mich veranlaßten, den kleinen Spur seines Lebens nachzugehen, von denen ich einpaar hier aufzeichnen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)





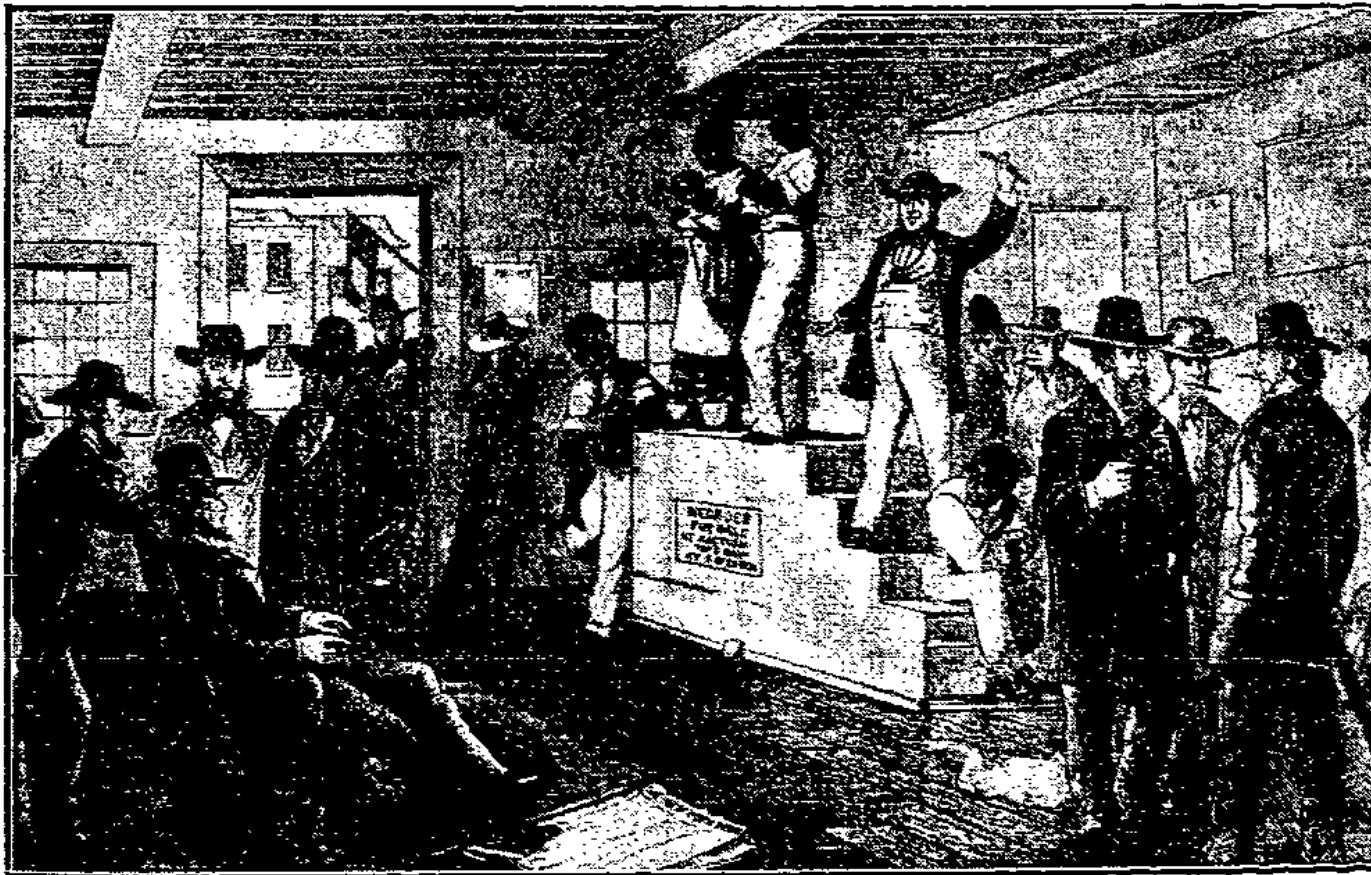
Eine Zigeunerschule in der Tschechoslowakei. Die einzige Zigeunerschule der Welt. Die „Volkstimme“ brachte eine Beschreibung darüber.

### „Onkel Toms Hütte“

Die Erzählung, die in allen Kulturstaaten der Welt fast jedes Kind kennt, das Buch, welches den beispiellosesten Erfolg errang und fast in sämtliche Sprachen überetzt, dramatisiert, gefilmt wurde, und nicht zuletzt seiner ausgesprochenen Tendenz zufolge zur Abschaffung des Sklavenhandels wesentlich beigetragen hat, feiert jetzt das Jubiläum des 75jährigen Bestehens.



Die Urbilder der Negerhütten, welche als Schauplatz der ergreifenden Handlung in „Onkel Toms Hütte“ anzusehen sind.



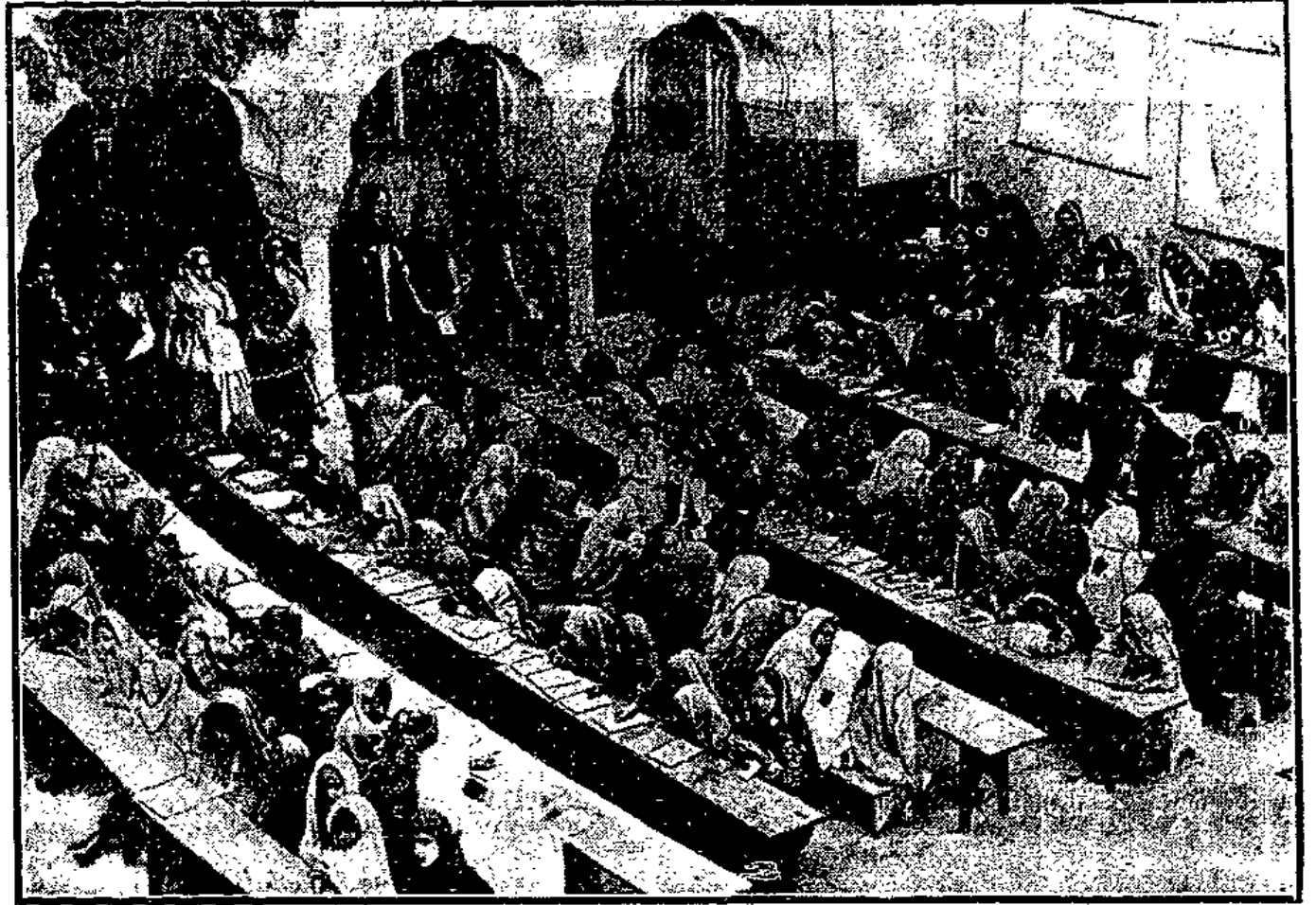
Der Sklavenhandel, eine Szene, wie sie in „Onkel Toms Hütte“ geschildert wird.



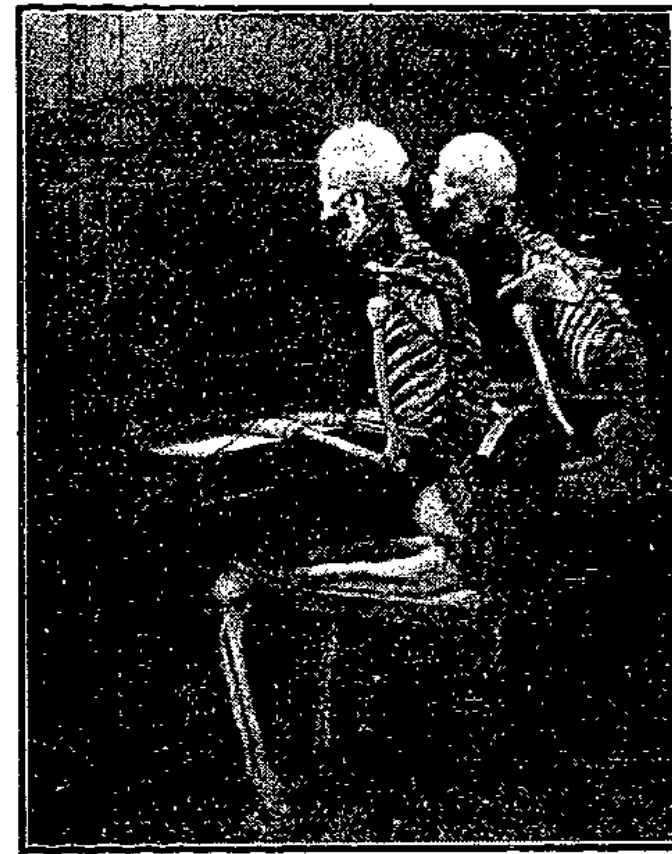
Harriet Beecher-Stowe, die Verfasserin von „Onkel Toms Hütte“, die trotz ihrer beispiellosen Erfolge in dürftigen Verhältnissen lebte und starb.



Die gefeierte russische Tänzerin Anna Pavlova will jetzt, berühmten Beispielen folgend, ihre Memoiren herausgeben.



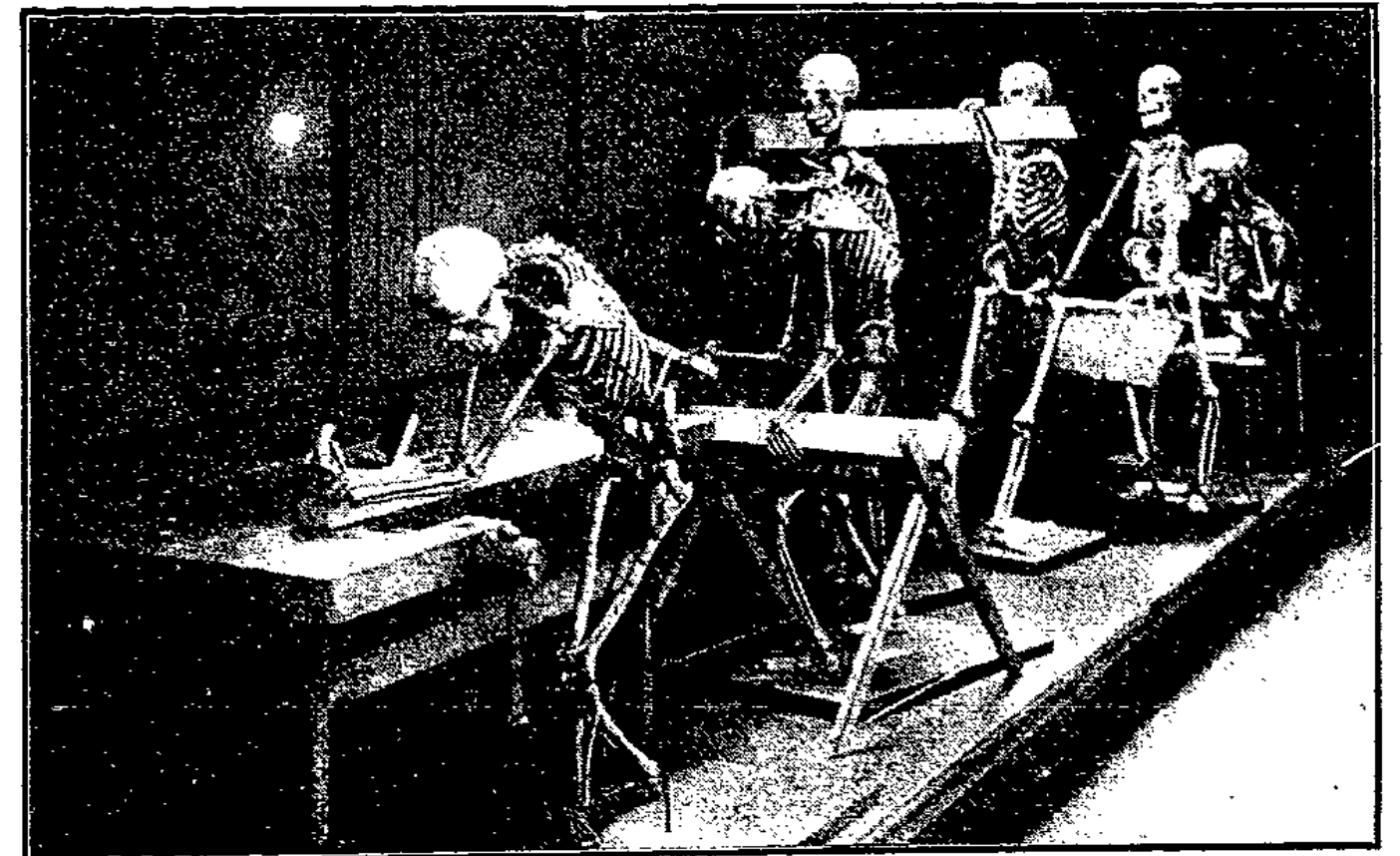
Bei den indischen Abschützen. Ein Blick in eine Mädchenschule in Indien.



Ein eigenartiges Berliner Museum. Die richtige und falsche Körperhaltung beim Klavierspiel, durch Skelette eindrucksvoll verdeutlicht.



Vor der Autohalle in Paris gelangte ein Denkmal der Schnelligkeit zur Aufstellung. Es ist dem Ruhme der Automobilistik und Aviatik geweiht.



Das eigenartigste Berliner Museum dürfte wohl das für Sozialhygiene sein, das sich im Gesundheitsamt am Urban befindet. Mit grauig anzusehenden Mitteln versucht man hier die Menschen vor Vernachlässigung ihres Körpers zu warnen. Unser Bild: Gegenüberstellung von richtiger und falscher Körperhaltung bei der Arbeit.

### Rätsellecke

#### Silbenrätsel.

ber — bus — co — dau — e — en — haut — hu — in — la — le — lum — mol — naf — nau — net — ranz — sa — sau — se — sen — stan — strop — to — tus — up.

Aus den vorstehenden Silben sind elf Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Abschnitt eines gerichtlichen Verfahrens, 2. Teil des Auges, 3. ehemaliges deutsches Herzogtum, 4. dänischer Staatsmann, 5. Telefunkenstation, 6. Handwerkszeug zum Nähen, 7. Entdecker Amerikas, 8. Patron der Jäger, 9. Nebenfluß der Elbe in Böhmen, 10. Universitätsstadt in Schweden, 11. religiöse Vuld-samkeit. Die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, ergeben einen alten Reim-spruch.

#### Magisches Quadrat.

a	a	b	b
d	e	e	m
m	n	o	o
o	o	r	r

Die Buchstaben in dem Quadrat sind so zu ordnen, daß die einzelnen wagerechten wie senkrechten Reihen nennen: 1. Berg in Kleinasien, 2. biblischer Name, 3. Windesart, 4. arabischer Name.

#### Verstekträtsel.

Verwalter, Persien, Brotschüre, Erbsenteile, Bravour, Kontorist, Schultheiß, Kenntnisse, Fichtelberg. Jedem Worte sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu entnehmen. Aneinandergereiht, müssen diese Buchstaben ein Sprichwort ergeben.

#### Auflösungen zu Nr. 44

##### Rätselsprung:

Zwischen dem Elend und dem Glücke Gähnt eine breite Kluft. Die Hoffnung schlägt darüber die Brücke, Aber sie hängt in der Luft.

Verwandlungsaufgabe: Bibel, Rhein, Berga, Tiger, Braut, Komma, Ballotage — Vergamo.

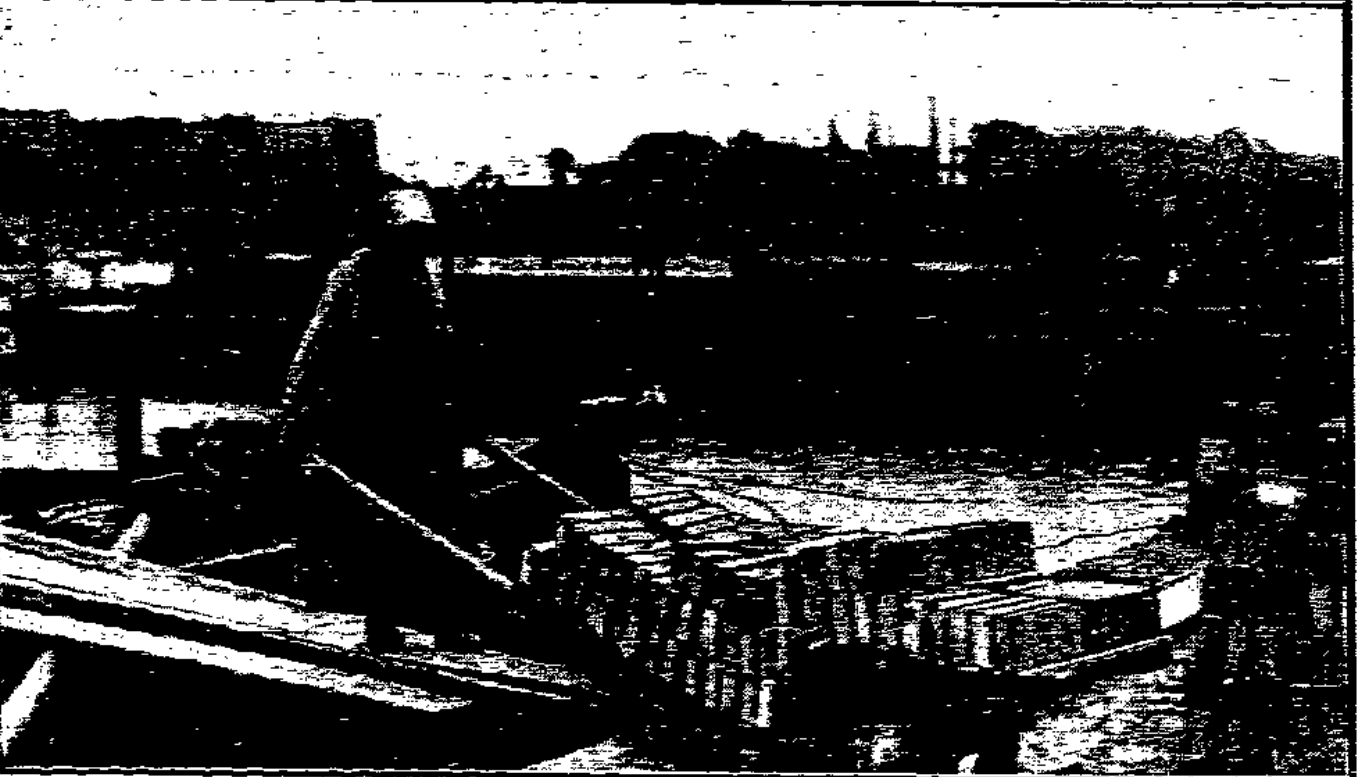
Kreuzwörterrätsel: Wagrecht: 1. Elba, 4. Emmi, 5. Rok, 7. Passau, 10. Ratten, 11. Tod, 12. Epos, 13. Arno. — Senkrecht: 2. Vissa, 3. Armut, 4. Esprit, 6. Krones, 8. Skoda, 9. Athen.

Rätsel: Gewand — Wand.

Städtebuchrätsel: Wien, Hall, Buer, Oslo, Cham, Hamm, Fabr, Baku, Prag, Para, Gera, Riga, Onjk — Warschau, Paris.



# Die arbeitende Frau und die Dame



Zwischen der Frau und der Dame bestehen schroffe Gegensätze. So schroff, wie man sie im Leben kaum wieder findet. Beide hat die Natur zur Mutterschaft bestimmt, beide sollen Kinder erziehen, in die Familie Licht und Wärme bringen. Aber das Leben gibt ihnen sehr unterschiedliche Rollen und verteilt die Lasten mit barbarischer Willkür. Es schafft die Frau, schafft die Dame.

Die Frau, das ist die Gefährtin des Mannes, die Gut und Blut der Familie bewahrt. Sie verdient Achtung und Liebe; wenn sie aber Mutter ist, soll die Welt ihr Ehrfurcht bezeigen.

Die kapitalistische Wirtschaft hat aus der Frau die Industriearbeiterin gemacht. Sie muß die Familie, die Kinder jeden Tag verlassen, muß in die Fabrik gehen, um Erwerbsarbeit zu leisten zum Unterhalt der Familie. Sie hat nun doppelte Lasten zu tragen. Die Arbeit in der Familie wird ihr nicht abgenommen, und das Kindergebären gleichfalls nicht. Aber sie hat noch an der Maschine zu stehen, muß wirken und schaffen, darf im Cosen des Werksaals nicht daran denken, wo ihr Kind jetzt spielt, ob es auch vor Gefahren geschützt sei.

Auf fast allen Gebieten der modernen Industrie ist die Frau als Arbeiterin anzutreffen. Sie sitzt am Fließband, in großen Kellereien an Flaschenpül-Maschinen, steht an Stanzmaschinen und Drehbänken, an mechanischen Webstühlen und Bohrmaschinen. Wie ein Idyll aus vergangenen Zeiten erscheint das Bild, das uns zwei junge Frauen aus der Niederlausitz in der Volkstracht zeigt. Sie spinnen, verrichten also eine alte Hausarbeit, und betreuen ihr Kind. Es wird sehr wenig Häuser in Deutschland geben, wo Hausarbeit, Frau und Kind in dieser Gemeinschaft leben können.

Harte Arbeit verrichtet die arme Frau in Neapel. Schwere Fässer, gefüllt mit Wasser, trägt sie mit dem Kopfe.

Auch im Bauberuf ist die Frau tätig. Die Frau auf unserm untersten Bilde links ist photographierte Wirklichkeit, kein Phantasieprodukt. Das Bild unten rechts, das ist die andre Welt, die Dame, die sich mit dem Punkttroller bearbeiten läßt. Die beiden Bilder illustrieren unsre Zeit, lassen ihren Irrsinn erkennen.

Die Dame, das ist ein Lebewesen, schön,umeist egoistisch und wohl gepflegt. Sie schwärmt für verkrüppelte Hunde und Katzen. Neuerdings für Affen. Sie ist unglücklich, wird krank, wenn ihr Lieblingsvieh keinen Stuhlgang hat. Sie erfindet allerlei Unsin in Schmuck und Körperpflege, damit sie auch etwas tut für die allgemeine Kulturentwicklung. Die Kleider einer richtigen Dame kosten mehr, als eine kleine Stadt für Wohlfahrtspflege ausgeben könnte.

Die „Herren“ betrachten sie als Spielzeug, als kostbares Spielzeug. Der Mantel auf unserm zweiten Bilde von oben, mit Straußenfedern besetzt, kostet so viel wie ein 8-Familien-Haus. Die Malerei auf dem Rücken der Badedame veranschaulicht die Idiotie des Strandlebens der ganz feinen Gesellschaft. Der Mantel darunter, mit Silberperlen bestickt, verschlingt den Arbeitsertrag einiger hundert Menschen.

Die einen wissen vor Uebermut nicht, was sie beginnen sollen, die andern karren Steine, können ihre Kinder nicht betreuen und nicht ernähren. Aber es wird eine Zeit kommen, da ist für die schöne Schmarotzerin, die Dame, kein Platz mehr in der Welt, und die arbeitende Frau darf Mensch, darf Mutter sein. —





# Glückwünsche

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg

Nummer 46

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

20. November 1927

## Der Tod ist müde!



Die armen Bäume streifen  
Das welke Laub von sich und greifen  
Mit schwarzen Händen in der Straßen Schacht.

Die Frauen sind wie blasse Schatten  
Und harren ihrer Söhne, ihrer Gatten  
Und weinen still in regenschwere Nacht.

Ein Grauen steigt aus Aekern, Wiesen, Wäldern.  
Der Tod ist müde, Menschenblut zu keltern  
Und brütet mürrisch und verdrossen.

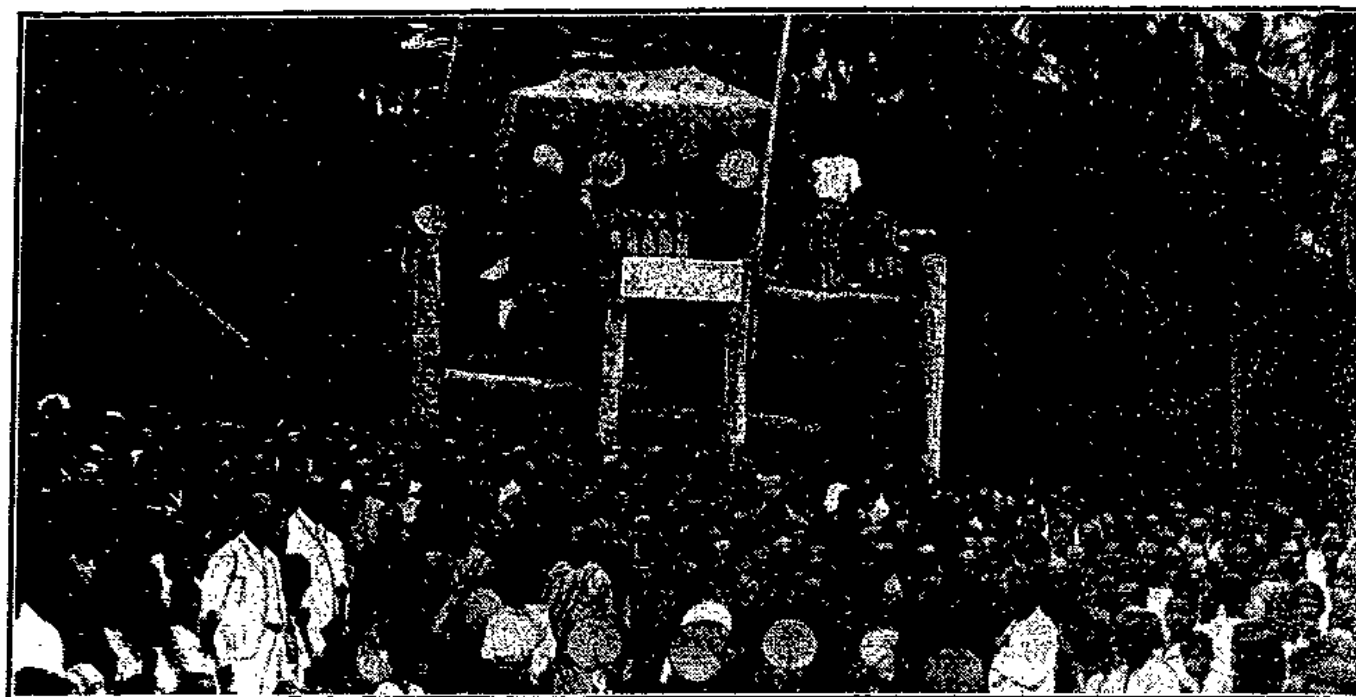
Da rasen Furien schon auf ihren Rossen,  
Ehern und nackt gekrallt in schwarze Mähnen  
Und peitschen ihn mit orgelnden Geschossen . . . .

Bruno Schönkank.





Ein einfaches Bauerubegräbnis in einem Schweizer Gebirgsdorf.



Leichenverbrennung eines Hindus in Indien.



Ein Leichenbegängnis in Japan.



Begräbnis eines kleinen Mädchens in Russisch-Polen. Geschwister und Freundinnen tragen den Sarg.

### Beerdigungsformen und Totenehrung

Die Furcht vor dem Unbekannten und Unbegreiflichen ist die starke Triebfeder bei fast allen Totenbräuchen. Diese Furcht legte dem Schreien des Käuzchens, dem überlauten Zirpen der Hausgrille und dem plötzlichen Stillstehen der Uhr die Bedeutung der Ankündigung eines bevorstehenden Todesfalles unter. Sie wirkte sich auch dabei aus, daß man dem Toten Speise und Trank ins Jenseits mitgeben zu müssen glaubte. Der Jährpfennig, den man in manchen Gegenden dem Toten über die Junge legte, war nicht ein Zeichen der Fürsorge für das verstorbene Familienmitglied, sondern auch der Ausdruck der Furcht, daß der Tote sich immer noch sein Teil am Besitz der Hinterbliebenen sichern

wollte. Wenn man in vielen Gegenden besonders den Bienen, aber auch allen Haustieren, den Tod des Hausherrn ankündigte, indem man z. B. in Friesland zu ihnen sagte: „Omme, Omme, die Heer is dood, en bliv bi mi in mine Nood,“ so war damit die Bitte an die Tiere ausgesprochen, sich gewissermaßen aus dem Dienste des Verstorbenen zu lösen und in den des neuen Herrn überzugehen. Daher galt es auch, den Toten auf alle Fälle mit dem auszustatten, was er im Jenseits braucht. Das ist der Grund, weshalb man in alten Gräbern noch heute allerlei Gebrauchsgegenstände findet. Haarkämme, Armspangen, Goldringe (die sogenannten Baugen), Radeln, Swirn und Spielzeug, in späterer Zeit Patentbriefe, sind Totenbeigaben gewesen.

Zu diesen Gaben gesellten sich in germanischer Spätzeit die heute noch bekannten

Brezeln. Die erstaunliche Verbindung dieses Gebäcks mit Totenbräuchen findet eine interessante Erklärung. Der Name Brezel rührt her von dem lateinischen Worte braccella, das Arming bedeutet. Es war ursprünglich Brauch gewesen, dem Toten wertvolle Gaben ins Grab zu legen, besonders Schmuck aller Art und in allen Formen. Darunter waren die Armreifen sehr geschätzt. Weil nun aber diese Kostbarkeiten für die Hinterbliebenen vielfach kaum erschwinglich waren, so ging man allmählich dazu über, sie durch kleiner geformte Gaben und schließlich das Edelmetall durch Leiggebäck zu ersetzen. Das war etwa in der Zeit, als die Germanen in Berührung mit den Römern kamen. Dieser Totenbrauch ist die Brezel, denn das zunächst krustenartig hart gebackene Brot wurde gedreht wie die Spangen und

Armringe. So erklärt es sich, daß in manchen Gräbern solche Opfergaben aus hartem Brot in gedrehten Formen gefunden worden sind.

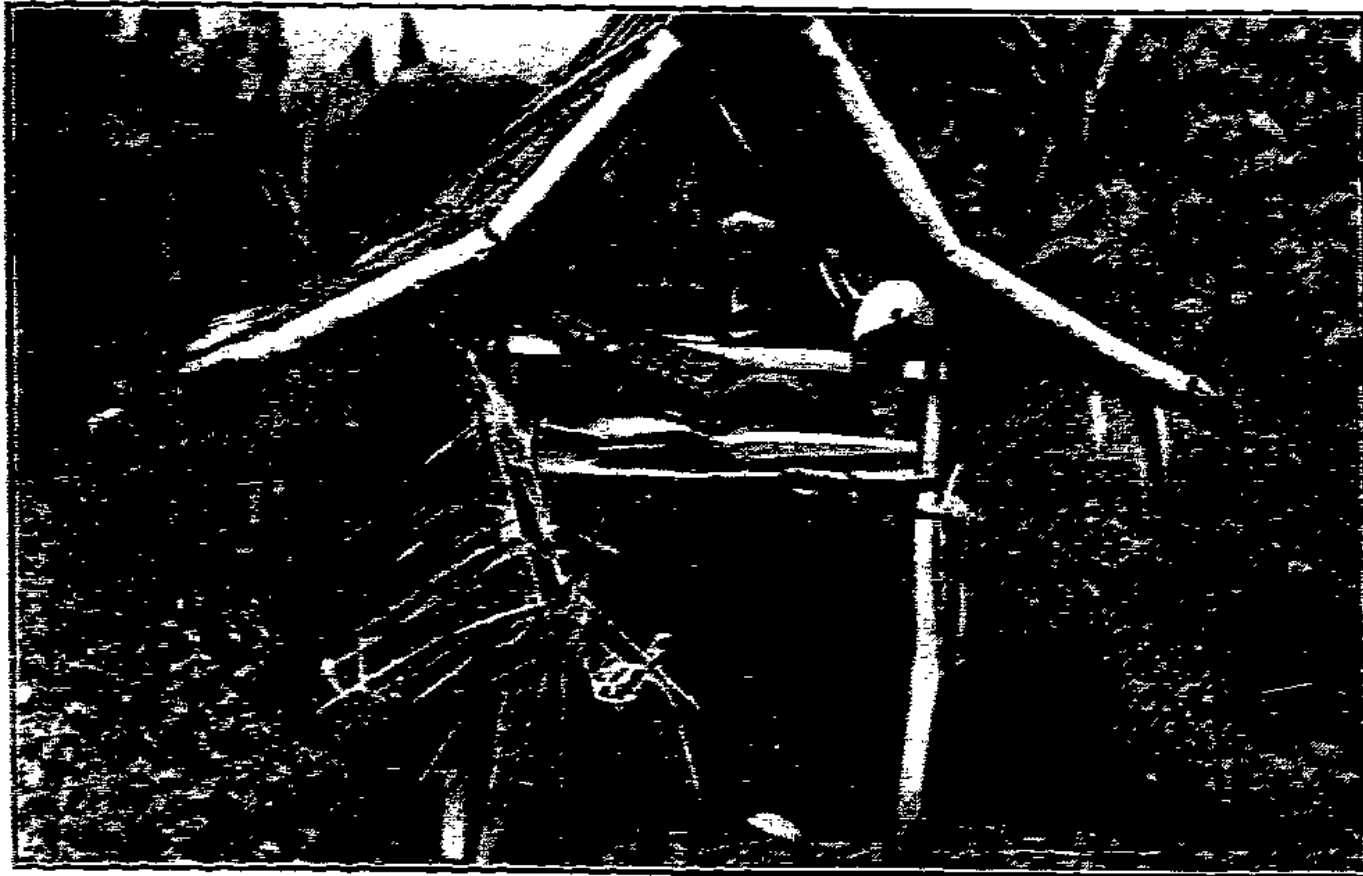
Diese Brezeln haben aber noch eine andre Bedeutung. Bei Todesfällen pflegten die Hinterbliebenen sich einige Tage lang eine Fastenzeit aufzuerlegen. In dieser Zeit durfte nichts gegessen und getrunken werden, was dem Toten zugedacht war. Sehr genaue Angaben darüber finden wir im Nibelungenlied. Erst nach den Fasttagen setzte das volle Recht der Lebenden wieder mit reichlichem Essen und Trinken ein. Die Speisen aber, die man für die Toten aufstellte, waren solche Brezeln. Zum Teil wurden sie nach Ablauf der Fastenzeit von den Hinterbliebenen verzehrt. Die Brezeln sind auf diese Weise geradezu eine altgermanische Fastenspeise geworden. R. M.



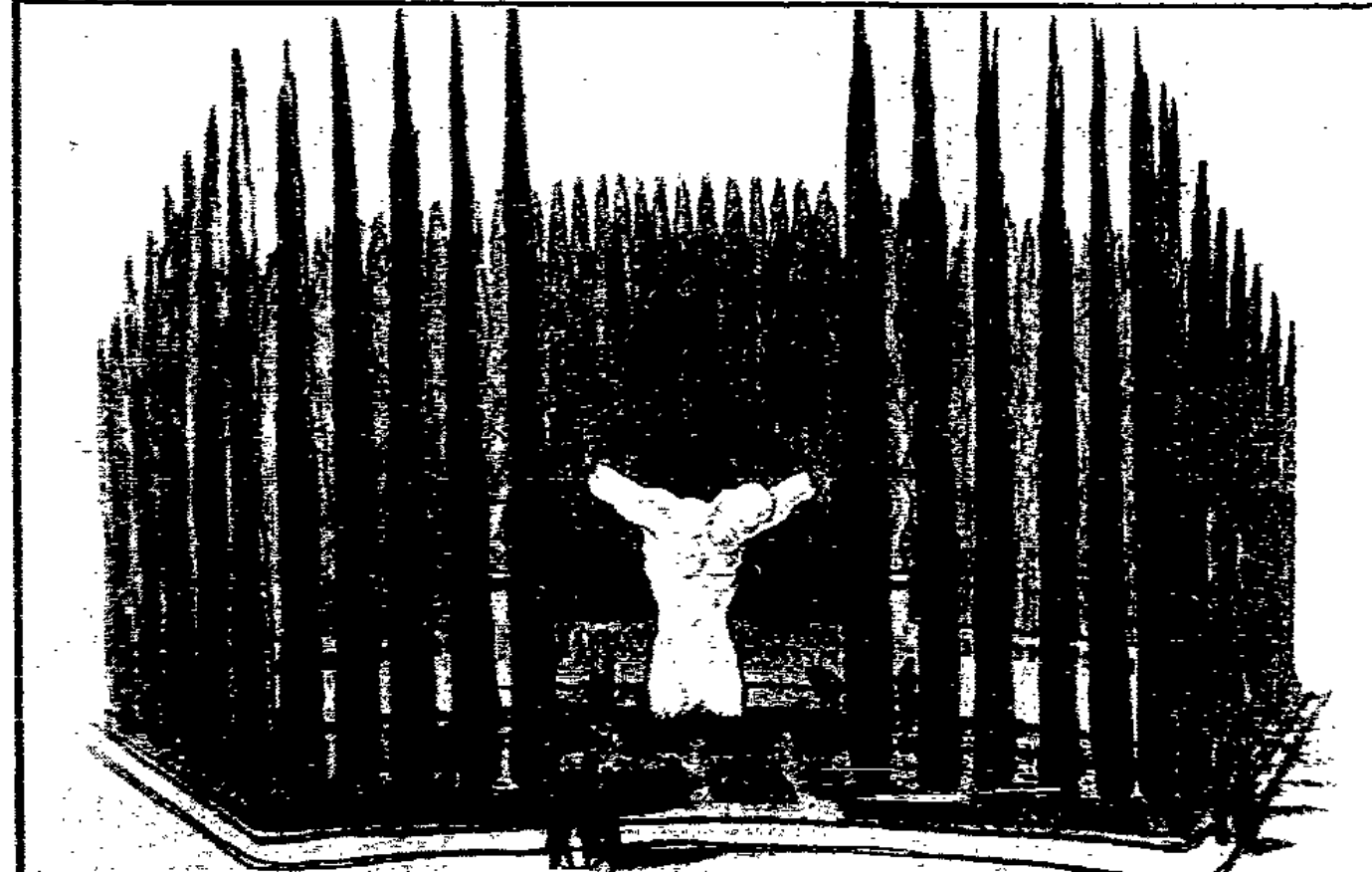
Flieger-Friedhof.



Totenzeichen in einem Indianerdorf.

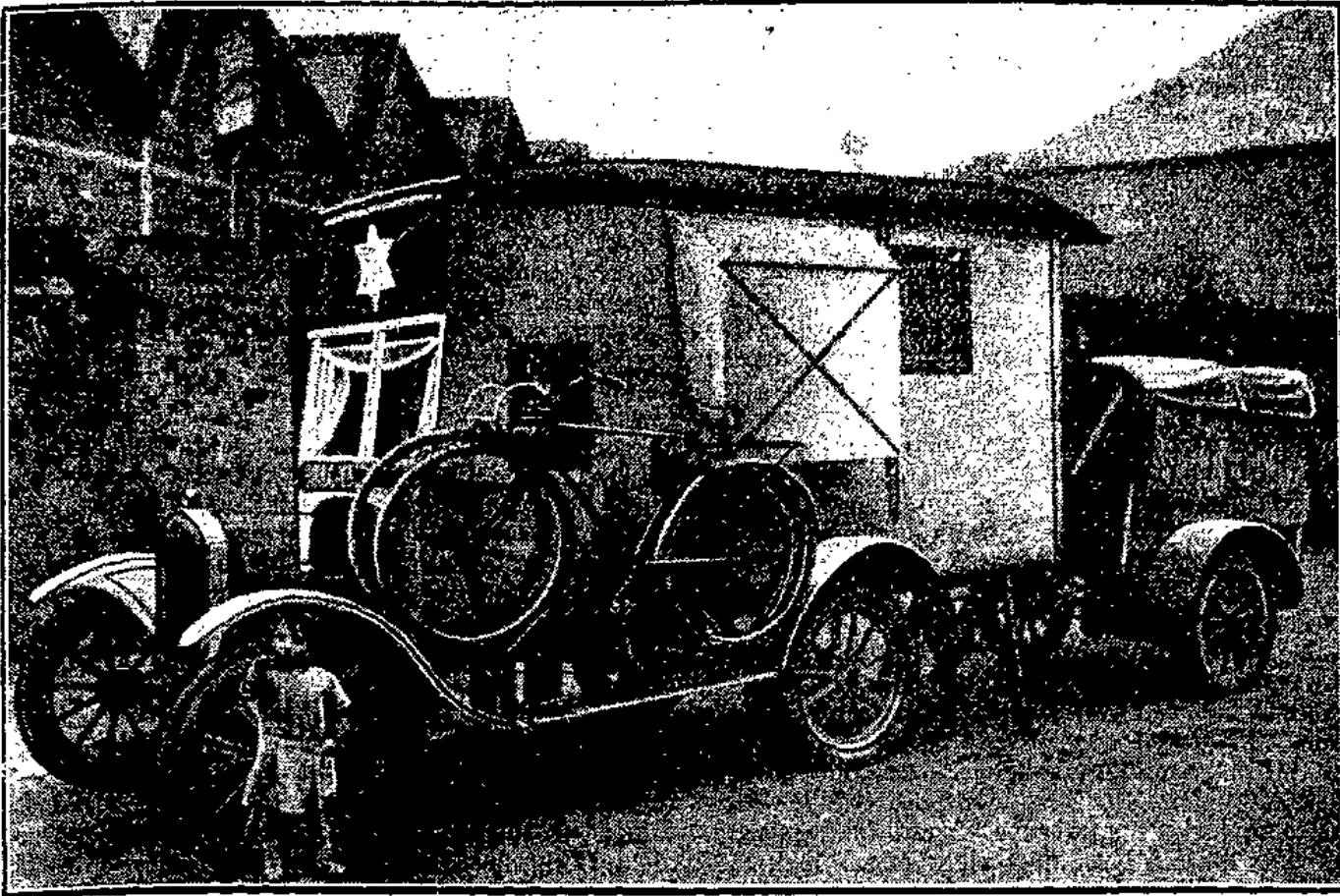


Ein eigentümliches Grabmal auf Java. Über dem Grabe wird ein kleines Häuschen aus Bambusrohr errichtet und in der Größe des Schädels des Verstorbenen ein aus Holz geschnitzter Kopf hineingetanz.

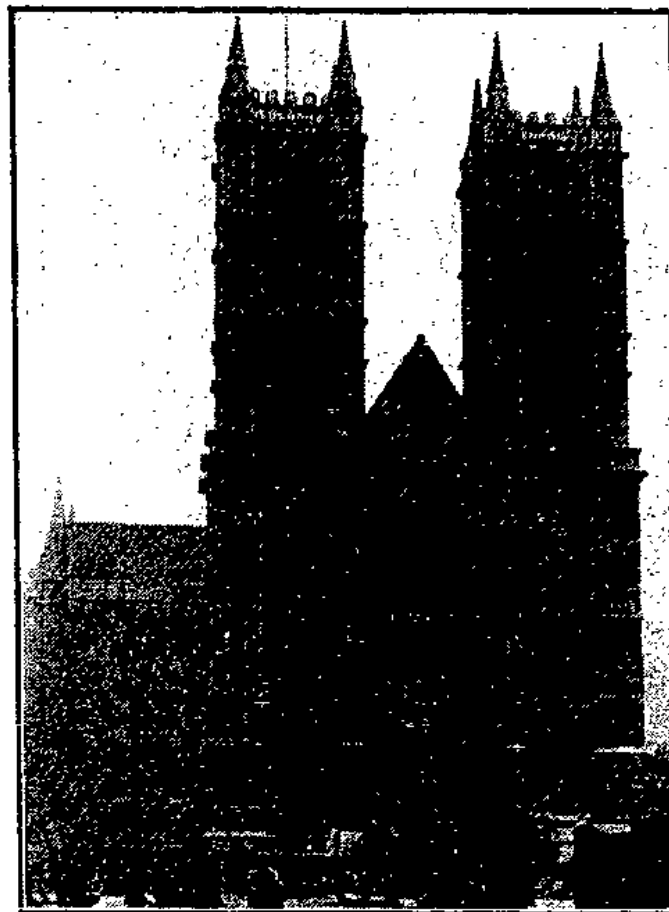


Ein Denkmal für die Wiener Juli-Opfer hat der Bildhauer Mario Petroni geschaffen. Auf einer großen Marmormauer werden die Namen der Gefallenen verzeichnet sein.





Einstmals zogen klapprige Säule oder Esel die Zigeunerwagen durch die Lande, heute hat das Automobil diese Romantik zu Schanden gemacht.



Die Westminster-Kathedrale, das Heiligtum der englischen Nation, soll einen Umbau erhalten, um in diesem einen Teil der alten und vielfach hässlichen Denkmäler englischer Staatsleute, Generale, Wissenschaftler und andres unterzubringen. Also eine Kumpelkammer für Denkmäler, die fehlt in Deutschland auch.



Nicht nur die älteste Kellnerin Münchens, sondern wohl auch überhaupt die älteste Vertreterin ihres Standes, ist Fräulein Hedwig Forster, die seit 37 Jahren ununterbrochen im Hofbräuhaus tätig ist und noch heute mit 72 Jahren ihren Posten ausfüllt. Sie hat nach ihrer Berechnung 300 000 Liter ausgetragen.

### Bötter Wasch

Novelle von Theodor Storm.  
(Fortsetzung.)

— Es war an einem Spätnachmittag des Septembers, und die Abendsonne lag herblich mild auf den braunen Ziegeldächern, als ein Crupp von etwa zwanzig meist aufgewachsenen Jungen sich hurtig, aber in feierlicher Stille, von unsers Meisters Hauje die Straße hinaufbewegte, die hier nach Osten zur Stadt hinausführt. Nur selten wurde ein Wort geflüstert; in lachtem Trab ging es vorwärts; man hörte nichts als das Geräusch von den Stiefeln oder Holzklappen, die ebenmäßig über das Pflaster liefen. Sie und da kam noch einer aus den Häusern zugehauert und schloß sich, eifrig aber heimlich fragend, dem Zug an. „Wat is da los? Wo wolln jüm hen?“ fragte eben ein kleiner dicker Bursche.

Und der Gefragte raunte ihm ins Ohr: „Buten na't Bratlock! He will sick versupen!“

„Ah, Snack! Versupen? Wem will sick versupen?“

Und der andre zeigte auf den alten Meister Wasch, der in Kniehosen und Pantoffeln, mit Schurzfell und blauer Zipfelmütze, mit fablem Antlitz und wie leeren Augen in ihrer Mitte trabte.

„Damm! ja!“ sagte der neue Junge. „Se kickt immer sikut. Warum will he sick versupen?“

„So mel' doch fill!“ raunte der andre; „wil he nich mehr leben mag.“

„Wem hätt' dat geseggt?“

„He fillm.“

„Damm! ja!“ rief der Junge wieder; „menn man wil' beiden Swemmers mit weren!“

„De sind all lang vörut.“

Die beiden „Swemmers“ waren ein paar ältere kräftige Jungen, Hans Jochims und Harke Mommsen, die Schwimmkünstler unter denen, die draußen bei der Schleufe badeten; sie hatten sich von dem Zuge getrennt und waren aus Leibeskraften vorausgelaufen; denn sie dachten heute ihren Ruhm noch um ein Erkleckliches zu mehren.

Der Crupp, der sich rastlos mit dem schlurrenden, trappelnden Geräusche fortbewegte, war endlich vor die Stadt gekommen, wo sich statt der Häuser zur Linken der Steinwall mit den großen Weißdornbüschen hinzieht und rechts die Marschweiden nach dem Hafenstrom hinabliegen. Es ging jetzt rascher vorwärts; sie waren bald zur Stelle; niemand von den Knaben hatte ein Wort zu dem alten Meister gesprochen, er keins zu ihnen; niemand hat es nachher gewußt, woher es kund geworden, daß sie ihn auf seinem Todesgang begleiteten; ebenso wenig kam ihnen der Gedanke, daß sie den Verwirren zurückhalten mußten; auch die vorausgehenden Schwimmer dachten nur, weil sie ihr Feldstück vollbringen wollten. Wohl begegneten ihnen ältere Leute, die sie zu Rat und Hilfe hätten herbeirufen können; aber allen von solchen gestellten Fragen setzten sie nur ein stummes Kopfschütteln oder ein nichtachtendes unbewegliches Schweigen entgegen; sie wollten sich nicht stören lassen; die allen Menschen eingeborne Begier, das Letzte, Schauerliche einmal selbst in nächster Nähe zu erleben, trieb sie vorwärts.

Und der alte Mann schien Eile zu haben; er lief immer hurtiger, wie einst, wenn er aus der Werkstatt zu seiner Vine in die Küche trabte; er wollte auch zu ihr, nicht zu ihrem Grabe; er wollte nach einer Pforte, durch die er aus der Welt hinauskonnte; zu ihr, zu Srik, nur nicht mehr in der leeren Welt!

Der Zug wandte sich jetzt rechts nach einem breiten Damm hinauf; ein paar hundert Schritte weiter, wo am Ende desselben eine hochgelegene Landstraße vorüberführte, lag tief unten im Winkel das Brautloch, eins jener schwarzen Wasser, die nach der Sage unergründlich sind. Die Augen der Jungen wurden immer greller, je näher sie den Spiegel in der rötlichen Abendsonne blinkern sahen; und viele Finger streckten sich aus und wiesen auf zwei dort am Abhang liegende Kleiderhäuschen. „De Swemmers! De Swemmers!“ rief es aus dem Zuge. Als sie aber noch näher kamen und von dem Damme das Wasser unter ihnen mit seinen hohen Schiffcändern übersehen konnten, lag unten alles blank und totenstill; sie reckten und drehten die Häuse; aber von den Vorausgelaufenen war nichts zu gewahren.

Plötzlich erscholl aus dem Haufen ein durchdringender Schrei des Entsetzens; denn während die Knaben nach ihren Kameraden auf der Wasserfläche ausfahen, hatte Meister Daniel einen Julauf genommen; sie sahen etwas, das sie nicht erkennen konnten, durch die Luft in die Tiefe hinabfliegen und gleich darauf das Wasser unten in klatschenden Wellen emporzuschlagen.

Der Augenblick war vorüber; es wurde still; die Knaben standen zitternd auf dem hohen Ufer und

begannen um Hilfe zu rufen. Aber sie war schon da, und von diesem Augenblick an wandte sich das Schicksal Meister Daniels; es ging wieder aufwärts, denn die Jugend hatte sich seiner angenommen. Aus den beiden sich gegenüberliegenden Schiffsboerdecken schwammen mit kräftigem Arm Schlag zwei nackte muskelstarke Jünglinge hervor, und als die Gestalt des Greises wieder aus der Tiefe auftauchte, schossen sie herzu und hoben ihn mit geschicktem Schwung auf ihre Schultern. „Hurra!“ riefen die Jungen, die auf der Höhe standen, und noch einmal „Hurra!“ und immer kräftiger, je näher ihre beiden „Swemmers“, zwei jungen Tritonen gleich, mit starken Schlägen den Verunglückten der heimatischen Erde zuführten.

Das Meister Daniel unter einem Hurra der Knaben in die Tiefe gesprungen sei, ist eine Lüge, die schadenfrohe Menschen sich später zugerichtet haben. Die Jugend ist nur selten böse, und der alte Mann mit seinem schönen Vogel hatte den Knaben ja niemals Leid getan. Aber ein halbes Hundert Arme waren bereit, ihn am Ufer seinen beiden Rettern abzunehmen, die jetzt stolz zu ihren Kleidern schritten; ein Paar der Knaben lief nach dem Chauffeurhäuschen, das nahebei auf dem Damme stand, und die gutmütige Frau, die allein daheim war, öffnete schon die Haustür, durch die nun der ganze Crupp hineinströmte, mit dem Meister, den sie in ihrer Mitte trugen. „Er lebt noch! Er lebt aber noch!“ schrien sie der Frau entgegen, und die jugendlichen Gesichter glühten dabei von Lebens- und von Liebesfreude.

Plötzlich gewahrten sie mitten in ihrem Gedränge ein dürres Frauenfigürchen; sie hatte einen Schäferhut auf ihrem Köpfchen, zwei lange dünne Locken baumelten wie geängstete Schlangen unter ihrem Kinn zusammen. „Kiecken! Mamsell Cherebintchen!“ erscholl es aus dem Haufen. Und sie war es; sie war in Geschäften in der Stadt umhergewesen; sie hatte bei ihrer Heimkehr das Furchtbare erfahren; sie hatte ein großes Wäschestück in einen Papierbogen gewickelt und war fast ohne Besinnung mit diesem Bündel hinterhergelaufen, das sie jetzt auf den glücklich erreichten Tisch warf. „O all ihr lieben Engel.“ stieß sie hervor und sank auf einen Stuhl; „wo ist er, ihr Knaben, wo habt ihr den alten Meister Daniel Wasch gelassen?“

Die Knaben aber drängten ihre Köpfe gegen sie und schrien wieder: „Aber er lebt! Er lebt, Mamsell!“

Da schnellte Kiecken Cherebinte wie eine Stahlfeder von ihrem Stuhle auf. „Er lebt?“ rief sie.

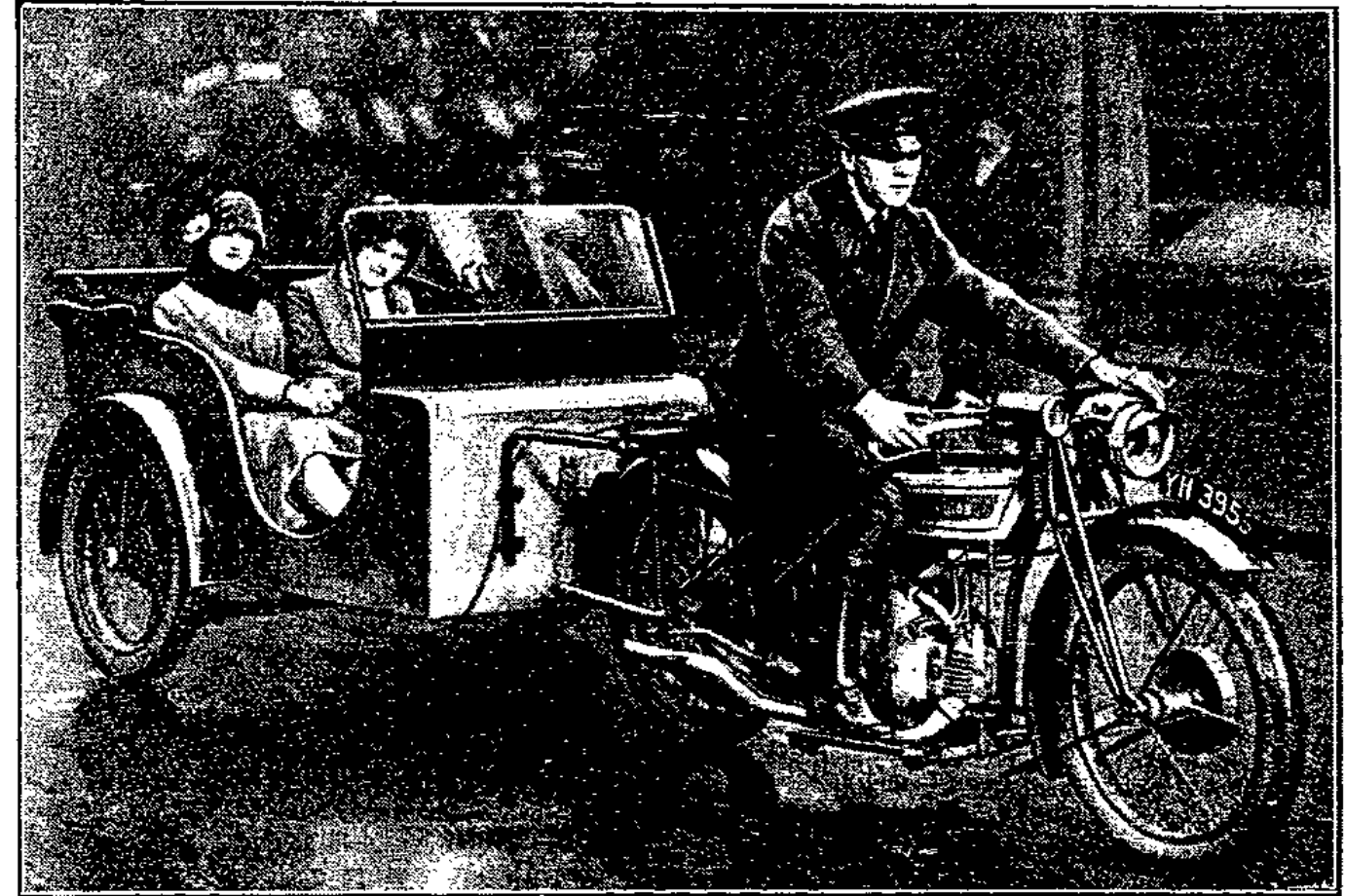
„Ja, ja, er lebt! Dreht Euch nur um, so könnt' Ihr's selber sehen!“

Aber Kiecken drehte sich nicht; wie in Todesangst flog sie auf ihr Bündel zu, bemächtigte sich desselben und war im Augenblick zur Tür hinaus. „Ich lauf' zum Physikus, zum Physikus!“ rief sie in der Eile noch zurück; dann lief sie wie ein Braus- häbchen auf dem Damme der Stadt entgegen. Die gute Frau des Wärters aber kleidete den Verunglückten sorgfältig in ihres Mannes Wäsche.

(Fortsetzung folgt.)



Die Frau eines Judenbesizers in Hindenburg hat jetzt das 24. Kind geboren.



Ein origineller Beiwagen für zwei Personen, der nicht wie üblich seitlich, sondern hinten am Motorrad angebracht wird, ist die neueste englische Erfindung.

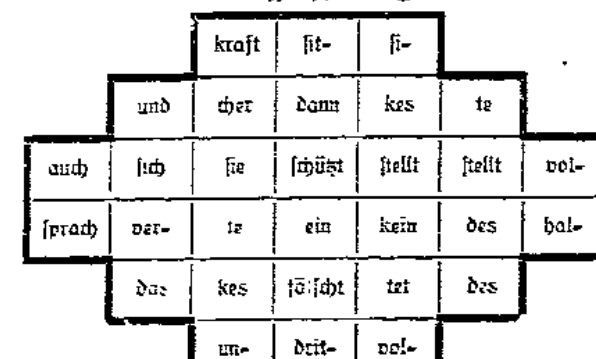
### Rätsellecke

#### Silbenrätsel.

bel — the — eu — din — dith — dou — e — ei — eu — en — eu — ga — gi — gra — ho — irr — li — licht — lu — lu — mann — ner — neu — no — o — pa — ro — san — sar — sching — stei — tar — te — tis — trum — tüff — ven — wif.

Aus den vorstehenden Silben sind 15 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Afrikareisender, 2. dritter Fastenontag, 3. stattlicher Baum, 4. höchster Berg der Appenzeller Alpen, 5. Alpen- tal in Graubünden, 6. Königreich in Westeuropa, 7. Erdteil, 8. jächliche Geschlechtsform, 9. würzige Apffel, 10. weiblicher Vorname, 11. Hauptstadt von Hawaii, 12. Citrolle eines Lustspiels von Moliere, 13. Stämmchen über Sumpfboden, 14. französischer Bühnendichter, 15. leichtes Zimmergewehr. Die Anfangsbuchstaben der Wörter, von oben nach unten, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ergeben ein Sprichwort. L. Kbg.

#### Rätselsprung.



#### Diamanträtsel.

a  
a a a a d  
h h e e e e e e g  
l l h m m m n n n n  
o o ö p r r r r r r  
r t s s s s s s  
t t u u u  
u v v  
w

### Rätsel.

Was uns vom Worte des Rätsels Als Speise wird genannt, Ist sicher hierzulande Euch allen wohlbekannt; Doch eines wird entgangen Gewiß gar manchem sein: Es schließen in vier Silben Drei Wörter glatt sich ein, Und was sie uns bezeichnen Es ist ein Runterbunt Von drei verschied'nen Dingen, Eins wie das andre — r u n d

### Ausfüllrätsel.

a	g	o	ü	b	a	o
e	l	d	e	o	t	e

Werden die leeren Felder richtig mit Buchstaben ausgefüllt, dann ergeben die senkrechten Reihen bekannte Wörter und die erste wagrechte Reihe einen männlichen, die dritte wagrechte Reihe einen weiblichen Vornamen.

### Zahlenrätsel.

- 1 4 8 5 Getränk,
- 2 5 5 2 weiblicher Vorname,
- 3 7 6 5 4 Hülsenfrucht,
- 4 9 9 4 Gerät zur Bodenbearbeitung,
- 5 7 5 5 4 Nachschmetterling,
- 6 2 9 2 5 Stadt in Westfalen,
- 7 5 7 4 Holzblasinstrument,
- 5 2 6 4 Nebenfluß des Rheins,
- 8 5 5 Nebenfluß der Donau,
- 9 7 4 5 4 5 preußischer General.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter nennen eine süße Speise in natürlichem Zustand.

### Auflösungen zu Nr. 45

Silbenrätsel: Instanz, Rehaut, Kaffau, Estrup, Rauen, Senje, Columbus, Hubertus, Mosbau, Upjala, Coleranz — Innen Schmutz, außen Duh.

Magisches Quadrat: N e b o  
E d o m  
B o r a  
O m a r

Versteckrätsel: Alter schützt vor Torheit nicht.

Durch Umordnung der Buchstaben ergibt sich das nachstehend Verzeichnete:  
1. Vokal, 2. Fluß in Thüringen, 3. lyrischer Dichter, 4. Stadt in Italien, 5. Erwerbsunternehmung großen Stils, 6. kulturarme Völkerguppen, 7. orgelartiges Tasteninstrument, 8. komische Figur der Komödie, 9. Bühnendichtung, 10. böhmischer Reformator, 11. Konsonant. Die mittlere senkrechte Reihe nennt die Forderung, welche der erste Sieger in einem Wettkampf erfüllen muß.



Gesetz gewesen war. Nur von einer Seite her wird ein einstöckiger Bau, durch Säulen und Statuen nischen gegliedert und mit einer Arkade horizontal abgeschlossen, in die Nähe des Schlosses gerückt, eine Stütze hinzugefügt, ein Abklingen. Aber diese meisterliche Fassade des „Sommerpfeiffaales“ ist nichts weiter als Kulisse für einen dreiflügeligen, gelb verputzten Wirtschaftsban, der mit gotischen Formen kokettiert und sich nicht einmal in der Stockwerkseinteilung um jene kümmert. Mit einem Schlage sind wir mitten in die Gotik versetzt: Den Platz beherrscht eine Kirche, die für das Gotteshaus einer kleinen Dorfgemeinde viel zu groß und anspruchsvoll ist und so etwas wie eine Kathedrale vorstellen möchte.

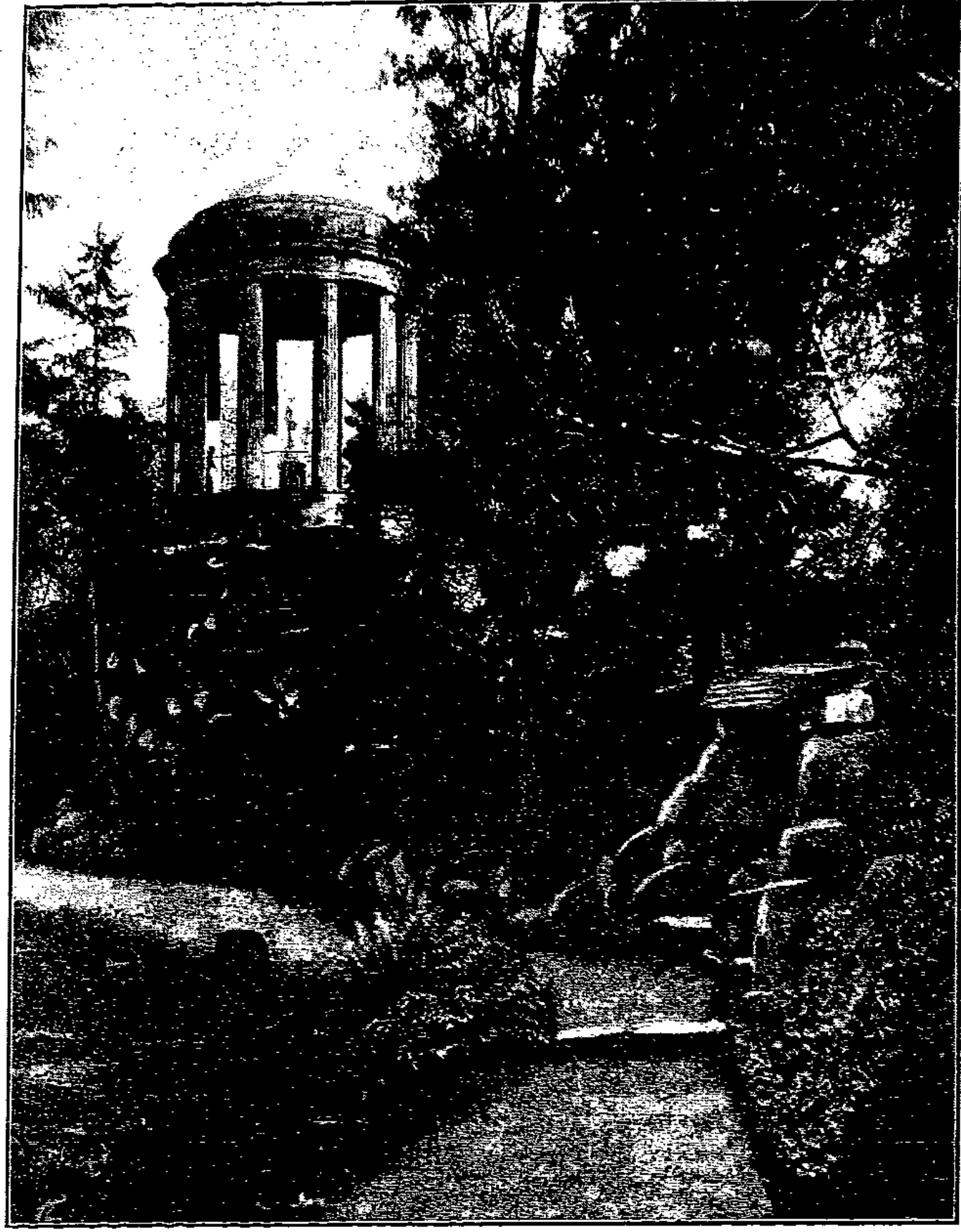
Am andern Seeufer das „Gotische Haus“ ist auch nicht echt, sondern schlimmster Kuffenkitz. Leider ist der Inhalt: Gemälde, Zeichnungen, Stiche, Glasmalereien, echt. Es sind Altdorfer, Cranach, Baldung dabei, eine Skizze zur Familie des Thomas Morus vom jüngern Holbein mit höchst interessanten handschriftlichen Glossen. Aber das ist so unerträglich — zum Teil in finstern Gängen und Stiegen, Häusern — zusammengepfercht, daß man es unmöglich mit Genuß betrachten kann. Die größte Kostbarkeit aber, Schweizer Glasbilder aus drei Jahrhunderten, sind in moderne Scheiben von niederträchtigster Buntheit so gefaßt, daß ihr Anblick jedes farbenempfindende Auge beleidigen muß. Das also ist das Eskulium eines angeblich kunstbegeisterten Fürsten!

Durchstreift man den Park, so verstärkt sich der Eindruck eines stilistischen Wirrwarrs. Mit sicherem Geschmack hat Erdmannsdorff seinen Rundtempel, das „Pantheon“, das „Nymphaeum“, den „Floratempel“ und „Venustempel“ in die Landschaft komponiert; aber dann fährt man unter einer eisernen „Chemiebrücke“ durch, die in ihrer Miniaturausgabe doch nur lächerlich wirkt, oder man

gerät in einen Irrgarten, der einen mit moralischen Sprüchen und Weisheitslehren überfällt, oder gar durch finstere Gänge in den gemauerten Rundplatz, den „Garten des Eremiten“.

„Einsamkeit und Stille führet zu Gott, Wie einiges Unglück zum Guten führet“, steht in den Eisenaltar eingegraben. Das ist ja gewiß nett und rührend und macht uns den „Vater Franz“, wie ihn die Parkangestellten noch heute nennen, gewiß sympathisch. Auch daß er für die Juden der umliegenden Gemeinden eine schöne Synagoge ans Seeufer gebaut hat, ehrt ihn. Man darf seine schönen Gartenprüche nur nicht zu wörtlich nehmen. Denn schließlich hat er sich nicht „zu Gott führen“ lassen oder sich „einiges Unglück“ herbeigewünscht, wenn er seine glänzenden Feste feierte und mit vergoldeten Gondeln die Kanäle besuhr zu den Lautenklängen seines Hofmusik Wilhelm Rust. Und wenn er für den Transport einer einzigen jüdischen Säule aus Pompeji, die das „Monument“ krönt, 18.000 Taler ausgegeben und sich aus echten Lavaböcken auf dem „Stein“ einen künstlichen Vesuv hat aufmauern lassen, der durch Feuerwerker in Gang gesetzt wurde, während eine Maschine das Wasser hochpumpt und mit Getöse an den aufgemauerten Felsen herabrauschen ließ: wenn er für dieses Konglomerat von „Römischen Amphitheater“, „Jesulentempel“, Katakomben und „Blauer Grotte von Capri“ — Dinge, die wir heute höchstens als vorweggenommenen Lunapark werten — Millionen aus einem kleinen, durch Mißernten, Uberschwemmungen und Kriegsnöte erschöpften Vändchen herauszog, so wird uns das doch nicht ganz so „väterlich“ vorkommen wie den geduldischen Unterthanen, die im Jahre 1808 die Vollendung des Werkes erlebten.

Die bürgerlich „jugendhaften“ Fürsten waren eben auch nicht viel besser als die friidlen. Dr. Hermann Sieber.



Wörlitzer Schloßpark: Venustempel.

### Wörlitz

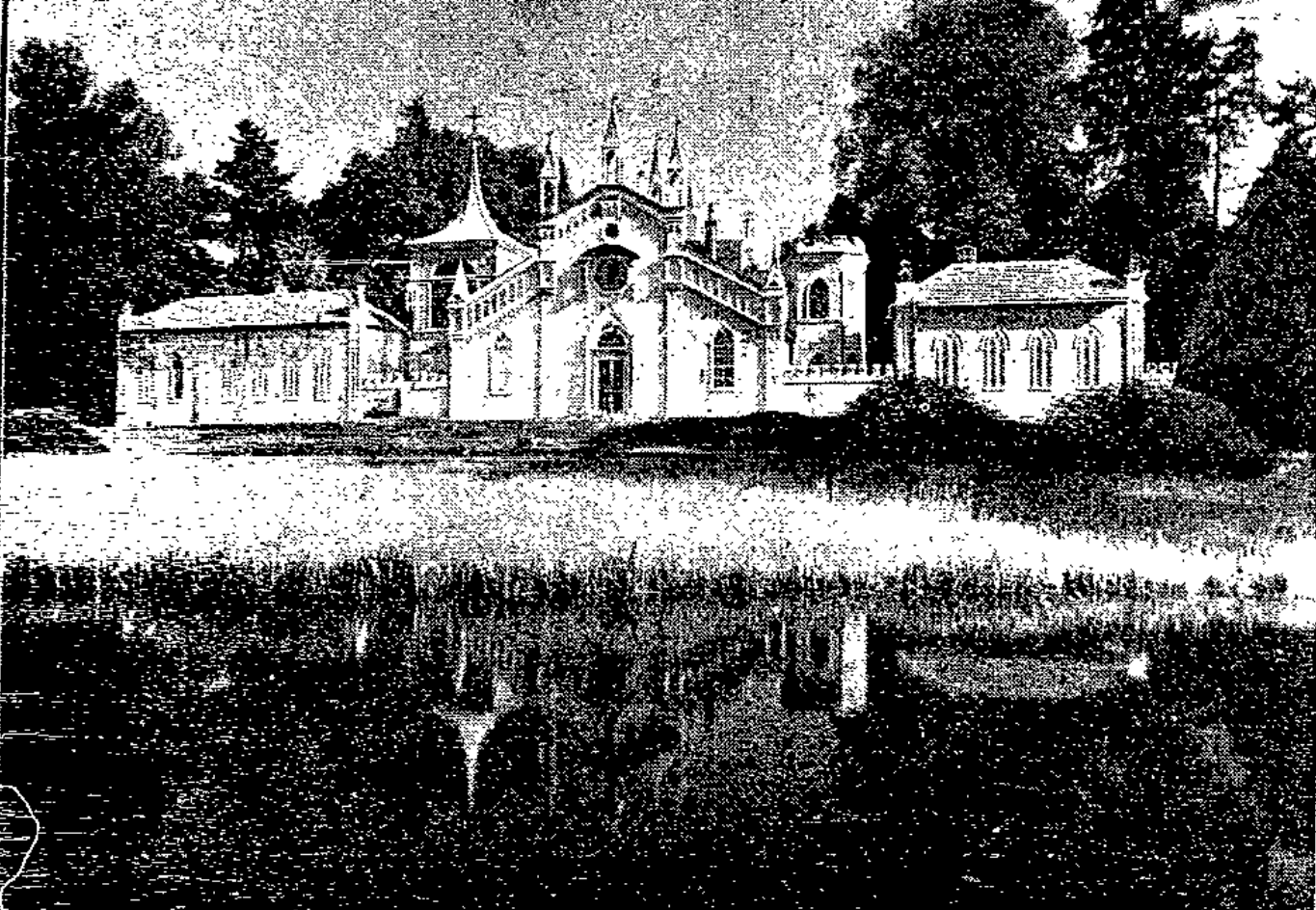
Der bürgerlichen Mode, die aus England kam und die Romantik einleitete, konnten sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts selbst die Fürsten nicht entziehen. Diese Aufweichung des Absolutismus zu beobachten ist von nicht geringem Reiz. Selbst der Große Friedrich, der mit dem Neuen Palais in Potsdam einen letzten, mißglückten Versuch gemacht hat, der absoluten Königsmacht einen monumentalen Ausdruck zu verleihen, hat mit dem gotischen Kanener Core schon im Jahre 1755 der bürgerlich-romantischen Romantik englischen Gepräges ihren Tribut entrichtet. Die tiefsten Zusammenhänge ahnen natürlich die fürstlichen Bauherren nicht. Wenn Marie Antoinette in ihrem Petit Trianon sich einen Bauernhof anlegte und als Gutsbesitzerin darin auftrat, so war das eben nur eine Maskerade mehr, genau so wie die türkische und chinesische, die unter Ludwig XIV. und Ludwig XV. üblich gewesen waren.

So wenig Friedrich II. vermutete, daß Voltaire die Revolution vorbereiten half, so wenig fand man in der Schwärmerie für Rousseau etwas Bedenkliches. Der deutsche Fürst, der dieser Vorliebe für Rousseau und sein „Zurück zur Natur“ den entschiedensten Ausdruck verliehen hat, ist im Jahre von Friedrichs Thronbesteigung, 1740, geboren. Es ist der Enkel des „Alten Dessauers“, der Fürst, seit 1807 Herzog, von Anhalt, Leopold Franz. Er hatte im Siebenjährigen Kriege mitgekämpft, sich aber dann ganz vom Militär, dem Handwerk des Großvaters, zurückgezogen, und sich seinen künstlerischen Neigungen gewidmet. In dem in Dresden geborenen Architekten Wilhelm v. Erdmannsdorff fand er einen ausgezeichneten Berater, auf einer italienischen Reise 1765 machte ihn

Joachim Winckelmann, der erste Archäologe seiner Zeit, mit den antiken Kunstschätzen Roms bekannt. In England lernte er William Kent für die neue Gartenkunst vorbildliche Schöpfung kennen und beschloß, etwas Ähnliches in der Heimat anzulegen.

Der Wörlitzer Winkel erschien ihm dazu geeignet. Der Alte Dessauer hatte durch einen Entwässerungsgraben und durch einen 20 Meter langen Wall diesen Landstrich vor der Ueberflutung durch die Elbe geschützt. Am Ufer eines Elbarmes stand ein Jagdschloß. Durch ein Netz von Kanälen verband man die stehenden Gewässer, vertiefte und verbreiterte sie, sofern sie morastig waren, legte die alten Bauten nieder und baute ein neues geräumiges Schloß inmitten eines englischen Parkes. Wie ein Weltwunder hat man diesen Wörlitzer Park bestaunt; Goethe, Lavater, Matthißen, Klopke haben ihn gepriesen, und Fürst Pückler-Muskau fand hier seine Ideen am vollkommensten verwirklicht.

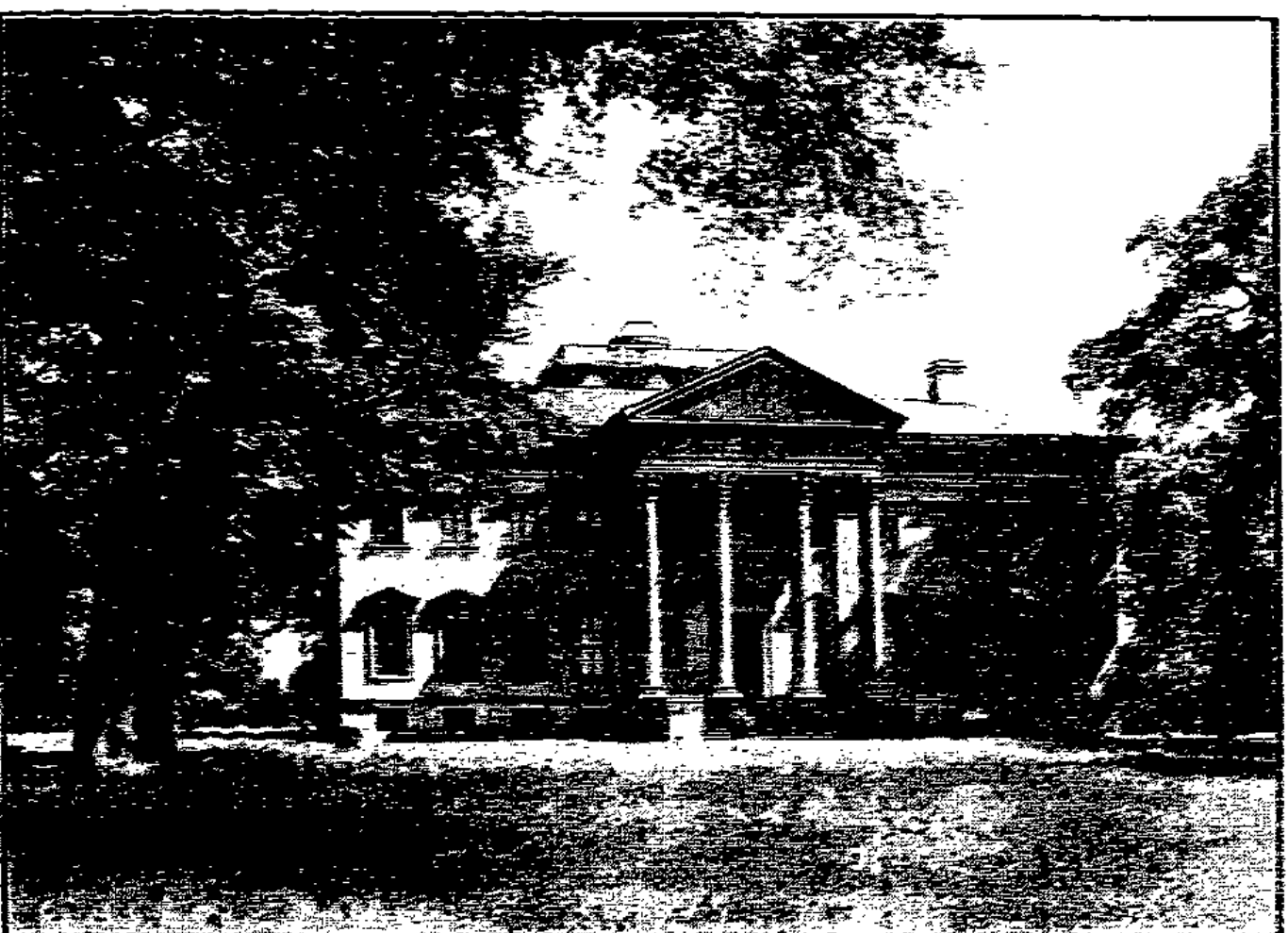
Wir betrachten heute diese Anlage etwas kritischer, als dies die Romantiker getan haben. Gewiß werden wir die hohe Kunst des Baumeisters und der Gärtner, die Schöpfung und Remark hießen, bewundern. Der schlichte Bau des weißen Schlosses, der von der französischen Hofeisenform der typischen Barockanlage mit den Seitenflügeln um den Ehrenhof, wieder zu der kubischen Grundgestalt zurückgekehrt ist, mit seinem Portikus und seiner davorgelegten Freitreppe, den Elementen des griechischen Tempels, ist an den See gerückt, den er von einer Terrasse mit Auffahrtsrampe aus beherrscht. Der Rosenplatz zwischen alten Alleen auf der andern Seite läßt noch einmal an das architektonische Gefühl des Parkes von Versailles anklingen. Aber schon lockert sich die strenge Symmetrie, die ein Riesengigant zwei noch oberstes



Wörlitzer Schloßpark: Das Gotische Haus.



Wörlitzer Schloßpark: Rousseau-Insel.



Schloß Wörlitz



# Sachsenland

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3 / Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg

Nummer 47

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

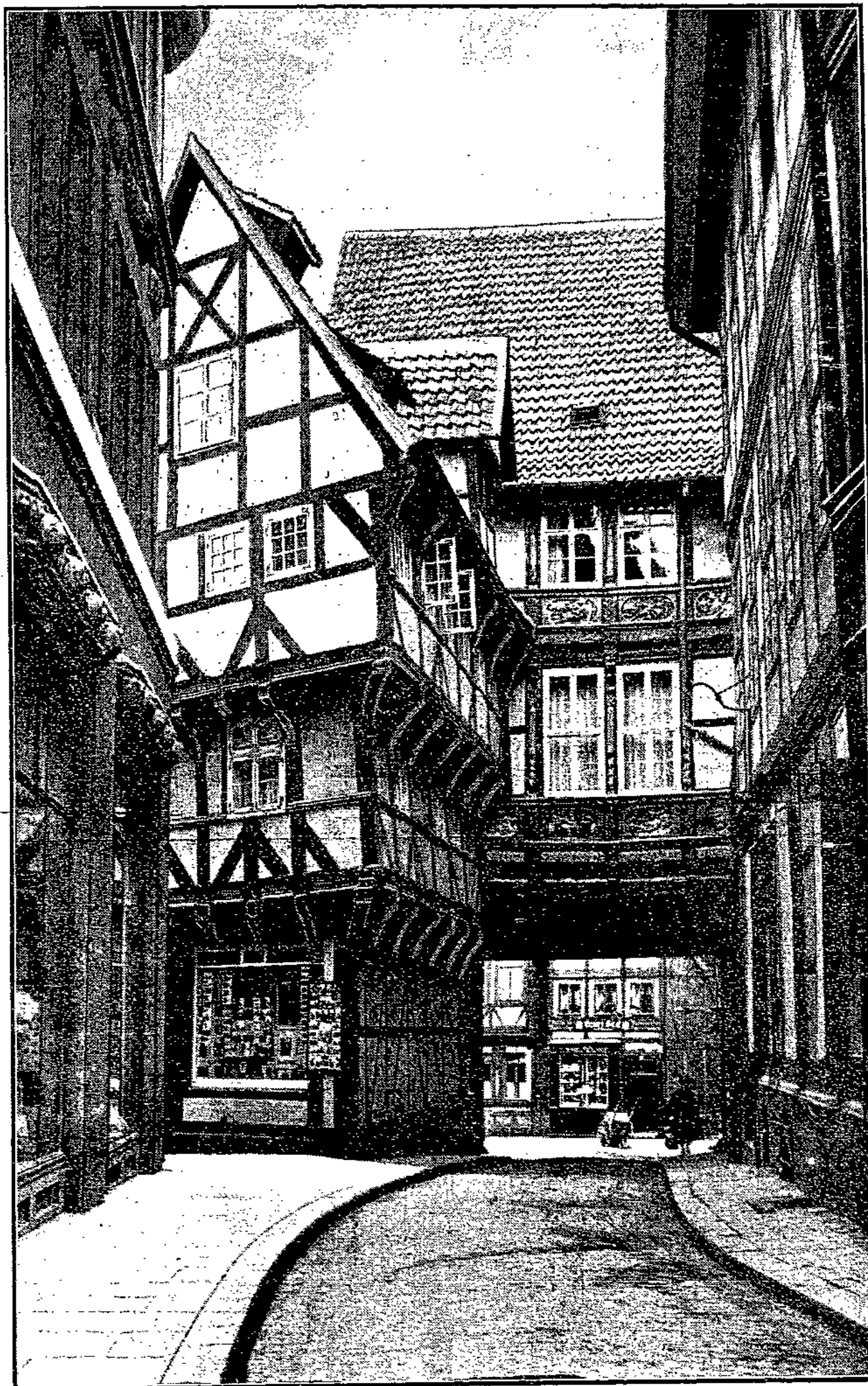
27. November 1927

## Hildesheim

Ein Flüsschen springt aus den Harzbergen, umspült ein liebliches Hügelland, und grüßt kurz vor seinem Ende eine alte Stadt: Hildesheim. Das Harzflüsschen, die Innerste. Wir haben wenig Städte in unserer nahen Umgebung, wo eine vergangene Kultur in so großer Zahl Denkmäler sich herübertrug in unser Zeitalter. Trotz Auto und Radio und Ozonflügen sind Straßen und Plätze in Hildesheim, die ganz unberührtes Mittelalter zeigen. Und wenn man bei aller modernen Anschauung über Städtebau ein wenig Sinn hat für vergangene Schaffensjahre, kann man viel Schönes und künstlerisch Wertvolles entdecken hier. Manches Gäßchen sieht aus, als käm ein Gretchen daher in blauem Gewand, ihre Nachbarin Marthe Schwertlein zu befragen um den sonderbaren Schmuck.

Viel kostbare und reiche Schnitzerei zeigt das Gebälk der alten Häuser. Derber Humor und lebensvoller Witz ist in den Szenen aus dem täglichen Leben, die sie darstellen. Satte, prunkende Farben leuchten. Die schönsten davon und die lustigsten findet man am Knochenhaueramtshaus auf dem Markte. Dieses Sildehaus der Metzger kann bis in das Jahr 1529 sein Dasein zurückführen. Du hoher, spitzer Siebel, auf wieviel Menschen und ihr Schicksal sahst du herab! Denn hier ist der Markt. Und das ist der Brennpunkt fast alles Geschehens einer kleinen Stadt. Hier finden wir auch das Wedekindsche Haus, das Holzreliefs aufweist aus dem Jahre 1598. Nur durch ein Gäßchen getrennt, steht daneben das in Stein erbaute gotische Templerhaus. Mit seinen Säulen und seinen Türmchen sieht es beinahe feindlich aus neben den Häusern der Bürger.

Das gotische Rathaus betreut ein alter Rolandsbrunnen. Erinnert an vergangene Hansezeit; als Handel und Gewerbe in hoher Blüte standen, und die Hildesheimer Goldschmiedekunst beehrte Kostbarkeiten waren. Wo Handel und Handwerk Wohlstand schafften, da war auch Kunst und Wissenschaft zu Hause. Wenn es gerade mittags um 12 Uhr ist, wenn wir alle diese Gedanken mit dem steinernen Roland tauschen, wird aus dem Rathhausturm ein Wächter kommen und in sein Horn blasen. Er ist ein alter Geselle und braucht kein Brot zu essen, deswegen klingt sein Blasen nicht ganz harmonisch. Aber lustig sieht er aus.



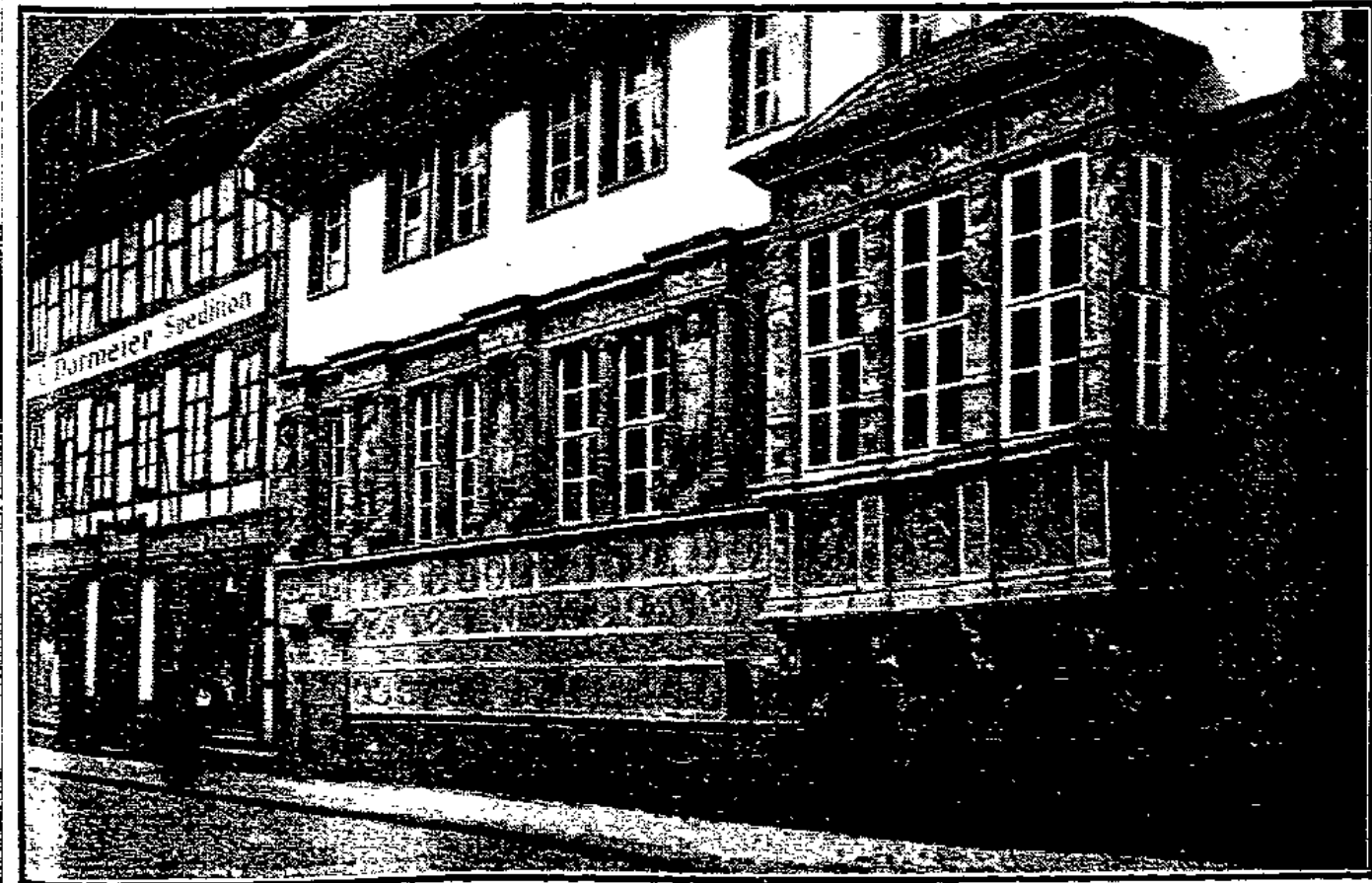
Malerischer Winkel in der mittelalterlichen Stadt „Suckerbüt“ in Hildesheim.

Doch was sind die beiden hier für Menschlein, daß sie in Stein stehenblieben? Das „Suckup“-Denkmal. Die Volks Sage weiß die Geschichte von dem Apfeldieb, dem das Suckupmännchen in den Nacken sprang, als Strafe für den Diebstahl. Und dort plätschert ein geschwächtes Brunnlein. Rachen tanzen einen Ringelreihen. Warum ein Rachenbrunnen?

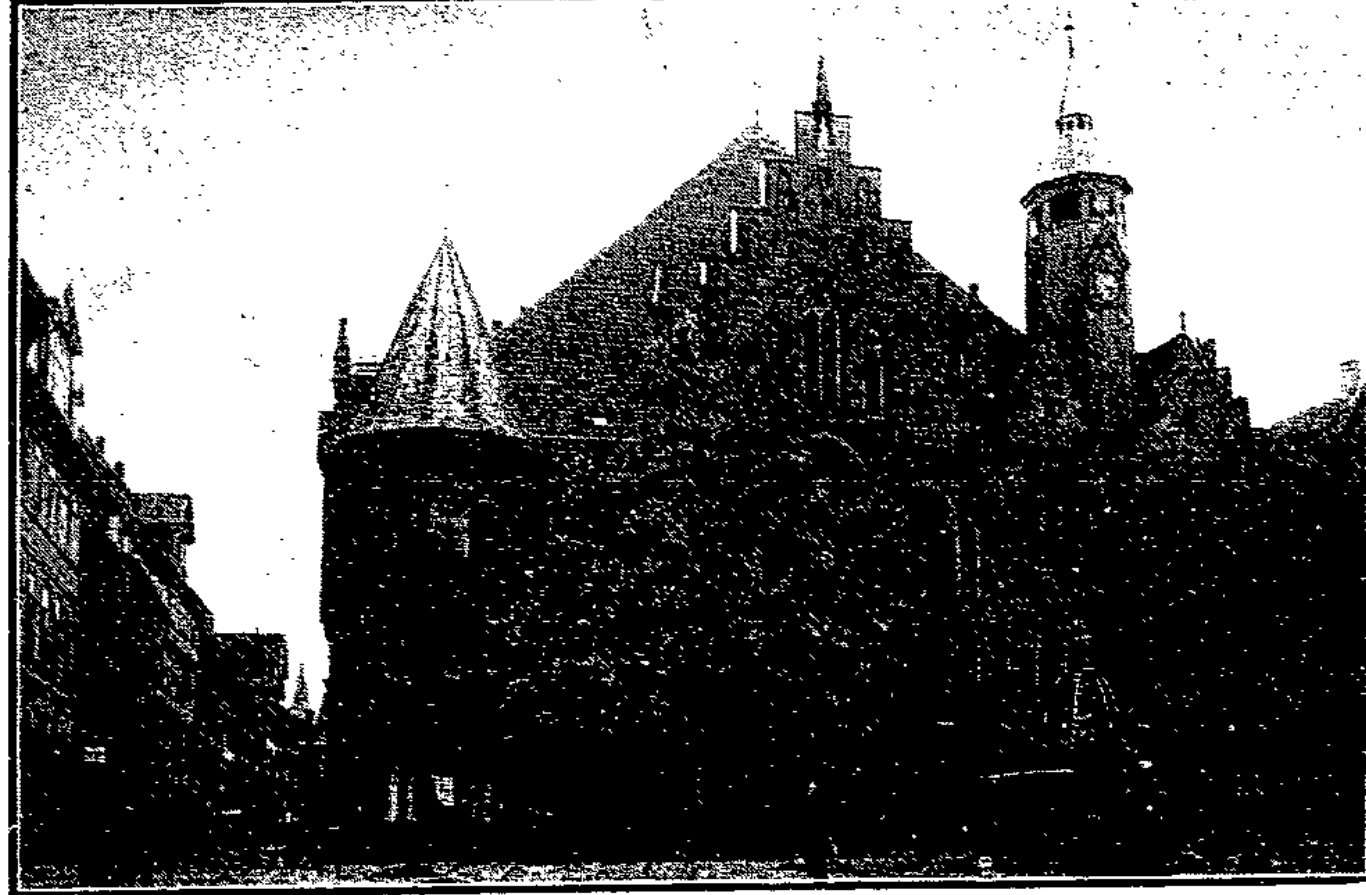
Den größten Ruhm in baugeschichtlicher Beziehung jedoch verdankt Hildesheim seinen Kirchen. Kunstliebende Bischöfe, deren bekanntester Bernward war, ließen Klöster, Spitale und Kirchen bauen. Der Dom, dessen Grundbau in das 11. Jahrhundert zurückweist, ist reich an Schätzen von außerordentlich hohem Kunstwert. Gerätschaften mit wundervollem Zierat, der sogenannte Domschatz, die Bronzetorflügel mit Reliefs, die kunstgeschichtlich von großer Bedeutung sind, weil sie Übergänge sind von einer Flächenkunst zur freien Plastik. Typisch ist, daß zunächst sich nur die Köpfe der Figuren abheben von der Fläche. Das Jahr 1015 gilt als das Schöpferjahr. (Abgüsse dieser Türen findet man in unserm Kaiser-Friedrich-Museum.) Ein Taufbecken, Reliquienkasten, zwei große Kronleuchter, die Irmen Säule sind Beweise von dem hohen Können jener mittelalterlichen Menschen.

Im Domgarten breitet der tausendjährige Rosenstock seine Zweige aus. Tausend Jahre verduften süße Rosenblüten, erinnern an eine alte Sage über die Entstehung Hildesheims. St. Godehard heißt jene Kirche mit den drei spitzen Türmen, und das Jahr 1155 steht an ihrem Anfang. Die Michaelskirche mühten wir aufsuchen, weil eine wundervoll bemalte Decke aus dem zwölften Jahrhundert uns erhalten blieb. Die gotische Paulinerkirche ist umgebaut worden zu einer Stadthalle. Und nun schwingen nicht mehr Weihrauchdüfte und fromme Gebete an den hohen Wänden empor, sondern was unser Jahrhundert an Schönheit und Erbauung bringt, klingt durch den alten Raum in Wort und Musik.

Eine etwas unvermutete Nachbarschaft hat der Dom. Eine bedeutende Sammlung ägyptischer Altertümer. Ein Altertumsforscher, Pelizaeus, hat seiner Vaterstadt ein Museum zusammengetragen, das hohen künstlerischen und völkercundlichen Wert hat. Diese Sammlung wäre viele Zeilen für sich wert. Heute muß mit der Erwähnung Genüge getan sein. Daselbe gilt für das



Das Kaiserhaus — so genannt nach den Figuren zwischen den Fenstern — (Renaissancebau a. d. 16. Jahrh.).



Das Hildesheimer Rathaus.



### Bötjer Bäsch

Novelle von Theodor Storm.  
(Fortsetzung.)

Das auffällige Gebaren des kleinen Mamsellchens hatte freilich seinen Grund: sie hatte dem Meister — so wurde andern Tages erzählt — in ihrem Bündel fein vor vierzig Jahren angefertigtes Eotenhemd nachgetragen, das dieser ihr tags vorher kraus und vergilbt gegeben hatte, damit sie es mit ihren Fingern durch die Wäsche gehen lasse. Sie hatte sich nun doch geschämt, es für den Lebenden auszupacken.

Als aber der Mond aufgestiegen war und von den Häusern der Stadt tiefe Schatten auf die Straße fielen, kam von draußen her ein langer Tragkorb, der in Meister Daniels Haus gebracht wurde; nur der Physikus war nebenher gegangen; Mamsell Rieckchen hatte in der Straßentür schon auf den Zug gewartet.

Meister Daniel war in eine schwere Krankheit gefallen; tagelang schon lag er ohne Besinnung; das gute Mamsell Rieckchen und die alte Arbeitsfrau saßen abwechselnd Tag und Nacht an seinem Bette. Am ersten Tage schien der Zustand des Greises fast verwirrend auf das kleine Dämchen einzuwirken: „Meister, Meister Bäsch! Besinnen Sie sich! Sie müssen sich besinnen!“ hatte sie ihm, ängstlich hin und her hüpfend und an seinem Hemdärmel zupfend, zugerufen, aber es hatte nichts verschlagen wollen; auch hatte dann der alte Physikus ihr strenge Ruhe auferlegt, und dem Arzte war sie stets gehorsam.

Um diese Zeit kam ich gegen Abend von einer dreitägigen Geschäftsreise zurück und war oben an der Süderstraße vom Wagen gestiegen, weil ich einem dort Wohnenden das Ergebnis meiner Reise mitzuteilen hatte. Als ich dann später, da schon alle Handwerker Feierabend gemacht hatten, durch die Straße in die Stadt hinabging, sah ich an der offenen Haustür Meister Daniels Haus den hageren Nachbar Schneider stehen, als ob er mit besonderer Befriedigung nach dem Innern hineinhorche.

„Nun, Meister.“ sagte ich, in meinem Gang innehaltend, „gibt es in unsers armen Daniels Haus auch einmal wieder Fröhliches zu erlauschen?“

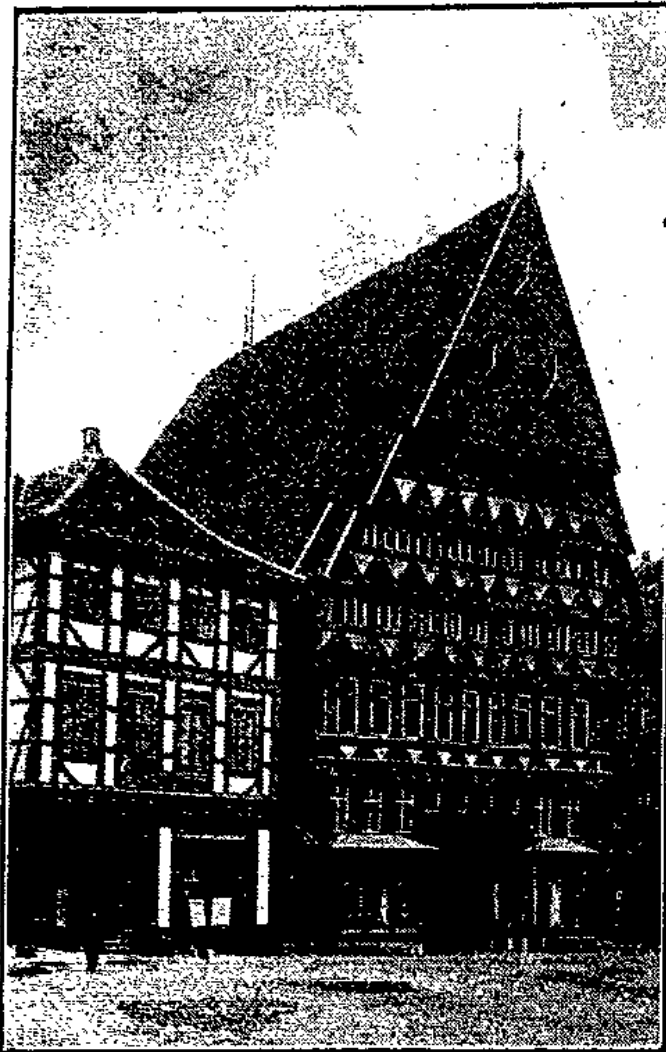
Er wandte sich zu mir und zupfte sich wie zum Gruß in seinen grauen staubigen Haaren: „Freilich, freilich, Herr Landvogt!“ sagte er dann; „hörchen Sie nur, wie fix das von der Hand geht. Er ist noch immer bei der Arbeit, wird bald unter den Resten aufräumen; schicken Sie nur immer neue Arbeit! Und das Gerät, alles blitzblank, alles amerikanisch! Das arbeitet wie von selber; nun gar, wenn ein solcher Bursch dahintersteht!“

Der Schneider hustete, wie zur Bestätigung, und zog sich sein grünes Wams über die platte Brust. „Ein Wettersjunge war's!“ stieß er hervor; „und Sie werden's sehen, Herr, ein Teufelskerl, ein Bötther aus dem Fundament ist da herausgewachsen!“

Ich sah ihn an, ich verstand sein Gerede nicht; wohl aber hörte ich, jedoch nicht aus der Werkstatt, sondern wie hinten aus dem Hof und nur schwach herüberhallend ein Geräusch wie von einem resolut arbeitenden Handwerker.



Das Huckup-Denkmal.



Das Knochenhaueramtshaus in Hildesheim, eins der wertvollsten niederdeutschen Fachwerkhäuser.

„Ja,“ sagte der Schneider; „dort in dem Ställchen hat er sich eingerichtet; der Alte sollte nicht gehört werden.“

„Nieber Meister,“ sprach ich, „warten Sie ein Weilchen! Wer ist der Teufelskerl, der dort im Stalle so amerikanisch arbeitet?“

Der Schneider riß die matten Augen auf, daß seine Brauen um einen Zoll weit in die Höhe fuhren, und betrachtete mich von Kopf zu Fuß. „Nieber Herr,“ sagte er nachsichtig, „ich seh's, Sie kommen von der Reise, sonst würden Sie's schon wissen: der Junge, der Friß Bäsch ist vorgestern von Kalifornien wieder eingetroffen, und ein Kerlchen, wie ein Syklop!“

Ich sah den begeisterten Mann etwas verwundert an. „Also,“ sagte ich, „ist er in den Minen nicht erstochen worden?“

„Doch, doch, lieber Herr, das Messer hat er schon richtig zwischen den Schultern gehabt; aber er hatte auch noch bessere Freunde als den Hakenfuß, den Amerikaner; die schleppten ihn in ihr Zelt, da hat er lange gelegen.“

„Und sein Vater, der alte Daniel,“ fragte ich, „ist er vor Freude nun nicht gleich gesund geworden?“

Aber der Schneider patschte mit seinen aufgehobenen Händen in die Luft und beschrieb dann mit

dem Finger ein paar Nullen vor seiner Stirn: „Wirrig! Noch immer wirrig; er weiß von nichts.“ „Gott besser's!“ sagte ich und sprach das alte Wort wie ein Gebet; ich mochte mir nicht denken, daß der Sohn nur heimgekommen sei, um durch seine Schuld den Vater sterben zu sehen. „Gott besser's!“ sagte ich noch einmal.

Der Schneider nickte: „Ja, ja; aber der Physikus meinte, wenn der liebe Gott nur ein wenig helfen wollte, so brächt' er ihn wohl durch.“

Das Arbeitsgeräusch vom Hofe, das unser Gespräch begleitet hatte, war plötzlich still geworden; es wurde allmählich dunkel. „Gute Nacht, Meister,“ sagte ich; „Gott wird ja gnädig sein.“

Was der Schneider erzählt hatte, wurde bald von allen Seiten bestätigt: Friß Bäsch war wirklich wieder da, von Hamburg mit einem hiesigen Fahrzeug angelangt; ein strammer Gesell, etwas größer als der Vater, mit einem braunen Bärtchen auf den trostigen Lippen und ein paar Augen, als wollten sie den Vogel aus der Luft herunterholen; die Hirnen und Burschen mochten sich in acht nehmen! Wie im Kaufsbe war er durch Haus und Garten gelaufen und, als er alles leer gefunden hatte, in das Haus zurück; als Mamsell Rieckchen ihn hier von der Treppe aus entgegenkam, war er ihr atemlos nach der Siebelkammer hinaufgefolgt; denn was mit seinem Vater geschehen, hatte er schon auf dem Wege vom Hofen nach dem Elternhaus durch einen früheren Kameraden erfahren. Stumm war er an Meister Daniels Lager hingekommen, Stundenlang hatte er die ehrliche Hand in seiner gehalten, sie gestreichelt und geküßt; Stundenlang hatte er auf seines Vaters Angesicht geblickt, als bettete er um auch nur einen hellen Blick; der Meister aber hatte aus seiner Nacht an ihm vorbei nach seinem toten Sohne gerufen.

Am zweiten Tage hatte der junge Mann seine Kiste ausgepackt, in der Werkstatt nachgesehen, ob an unfertiger Arbeit etwas in die Hand zu nehmen sei, und dann draußen im Stalle sich seine Arbeitsstätte aufgeschlagen.

So waren ein paar Tage hingegangen; er hatte solange die Sonne schien, gearbeitet und nachts an seines Vaters Bett gesessen; er stand jetzt nachmittags, den Schlegel müßig in der Hand, zwischen seiner Arbeit in dem Stall und blickte durch die offene Tür in den dunkelblauen Herbsthimmel; er war doch etwas müde. Plötzlich, unter dem Zwitschern der durch den Garten ziehenden Meisen, hörte er einen leichten Schritt von unten den Stieg am Jaune heraufkommen. Er blieb horchend stehen; die Schritte wurden zögernder, je mehr sie sich dem Hofe näherten. Er hatte schon neugierig auf den Hof hinaustreten wollen, da stand ein etwa 15jähriges Mädchen mit sanften blauen Augen vor der offenen Tür; sie trug einen eckigen Gegenstand in der Hand, der mit einem blauen Seidentuch verhangen war; aber sie sah ihn schüchtern, fast erschrocken an.

„Tritt näher, little Mistress,“ sagte er lächelnd. „Sind Sie Herr Friß Bäsch?“ fragte sie leise, indem sie zögernd einen Fuß auf die Schwelle setzte. Er nickte: „Bin's nun seit zwanzig Jahren schon gewesen!“ (Fortsetzung folgt.)



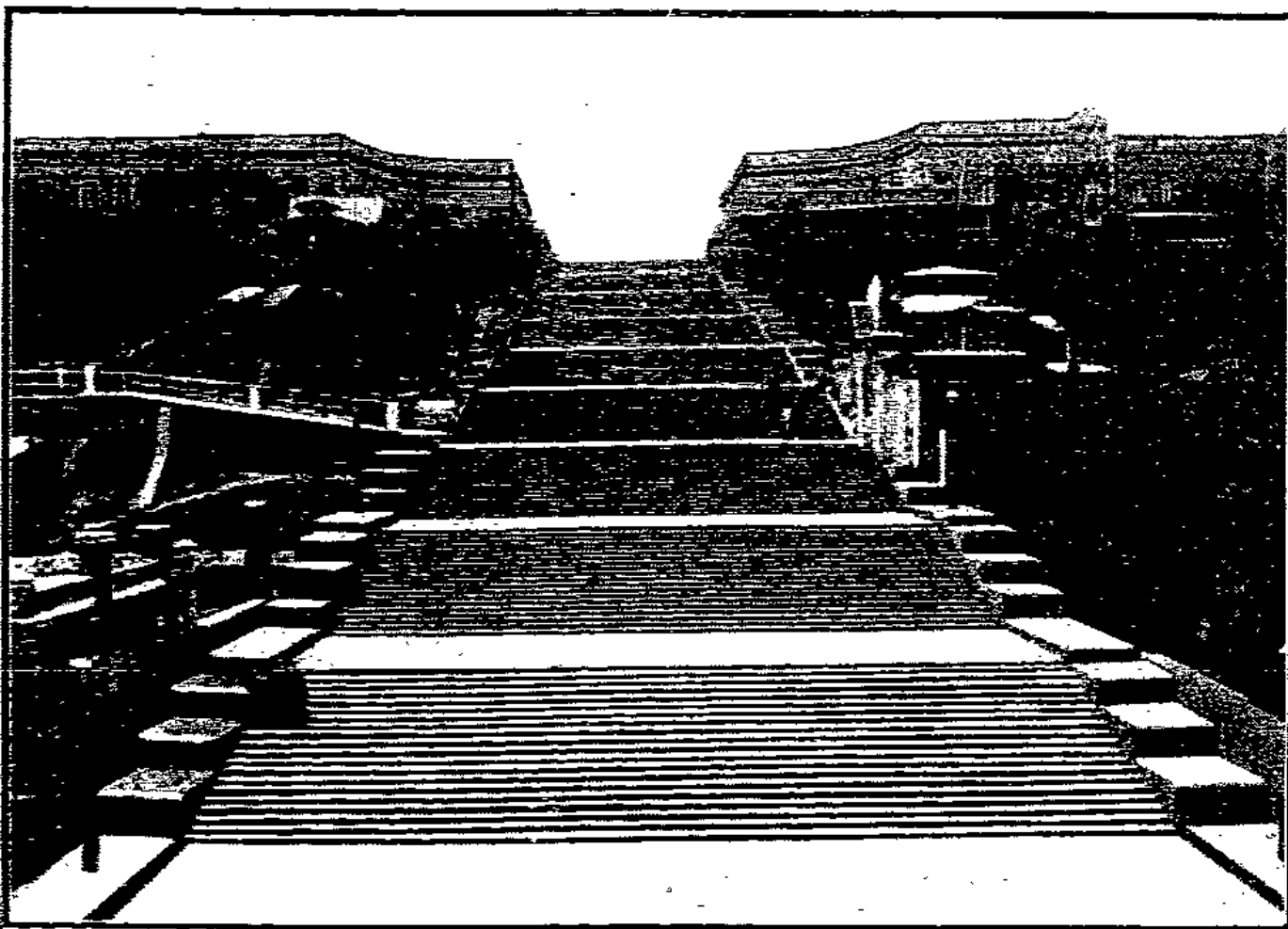
Das Templerhaus.

Römer-Museum, das neben vielen Sammlungen einen Abguss beheimatet des 1868 am Galgenberg entdeckten Silbers aus der Römerzeit.

Grüne Bänder umschließen die Stadt, und im Frühling blühen Magnoliabäume in den Gärten. Vom „Rehrwieder“-Wall hat man einen herrlichen Blick auf die turmreiche Stadt.

Daß Hildesheim bei all seinen alten Schönheiten auch eine Stadt ist, die im Heute lebt, beweisen nicht zuletzt die regsame moderne Arbeiterbewegung im Ort und die sozialistische Jugendbewegung in Lebendigkeit und Frische. Von der Industrie ist am bekanntesten das Senking-Werk für Rothherde und Oefen.

### Eigenartige Straßenbauten in aller Welt

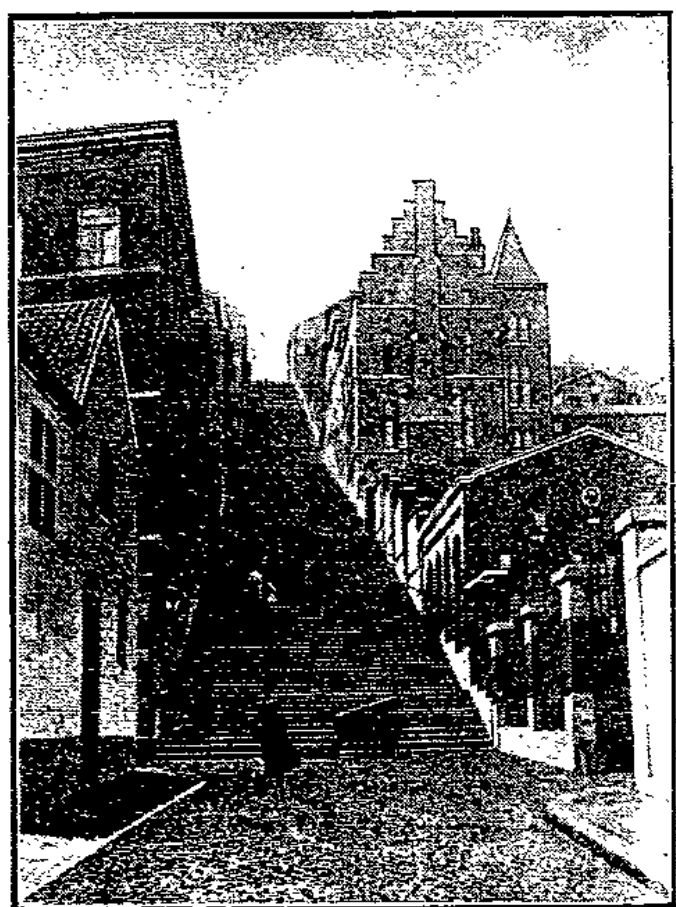


Eine herrlich angelegte Treppensstraße in Odessa.

Unser verwickeltes Leben von heute, wie es besonders in den großen Städten sich ausgebildet hat, zwingt viele Menschen, fast ganz in bestimmten einzelnen Tätigkeiten aufzugehen. Es kann ihnen nur zu leicht, und oft für längere Zeiträume, begegnen, daß sie an dem ganzen vollen Leben gar keinen Anteil mehr zu haben scheinen. Es kommen Zeiten, wo wir beinahe vergessen, daß allmählich die Sterne am Himmel aufleuchten, ja daß überhaupt ein Himmel sich über uns wölkt, daß es Büsche und Wälder gibt, in denen immer die Vögel singen, und wo wir stundenlang auf dem Rücken liegend zusehen können, wie die Dampfwipfel über unserm Haupte schwingen und die Wolken in den Lüften ziehen, wo wir mit unsrer Seele allein sind, oder, wie Whitman es ausdrückt, „mäßig naherschweren und unsere Seele einladen kommen, wieder einmal zu uns zu kommen.“

Erine.

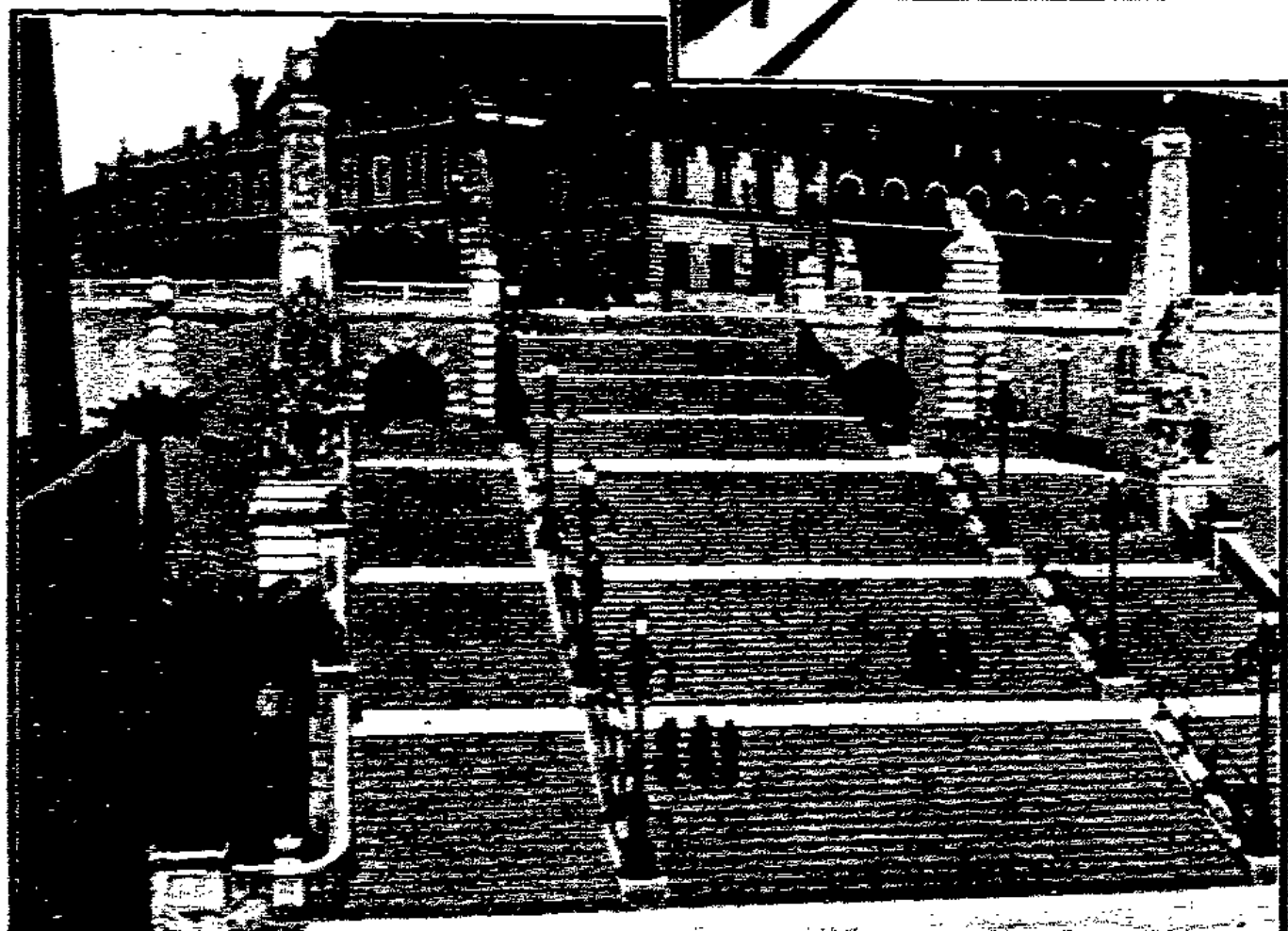
Der Mensch wirkt alles, was er vermag, auf den Menschen durch seine Persönlichkeit, die Jugend am stärksten auf die Jugend, und hier entspringen auch die besten Wirkungen. Diese sind es, welche die Welt befruchten und weder moralisch noch physisch ersticken lassen.



Die berühmte Treppenstraße von Pittsburg.



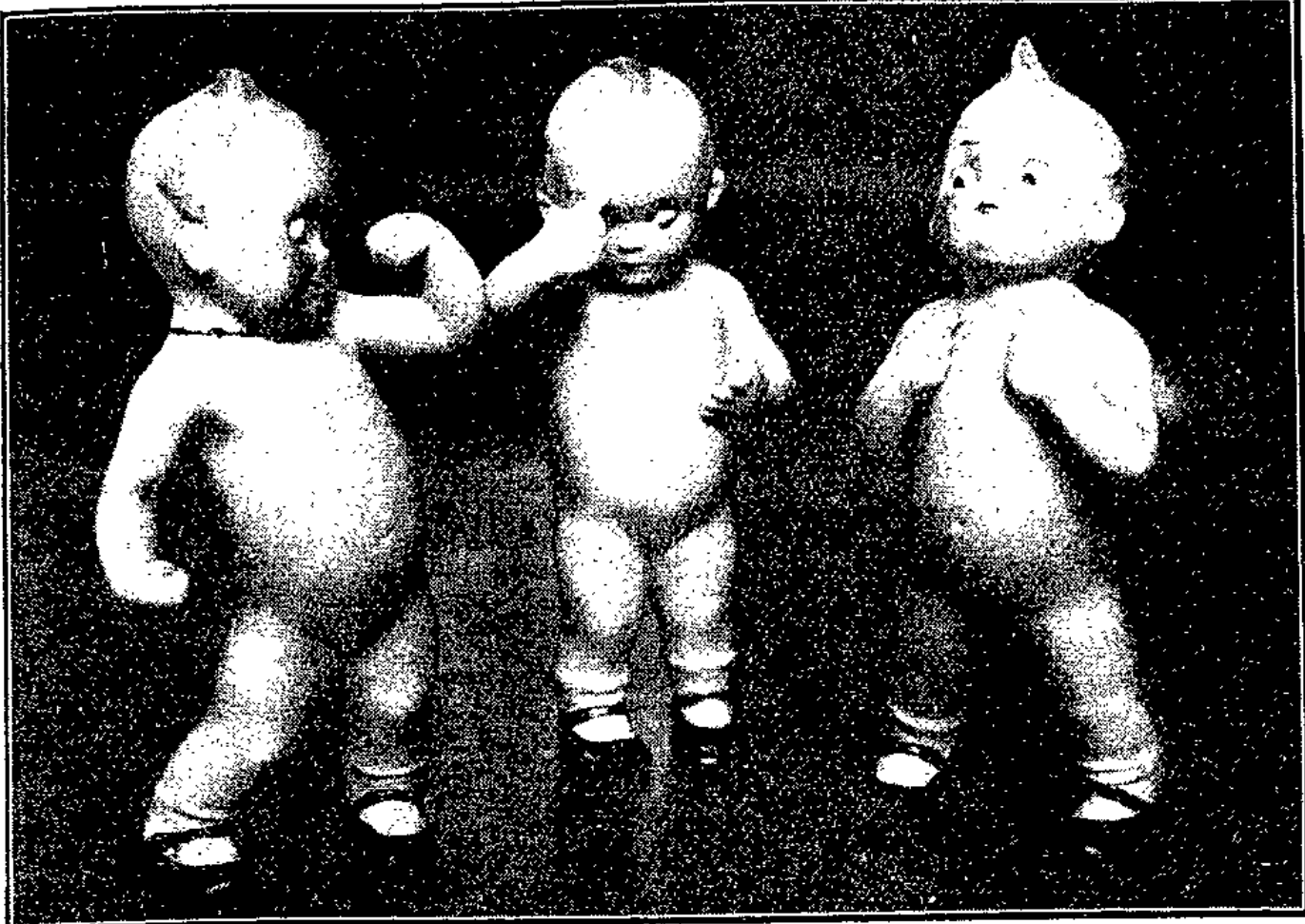
Eine Straße in dem mittelalterlichen Städtchen Rothenburg, die durch eine Kirche führt.



Die große Treppensstraße von Marseille, die Schönke der Welt.



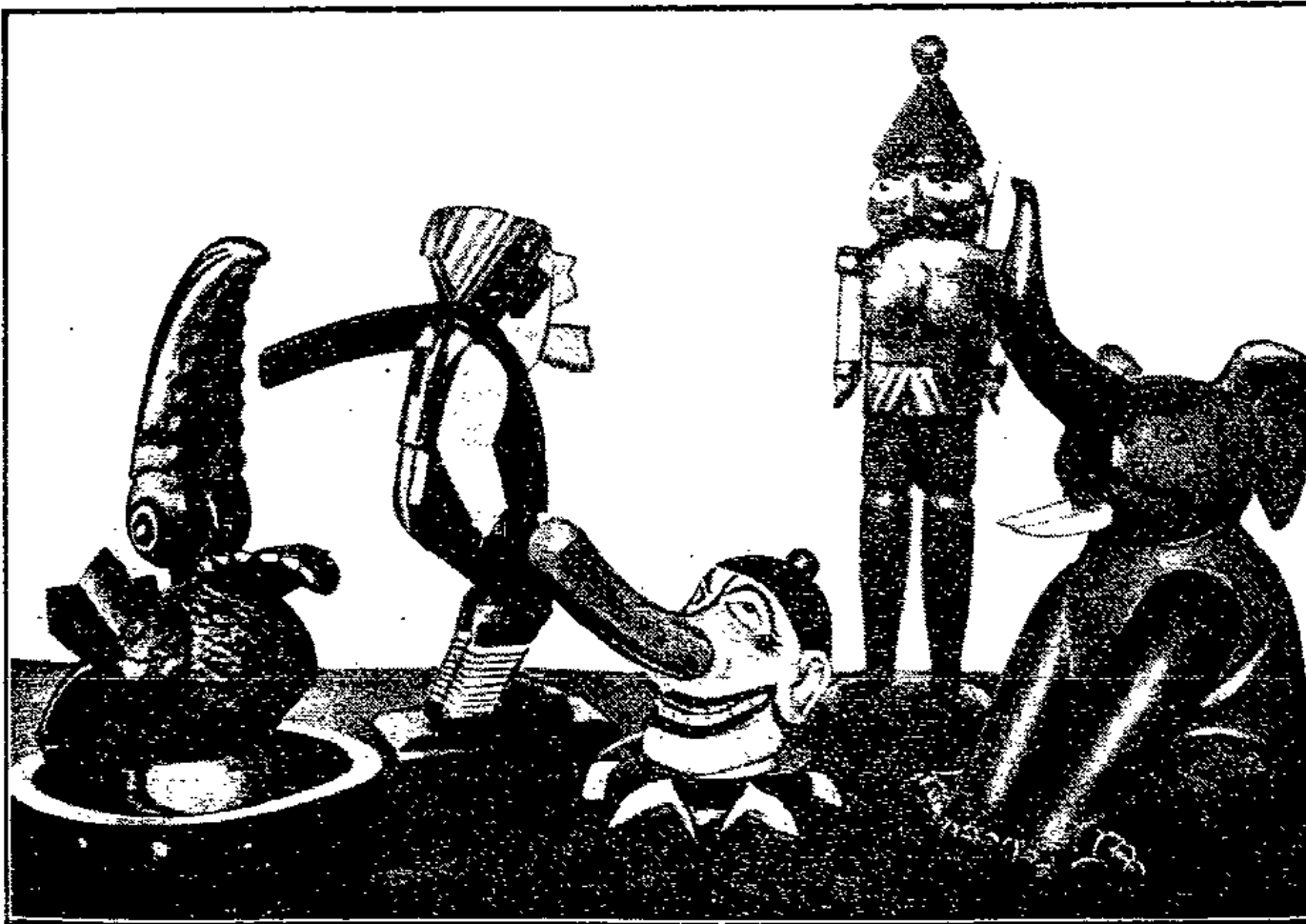
Aus der Werkstatt des Weihnachtsmannes. Die Technik und die Arbeit, nicht der weißbärtige Märchenmann sorgt dafür, daß die Spielsachen auf dem Weihnachtstisch immer mannigfaltiger in der Form werden. In Sonneberg, der Heimat der Spielzeugindustrie, hat man in einem Museum tausendfältige Formen von Spielzeug aufbewahrt. Wir geben einige Abbildungen wieder.



Originelle Charakterpuppen.



Eine Menagerie. Die Figuren sind aus Holz und in allen Teilen beweglich.



Alte und neue Aufhänger.



Der Herr Pastor kommt geflogen. Dem Gespächten der Gemeinde Weltanna in New-Südwaales in Australien, welche ebenso groß ist wie ganz England, wurde ein Dienstflugzeug zur Verfügung gestellt, damit er seine große Gemeinde ausreichend beseehigen kann. Die Kirche ist modern.

Die Schatzkammer der Türkei. Die türkische Regierung läßt zurzeit durch deutsche, englische, französische und amerikanische Sachverständige den genauen Wert ihres Kronschates, der im Serail aufbewahrt ist, feststellen. Der in Stockholm wohnende Generalkonsul Jean Hansson, der mehrere Wochen unter strenger Bewachung gearbeitet hat, ist jetzt aus Konstantinopel zurückgekehrt und äußerte sich in einer Unterredung über die ungeheure Sammlung, die alles übertrifft, was man bisher gesehen habe. Als Beispiele nannte er u. a. einen Dolch, dessen Schaft aus einem einzigen großen Smaragd bestehe, und auf dem sich wiederum ein Diamant befinde, dessen Gewicht 21 Karat betrage. Das teuerste dieser Sammlung sei ein Thron aus Gold, besetzt mit 20 000 Perlen und verschiedenen tausenden Rubinen und Smaragden. Der Thron sei allein viele Millionen Dollar wert. Um in die Schatzkammer zu gelangen, muß man eine große Anzahl von Toren passieren. Jedes Tor wird von einem Eunuchen bewacht. (Unser Bild zeigt den Eingang zum Serail.)



Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit, ins Rollen der Begebenheit! Da mag denn Schmerz und Genuß, Gelingen und Verdruß miteinander wechseln, wie es kann; nur rastlos betätigt sich der Mann.

Goethe.



Die Kunst der Maske. Die berühmte Berliner Filmschauspielerin Mary Delfchaft in drei verschiedenen Rollen in dem neuen Matadorfilm „Die Ausgestoßenen“.



„Schwere“ Jungen. Zwei Abnormitäten sind die beiden Riesenknaben der Familie Nießler in Dellendorf bei Mittelbach. Der 6jährige Toni wiegt 86, sein 5 Jahr 10 Monate alter Bruder Welly 48 1/2 Kilogramm. Unsere Aufnahme zeigt die beiden Knaben mit ihren normalen Geschwistern.

Rätsellecke

Silbenrätsel.

al — bel — berg — cho — der — dikt — ei — ein — en — fal — glock — groß — im — jah — mi — le — ner — ni — pe — pli — ra — ra — re — ros — si — te — ten — ter — tiv — van — ver — mit.

Aus den vorstehenden Silben sind zwölf Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Stadt in der Provinz Sachsen, 2. Seerogel des höchsten Nordens, 3. nichtmohammedanische Untertanen der Türkei, 4. Wahrspruch der Sechswornen, 5. befehlende Form des Zeitworts, 6. weiblicher Vorname, 7. Hafenstadt am Ägäischen Meere, 8. Befehl von Damenkleidern, 9. bedeutender Komponist, 10. Nebenfluß der Elbe, 11. höchster Berg in den Hohen Tauern, 12. Miße der Tonkunst. Die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter, beide von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort.

Dreifüßige Scharade.

Dank sicherer 1 im 1-2-3 fliegt Wakers 2 fast nie am Ziel vorbei! Kein Wunder, daß beim 3 er oft — Vergehens nicht auf Sieg gehofft.

Kopfstauß.

Mit K hier eng, dort unermesslich weit. Mit S begrenzt es schützend Tuch und Kleid.

Auflösungen zu Nr. 46

Silberrätsel: Wilmann, Oculi, Eiche, Säntis, Engadin, Belgien, Europa, Keutrum, Gradensteiner, Edith, Honolulu, Cartuff, Irrlicht, Sardon, Teshing. — Wo es eben geht, ist gut Fuhrmann sein.

Rätselsprung.

Schützt des Volkes Sprach' und Sitte, haltet unverfälscht sie rein! Dann stellt sicher auch das Dritte, stellt des Volkes Kraft sich ein.

Diamanträtsel.

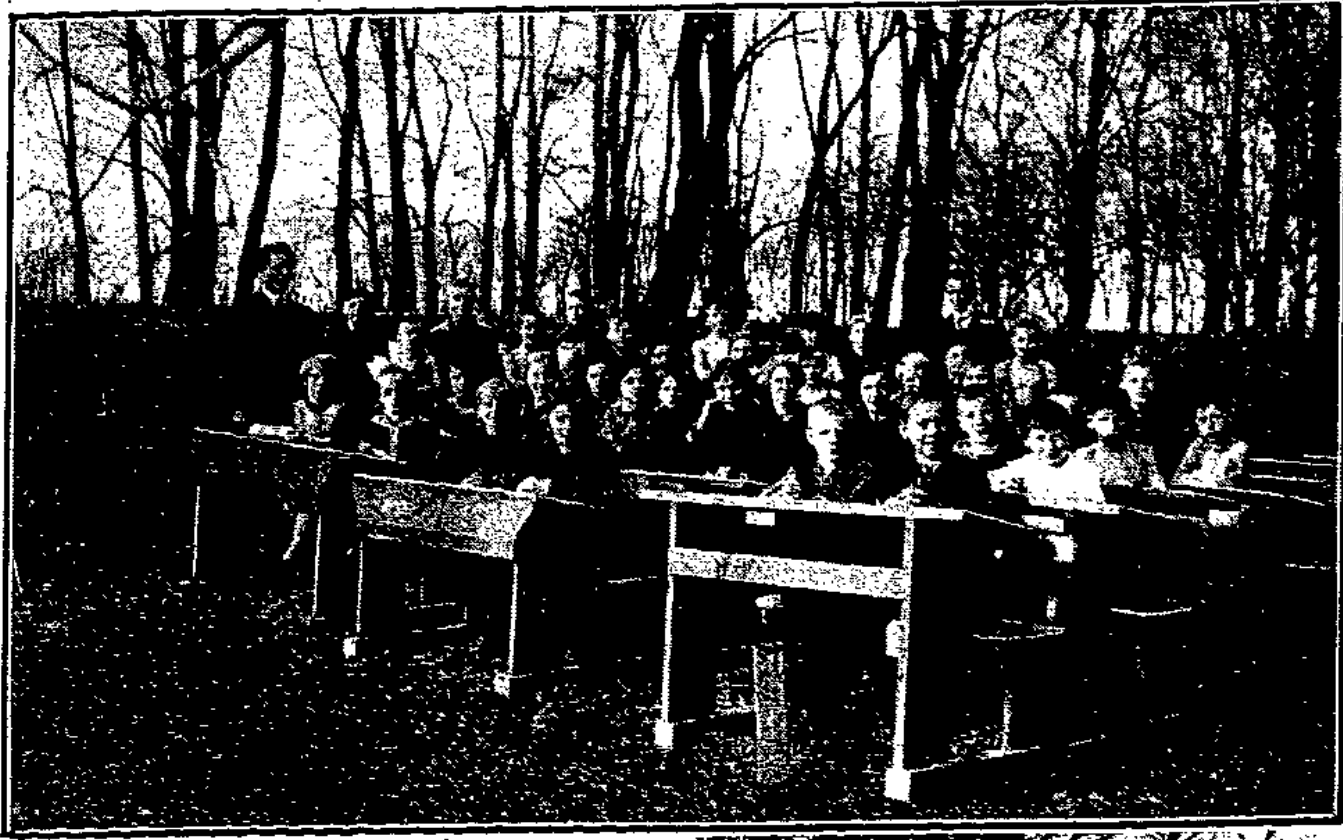
A Ilm Salis Venedig Warenhaus Naturvölker Harmonium Pierrot Drama Hus

„Allen voraus!“

Rätsel: Erdäpfelkloß (Erd', Äpfel, Kloß).

Zahlenrätsel: Wein, Anna, Bohne, Egge, Ronne, Hagen, Oboe, Kabe, Inn, Sorben — Wabenhonig.





Unterricht im Freien.

### Waldschule

Als wir Alten noch zur Schule gingen, da war für uns eine Waldschule irgend etwas Märchenhaftes, etwas Schönes. Irgendwo im Walde mußte eine stille Hecke sein, mit vielen Blumen davor, wo die Käfer und Vögel, die Hasen und Rehe ihren Unterricht erhielten. Und wenn wir dann unsere grauen oder roten Kasernen anjahen, dann hatten wir den Wunsch, auch einmal in eine solche schöne Schule gehen zu können. Dort in der Stille, in der frischen Luft, in der Freiheit und Schönheit mußte es sich doch noch einmal so gut lernen lassen. Aber unser Traum verkroch sich immer wieder in die Märchenbücher, und unser sehnsüchtiger Blick blieb an den nüchternen Fabrikshornsteinen hängen.

Aber diese Sehnsucht der Jugend wurde wie jede seelische Not Aufhebung gegen das Bestehende, wurde Revolution, führte vor dem Kriege zur Jugendbewegung. Verständnissvolle Erzieher, die sich dieser Bewegung anschlossen oder aus ihr her-



Spielplatz der Waldschule.

Schaffung gesundheitlich einwandfreier Schulgebäude, kann vorläufig aus finanziellen Gründen nicht gefordert werden. Und ebenso notwendig wäre es, die elenden Wohnlöhler auf den engen Hinterhöfen abzuschaffen. Die ganze soziale Not, die uns an den unterernährten und kranken Kindern am sichtbarsten in die Erscheinung tritt, zeigt uns immer wieder die großen Kulturaufgaben, die wir in unserem kapitalistischen Zeitalter zu lösen haben.

Auch bei uns ist man schon zur Selbsthilfe geschritten. Die weltliche Versuchsschule Bukau hat durch die opferwillige Hilfe ihrer Elternschaft auf dem Ort an der Leipziger Straße eine Waldschule geschaffen, die volle Anerkennung verdient. In jüngster Zeit hat die städtische Schulverwaltung auf dem Ort am Schäferbrunnen auch eine Waldschule errichtet, von der wir heute einige Bilder bringen. Es ist ein erfreulicher Fortschritt in unserm städtischen Schulwesen, daß es nun möglich ist, ungefähr immer 50 Kindern das Stück eines solchen freien und gesunden Schullebens zuteil werden zu lassen. Es ist klar, daß das nur ein bescheidener Anfang ist,

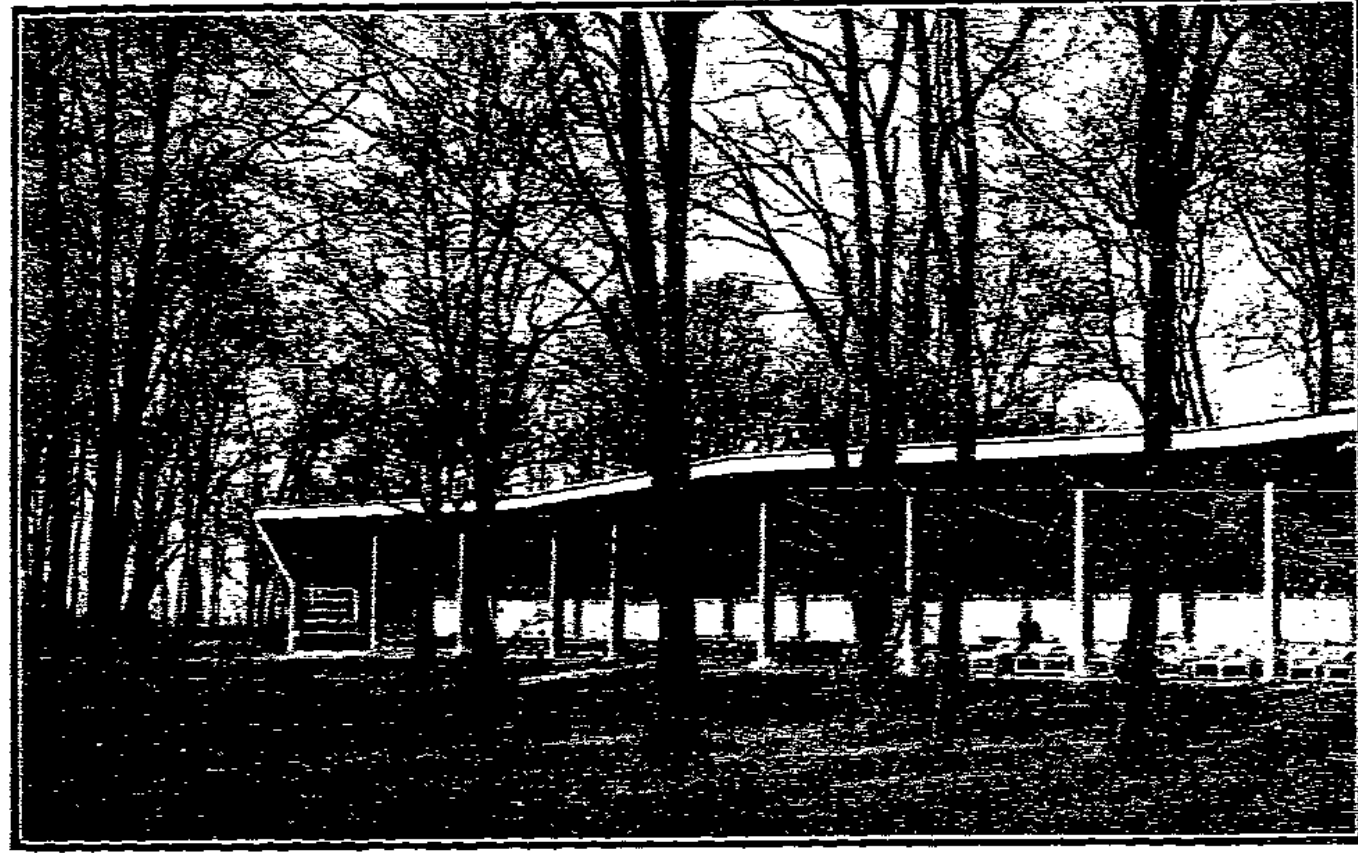
## Der tiefe Sinn des kindlichen Spiels

Der Frau natürliche Bestimmung und Beruf sind die Mutterchaft und die Kinderpflege. „Sie schaltet weise im häuslichen Kreise.“ Im Spiel der kleinen Mädchen offenbart sich dies. Mit rührender mütterlicher Fürsorge mühen sie sich um ihre Kindelein, die Puppen, die sie vom Christkind geschenkt bekamen. Diese werden gewaschen und gekleidet, sorglich gebettet und gepflegt. Was das Mädchen von der Mutter abgelauscht und abgesehen in der häuslichen Beschäftigung, macht es in spielerischer Arbeit nach: es wäscht und kocht für Puppen, klopft ihre Bettchen und reinigt ihre Kleiderchen. Seinen Körper bildet das Mädchen instinktiv zur Mutterchaft vor. Durch Hüpfen, Tanzen, Seilspringen kräftigt es Hüften und Becken, verleiht ihnen die naturnotwendige Gestalt und ihren Gelenkbändern Zähigkeit und Geschmeidigkeit.

Anders der Knabe. „Der Mann muß hinaus, ins feindliche Leben.“ Die Natur bereitet ihn durch Übung im Spiele darauf vor. In ungestümem Catendrang streiten die Knaben miteinander im Spiele. Dabei werden alle Muskeln geübt und gekräftigt: durch Laufen und Springen die Beinmuskeln, durch Werfen und Schlagen die Armmuskeln, durch Ringen und Balgen die gesamte Körpermuskulatur sowie Lungen und Herz. Wie das Mädchen auf der Mutter Arbeiten durch Nachahmung sich vorbereitet, so der Knabe auf die des Vaters. Bald spielt er Kutscher und Pferd, bald Lehrer und Schüler, bald Kaufmann in seinem Laden, bald Baumeister mit seinen Bausteinen. So übt und stählt er im Spiele seine Fähigkeiten für die Lebensarbeit als Mann. Und beide, Knabe und Mädchen, sind stets ganz bei der Sache; sie treiben ihr Spiel mit Ernst und Hingebung, wie nur ein Mann seine wichtigsten Berufsgeschäfte besorgt.

Spiele ist eine Lebensnotwendigkeit für das Kind. Daher müssen die Eltern ihre Kinder von klein auf viel spielen lassen und später sie nicht davon abhalten mit den Worten: „Dazu bist du schon zu groß!“ Auch muß man ihnen nie vorschreiben, was oder womit sie spielen sollen, denn nur Selbstgewähltes erfreut wirklich und bringt wahrhaften Nutzen. Aber beobachten möge man sie öfter ganz unmerklich.

Ein altd deutsches Sprichwort sagt: „Am Spiel erkennt man, was in einem steckt.“ Manche Kinder bevorzugen häusliche Spiele im ruhigen Zimmer, bei welchen geistige Ueberlegung oder der Hände Geschicklichkeit zur Anwendung kommt; manche wiederum wollen fortwährend körperlich tätig sein, sich ausarbeiten und umherwirtschaften. Für die Wahl des Berufs ist diese Liebhaberei von großer Bedeutung. Daher mögen die Eltern ihr Augenmerk darauf richten und stets bedenken: Es liegt ein tiefer Sinn im Spiele!



Spieghalle der Waldschule.



Die Kasematte ist Schulhaus geworden.

vorgingen, bekamen aus dieser revolutionären Begeisterung die Kraft zur Schulreform. Und eine ihrer Forderungen, die heute erst noch wenig verwirklicht worden ist, war die Befreiung der Großstadtjugend aus den ungesunden und unangenehmen Wohnkajenen. Für die höheren Schulen konnte man allerdings schon vor dem Kriege Schulpaläste, aber für die Arbeiterkinder genügte es lange ungesunde Kaserne, in die man das junge Volk hineinsperrte. Unter dieser wüstenmäßig-bürgerlichen Schulkultur haben wir heute noch sehr zu leiden. Man sehe sich nur einmal die Schulen der stillen Altstadt an. Hier kann die Arbeiterschaft nur leicht Wandel schaffen, indem sie die sozialistische Bildungs- und Schularbeit unterstützt.

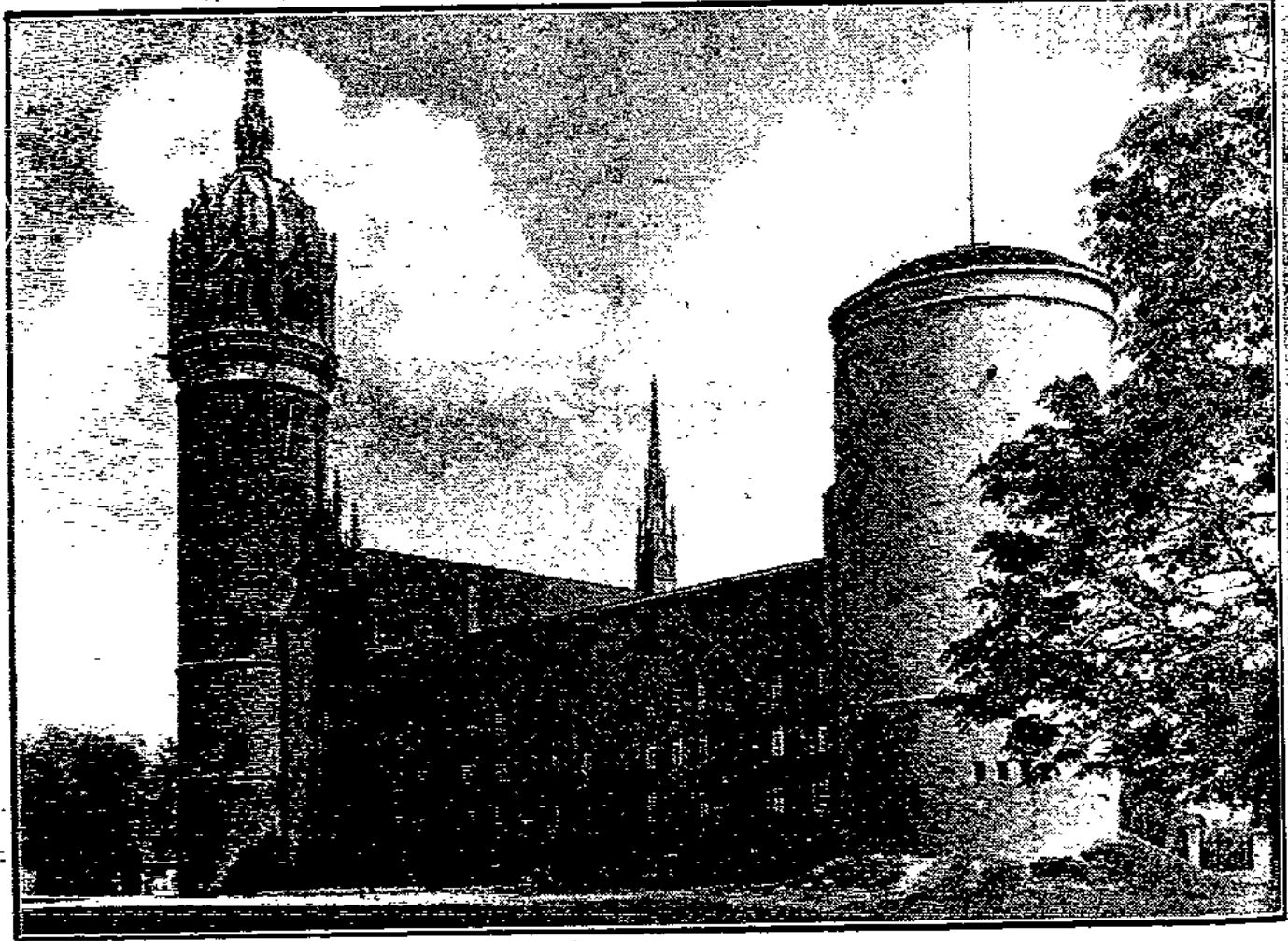
Ein Teil dieser Reform wirkte sich dahin aus, daß man für die Schulen in irgendeinem Dorfe Landhäuser errichtete. Die sind so eingerichtet, daß ganze Klassen auf Wochen mit ihrem Lehrer dieses Heim besuchen. Die schulischen Vorteile für die

Kinder sind sehr groß. Ein solcher Landaufenthalt macht manches großstadtkranke Kind gesund. Die dauernde Verbindung in frischer Luft kräftigt die Lungen und den Körper. Der Anschauungs- und Erfahrungskreis der Schüler wird bedeutend erweitert. Das erste Jahresleben fördert den Gemeinschaftsgeist und den Willen zu sozialer Hilfe.

In unserer Stadt hat der Gedanke der Schul-Landheime dankwürdiger Förderer gefunden, A. A. vor allem in der Eltern- und Lehrerschaft. Erinnert sei hier an das Landheim der Versuchsschule Wilhelmshof. Der Staat und die Behörden müssen leider ihr Geld für andere Dinge ausgeben. Es gibt in Preussland allerdings schon sozialistische Stadtgemeinden, die eigene Heime errichtet haben. Auch Organisationen wie der Bund der Freien Schulgenossen haben kostengünstige Waldschulen geschaffen.

Diese Landheime können aber nur einen kleinen Teil der Schulnot beheben. Die Radikal-

der sich aber hoffentlich bald weiter ausbauen wird. In diese Waldschule kommen nur kranke, erholungsbedürftige Kinder, die vom Schularzt dazu ausgesucht werden. Sie bleiben immer mehrere Wochen draußen, werden vollständig beköstigt und schlafen auch dort. Durch An- und Umbau sind die alten

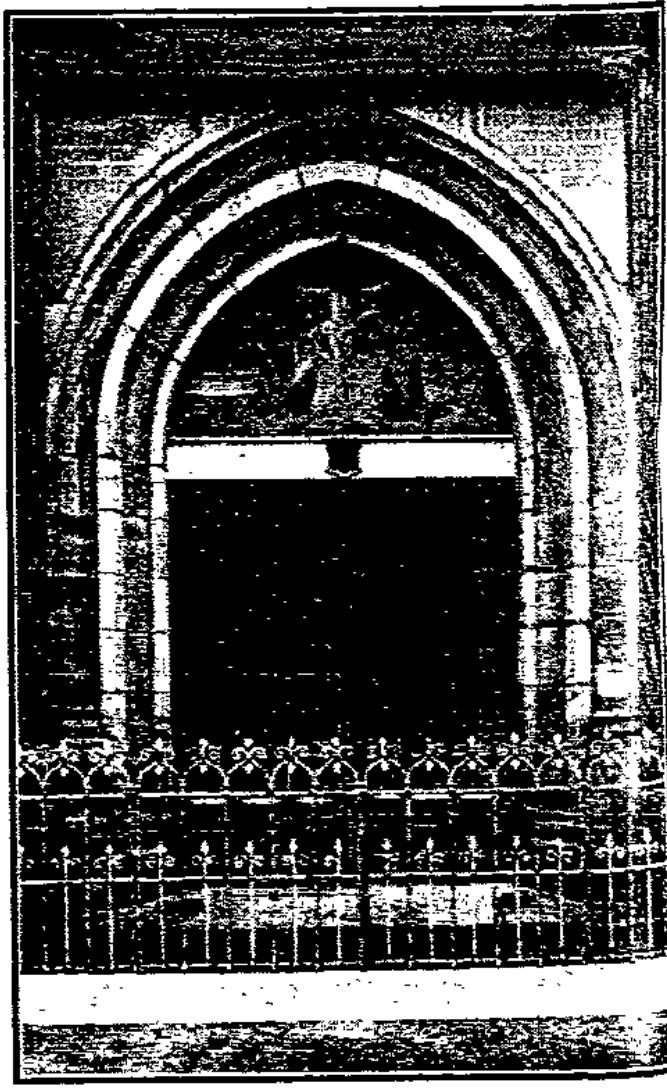


Wittenberg: Schloß mit Schloßkirche.

Kasematten freundliche Wohnräume geworden, und eine große Spieghalle ermöglicht eine heilbringende Kur für die tuberkulösen Kinder. Die Waldschulen sind ein Stück sozialer Arbeit an der Volksgesundheit. Mögen sie immer mehr Förderung und Ausbau erfahren. Distel.

### Von Wittenberg

In der berühmten Elbestadt Wittenberg hat man unter großen Kosten und tetralischen Schwierigkeiten das alte Rathaus, erbaut in den Jahren 1525 bis 1542, vollkommen niedergelegt und Stein für Stein wieder in der alten Form aufgebaut. Man hängt am Alten und bewahrt ihm viel Erbe. Manchmal wird das Alte höher geschätzt als die Notwendigkeit der Gegenwart. Gewiß sollen alte Güter der Kultur bewahrt werden, denn die Menschen brauchen für ihr Vorwärtsschreiten die Bestimmung auf den Weg, der in der Vergangenheit geschnitten worden ist, aber häufig wird aus dem Konservieren und Renovieren ein Neubau mit mancherlei Kitsch. Ihre geschichtliche Bedeutung verleiht die Stadt nicht zueist der Tatsache, daß Luther dort lebte und die Revolte gegen das Papsttum mit dem Thesenanschlag an die Schloßkirche begann. Das Schloß und die Schloßkirche sind 1892 renoviert. Die 95 Thesen Luthers sind seit 1878 auf Metalltüren in Bronze eingegraben. Wir zeigen in den Bildern oben das Schloß mit Schloßkirche und links die Thesenür.



Wittenberg: Portal der Schloßkirche, Thesenür.



# Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Nr. 50 / 1927

9. Jahrgang



Der Arbeiterwintersport beginnt . . .

Motiv aus dem ostthüringischen Hügellande  
phot. Rusche





**Rechts:**  
**Die Explosion von Pittsburgh**  
(Amerika), wo die explosionsgefährlichen Gasometer ungeheuren Schaden anrichteten. Unser Bild ist wenige Stunden nach dem Unglück aufgenommen; man sieht noch die dicken Rauchschwaden, die über der Stadt lagern.



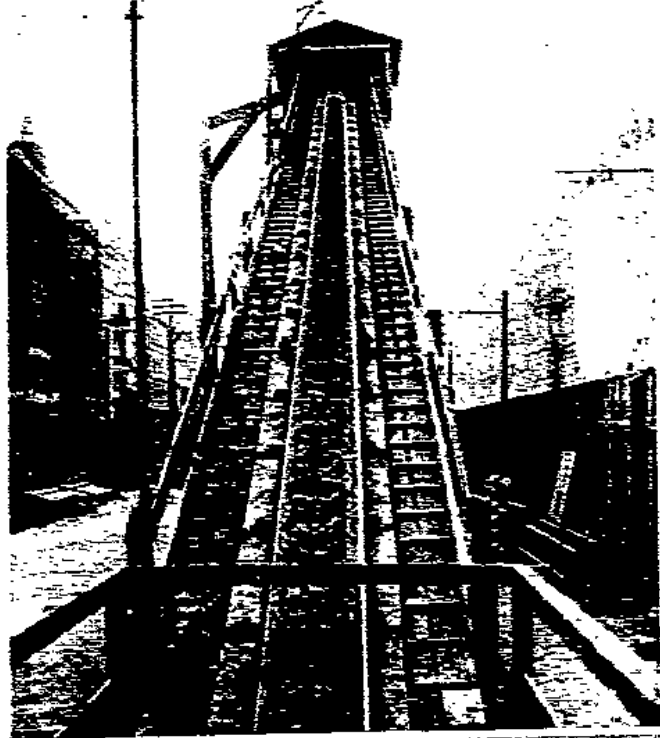
**Der rumänische Ministerpräsident Brattianu**  
der in allen großrumänischen Fragen die führende Rolle spielte, ist gestorben.



**Im Kreis:**  
**Genosse A. Kemmele**  
der bisher dem badischen Innenministerium vorkam, wurde zum badischen Staatspräsidenten erwählt; Kemmele vollendet Ende d. M. das 50. Lebensjahr.



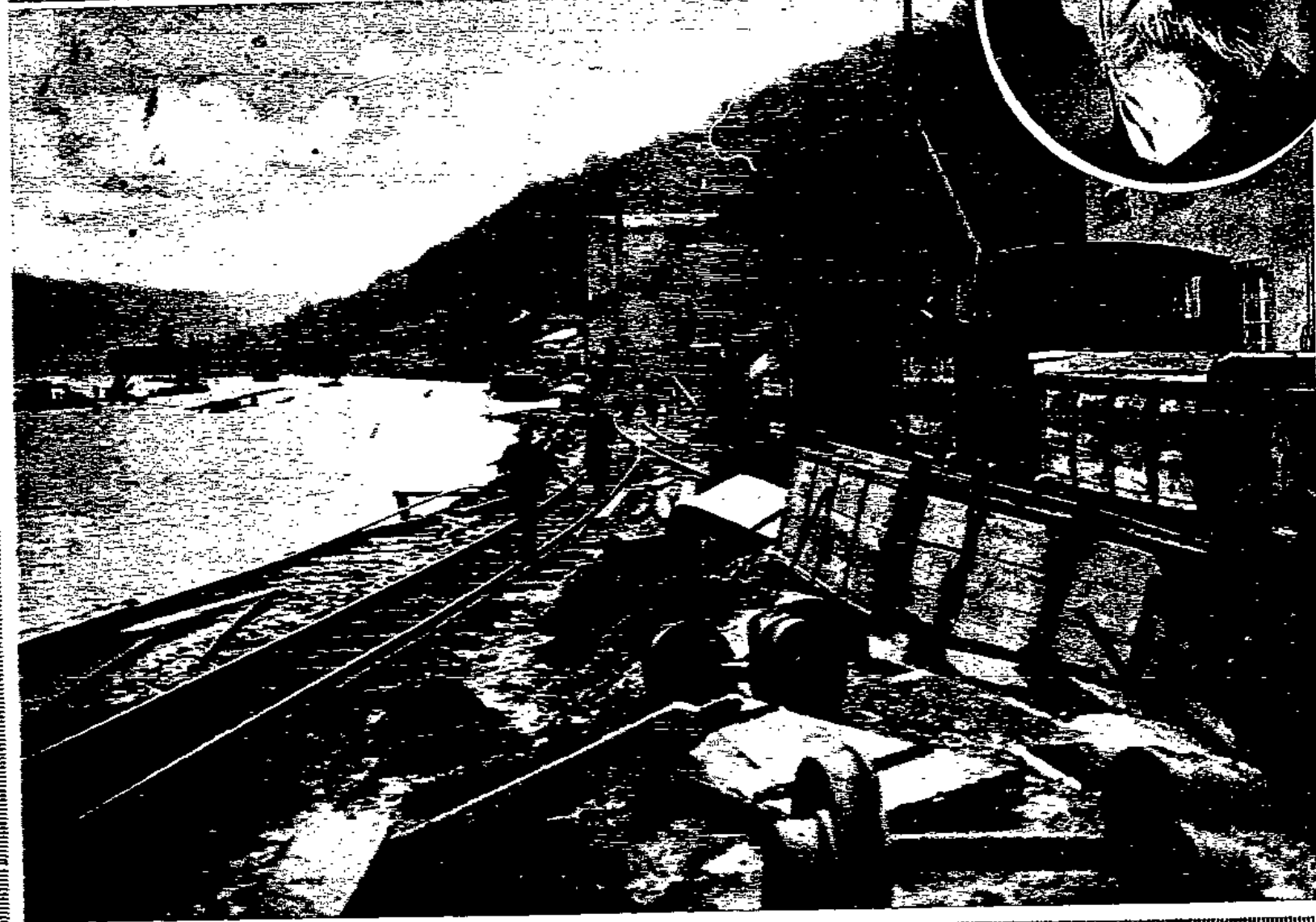
**Unten: Moderne Sandbeförderung**  
wie sie neuerdings in Berlin Anwendung fand. Die Vorrichtung besteht aus einem drei Stod hohen Eisengerüst; ein Laufband führt aus dem Erdschacht hinauf.



**Im Kreis (rechts):**  
**Professor Ludwig Quidde**  
der deutsche Preis-träger des in diesem Jahre fälligen Nobelpreises.



**Unten:**  
**Das Neckarhochwasser in Heidelberg**  
Die von den Fluten völlig überschwemmten neuen Hafenanlagen.



**Im Kreis (links):** Wiens Bürgermeister Genosse Karl Seiz auf den von einem Rechtsradikalen ein Revolverattentat verübt wurde.

**Unten: Schon wieder ein Straßenbahnunglück**  
Ein von Wilhelmshöhe (Kassel) kommender Straßenbahnwagen, der namentlich mit Schullindern besetzt war, geriet in ein falsches Gleis und ließ mit einem anderen Zuge derartig heftig zusammenstoßen, daß der Wagen arg demoliert und zahlreiche Fahrgäste schwer verletzt wurden.



**Im Kreis (links):** J. Duiffon der französische Träger des diesjährigen Nobelpreises.

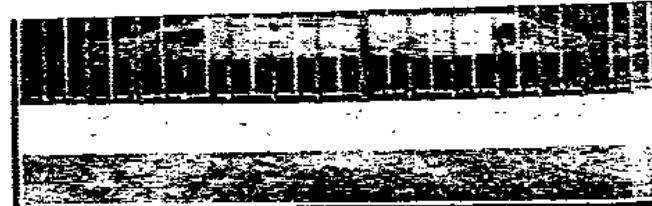
**Unten:**  
**Das neue Lutherspiegel-Denkmal**  
das dem holländischen „Lutherspiegel“-Dichter Charles de Coster in seiner Heimat auf dem Friedhof von Jelles bei Brüssel errichtet wurde.



Es ist ein Teil dieser Reformen, welche sich dahin auswirken, daß man für die Schulen in irgendeinem Dorf Landhäuser errichtet. Die sind so eingerichtet, daß ganze Klassen auf Wochen mit ihren Lehrern dieses Ortes bleiben. Die schulpflichtigen Kinder für die

im Ort für eine Woche ausgesendet. Es gibt in Deutschland allerdings schon sozialistische Stadtschulen, die eigene Heimstätten errichtet haben. Auch Organisationsrat wie der Bund der Freien Schulgenossenschaften haben mehrgestaltige Volksschulen geschaffen. Diese Volksschulen können aber nur einen kleinen Teil der Schulpflichtigen aufnehmen. Die

Revolte gegen das Dörfchen mit dem Eisenanschlag an die Schloßkirche begann. Das Schloß und die Schloßkirche sind 1892 rekonstruiert. Die 95 Ehfen Luthers sind seit 1858 auf Metalltüren in Bronze eingegraben. Wir zeigen in den Bildern oben das Schloß mit Schloßkirche und links die Ehfenstür. —



Wittenberg: Portal der Schloßkirche, Ehfenstür.



# TANZENDE ARBEITERKINDER

Der moderne Tanz ist nicht bloß als zeitgemäßer Ausdruck künstlerischer Wirksamkeit für den Proletarier von Interesse, sondern noch viel mehr auf dem Gebiet der rhythmischen Gymnastik und der Bewegungsjahre. Tanzen anstatt Turnen! lautet die Forderung.

Der Tanz befreit die Seele des Menschen, und gerade weil der Arbeiter heutzutage meist nicht in angenehmen äußeren Verhältnissen lebt, ist für ihn die durch den Tanz in jeder Form gebotene Auslöschungsmöglichkeit wichtig. Praktisch kommt dies natürlich in erster Linie der Jugend zugute, nur diese besitzt die nötige Elastizität, um selbst zu tanzen. Aber wo bietet sich dem Arbeiterkind Gelegenheit, an solchen Kursen und Veranstaltungen teilzunehmen? Schon vor drei Jahren rief der bekannte Verein der Kinderfreunde in Wien eine Schule für rhythmische Gymnastik ins Leben, die von Frau Olga Sushigty gegründet wurde. Es handelt sich dabei keineswegs um eine strenge Auslegung der heute veralteten Dalcrozschen Methoden, sondern man griff aus den verschiedenen Systemen das auf, was geeignet schien, Arbeiterkindern und Jugendlichen zu dienen.

mergelte Ruinen sind, wie diese Kinder tanzen und was ihnen der Tanz bedeutet. Nochmals: es handelt sich nicht um die Produktion künstlerischer Leistungen, sondern darum, Menschen aus der Enge ihres Milieus zu befreien — und das geschieht durch den Tanz — durch ihn sogar am leichtesten, denn er wirkt direkt auf die Seele.

Die Begabtesten der Schülerinnen wurden zu einer Gruppe zusammengestellt, die auch achtenswerte künstlerische Leistungen bietet und bei vielen Parteiveranstaltungen, Sonntagsfeiern, Jugendweihen usw. auftritt. — Bei uns in Deutschland haben die Labanschen Bewegungsjahre in psychologisch noch wertvollerer und vollendeter Weise die Aufgabe erfüllt, dem proletarischen Jugendlichen Gelegenheit zu bieten, selbst zu tanzen. Die Organisation dieser Bewegungsjahre ist noch im Ausbau begriffen. Die hier gezeigten Bilder aus Wien sollen begreiflich machen, wie



Solländischer Tanz

der Tanz den Menschen wandeln kann — denn man vergesse nicht: es handelt sich um Kinder aus ganz traurigen sozialen Verhältnissen, die durch den Tanz ein neues Leben fanden. Bereits die rhythmische Gym-



Tanzgruppe



Tanzgruppe

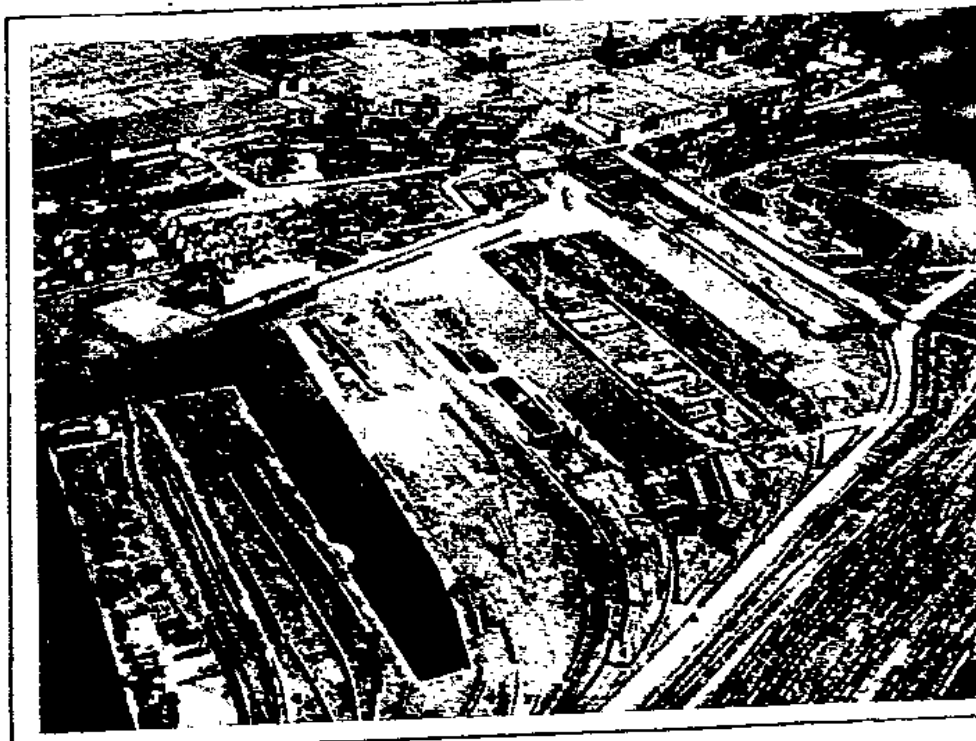
Natürlich darf man an die zustande gekommenen Leistungen nicht den Maßstab künstlerischer Schöpfung legen — es handelt sich ja auch nur darum, die Persönlichkeit der Kurssteilnehmer zu entwickeln und ihnen in der Zusammenarbeit mit der Gruppe das Kollektivbewußtsein zu stärken. Das gelang — und noch mehr! Die ersten Anfänge dieser Schule sah ich selbst — und dann sah ich diese Kinder im Sommer 1927 wieder! Man muß es selbst erlebt haben, wie diese Mädchen der ärmsten Schichten, deren ältere Geschwister und Väter vom Kapitalismus ausge-



nastik ist gegenüber dem bisherigen Turnen ein ungeheurer Fortschritt. Trotz seiner Vorzüge für die Stärkung des Körpers bedeutet das übliche Turnen für die Psyche des Ausübenden eher etwas Negatives, denn gegenüber dem freien Willen, wie er beim Tanz zur Auswirkung gelangt, herrscht in den Turnübungen mit und ohne Geräten der Befehl vor. Die große Bedeutung dieser ständig mehr in Aufnahme kommenden Übungen für die moderne Arbeiterschaft ist allgemein bekannt. v. Kretsch

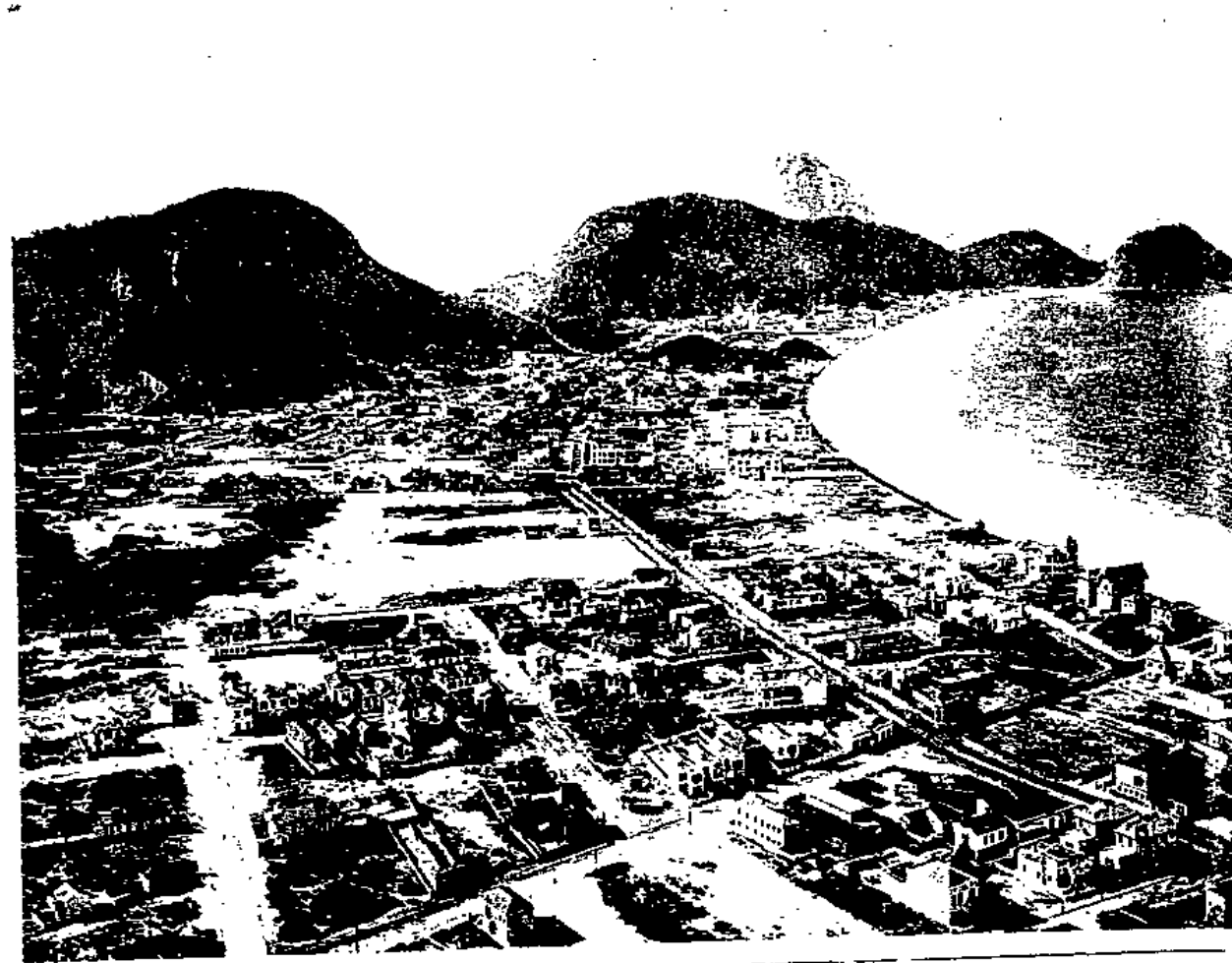
Rebenstehend:  
Tanz „Beethoven-Sonate“





Das Hafengelände in Dortmund

Diese Schrägaufnahme gibt ein besonders anschauliches Uebersichtsbild. Aus stereoskopisch aufgenommenen Luftbildern werden durch Ausmessung an sinnreich konstruierten Auswertegeräten (z. B. Stereoplanigraph von Zeiss oder Autokartograph von Heyde) Signalkarten mit Schichtlinien gewonnen. Unsere Aufnahmen sind gefertigt von der Henschel-Luftbild G. m. b. H. in Berlin, ausgewertet von Zeiss. Wer sich eingehend in das Bild vertieft, wird mit Interesse beobachten, wie gut sich schon diese Aufnahme für Orientierungszwecke benützen lässt; wird sie erst durch eine andere Aufnahme kartographisch ergänzt, so erhöht sich natürlich ihr Wert.



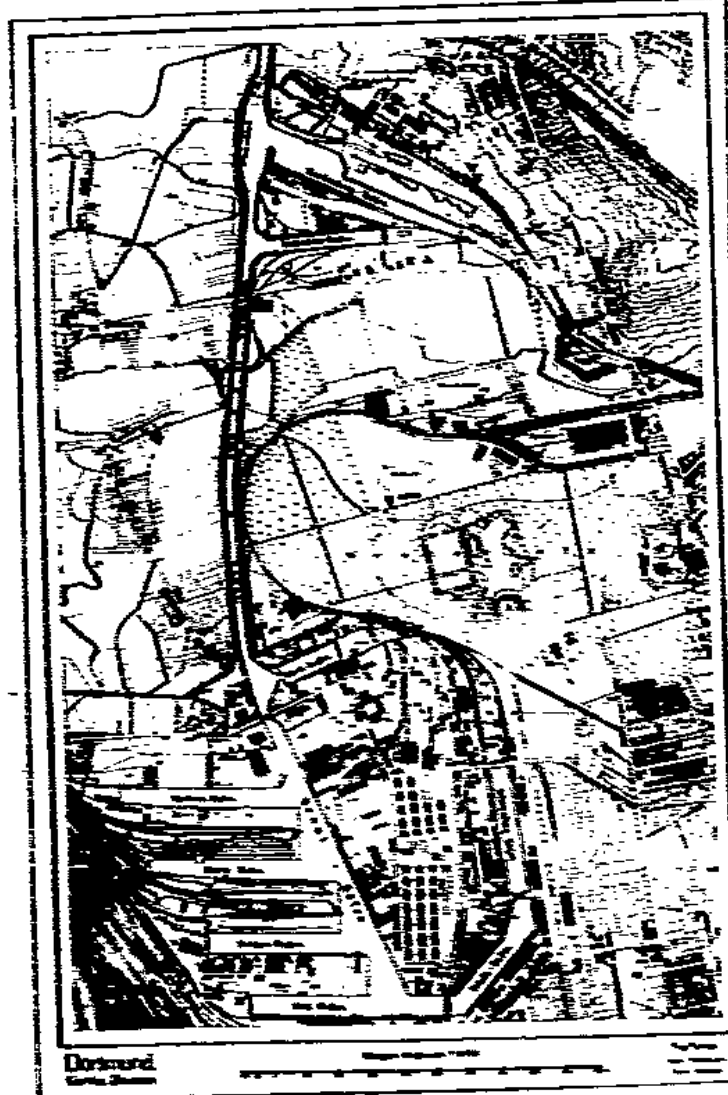
Blick auf Rio de Janeiro



Luftaufnahme vom Hafengelände Dortmund

Diese Senkrechtaufnahme ergibt ein maßstabes Gelfindebild, das ein Aneinanderreihen mehrerer Aufnahmen zur zusammenhängenden Luftbildkarte gestattet. Das untenstehende kartographische Bild veranschaulicht die Auswertung der beiden darüber reproduzierten Fliegeraufnahmen; es erbringt den Nachweis dafür, daß sich mit denselben Luftaufnahmen auch ertüchtlich Bahnverehendes leisten läßt. Man muß diese Senkrechtaufnahme natürlich in enger Anlehnung an die oben abgebildete Schrägaufnahme betrachten. Nur so ründet sich das Bild für den Schauenden zu einem Ganzen, das mit untrüglicher Treue die Landschaft in allen ihren Linien und Konturen festhält. Es lohnt sich, die Aufnahme daraufhin genau zu betrachten.

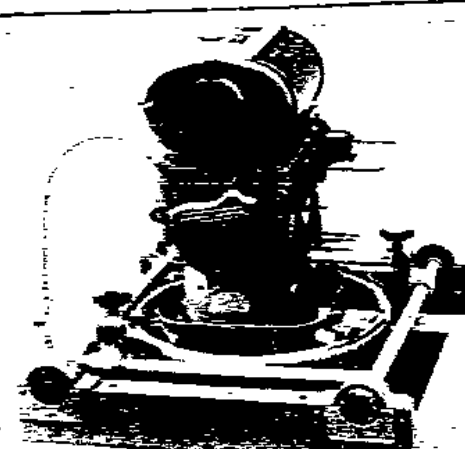
# Das Antlitz der Erde



Dortmund

Unten:  
Gerät für Fliegeraufnahmen

Eine Fliegerkammer H.M.K. Bildformat 23 x 15 cm, Brennweite 21 cm, Lichtstärke des Objektivs 1:4,5 in Aufhängevorrichtung für Schräg- und Senkrechtaufnahmen, mit Meßfilmwechselkassette für 120 Aufnahmen bei einmaliger Beschießung mit Film und mit sechsstelligen Wechselscheiben für gewöhnliche Prismen und für Spiegelglasplatten 13 x 15 cm. Das von den Zeisswerken in Jena hergestellte Gerät dient als Handkamera für die Gelfinderkundung, ferner für die Herstellung exakter Meßbilder für alle Zwecke der Luftphotogrammetrie. (Ausführung von Bildplatten und Filmbelichtung durch Entzerrung als auch zur Kartenherstellung durch Ausmessung im Stereoplanigraph). Der ganze Apparat ist äußerst sinnreich konstruiert und für seinen Zweck in jeder Weise geeignet.



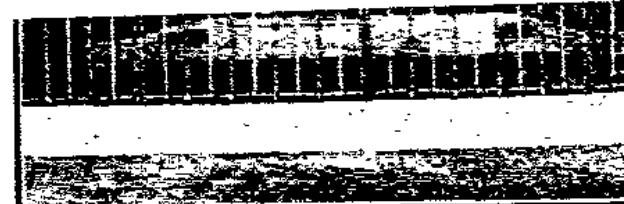
Unten: Küstenbildung bei Rumilie Fenar (Bosporus)



Ein Teil dieser Reformen wirkte sich dahin aus, daß man für die Schulen in irgendeinem Dorfe Landhäuser errichtete. Wir sind so eingerichtet, daß ganz Kleinen auf Wochen mit ihren Lehrern dieses Heim besuchen. Die schwedischen Vorteile für die

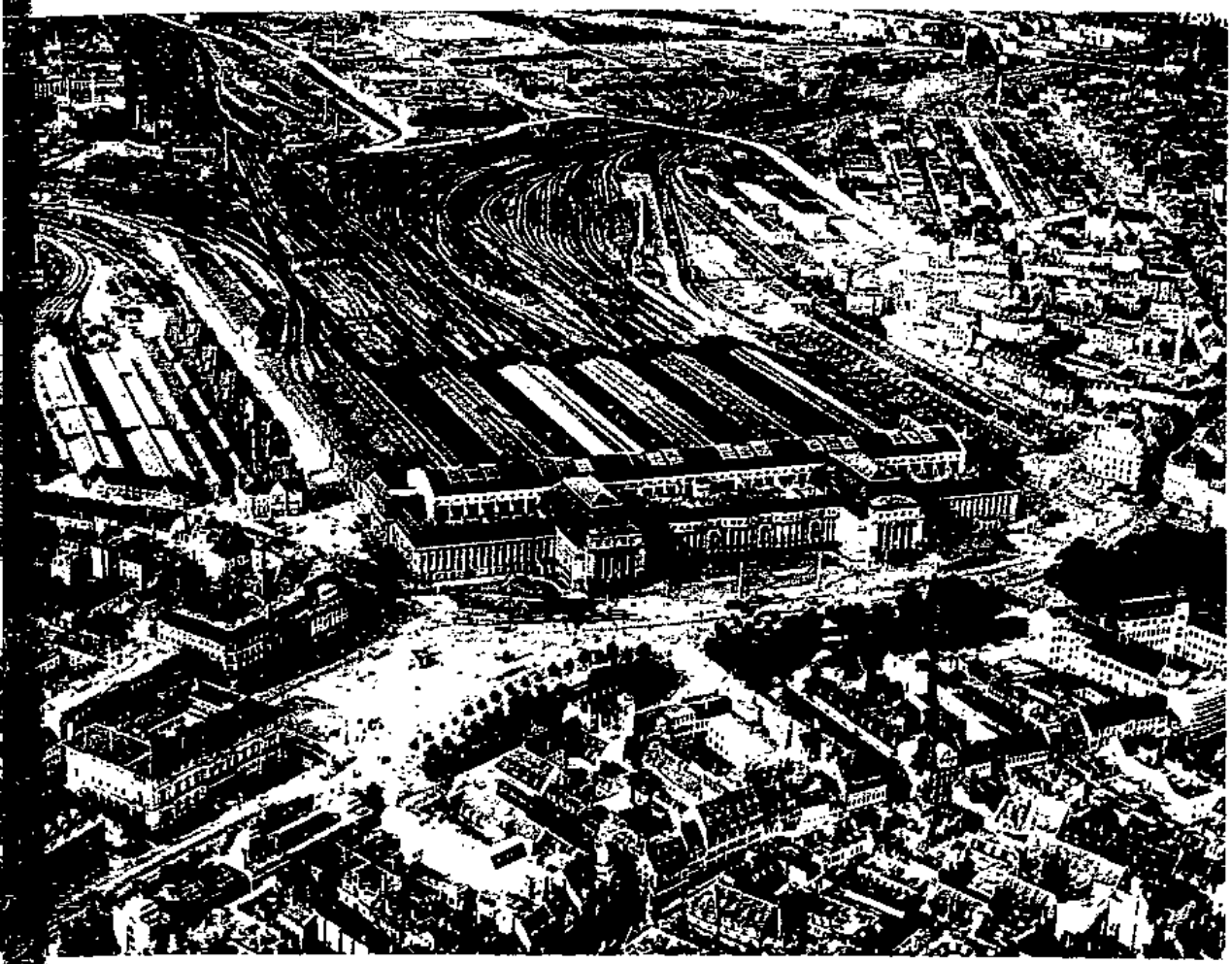
mit Geld für andre Dinge ausgeben. Es gibt in Deutschland allerdings schon sozialistische Stadtgemeinden, die eigene Kassen errichtet haben. Auch Organisationen wie der Bund der Freien Schulgenossenschaften haben mehrgewaltige Volksschulen geschaffen. Diese Schulhäuser können aber nur einen kleinen Teil der Schulnot beheben. Die Redaktionen,

woher dort lebte und die Revolte gegen das Papsttum mit dem Chefschlag an die Schloßkirche begann. Das Schloß und die Schloßkirche sind 1892 renoviert. Die 95 Ehfen Luthers sind seit 1858 auf Metalltüren in Bronze eingegraben. Wir zeigen in den Bildern oben das Schloß mit Schloßkirche und links die Chefentur. —

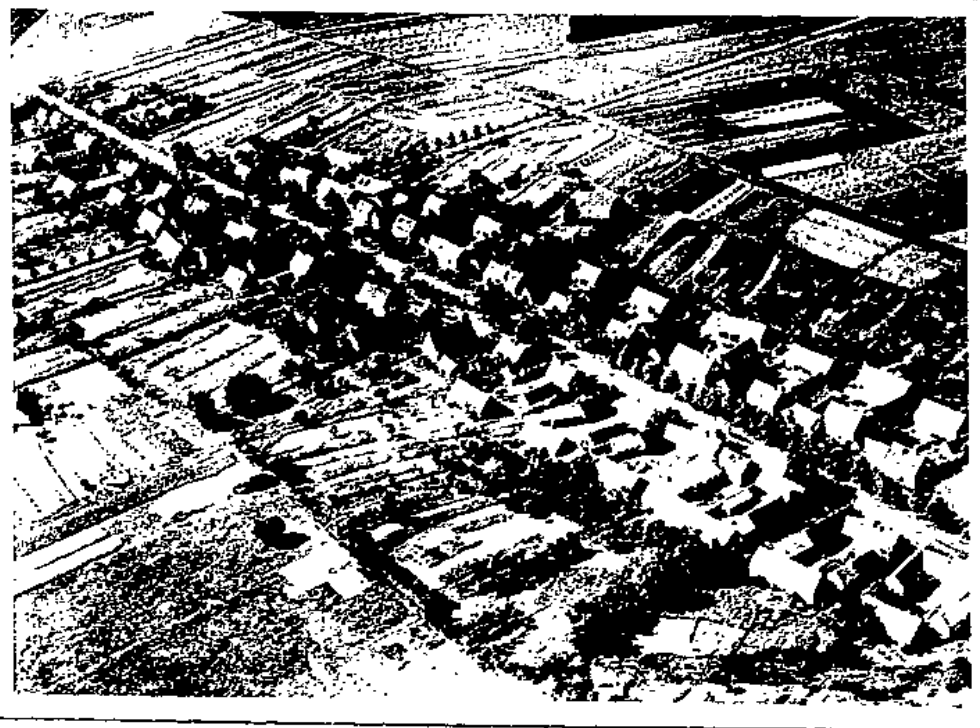


Wittenberg: Portal der Schloßkirche, Chefentur.



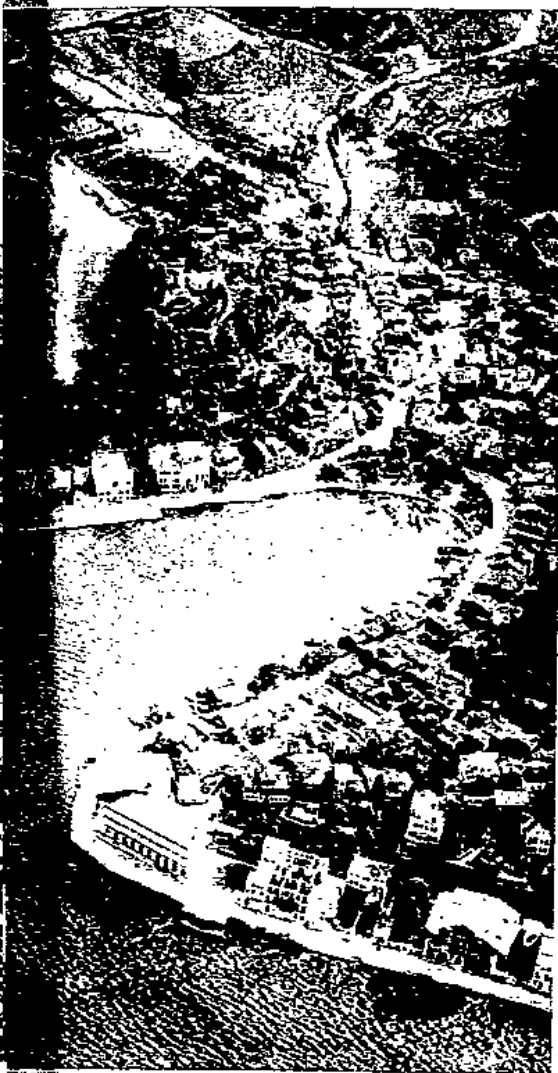


Der Leipziger Hauptbahnhof  
aus der Vogelschau

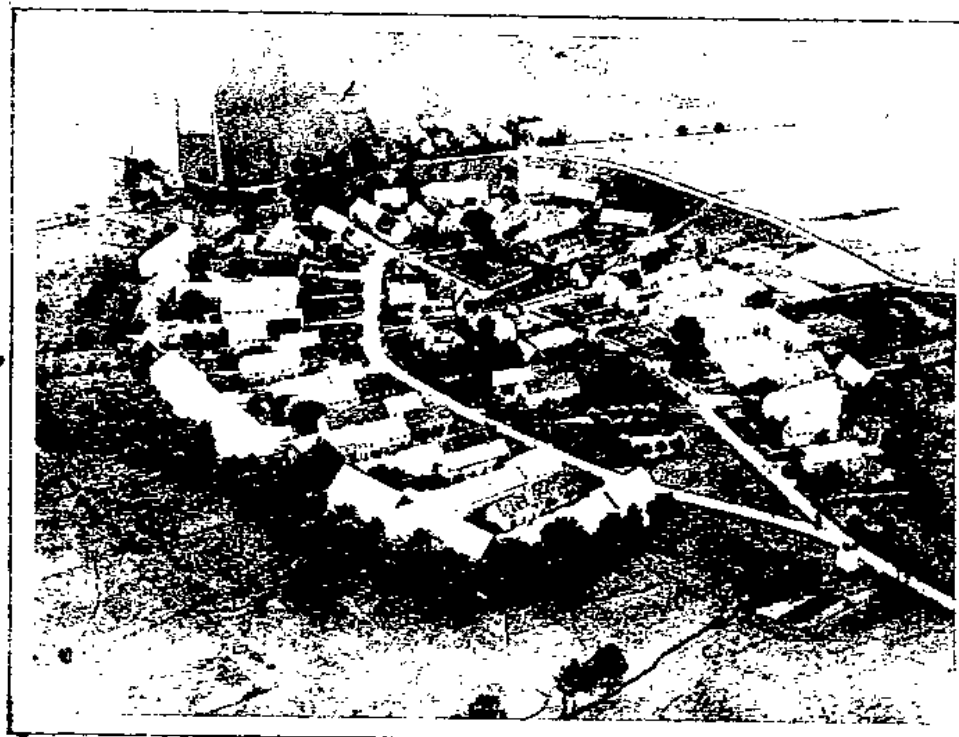


Typus eines deutschen Straßendorfes

Dieses Luftbild ist aus 200 m Höhe aufgenommen. Wir sehen darauf die Anlage eines Straßendorfes rein deutscher Entstehung, bei dem im Gegensatz zu anderen Gründungen die Straße den Kern bildet, in welcher in regelmäßiger Folge die einzelnen Gehöfte auf beiden Seiten aneinandergereiht sind. Wer einigermaßen mit der Anlage der deutschen Siedlung Bescheid weiß, wird durch dieses Bild das bestätigt finden, was er in belehrenden Schriften gelesen oder in konstruktiven Zeichnungen bildlich festgelegt gefunden hat. Der Charakter des deutschen Straßendorfes, wie wir es namentlich aus den Bergdörfern Thüringens kennen, kommt in unserer Aufnahme trefflich zum Ausdruck.



# Vom flug- zeug ge- sehen



Ein slawisches Dorf

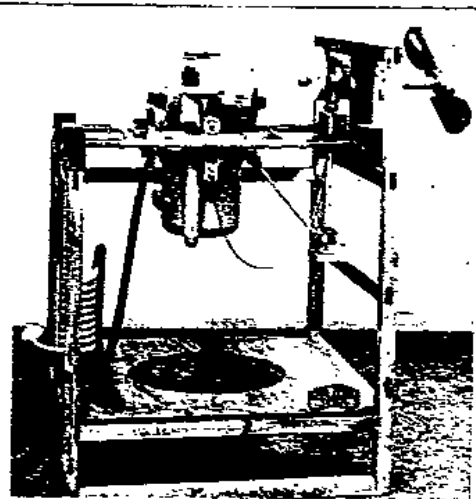
„Der Rundling“ ist ein Luftbild, das aus 200 m Höhe aufgenommen ist. Aus der Luft kann man mit einem Blick den Grundriß einer Siedlung erkennen. Während Reihen- und Straßendorfer deutsche Siedlung verraten, stellt der Rundling eine besondere Dorf-typ dar, die wahrscheinlich auf slawischen Ursprung zurückgeht. Namentlich im Osten Deutschlands finden wir diese Siedlungsanlage recht häufig; in der Ebene mehr als in den Bergen. Die Ortschaften zwischen Spree und Oder weisen namentlich vielfach diesen Typ auf, der in Polen und Rußland, in der Tschechoslowakei und in vielen Gebieten des Balkans als der am meisten zu beobachtende angetroffen wird.

Unten: Blick auf die Albrechtsburg in Meißen

Unten:

Aufnahmegerät  
für Luftbilder

Eine neue automatische Reihenbildkammer, Bildformat 13x18 cm, Brennweite 21 cm, Lichtstärke des Objektivs 1:4,5, in Aufhängevorrichtung, fertig zum Einbau in das Flugzeug für Senkrechtaufnahmen, mit Meßfilmwechsellkassette für 450 Aufnahmen bei einmaliger Beschickung mit Film, mit Sucherfernrohr, Ueberdeckungsregler, mit Schaltgetriebe und regulierbarem Propellerantrieb sowie mit Staudruckvorrichtung zum Anpressen der Filme an eine plangeschliffene Metallplatte im Augenblick der Aufnahme. Die von den Zeißwerken in Jena hergestellte Kammer dient zur Herstellung von exakten Reihenbildmeß-Senkrechtaufnahmen von 30% bzw. 60% Ueberdeckung. Gewicht der ganzen Ausrüstung mit geladener Meßfilmwechsellkassette ca. 33 kg



Therapia

Unten: Ein Staubecken in Schlesien





# Ein BURGJÜWEL DER LAUSITZ



Blick auf Stolpen



Blick durch das innerste Burgtor auf den Brunnen

Aus den sanften Hügelketten der Lausitz ragt unvermittelt ein steiler Basaltkegel empor. Säule an Säule, in wunderbarer Regelmäßigkeit liegen die Seitensprünge nebeneinander. Ein Wunder der Natur ist hier zu bestaunen, die aus dicker, zäher Lavamasse Gebilde schuf, die wie Orgelröhren anmuten und dem Auge die herrlichsten Harmonien offenbaren. Auf diesem Vulkan, der nun schon Millionen von Jahren seine schöne Form beibehalten hat, nisteten sich vor fast tausend Jahren Menschen an, die alles, was die Natur werden ließ, für ihre Zwecke brauchen und mißbrauchen lernten. Der Berg schien den deutschen Siedlern wie geschaffen, ihre mühselige Kolonisationsarbeit als Bollwerk gegen Sorben und Wendem zu schützen und zu sichern, und so bauten sie um 1100 die zwar noch kleine, aber feste Burg Stolpen. Der Burg gaben sie den sorbischen Namen des Berges, Stolpen, Säule. Wie alle Grenzfesten, hat natürlich auch Stolpen eine bewegte Geschichte hinter sich. Auch darin teilt Stolpen das Schicksal vieler anderer deutscher Burgen und Schlösser, daß es zur Zeit seines Verfalls zum Gefängnis wurde. Freilich hatten nicht viele derartige Gefängnisse einen so schönen Gegenstand mit einem so eigenartigen Anlaß der Gefangenschaft wie Stolpen: die Burg wurde der Kerker einer schönen Frau, die sich weigerte, die Urkunde über ein ihr gegebenes Heiratsversprechen auszuliefern. Die Gräfin Kosek muß eine seltene Schönheit gewesen sein, denn sie hat sich ihre Liebe zu August dem Starken mit phantastischen Summen bezahlen lassen. Kaum eine andere Fürstentochter ist so reich an Grundbesitz und seltenem Schmuck geworden wie sie. All das aber genügte ihr noch nicht, sie wollte ihren „guten Namen“ retten und ließ sich deshalb von August schriftlich versprechen, daß er sie heiraten werde, sobald die damals schon kranke Kaiserin gestorben sei. Dieses Dokument wurde ihr zum Verberden. Sie verlor bald bei dem flatterhaften Geliebten an Reich, er wurde ihrer überdrüssig und suchte sie loszuwerden. Da ihm die Gräfin das Heiratsversprechen nicht zurückgab, sondern auf ihren Rechten bestand, machte er sie ein Jahr dadurch ungeschädlich, daß er sie gefangensetzen ließ. Mit 36 Jahren kam die schöne, lebenslustige Frau, deren Schönheit die sächsischen Landesfürsten mit ungeheuren Steuern und Abgaben zu bezahlen hatten, nach Stolpen, aber nicht etwa wegen ihrer dem Lande verderblichen Habgier und Verschwendungssucht, sondern weil sie dem Herrscher unbedeutend und lästig wurde. Ein Stücklein mehr auf der Liste der Billiuralle des „Gottesgnadentums“. Nach 49-jähriger Ge-

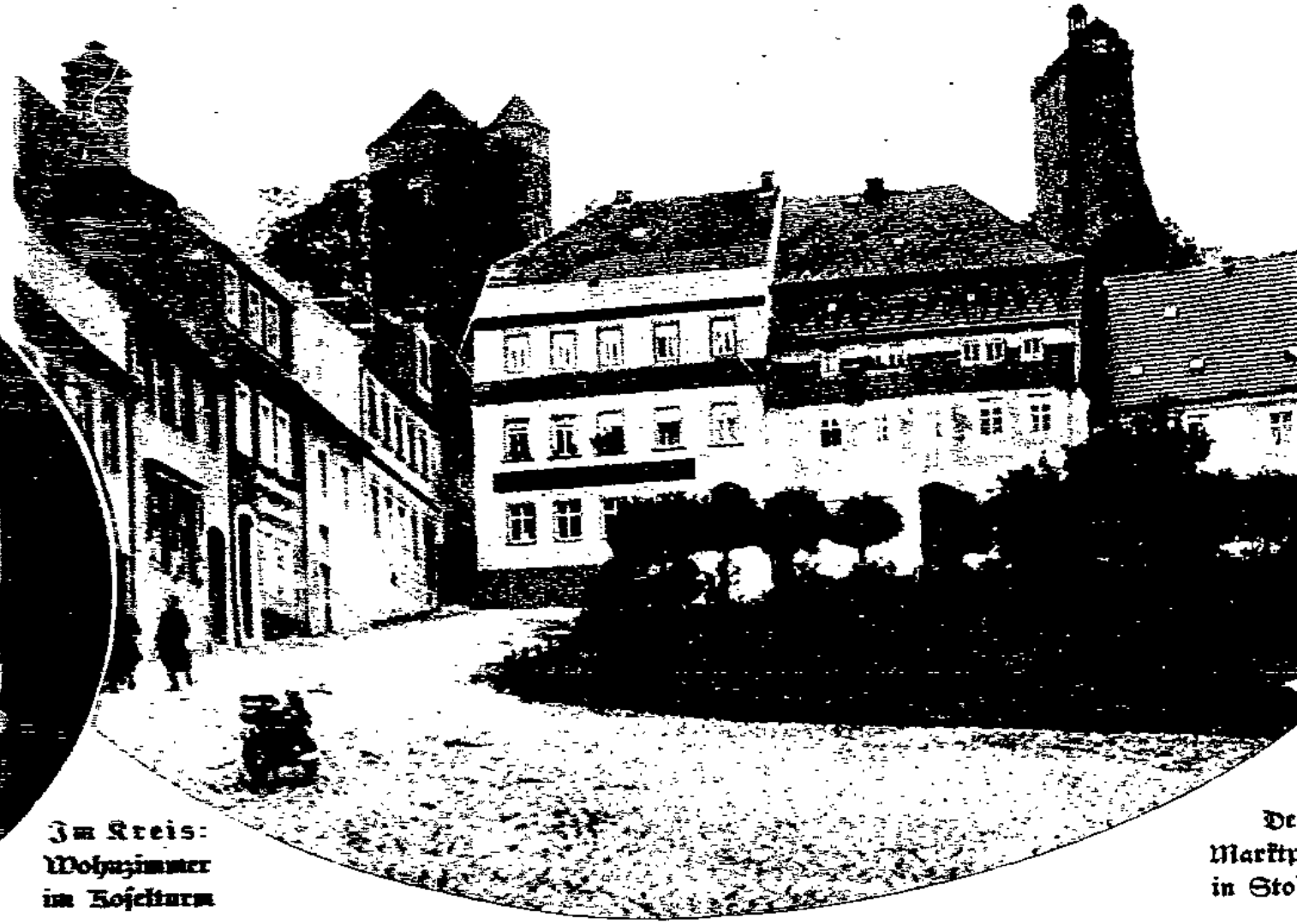


Im Kreis: Seigerturm (links) Kosekturm (rechts)

fangenschaft wurde die nunmehr 85-jährige, gesundheitlich Urteil nach immer noch schöne Gräfin endlich durch den Tod erlöst. Die Führung der Burg lebt von der Geschichte und den Geschichten der Gräfin. Am besten erhalten ist der sogenannte Kosekturm, in dem die Gräfin drei Räume in drei Stockwerken übereinander bewohnte. In den Ruinen der ehemaligen Burgtabelle wird ihr einfaches, schmutziges Grab gezeigt, dicht beim Brunnen, einem tiefsten in Deutschland. In 23-jähriger voller Arbeit hat man sich jedes Jahr 4 Meter tiefer in den harten Basalt, gebis man in 85 Meter Tiefe endlich auf Grundwasser kam. Unheimlich viel alte Waffen, die Preußen im Siebenjährigen Kriege in den Ruinen gemorfen hatten, hat man aus diesem wieder herausgeholt. 1866 erschien der Name Stolpen zum letzten Male in der deutschen Geschichte, als Preußen Stolpen einnahmen. Unendlich weit schlichen sich bei klarem Wetter die Lausitz und Elblandsteingebirge, dessen in der Ferne blauen Berge in der jungen Brust Sehnsucht nach nie endender Wanderfahrten in alle Pracht deutschen Landes erwecken.



Im Kreis: Wohnzimmer im Kosekturm



Der Marktplatz in Stolpen

Ein Teil dieser Kisten würde sich nicht aus, daß man für die Schulen in irgendeinem Dorfe Landbesitz erwirbt. Die sind so eingerichtet, daß ganze Klassen auf Wochen mit ihren Eltern dieses Jahr besuchen. Die sozialistischen Vereine für die

der Geld für andere Dinge ausgeben. Es gibt in Preussland allerdings schon sozialistische Stadteigenen, die eigene Häuser erworben haben. Auch Organisationsrat mit der Band der Freien Schulgehilfen haben außerordentliche Maßnahmen geschaffen. Diese Vereine können aber nur einen kleinen Teil der Schulen haben. Die Kassen können

entweder dort lebte und die Revolte gegen das Populismus mit dem Chesenanschlag an die Schloßkirche begann. Das Schloß und die Schloßkirche sind 1892 renoviert. Die 95 Chesen Lutherer sind seit 1858 auf Metalltüren in Bronze eingegraben. Wir zeigen in den Bildern oben das Schloß mit Schloßkirche und links die Chesentür. —



Wittenberg: Portal der Schloßkirche, Chesen



# Der Leuchtturmwärter / Erzählung von Fritz Karstädt

(Schluß)

Peter Aberdees empfand diesen Augenblick als etwas Furchterliches. Dieser unförmliche Kerl brachte sich mit seiner feinen, hellen Tochter in Verbindung! Gleichzeitig kam aber auch wieder die Hoffnung über ihn, und so sagte er: „Sie müssen entschuldigen, Herr Frederikind; mein Mädchen ist noch sehr jung, und es mag nicht wissen, was es tut, wenn es anderen Leuten die Achtung verleiht. Aber meine Frau und ich, wir haben ihr heute zugeredet, daß sie künftig freundlicher zu Ihnen ist. Was das Geld anbelangt, die dreißig Mark...“

„Gut,“ unterbrach ihn der Dide und grinst den armen Peter an, „ich will Ihnen das Geld leihen.“ Peter Aberdees fühlte in diesem Augenblick nur eine ungeheure Erleichterung. Und ganz vergnügt und hastig sprang er auf und erwiderte, ohne nachzudenken, was er sprach: „O, ich verspreche es Ihnen sicher, daß Mary fortan freundlicher zu Ihnen sein wird.“

Aber ich will gleich nach unten, Herr Frederikind, und es meiner Frau berichten, daß Sie so gut sein wollen. Ich komme nachher noch auf ein Augenblickchen rauf...“

Er ging eilig bis zur Tür. Dem Diden überfiel plötzlich ein Bittern, und seine Augen glänzten fieberhaft; mit gepreßter Stimme rief er hervor: „Schicken Sie mir doch 'n Grog rauf.“

„Den sollen Sie haben, Herr Frederikind, gleich, gleich.“ Als der Leuchtturmwärter draußen auf dem Treppenaufgang stand, hatte er das Empfinden, als ob eine schwere Sorge sich von ihm löste und die Treppe hinunterfiel. Er stieg nach oben, um die Lampen in Augenschein zu nehmen. Die waren gepuht, brannten gut und drehten sich mit der richtigen Geschwindigkeit. Dann ging er auf die Galerie hinaus. Er fand, daß die Brise langsam auffrischte und daß auf dem hellen Himmel starke Wolken heraufzogen. Am Horizont sah man schon einige weiße Schaumkronen, und unten, auf dem Molentopf am Fuße des Leuchtturms, begannen die Wasser laut zu werden.

Peter Aberdees stieg zufrieden hinunter. Als er langsam, mit einer gewissen Bedächtigkeit in das Zimmer trat, richtete sich seine Frau im Bette auf und sah ihn ängstlich an. „Es ist gut, Bertha,“ sagte er würdig und ernst, „wir kriegen das Geld.“

„Ach, Peter, ich hatt' schon große Angst — und Mary hat an der Tür gehorcht, aber nichts verstanden, tu ich glauben. Na, ich hab' dich immer gesagt, daß sich mit dem Diden reden läßt.“

„Ach, und dann können wir ihm noch gleich mal 'n Grog rauffischen, hörst du, Bertha,“ sagte Peter eifrig und hocherte mit dem Haken in der Brust des Kleinen Deshengens. Das Wasser kochte noch, — und ein Weichlein später verließ Mary das Zimmer, um eine Tracht heißen Grog dem biden Frederikind zu bringen.

„Nach' ihn nicht böse, Mary,“ rief ihr die Kranke nach, „vielleicht gibt er dich gleich das Geld.“ Als seine Tochter hinaus war und er ihre leichten Schritte die Treppe hinaufgehen hörte, wurde Peter nachdenklich. Vielleicht gibt er das Geld gar nicht, dachte er. Er besaß schließlich seine Frau. Die meinte, daß der Dide im Grunde ein ganz guter Kerl sei und daß alle die häßlichen Menschen 'n gutes Herz hätten. Peter setzte sich nun an den Tisch und las aus dem Morgenblatt vor.

Wie er einen Augenblick schweigt, glaubt er irgendwo ein kurzes Poltern zu vernehmen. Er horcht. Alles still, bis auf die Uhr und die Dämmung. Auf einmal wird er ganz weiß, und seine Augen gucken ganz groß und schrecklich. „Was ist, Peter, was jagst du mich für 'ne Angst ein?“ ruft die Frau aus dem Bette. Und mit schwerer, unbeholfener Stimme laßt Peter: „Wo bleibt Mary so lang?“

„Ach,“ meint die Kranke, „er redt wohl 'n bißchen mit ihr, sie is vernünftig und läuft nicht gleich fort, was weiter?“ Peter greift in seinen grauen Bart. Seine Gedanken rasen herum wie wildgewordene Pferde, und seine Knie zittern, sein Kopf brennt.

Da — Schritte, leise, die Treppe herab. Peter steht auf, hält sich am Stuhl. Die Tür geht auf, im Türrahmen erscheint Mary. Ausrecht und gerade tritt sie herein, guckt nicht rechts, nicht links. In ihren Mundwinkeln sind zwei harte, schmale Fältchen. Es ist sonst

warten und stieg wieder hinunter zum Zimmer seines Gehilfen. Der lag in seinem Bette, schnalzte mit den Lippen und zog ein verzücktes Gesicht. Als er den großen Mann in das Zimmer kommen sah, wollte er aufspringen. Mit zwei mächtigen Schritten war Peter am Bette.

„Es ist nicht gut, du Biest, wenn du diesen Genuß dein ganzes Leben lang wiederkaufst. 'ne Erinnerung daran, daß ein Schwein 'ne schöne Blume fraß, gehört nicht auf die Erde. Ich hab' mich vorgenommen, daß davon nix übrig bleiben soll.“

Der Dide guckte ihn an, als ob er ihn nur halb verstande. „Na, was tun Sie denn wollen, ich hab' Ihnen doch die dreißig Mark geschickt.“ Der Leuchtturmwärter brannte seinen Blick wie einen glühenden Nagel in die Augen des Verhafteten.

„Wir sind quitt; denn ich glaub' doch, daß du was dafür gehabt hast.“ Frederikind fuhr zusammen und schrie voll Wut und Angst: „Lassen Sie mich los! Denken Sie, ich tu Ihnen für nix und wieder nix immerzu pumpen? Na hab' ich doch 'n bißchen was dafür gehabt!“

„Ja,“ sagte Peter, und fürchterlich war sein Gesicht dabei, „es is alles 'n Geschäft, alles.“ Er zog Frederikind im Bette empör, trotzdem der Dide schrie und biß, denn er fühlte bereits den Tod.

„Zehn Zwanzigmärker hab' ich noch, laß mich kriegen sie!“ Der Leuchtturmwärter hob ihn auf. Wie ein lebloser Sack hing der Körper, nur der Kopf wackelte.

„Eine goldene Uhr, ei...“ Mit furchtbarer Kraft schleuderte ihn Peter an die Wand. Er packte auf den Boden, lebte aber noch. Kaiseret überlam Peter Aberdees. Er packte den unförmlichen Körper wieder mit festem Griffe und trug ihn auf die mittlere Galerie hinaus. Dort warf er ihn hinab in die rasende See.

Peters Kraft war erschöpft. Mühselig kroch er zu seiner Tochter nach oben. — „Verhandelt hab' ich dich,“ stöhnte er, „und nun sollst du sterben meinerwegen. — Nein, ich bin zu schlecht dazu, bleib' leben.“

Er sah sich vergeblich nach ihr um. Wie ein Träumender umschritt er dann die Galerie, die am höchsten über den Wassern thronte. An einer Stelle wehte am Geländer festgebunden, ein schmales blaues Band. Ein Zeichen des Weges, den sie von hier aus angetreten. Und er sah in das wühlende Meer unter sich, in das Getöse der Wogenwälle, die sich am Fuße des Turms gierig verschlangen und mit Krachen auseinander barsteten.

Da begann Peter Aberdees zu weinen, lange, die Strahlen des Blitzfeuers zitterten auf seinem weißen Kopf, dessen Haare der Wind zerhaute. — Bis zum Morgen verblieb er auf der Galerie. Dann stieg er hinab und ging auf das Bureau der Hafenpolizei. Dort bezeichnete er sich als den Mörder seines Gehilfen. Als Grund gab er an, daß er ihn ermordet habe, um zu seinem Gelde zu gelangen. Er wurde der angeschwemmten Leiche seiner Tochter und der seines Gehilfen gegenübergestellt. Aber er blieb ruhig und gab an, daß er nicht wisse, weshalb seine Tochter sich das Leben genommen. Im übrigen beschwor er hoch und teuer, lediglich aus Habgier zum Mörder geworden zu sein.

Das Zeugnis seiner Frau stand ihm gegenüber. — Als man ihm nach weislichen Unterredungen den wahren Grund ins Gesicht sagte, erschrak er heftig, bestritt ihn aber entschieden. In der Nacht darauf erhängte Peter Aberdees sich in seiner Zelle.



Markttag / Zeichnung von E. Deml

genau dieselbe Mary, die zuvor hinausging. Sie tritt an den Tisch und legt zwei Goldstücke hin. „Da ist das Geld.“ Die Kranke richtet sich freudig erregt im Bette auf, da sieht sie ihren Mann.

Der Leuchtturmwärter liest auf Mary, er weiß jetzt, daß es nicht mehr seine Mary ist, deren Gliederchen rein und unberührt waren, deren Gesichtchen nie das verzerrte Anklug der Leidenschaft erblühte, weiß, daß sie das nie mehr sein kann, weil — ihr eigener Vater sie einem Tier, einer Bestie in die Arme warf.

Aus Peter Aberdees wurde auf einmal ein riesenhafes Geschöpf, das mit furchtbarem Griff dreiviertel seines Menschentums von sich warf. Groß und aufgerichtet stand er da, — dann nahm er das Geld, ging zu seiner Frau, drückte es ihr fest in die Hand und sagte:

„So, da hast du dein verflucht schönes Geld, — es ist beinahe so blank wie deine Tochter war.“ — Dann riß er den Vorhang vor das Bett und schritt zu seiner Tochter. Er packte den garten Körper der lautlos Duldbenden. Sie umschlang seinen Hals und ließ sich von ihm hinaustragen. Die Tür des Zimmers schlug er zu und schloß ab. Dann die Treppe hinauf mit der Bürde, ganz nach oben in die Stuppel des Leuchtfuers. Hier setzte er Mary ab, hieß sie

## Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

**Magisches Quadrat**  
Aus den Buchstaben dieser Figur bilde man vier Wörter, die, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung haben:  
1. Kartenspiel, 2. Hochwertiges Nahrungsmittel, 3. Stadt in Oberitalien, 4. Gegenpaß vom Ganan.

a	a	ä	e
e	i	i	k
k	l	s	s
s	t	t	t

**Suchrätsel**  
Dinne, Franz, Elli, Posheit, Kal, Regir, Maß, Tagus, Reich, Kranich, Tag, Gewebe, Epinnen, Sieben, Bessir, Land, Volk, Nassau, Maß, Engien, Laich, Lauber, Sireber, Gott, Wenden, Bahn, Erich, Tant, Junder, Staub, Silbe, Selbstlob, Hinte, Hoff, Kain, Norden, Veim, Eider, Weg, Bohnen, Dussent, Dichter, Lab, Elegie, Brot. In diesen Wörtern streiche man abwechselnd zwei und drei aufeinanderfolgende Buchstaben. Die stumpfend oder übrigbleibende Einzelbuchstaben, nacheinander gelesen, nennen einen beachtenswerten Rechtspruch.

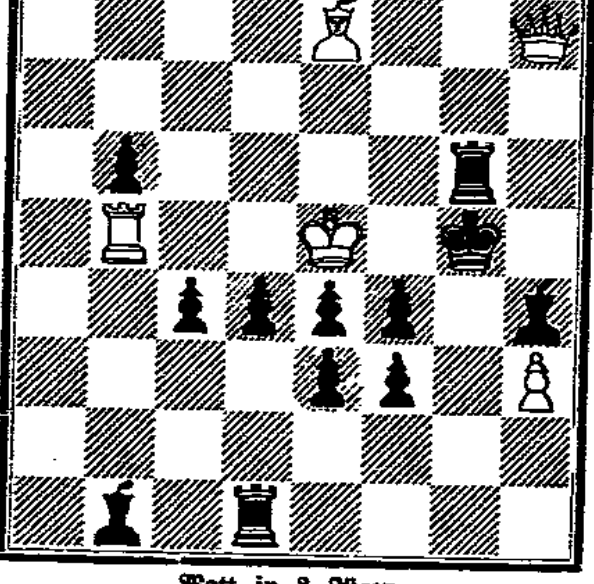
**Ergänzungsaufgabe**  
1. Fisch, Gerat, Kartoffel, Ranaat, Heim, Schule, Gad, Gola, Frauen, Wäde, Wein, Gurke, Flug, Pant, Wasser, Bohrer, Rode, Ende, Bier, Stumpf, Faus, Nase, Land, Kreuzer, Felsen, Staat, Fang, Haut, Raffee, Wasser, Karpfen, Kofe. An Stelle der Punkte sind je nach deren Anzahl ein- oder zwei Buchstaben einzusetzen, die dem ersten Wort als Schlüssel zum zweiten als Anfang dienen. Bei richtiger Lösung nennt die Anfangsbuchstaben dieser Zwischenwörter, nacheinander gelesen, ein beachtenswertes Wortwort.

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer:  
Figurenrätsel: Kaden, Ballon, Rinken, Quana, Auster, Wägen, Kredit = Sonore de Balgar, Zahlenrätsel: Karl, Kugeln, Auto, Ragout, Largo, Gram, Ural, Tom, Jola, Kart, Naga.

## Schach

Alle Aufgaben sind zu richten an G. Lehmann, Reußhln, Elbenstraße 15. Alle Partiefendungen an G. Buchmann, Reußhln, Friedelstraße 26. Allen Anfragen ist Porto beizufügen.

**Schachaufgabe Nr. 418 (11. 12. 27)**  
W. Ratina, Kiew  
(Aus unserem Turnier)



Ratt in 2 Zügen

Lösung zu Nr. 418 (E. Rädel): 1. G5-G6! Es droht 2. D5-G1, 1... G2-G3! 2. D5-G2, G2-G1; 3. D5-G1, 1... G2-G3; 3. G2-G1, R5 (R4); 3. D5-G1, 1... G5-G3; 2. D5-G1 ufm. 1... G5-G4; 2. G2-G1 ufm. 1... D5-G1.

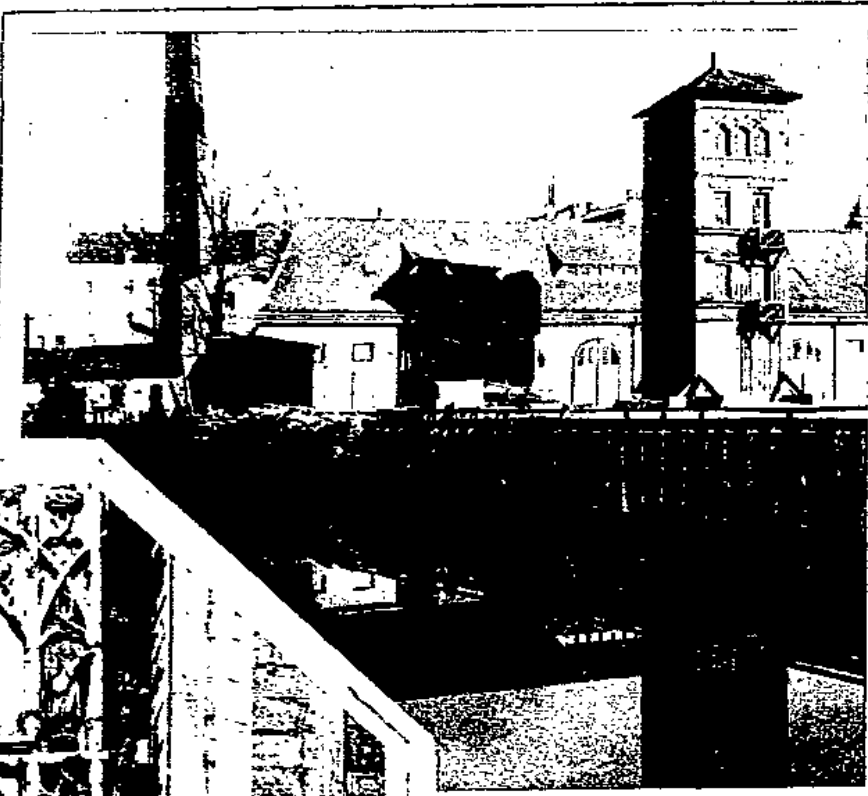
2. D5-G1, R5; 3. D5-G1. Eine gut aelungene Kombinationsaufgabe! Reuartig wirkt dabei die Bierwendigkeit der Darstellung. Die Form ist glücklich und auf die Mattwendungen kommt es hier weniger an.

## Angenommenes Damengambit

Gespielt durch Briefwechsel vom März bis Oktober 1927.  
Weiß: B. Kramer, Freital; Schwarz: D. Dankert, Riel.  
1. d2-d4, d7-d5; 2. G1-G3, e7-e6; 3. e2-e4, d5-xe4; 4. a2-a4, b7-b5; 5. a4-xb5, e6-xb5; 6. e2-e3, Dd8-b6; 7. Gf3-e5, e7-e6; 8. Gc5-f7, Rb8-xf7; 9. Dd1-f3+, Gg8-f6; 10. Df3-a8, Rf8-b4+; 11. Rcl-b2, Dd4-b2+; 12. Gd1-xd2, Gb8-c6?; 13. Gb2-f3, Gf6-b7!; 14. Gf3-g4+, Rf7-e7; 15. Gg5-xe7?, Rg7-xe7; 16. Rf1-e2, Dg8-f8?; 17. d4-d5+, Rg5-d5; 18. Rg2-f3+, Rf8-xf3?; 19. Dd8-xe8!, Rf3-f7; 20. Tal-d1+, Rb5-e6; 21. Dd8-c8+, Rf7-e7; 22. Dd8-g8+, Rb6-e5; 23. Dd1-b5+, Rb5-e4?; 24. Rcl-e2?, Gc6-e1; 25. a2-a4, Gb7-f6; 26. Dd1-d1!, Rf7-b7?; 27. Dg8-e6!, Aufgegeben.  
1) Mit dieser Partie versucht Weiß eine Analyse, die Dankert in der Nummer der Arbeiter-Schachzeitung 1927 gibt, zu widerlegen. Dankert spielt dort: 7... e6; 8. Df3, Dd7! und hält das schwarze Spiel für gut. Weiß erzwingt hier durch seine Fortsetzung den Qualitätsverlust, der ihm allerdings teuer zu stehen kommt. 2) Die Dame ist nun eingesperrt und droht — nach Dedung des schwarzen Turms — durch Dd7 verlorenzugehen. Es muß also etwas zur Befreiung der Dame geschehen. 3) Ein Springeropfer, dessen Widerlegung nicht ganz leicht ist, das aber bei richtiger Fortsetzung des Schwarzen nicht ausreichen dürfte. 4) Jetzt ist Schwarz im Fesseln. Mit Gb7-b8 bleibt die Dame doch eingesperrt und das Springeropfer auf e6 scheint damit widerlegt zu sein. 5) Hier hatte der Nachstehende wohl die Fortsetzung 19. gxf3, Dd8 mit nachfolgendem Dd7 im Auge, die Weiß aber vermeiden kann. 6) „Auch andere Königszüge sind nicht besser“, bemerkt Dankert zu diesem Zuge. 7) Mit der nächsten Mattdrohung auf f3. 8) Auf 26... Gf3 folgt 27. Dd8. 9) Ein häßlicher eleganter Schluß.  
(Anmerkungen von Kramer.)



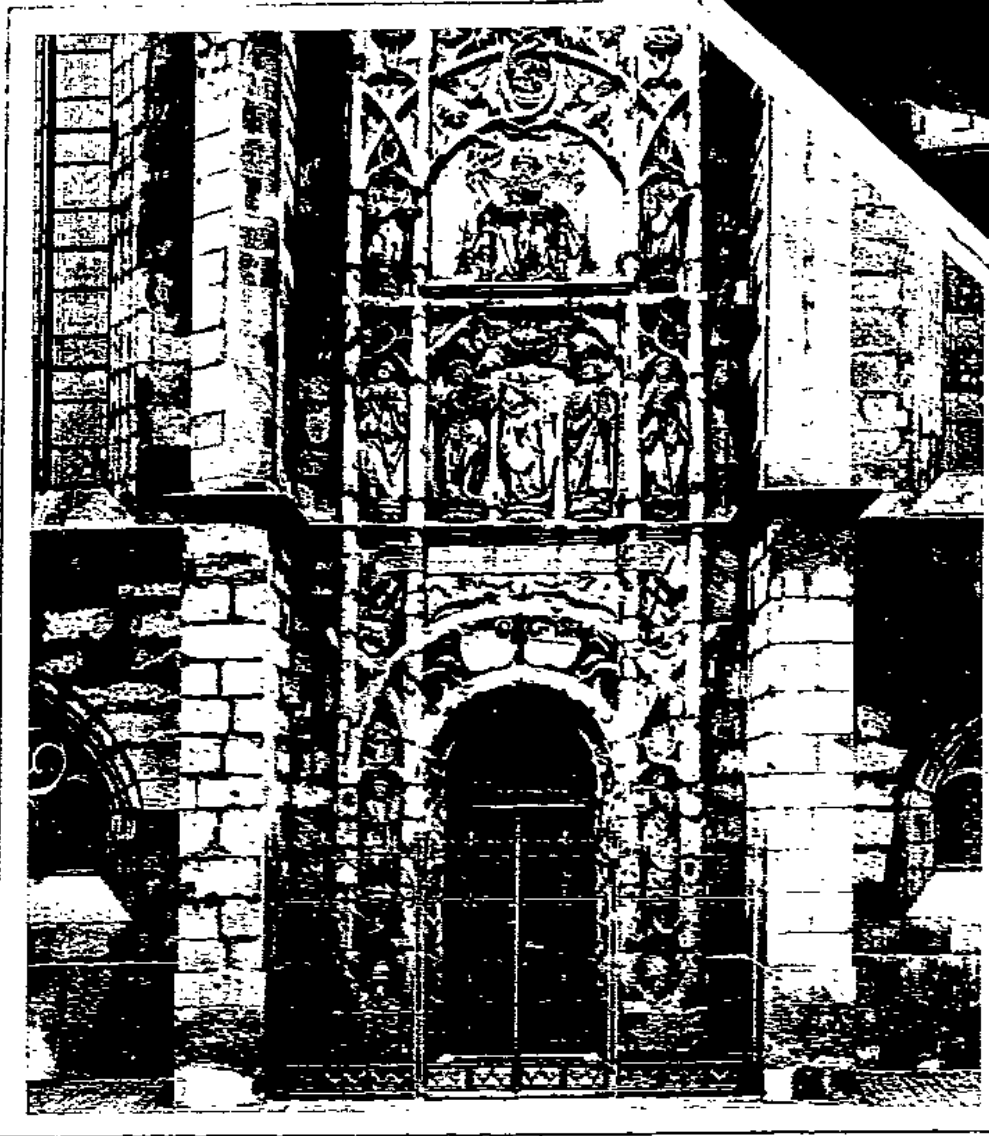
# DIE FABRIKSTADT CHEMNITZ



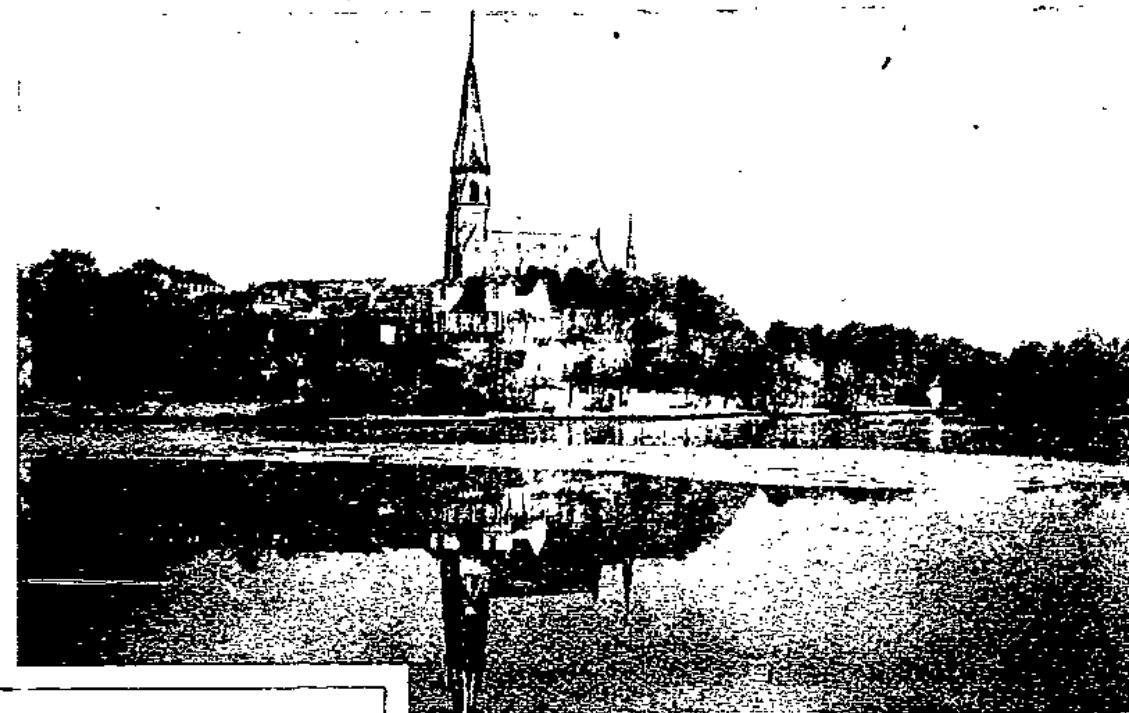
Fluß Chemnitz an der Fabrikstraße von der Hohen Brücke



Fluß Chemnitz, Kellerweg



Das Nordportal der Schlosskirche



Schloßstein mit Schloß und Schlosskirche  
Links: Blick vom Leutenberg



Der Stand des Arbeiter-Samariterbundes, Kolonne während der Ausstellung „Der Mensch“ in der Danziger

## EHRENTAFEL VERDIENTLICHER PARTEIGENOSSEN



- |  |   |  |   |  |
|--|---|--|---|--|
| <p><b>Karl Dreißiger</b><br/>Leipzig-Chebnitz, ein verdienstvoller Genosse, wurde am 18. März 1904 60 Jahre alt.</p> | <p><b>Karl Veitel</b><br/>Dresden (Ergeb.), ein 87-jähriger Parteimitglied kämpft 60 Jahre in unserer Reihen.</p> | <p><b>Hermann Selbmann und Frau</b><br/>Dresden (Ergeb.), zwei tatkräftige Anhänger unserer Bewegung, begingen kürzlich das Fest der goldenen Hochzeit. Genosse Selbmann gehört der Partei vier Jahrzehnte an.</p> | <p><b>Gustav Bennwitz</b><br/>Zschillen (Ergeb.), ein pflichttreuer Genosse, steht auf seine 40jährige Parteimitgliedschaft zurück.</p> | <p><b>August Sch...</b><br/>ein Parteimitglied an Salzbrunn, Kreis 3 in Schl., wurde 70...</p> |
|--|---|--|---|--|

Genossenschaft in der allgemein üblichen Art können keine Aufnahmen finden. — Unentgeltliche Manuskripte werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Einfindungen für eine bestimmte Zeit spätestens 15 Tage vorher einbringen. — Redaktion: 2, Dönhofs-Platz, Berlin. — Bei allen Einwendungen ist anzugeben für Ausgabe III. — Verlag: Borswags-Buchdruckerei und Verlag, Buchdruckerei, Spang, Mühlentorstraße und Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.

Hier kann die Arbeiterklasse nur selbst Wandel schaffen, indem sie die sozialistische Bildungs- und Kulturarbeit unterstützt.

Ein Teil dieser Reformen wirkte sich dahin aus, daß man für die Schulen in irgendeiner Weise Unterstützung erließ. Die sind so eingerichtet, daß diese Klassen auf Wochen mit ihren Lehrern dieses Jahr bestehen. Die jährlichen Beiträge für die

part. der Schulen sind die Behörden müssen leider ihr Geld für andere Dinge ausgeben. Es gibt in Deutschland allerdings schon sozialistische Stadtkommissionen, die diese Hilfe erwirkt haben. Auch Organisationen wie der Bund der Freien Schulgenossenschaften haben außerordentliche Beiträge geleistet.

Diese Verbände können aber nur einen kleinen Teil der Schulen befreien. Die Kadetten-

schule dort lebte und die Revolte gegen das Papsttum mit dem Chefnenschlag an die Schlosskirche begann. Das Schloß und die Schlosskirche sind 1892 renoviert. Die 95 Thesen Luthers sind seit 1858 auf Metallstücken in Bronze eingegraben. Wir zeigen in den Bildern oben das Schloß mit Schlosskirche und links die Chrestutur.

Wittenberg: Portal der Schlosskirche, Chrestutur